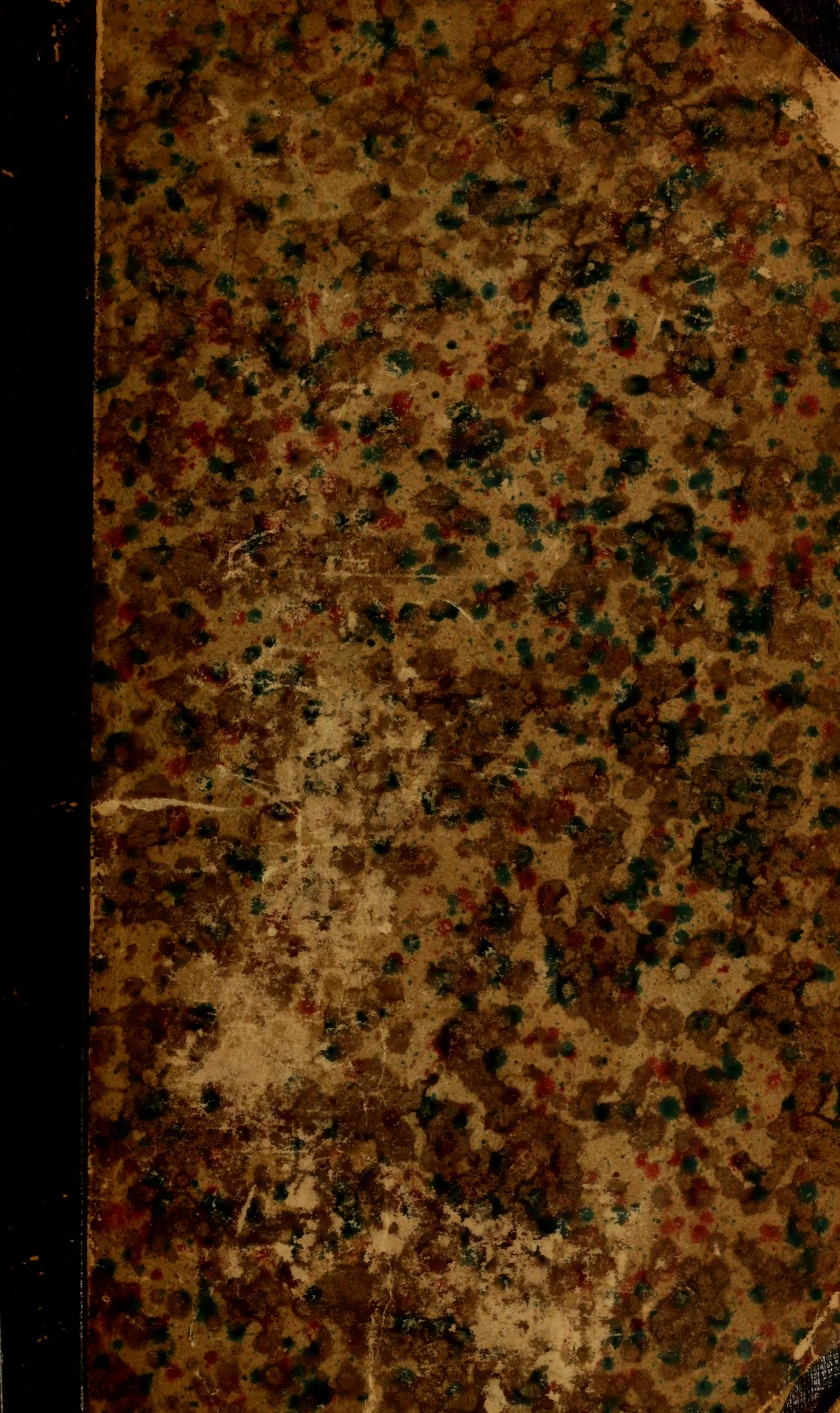


W. G. Schrock
Berlin Pa

1

# Der
# Evangelische Besuch,
## Eine Monats-Schrift
### In Begleitung und als Dolmetscher des
## Monthly Gospel-Visiter's;

Gewidmet
der Darstellung und Vertheidigung
Evangelischer Grundsätze und Uebungen
in ihrer ursprünglichen Reinheit und Einfachheit
zur Beförderung christlicher Eintracht, brüderlicher Liebe, und
allgemeinen Wohlwollens.

Herausgegeben von Heinrich Kurtz.

---

"Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, die Juden vornemlich, und auch die Griechen." Röm. 1 16.

---

Jahrgang 9. 1861.

---

Gedruckt in Columbiana, Columbiana Co. Ohio,
In der Druckerey des Gospel-Visiter's.

# Evangelischer Besuch.

## Eine Monats-Schrift

### Zur Begleitung und als Dolmetscher des

# Englischen Gospel-Visiter's;

Gewidmet
der Darstellung und Vertheidigung
Evangelischer Grundsätze und Lehrsätze
in ihrer ursprünglichen Reinheit und Einfachheit
zur Förderung christlicher Eintracht, brüderlicher Liebe, und allgemeinen Wohlwollens.

Herausgegeben von Heinrich Kurtz.

---

"Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich, und auch die Griechen." Röm. 1, 16.

---

## Jahrgang 9. 1861.

---

Gedruckt in Columbiana, [illegible]
[illegible]

# Der Evangelische Besuch.

## Eine Zeitschrift
## Für Wahrheitliebende und Wahrheitsuchende.

Jahrg. 9. Columbiana, O. Januar 1861. Nro. 1.


## Vorwort.

Zum neuen Jahre begrüßt der Evangelische Besuch alle seine lieben Leser, Brüder, Schwestern und Freunde, ja auch solche die gerade nicht seine Freunde sind, und doch etwa dieses lesen, mit dem apostolischen Gruß: "Gott gebe euch viel Gnade und Frieden durch die Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, unsers Herrn." Ja das wünschen wir allen unsern Mitmenschen wie uns selbst von Grund unsers Herzens; denn wir alle brauchen viel Gnade bey unsern vielen Sünden und Uebertretungen, und weil nun einmal kein Friede zu finden ist in der Welt, wie es offenbar am Tage ist, sonderlich zu dieser Zeit, so sollte uns die Friedens-Botschaft des Evangeliums um so wichtiger und willkommener seyn, und unser Gebet desto ernstlicher, daß Gott uns geben möge seinen Gottes-Frieden, den die Welt uns nicht geben und nicht nehmen kann. Und wie wir diesen Frieden und jene Gnade erlangen können, sagt uns der liebe Apostel eben mit den Worten: "**durch die Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, unseres Herrn!**" 2 Pet. 1, 2.

Das sind wichtige Worte, so wichtige, daß der Apostel sie bald darauf nachdrücklich wiederholt, wenn er sagt im folgenden Vers: "Wie seine göttliche Kraft uns Alles, was zum Leben und zur Gottseligkeit dienet, geschenket hat" nach dem Grundtext, womit auch die englische Uebersetzung einstimmt, "durch die Erkenntniß deß der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend; durch welche (Erkenntniß der Herrlichkeit und Tugend) uns die allergrößestn und köstlichsten Verheissungen geschenket sind, damit ihr durch dieselben theilhaftig würdet der göttlichen Natur, und entfliehen möget dem Verderben, das in der Welt ist durch die Lust."

Hier lernen wir also, daß die Erkenntniß Gottes und der Herrlichkeit und Tugend Jesu Christi das Mittel ist, nicht nur Gnade und Friede in zunehmendem Maaße zu finden, sondern auch Kraft und Alles, was zum (neuen) Leben und göttlichen oder gottseligen Wandel dienet, zu erlangen, ja wodurch uns gar die allergrößesten und theuersten Verheissungen geschenket, und wir theilhaftig der göttlichen Natur gemacht werden. Und ist dieses der Fall,—wie wir zwar schon dem Apostel auf sein Wort glauben dürfen, und wie aber auch ein Jeglicher, der dieses Mittel hat und recht gebraucht, sich durch die Erfahrung auf das allergewisseste überzeugen kann—dann o wie sollten wir doch so ernstlich darauf bedacht seyn, nicht nur eine solche Erkenntniß zu erlangen, sondern auch darinnen zu wachsen und zuzunehmen!

Nun diese Erkenntniß Gottes und Jesu Christi und das Wachsthum darin zu befördern, ist von Anfang die Absicht gewesen bei der Stiftung der christlichen Kirche. Was die Schule ist für unsere Kinder, nämlich sie in der natürlichen und buchstäblichen Erkenntniß zu unterweisen und zu befördern, das soll die Gemeine oder Schule Christi für die Kinder Gottes seyn, um das christliche und göttliche Erkenntniß zu vermehren und zu erweitern. In der Schule wird nicht nur mündlich gelehrt und gelernt, sondern auch schriftlich, und

so sind von der Apostel Zeit an der mündliche und schriftliche Unterricht miteinander gebraucht worden, und so möchten auch wir mit unserm Evangelischen Besuch diese seligmachende Erkenntniß gerne befördern, so viel uns der Herr Gnade schenkt.

Wie es nun aber in jeder Schule verschiedene Classen, Grade und Stufen gibt, wo die ersten Anfänger kaum die Buchstaben kennen, die Weitergekommenen hingegen schon mehr oder minder schwere Fragen und Aufgaben richtig auflösen und beantworten können, so gibt es auch in der Schule Jesu unter den Schülern unterschiedliche Grade der Erkenntniß, und darum muß es Niemand befremden, wenn hie und da bei unserm Evangelischen Besuch einer in seiner Lection etwas aufsagt, das nicht Jedermanns Ding ist.

Wir bitten alle unsere lieben Correspondenten uns mit solchen Aufsätzen im Deutschen für den Evangelischen Besuch zu unterstützen, wodurch das reine, lebendige Erkenntniß Gottes und Jesu Christi immer mehr befördert und ausgebreitet werden möge. Denn wir dürfen es nicht verhehlen, sondern müssen es öffentlich und laut bekennen und bezeugen, daß ein todtes, buchstäbliches Erkenntniß von Hörensagen nicht hinlänglich und kein Mittel ist zur Erlangung solcher herrlichen Gaben, wie wir vorhin durch des Apostels Worte erinnert worden sind. Aber darnm wollen wir selbst dieses nicht verachten, denn Gott kann wohl das Todte lebendig machen, und das buchstäbliche Wesen in Geist und Kraft umschaffen, eben wie der in den Acker gestreute todte Saame durch Sonnenschein und Regen zum Leben und Fruchtbarkeit und Wachsthum kommt.

Um so viel ehrwürdiger muß uns aber selbst der geringste Grad von lebendiger Gottes-Erkenntniß seyn, wo immer wir ihn antreffen, sonderlich wenn der Besitzer davon demüthig und lernbegierig bleibt. Es kommt eben darauf an, ob Menschen unter den Schrecken der Strafgerichte Gottes, unter der Predigt von der strengen Gerechtigkeit, von Tod, Gericht und ewiger Höllenpein erstlich erweckt worden sind, oder ob sie durch die Güte Gottes, und durch die Predigt des lieblichen Evangeliums von unserm Heiland Jesu Christo zur Buße geleitet worden sind. Mancher hat lang und schwer zu kämpfen, ehe er sein trotziges und verzagtes Herz unter die gewaltige Hand Gottes beugen lernt; Andere greifen schnell zu, und lassen sich die angebotene Gnade in Christo bald gefallen. Da zeigt sich bei Anfängern oft ein Unterschied, den sie nicht begreifen können.

Aber nur Geduld, ihr Lieben, lasset uns alle nur suchen, das Wachsthum in der erlangten Erkenntniß nicht zu hindern;—lasset uns nur freymüthig und offen unsere Gedanken austauschen, nnd festiglich glauben, daß in der Wahrheit, im Wort Gottes kein Widerspruch sey, und daß aller scheinbare Widerspruch nur in unserer stückweisen Erkenntniß, in unserer unvollkommenen Fassung von der vollkommenen Wahrheit liege, bis daß wir alle hinan kommen zu einerley Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, der da sey in dem Maße des vollkommenen Alters Christi, auf daß wir nicht mehr Kinder seyen, und uns wägen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehre ꝛc. Eph. 4, 13. 14. Das gebe der gute Herr uns allen. Amen.

Der Herausgeber.

Was ich von der Weisheit höre,
Der Erkenntniß tiefer Blick,
Die geheimnißvolle Lehre,
Und des Glaubens Meisterstück,
So der Berge Grund versetzet,
Und was sonst den Menschen ehrt,
Das verlierer seinen Werth,
Alles wird für nichts geschätzet,
Wenn sich nicht dabei der Geist,
Der die Liebe wirkt, erweißt.

Zum Neujahr.

## Christliche Haustafel.

Uebergieb dich auf ewig dem göttlichen Willen; der deine
Folge dem Seinen nur nach, still, wie der Mutter das Kind.
Wirke für Andere nur, für dich laß' wirken den Höchsten.
Wie du die Brüder liebst, liebet der Vater dich selbst.
Leide mit sanftem Muth; mit Leiden erkaufst du dir Schätze;
Aber verdross'ner Muth wandelt sein Gold dir in Blei.
Schilt man dich, beuge dein Haupt, und schlägt man, so laß' dir's gefallen,
Aber für Wahrheit und Recht kämpfe mit Klugheit und Kraft.
Bändige jede Begier der Sinnlichkeit, Alles ist eitel.
Was du entbehrst im Fleisch', wird dir am Geist Gewinn.
Willst du glänzen, so glänze vor Gott am inneren Menschen;
Hoch vor Menschen zu seyn, ist vor dem Höchsten ein Gräuel.
Reichthum Sammeln ist nichts; reich ist ein heiliges Herz nur:
Dieß ist die Münze des Reichs, welche in Ewigkeit gilt.
Weisheit such' in der Schrift, und erfleh' sie vom heiligen Geiste:
Dienerin ist die Vernunft, freier Beherrscher der Geist.
Schäme dich jedes Dings, nur nicht zu bekennen den Heiland:
Schreckliche Schande, wenn einst deiner der Heiland sich schämt!
Bleib' in stetem Gebet; ein Gebet sey jeder Gedanke.
Teufel entflieh'n vor ihm, und wer da bittet, empfäht.
Köstlicher's nichts, nichts Mächtiger's ist, als der mächtige Glaube;
Welten bezwingst du mit ihm, aber wer zweifelt, erliegt.
Dulde Gewalt, Gott hat sie verlieh'n:—Gott wird sie zernichten;
Knechtschaft hier in der Zeit, ist in dem Himmel ein Thron.
Aber Gewalt nicht, Lockungen nicht, nicht Güte, nicht Härte,
Müße dir nehmen den Muth, Christum zu ehren allein.

---

## Die Hungers-Noth in Kansas.

Während dem vergangenen Sommer hörte man öfters von einer außerordentlichen Dürre in diesem Theil unseres großen Landes, aber wahrscheinlich waren es nur Wenige, die sich eine recht deutliche Vorstellung machten von der Ausdehnung und den schrecklichen Folgen dieser Landplage. Wir selbst stellten uns vor, die Furcht wäre vielleicht größer als die Gefahr oder die Noth, wie es bei Vielen ging vorm Jahr nach dem großen Juny-Frost, wo auch Manche fürchteten, es werde eine Hungersnoth kommen über die heimgesuchten Gegenden. Und siehe, so viel uns bekannt ist, brauchte Niemand wirklich Hunger zu leiden. Auch uns war es daher etwas Neues und Unerwartetes, als wir im Spätjahr hin und wieder Zeitungs Artikel sahen, und endlich einen Brief von einem dort wohnenden Bruder erhielten, worin uns Folgendes mitgetheilt wurde. Der Brief war geschrieben am 13ten September und sagt: "Wir hatten seit einem Jahr keinen Regen, der das Erdreich über 4 Zoll tief befeuchtete;—auch keinen Schnee, der den Grund bedeckte, letzten Winter. Wir hatten auch keinen Thau wie sonst; hätten wir diesen gehabt, so [illegible]
so [illegible]

Unterhalt, aber auch der Thau fehlte. Die Winde kamen vom Süden regelmäßig während July und August, und einige Tage waren zu heiß für Menschen draussen zu seyn, indem der Thermometer in diesen Monaten meistens auf 110 Grad, und an einigen Orten so hoch als 116 Grad im Schatten stand. Während 4 Tagen im September sogar stand er noch von 100 bis 104 Grad. Die Bauern säeten allen Buchwaitzen, den sie bekommen konnten, aber die Hitze verbrannte alles. Unsere Gärten sind so leer wie im März.—So sehet ihr, daß den Leuten in Kansas nichts übrig ist zu ihrem Unterhalt, bis zur nächsten Erndte.—Es sind ungefähr 40 oder 50 Familien von Brüdern in Kansas, wovon Einige Mittel haben zu kaufen, was sie brauchen bis zur Erndte; Andere haben weder Brod, noch Kleider, noch Geld. Könnten sie von ihrem Land oder Stock an Vieh verkaufen, so könnten sie sich selbst helfen, obwohl auch viele in Kansas ganz arm sind, rc." Dieser Brief war geschrieben von Bruder **Jakob Ulrich**.

Am 17ten November kam der Bruder und bestätigte Aelteste **Abraham Rothrock**, welcher früher in Mifflin Co. Pa. wohnhaft war, aber jetzt in Kansas wohnt, und der älteste Lehrer dort ist, persönlich zu uns, und bezeugete mündlich die Wahrheit obigen Berichts; und seitdem ist uns abermal ein Brief von Kansas zugekommen, geschrieben unterm 12ten November, worin es heißt: "Auf Befehl der Brüder an Euch zu schreiben für den Visitor habe ich verwilligt so zu thun, und Zeugniß zu geben zu dem, was unser lieber Bruder **Jacob Ulrich**, in der November Nummer des Visitors mitgetheilt hat. Nach meiner Beobachtung und dem Stand der Dinge sind die Befürchtungen bereits eingetroffen, —und viele blicken mit Angst gegen Morgen um Hülfe und Beistand.—Liebe Brüder, wir sind nicht frey von diesem Zustand; wenige, wenn irgend welche, haben genug um uns selbst durchzubringen bis wir hoffen können unter dem Segen Gottes etwas wieder zu erndten. Wir haben unsern l. Bruder **Abraham Rothrock** ausgesandt, und er ist vielleicht bereits bey euch gewesen, ehe dieses euch zur Hand kommt, und hat auch unsern Stand beschrieben, besser als ich kann. Sollte er aber nicht im Stande seyn, alle Gemeinden zu besuchen, so wird gehofft, daß Niemand solches für Geringschätzung ansieht, und daß der Gospel-Visitor nicht verfehlen wird in seinen freundlichen Besuchen uns an unsere Pflicht zu erinnern, die wir einander schuldig sind, einer auf des andern Wohlfahrt bedacht zu seyn, und zur nämlichen Zeit die überflüßige Barmherzigkeit Gottes durch seine Kinder ins Licht zu stellen. Mit dem vollen Zutrauen zu euch, (liebe Brüder,) daß unser Ruf zu euch nicht vergeblich ist, nehmen wir die Freiheit euch um Hülfe und Beistand anzusprechen nicht allein für die bedürftigen Mitglieder unserer Gemeinde, sondern auch für unsere dürftigen Nachbarn, damit auch ihnen eure Freigebigkeit und die Güte und Freundlichkeit unsers Gottes selbst durch seine Kinder offenbar werden mögen. Denn wir können nicht, noch würden einige von euch es können, nämlich die Noth um euch herum zu sehen, und nicht mitzutheilen bis auf das letzte Buschel Korn."

"Brüder, dieses ist die Zeit das Evangelium mit der That zu predigen! Hier könnet ihr jetzt lauter und deutlicher predigen durch freiwillige Beiträge zur Unterstützung der Bedürftigen, als zu irgend einer andern Zeit oder auf irgend eine andere Weise mit der großen Genugthuung, nicht allein den Leib zeitlich versorgt, sondern auch manche unsterbliche Seelen errettet zu haben.—Ich hatte keine Gedanken so viel zu schreiben, aber ich sehe ich habe mehr auf meinem Gemüth, als ich mittheilen kann zu dieser Zeit. Ich will daher blos ein wenig hinzufügen zum Vergnügen solcher, die im Sinn hatten hieher

auszuwandern. Es scheint ein Gerücht im Umlauf zu seyn, als ob diese Landschaft solcher Dürre unterworfen sey. Darauf antworten wir: Lasset uns urtheilen von der Vergangenheit, und das Zeugniß daß wir haben von Indianern und Missionaren so weit zurück als beinahe 30 Jahre ist gerade zu jenem Gerücht entgegen. Sie stimmen auf allen Seiten überein, daß ein solches Fehljahr mit ihrem Wissen niemals statt hatte.—Andere schließen, es sey ein Gericht über unser Land wegen der großen Sünden, die hier begangen wurden vor etlichen Jahren. Ob das so sey oder nicht gebührt uns nicht zu entscheiden; aber lasset uns demüthig es anerkennen als göttliche Schickung und Fügung, und glauben, daß wenn wir unser Theil und Pflicht thun, alles zu unserm Besten am Ende werde ausschlagen. Brüder, es mag seyn, daß die Wenigen von uns, die hier sind in den verschiedenen Theilen dieser heimgesuchten Landschaft, hier sind zu dem Ende um eure Wohlthaten den Bedürftigen mitzutheilen; oder es mag seyn, daß alles im Rath und Haushalt des Allmächtigen so verordnet ist, um uns alle zu prüfen, ob unser Haushalten rechter Art ist oder nicht. Darum, liebe Brüder, was immer wir thun, lasset uns probiren alles zu thun zur Ehre und zum Preis unsers Gottes, und was immer Gutes bewirkt wird durch unser Thun, davon wird der Segen uns zufallen.

Christian Schenk.

Wenn einige Beiträge zu unserer Unterstützung geschickt werden, lasset es in Geld geschehen, und schicket es an 'Jacob Ulrich, Lawrence, Douglas Co. Kansas T.' durch die Express-Office.—Wir haben eine Committee für alles Sorge zu tragen, was uns zugesandt wird."

Aus den Zeitungen erhellet, daß sich achtbare und allgemein bekannte Männer verbunden haben, um den Stand der Dinge in Kansas recht zu erfahren, zu welchem Zweck in allen Counties und Townschips Untersuchungen angestellt worden sind. Dabei stellten sich die Thatsachen heraus, wie zum Beispiel folgende Berichte angeben:

Die Committee von Auburn Townschip, Shawnee Co. berichtet die Namen von 64 Familien bestehend aus 254 Personen. In diesem Townschip wurden voriges Jahr 30,700 Buschel Welschkorn gezogen, in diesem Jahr 92 Buschel. Waitzen voriges Jahr 1650 Buschel, dieses Jahr nur 10 Buschel. Grundbirn vorm Jahr 2715 B., heuer 15. Gartengewächse in all $5 werth. Geld in Hand $348; 33 Familien haben gar kein Geld. Altes Welschkorn und Welschkornmehl vorräthig 604 Buschel, Waitzenmehl vorräthig 2065 lb.

"Cottonwood Falls Townschip, Chase Co. berichtet 29 Familien, 118 Personen. Die Committe sagt zum Schluß, daß die Männer, deren Namen auf der Liste seyen alle ohne Brod und ohne Mittel sich anzuschaffen," rc. rc.

Im Ganzen, heißt es, seyen wenigstens 30,000 Menschen (in einigen Zeitungen wird die Zahl von 50,000 angegeben) in Kansas, welche Noth leiden, und Hungers sterben müßten, wenn nicht Hülfe käme. Nun hat sich ein allgemeiner Hülfsverein gebildet, welche sich alle verbindlich gemacht haben, daß sie beim Empfang und Austheilen der mildthätigen Gaben keine Belohnung für ihre Mühe und Zeit haben wollen, und die genaueste Rechnung halten und führen werden. An der Spitze dieses Vereins stehen **Thaddeus Hyatt** in **Newyork, General S. C. Pomeroy** in **Atchison, Kansas,** und **W. F. M. Arny in Chicago, Illinois.**

An diese Committee hat wie es scheint unser gegenwärtiger President James Buchanan selbst Einhundert Thaler für die Nothleidenden übersandt, und in seiner

Botschaft, die er am letzten Montag an den Congreß einsandte, sagt er im Schluße: "Es ist mir kund geworden aus Quellen die ich für glaubwürdig halte, daß die Einwohner in verschiedenen Theilen von Kansas beinahe am Verhungern sind in Folge des fast gänzlichen Fehlschlagens ihrer Erndte, während diese in den übrigen Theilen des Landes überflüßig war. Die Aussichten für jene beim einbrechenden Winter sind geeignet, jedes Herz zur Sympathie und zum Mitleiden zu bewegen. Der Mangel scheint so allgemein zu seyn, daß er nicht ersetzt werden kann durch Privatbeiträge, und sie sind in solchen dürftigen Umständen, daß sie nicht im Stande sind zu kaufen was sie nöthig haben zum Leben. Ich erwähne dieses dem Congress, damit wenn einige constitutionelle Maasregeln zu ihrer Hülfe entworfen werden können, so würde ich deren Annahme empfehlen. Ich empfehle herzlich enrer günstigen Beachtnng rc. rc.

James Buchanan."

Da nun einerseits die Noth in Kansas hinlänglich bezeugt ist, und sich auch eine Willigkeit zeigte unter den Leuten hier ihre mildreiche Hand aufzuthnn zur Unterstützung der Nothleidenden, indem an dem den Unterschriebenen an fünfzig Thaler gesandt und eingehändigt wurden, ohne irgend welche Aufforderung, so wurde es für gut angesehen, diese Sache, wo die Noth so groß ist, daß die Hülfe nothwendig auch groß seyn muß, mehr znr öffentlichen Kenntniß zu bringen, und die Art und Weise wie zu helfen in Erwägung mehr im Allgemeinen zu nehmen, so wurde letzten Sonntag vor dem Schluße der Versammlung ein wenig davon erinnert, nnd dann eine besondere Versammlung zu diesem Zweck vorgeschlagen. Diese fand letzten Montag Abend statt hier in Columbiana, und **John Eisenhauer** von dem Unterschriebenen vorgeschlagen, die Gaben die etwa mitgetheilt werden möchten, in Empfang zu nehmen, und an die Relief-Committeen zu übermachen, nnd zwar wie es die Geber selbst wünschenmögen, entweder an S. C. Pomeroy, Atchison von der allgemeinen Committee, oder an Jacob Ulrich, Lawrence von der Brüder-Committe. Der Unterschriebene wurde dann beauftragt, ebenfalls Gaben ferner in Empfang zu nehmen, und zugleich eine Committee von 10 oder 12 Gliedern ernannt, mit Subscriptionslisten von Haus zu Haus zu gehen, und Jedermann Gelegenheit zu geben an dieser so nothwendigen Wohlthat Theil zu nehmen. Möchten Alle, so oft sie sich an den reichlich besetzten Tisch setzen, an die Tausende von Hungrigen in Kansas denken, die zwischen jetzt und der nächsten Erndte nichts haben ihr Leben zu fristen, als was ihnen die Barmherzigkeit und Mildthätigkeit Anderer mittheilt, und auch bedenken, was der Apostel sagt: "Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb!" Uebrigens möchte ich nur zum Schluß diese Worte unseres Heilandes in Erinnerung bringen. "Wahrlich, ich sage euch, was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir gethan." Matth. 25, 40.

Heinrich Kurtz.

## Neun Entschlüsse.

Tief durchdrungen von meinen gegenwärtigen nnd früheren Mängeln, als ein erklärter Nachfolger des Herrn Jesu Christi und eingedenk der Rechenschaft, der ich entgegeneile, fühle ich mich gedrungen durch die Alles vermögende Gnade Gottes. 2 Cor. 12, 9. Phil. 4, 13. 1 Cor. 15, 10. Röm. 8, 10. Ps. 138, 3.

1. Mit zunehmender Wachsamkeit über mein Herz und Leben, nach einem höhern Grad der Gottseligkeit zu trachten; daß ich meinen Meister ehren und Andern die Religion besser empfehlen möchte, die ich bekenne. Matth. 5, 16. 1 Petr. 2, 11, 12.

2. Die Schrift mehr zu studieren, damit ich besser verstehe, was Gott von mir fordert. Joh. 5, 39. 2 Tim. 3, 15, 16, 17.

3. Mehr für mich, für meinen Seelsorger, für meine Mitbekenner, und für die Unbekehrten zu beten. 1 Thess. 5, 17. Matth. 26, 41. 2 Thess. 3, 1. 1 Tim. 2, 1.

4. Mit mehr Liebe und Ernst über meine Brüder zu wachen, und in der Ermunterung derselben zur Standhaftigkeit treuer zu seyn. Phil. 2, 4. Eph. 6, 18. Heb. 3, 13.

5. Alles Mögliche zu thun, die brüderliche Liebe zu befördern. Matth. 5, 9. Heb. 10, 24. 1 Thess. 4, 9.

6. Strenger über meine Zunge zu wachen, damit ich nicht durch unvorsichtige Worte Anstoß gebe, oder vorhandene Uebel erschwere. Jak. 1, 26; 3, 5, 6. Ps. 39, 1. Röm. 6, 19. Eph. 4, 29. Col. 4, 5, 6.

7. Pünktlich den Versammlungen der Gemeinde beizuwohnen, ausgenommen, wenn ich durch unvorhergesehene Umstände ganz daran gehindert bin, und es mir zur Pflicht zu machen, Andere dazu zu ermuntern. Heb. 10, 23. 24. 25. Apg. 8, 14.

8. Mit mehr Eifer meine Pflicht gegen die Unbekehrten zu erfüllen, indem ich sie vor ihrer Gefahr warne und sie bitte, zu Christo zu kommen. Jud. 20. 21. 22. 23. Pred. 9, 10. Ps. 119, 53. Dan. 12, 3.

9. Von dieser Stunde an ernstlich zu trachten, durch alle erlaubten Mittel das Werk Gottes in der Gemeinde zu befördern. Röm. 13, 11, 12. Joh. 9, 4. Ps. 90 13. — 17.

---

## Das Evangelium Johannis.

### Nro. 7.

### Fortgesetzte Beantwortung der Frage: **Wie ist das neue Testament entstanden?**

(Aus einem Wechselblatte.)

Den Beschluß der Evangelien macht das des Johannes. Es braucht Einer nur ein wenig hineinzusehen, um gleich zu merken: das unterscheidet sich von allen andern auf eine auffallende Weise; nicht nur, daß es größtentheils ganz Anderes berichtet, als Jene, sondern der Ton, die Sprache, das ganze Wesen, das einem hier entgegentritt, ist etwas ganz Anderes, aber etwas ungemein Liebliches und Erhebendes. Es redet dieser Mann so einfach, so gar ungekünstelt und natürlich, und doch redet er dabey so hohe und tiefe Dinge, daß das arme Menschenherz wohl ahnen und fühlen, aber oft schwer begreifen und ergründen kann, was da alles gesagt sey. Es gilt hier vorzüglich, was die Alten vom Worte Gottes überhaupt gesagt haben, daß es ein Wasser sey, das ein Lamm durchwaten und in dem ein Elephant schwimmen könne. Oder wie ein Anderer gesagt hat, so ist dies Evangelium einem tiefen stillen See vergleichbar, darinnen sich die lieblichen Ufer umher und der blaue Himmel mit Sonne Mond und Sternen abspiegeln. — Der Mann aber, von dem es herkommt, war auch darnach.

Johannes, der Sohn Zebedäi und Bruder Jakobi, seines Handwerks ein Fischer, ist allem Anscheine nach von Bethsaida gewesen, das am galiläischen Meere lag, und wo auch die Brüder Petrus und Andreas zu Hause waren. (Vergl. Matth. 4, 18 — 21. mit Joh. 4, 44.)

Seine Mutter Salome war eine fromme Frau, die den Herrn Jesum von Herzen lieb hatte (Matth. 27, 55, 56. Mark. 15, 40, 41.), und die gewiß ihre Söhne von früh auf in der Furcht Gottes erzog und für ihr Bestes treulich besorgt war, wenn auch manchmal mit Unverstand. (Matth. 20, 20, 21.) Er war eben nicht arm, denn sein Vater hatte Taglöhner; (Mark. 1, 20.), und seine Mutter konnte den Herrn unterstützen, (vergl. Mark. 15, 40, 41. mit Luk. 8, 2, 3.); dennoch verließ er mit seinem Bruder Jakobus Alles, und folgte dem Herrn nach. (Vergl.

Mark. 1, 19, 20. mit Matth. 19, 27.) Es war aber Johannes zuerst ein Jünger Johannis, des Täufers, und wurde von diesem selbst zum Lamm Gottes gewiesen. So wurde er auch nebst Andreas, zuerst unter den Jüngern mit dem Herrn bekannt, und so wichtig blieb seiner Seele dies erste Zusammentreffen, daß er auch die Stunde sein Leben lang nimmer vergaß. (Joh. 1, 39.) Doch gab er damals noch nicht, sondern erst später, als ihn der Herr eigentlich zu seinem Apostel berief, sein Fischerhandwerk auf. (Mark. 1, 19. 20.) Er gehörte nicht nur zu Jesu vertrautesten Jüngern, (Matth. 17, 1. Mark. 5, 37. Matth. 26, 37.), sondern er war selbst des Herrn Liebling; darum führt er sich in seinnem Evangelium gewöhnlich als den Jünger auf, den der Herr lieb hatte. (Joh. 13, 23. 19, 26. 20, 2. 21, 7.) Und wie er selbst nach dem ersten Schrecken über die Gefangennahme seines Meisters gar bald sich wieder sammelte, und Ihm nicht nur in des Hohepriesters Hof mit Petrus nachging, ohne ihn zu verläugnen, wie dieser, (Joh. 18, 15. ff.) sondern bey seinem lieben Herrn auch noch am Kreutze aushielt; so vertraute ihm der sterbende Erlöser auch noch sein Theuerstes, das er im Leben zurückließ, seine Mutter, an. (Joh. 19, 25 — 27.) Und wie er nicht vom Kreutze wich, bis sein Herr vollendet hatte (Joh. 19, 30 — 35.); so war er er auch unter den Jüngern der Erste am Grabe des Auferstandenen (Joh. 20, 2, 3, 4.) Nachdem aber des Menschen Sohn erhöhet war zur Rechten des Vaters, blieb dieser Jünger, wie die alten Nachrichten versichern, zu Jerusalem, so lange Maria, die Mutter Jesu, lebte. Wir treffen ihn dort anch in der Apostelgeschichte K. 3. und 4., und Paulus bezeugt gleichfalls, daß er für eine Säule der christlichen Kirche daselbst geachtet wurde. (Gal. 2, 9.) Später begab er sich, wie die Alten berichten, nach Ephesus, wo er der Gemeinde vorstand, und die umliegenden Gemeinden, die Offenb. K. 1–3. vorkommen, bildete und pflegte. Das geschah aber offenbar erst nach Pauli Gefangensetzung; denn als dieser zum letzten Male von den Aeltesten der Ephesinischen Gemeinde Abschied nahm, war Johannes gewiß noch nicht dort, sonst müßte Apgsch. 20, 17—38. etwas von ihm gesagt seyn. Darauf wurde er in einer der ersteu Christenverfolgungen, die von den römischen Kaisern ausgingen auf die Insel Patmos verwiesen, wo er die Offenbarung schrieb. Offenb. 1, 9. Unter der Regierung des Kaisers Nerva (der regierte aber vom J. 96—98 n. Chr.) durfte er wieder nach Ephesus zurück, und stand nun dieser Gemeinde mit unermüdlichem Eifer vor, bis er fast 100 Jahre alt, entschlief. Daher war denn auch unter Vielen, die von dem gehört hatten, was der Herr nach seiner Auferstehung mit Petrus und Johannes am See Genezareth gesprochen, die Meinung entstanden: Dieser Jünger stirbt nicht. (Joh. 21, 23.) Daß aber Johannes in seinem Evangelium diese Meinung selbst am Schluß als ein Mißverständniß bezeichnet, stimmt gut zu der Nachricht der Alten, Johannes habe sein Evangelium erst in hohem Alter, nach seiner Rückkunft von Patmos geschrieben, noch deutlicher spricht aber dafür wieder die ganze Anlage und Einrichtung des Buches.

Warum hat denn Johannes sein Evangelium geschrieben? Er gibt uns selbst die bestimmteste Antwort. K. 20, V. 30. und 31. sagt er: „Auch viele andere Zeichen that Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, daß **ihr glaubet, Jesus sey Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.**" Und das sagt er nicht blos zum Schluß; das zu erweisen,

thut er allen Fleiß durch's ganze Evangelium hindurch. Er beginnt sogleich mit dem Zeugniß von der ewigen Gottheit des eingeborenen Sohnes vom Vater (K. 1, 1—4.); sodann bringt er das ausdrückliche Zeugniß Johannis des Täufers, (K. 1, 21—34.); ferner das Zeugniß der ersten Jünger, daß Jesus der Messias (V. 41), der, von dem Mose und die Propheten geschrieben, daß er Gottes Sohn und der König von Israel sey. (V. 49.) Siehe dann auch die vielfältigen ausdrücklichen Versicherungen aus Jesu Munde selbst: K. 4, 25. 26. K. 5, 17—47. K. 6, 32—58. K. 8, 54—58. K. 9. 35—37. K. 10, 24 38. K. 11, 25. 26. Ferner, wie der Evangelist selbst bemüht ist, diese Wahrheit durch seine Zusätze und Auslegungen recht deutlich herauszustellen, z. B. K. 1, 16—18. K. 3. 16—19 und 31—36; auch bekräftigt er's, wie Matthäus durch häufige Hinweisung auf die Weissagungen der Propheten z. B. K. 12, 15 u. 38—41. K. 19, 24, 36, 37. Kurz, man dürfte das ganze Evangelium abschreiben, wenn man alle Stellen anführen wollte, die hieher gehören, und es wird darum am besten seyn, wenn es der Leser bey dieser Gelegenheit selbst wieder einmal schnell durchliest, um sich zu überzeugen, wie alle Erzählungen nnd Reden darauf hinauszugehen, recht kräftiglich zu erweisen: **Dieser ist der Christ, der Sohn Gottes, das wahre Licht, das ewige Leben!**

Nun schrieb doch Johannes sein Evanglium weder für Juden, (wie man aus K. 5, 1. 7, 2. aa. sieht), noch auch zur Bekehrung der Heiden, (sonst müsste es doch in ganz anderer Weise geschrieben seyn); sondern für Christen schrieb er es, für seine Gemeinden in Kleinasien. (K. 21, 23.) Da ist es aber dann doch sehr auffallend, daß er mit sochem Fleiß nnd Nachdruck beweist, was doch jeder Christ vor Allem schon wissen und glauben musste.— — Das muß eine besondere Ursache haben. So ist's. Wir finden aber diese Ursache im ersten Briefe Johannis angegeben: K. 2, 18. 19. 22. 23. K. 4, 1—6. K. 5, 20, 21. Daraus sehen wir also, daß zur selbigen Zeit schon falsche Lehrer in den christlichen Gemeinden aufgestanden waren, die an der Gottheit Christi oder an der wahrhaftigen Menschheit des Sohnes Gottes zweifelten und Sekten stifteten. Und die Geschichte bezeugt auch, daß schon am Ende des ersten Jahrhunderts, also in den letzten Jahren Johannis solche Irrlehrer und Sekten sich erhoben, mit deren Namen ich aber den Leser nicht beschweren will. Um nun also die Christen gegen solche kräftige Irrthümer zu stärken, und ihnen eine gute Waffe in die Hand zu geben, hat **Johannes** noch im Alter sein Evangelium verfasst, und nun wird's auch klar, warum er es gerade so, und nicht anders geschrieben hat.

Aber—was ist nach des Evangelisten eigener Aussage der Hauptbeweis, daß Jesus der Christ, der Sohn Gottes, das ewige Leben sey? —**Die Wunder.** „**Auch viele andere Zeichen that Jesus vor seinen Jüngern,**" lesen wir K. 20, 30, 31, die nicht geschrieben sind in diesem Buche. **Diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sey der Christ, der Sohn Gottes,** und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen." Vergl. auch K. 2, 23. 5, 36. 9, 3—5. 10, 25, 37, 38. 11, 42. 14, 10, 11. Aus diesen Stellen sehen wir nun, wie auch der Herr selbst sich auf seine Wunder, als den besten Beweis seiner göttlichen Würde beruft; und doch erzählte **Johannes** so wenige solcher Wunder; doch lässt er gerade solche aus, die am deutlichsten für **Jesum**, als den Sohn Gottes zeugten. (Vergl. Mark. 1, 22—28. 5, 2—7.)— Auch schreibt er nichts von der Verklärung Jesu auf dem Berge und dem dabey ergangenen Zeugnisse vom Himmel,

und ebensowenig erzählt er die Taufe Jesu im Jordan, obwohl er den Täufer davon reden lässt.— (Joh. 1, 32—34.) So verschweigt er auch das wichtige Zeugniß, das Jesus selbst eidlich vor Gericht ablegte, er sey der Sohn Gottes. Matth. (26, 63, 64.) — Wie kommt denn das? Wie lässt sich denn das mit der Absicht die Johannes bey seinem Evangelium hatte, und die er selbst so deutlich ausspricht, zusammenreimen?— —

( Fortsetzung folgt. )

## Aus unserer noch ungedruckten Brüdergeschichte.

Es war unser Wunsch schon längst, in unserem Besuch nach und nach so viel, als möglich von der Geschichte des Ursprungs und des Fortgangs unserer Brüder Gemeinde zu sammeln und mitzutheilen, als nützlich und erbaulich seyn möchte für unsere Kinder und Nachkommen, und es war blos der Mangel an solchen Nachrichten aus der ersten Zeit, die noch hin und wieder unter den Manuscripten alter Brüder zu finden seyn möchten, aber bis jetzt noch nicht aufgefunden werden konnten, der uns daran verhindert hat. Indessen sind wir im Besitze von Dokumenten, die nicht gänzlich verloren gehen sollten, weil sie vorzügliche Materialien für die besagte Geschichte sind, die wir daher nach und nach mittheilen wollen, so Gott will, ehe uns der Tod überrascht. Es sind die Schlüße der jährlichen Versammlungen, soweit solche noch vorhanden sind. **Sollten noch andere, als wir haben, irgendwo unter den Brüdern oder den Nachkommen von Brüdrrn angetroffen werden, so bitten wir solche Brüder und Freunde, sie uns gefälligst mitzutheilen, und wir versprechen ihnen die Original Schriften wieder unverletzt und portofrey zurückzusenden, wenn sie es wünschen.** Wir fangen nun diesesmal an mit den ältesten vorhandenen Documenten, und werden jeden Monat zwey oder drey oder auch mehr liefern.

### Verhandlungen von der Jahresversammlung 1778. Gehalten an der Sams Creek in Maryland.

In dem Rath der in Gott geliebten Brüder an der Versammlung ist vorgekommen, wie man unsern geliebten Brüdern rathen soll, welche den Attest*) genommen haben, beydes in Pensilvanien und Maryland, und anderswo.

Nach vielem Ueberlegen in der Furcht des Herrn ist in Einigkeit beschlossen worden, daß die Brüder, welche den Attest genommen haben, es widerrufen sollen bey einem Justice (Friedensrichter), und ihre Certificate wieder aufgeben, und in ihren Gemeinden widerrufen und abbitten, und wahre Buße davor thun. Können sie das nicht thun, und wollen ein Recht darein führen, so vermahnet der Apostel: "Wir sollen uns entziehen von einem jeglichen Bruder, der unordentlich wandelt." So wird solchen Brüdern der gemeinschaftliche Kuß und Rath und das Brodbrechen entzogen, bis sie gehorsam folgen.

Die Vorsteher und Aeltesten betreffend, die den Attest genommen haben, und Reu

*) Hier müssen wir unsere Leser daran erinnern, daß diese Versammlung in der Revolutions Zeit gehalten wurde, wo es nicht entschieden war, ob der König von England sein Recht an diese Colonien aufgeben wollte, oder nicht. Alle Einwohner waren ihm vor der Revolution als Unterthanen verpflichtet, und viele gottesfürchtige Menschen konnten sich Gewissenshalber nicht von dieser Unterthanen Pflicht lossagen, bis später der König selbst seine Rechtsansprüche aufgab. Ehe aber dieses geschah, sagten sich viele, die es nicht so genau mit ihrem Gewissen nahmen, vom König los, und dem Staate zu, und dieses hieß: den "Attest" annehmen.

und Leid darüber beweisen, bekenntlich die Sache widerrufen bey dem Friedensrichter und in der öffentlichen Gemeinde, soll Rath gepflegt werden in ihrer Gemeinde, in Gegenwart eines Dieners oder Aufsehers oder mehreren, welche in der Furcht des Herrn schließen können, ob er oder die Vorgemeldten in ihrem Amt wieder dienen können. Wird sich aber ein solcher Diener oder Aeltester eigensinnig dagegen setzen, und die Sache rechtfertigen, ja gar lehren, so können wir nicht begreifen, daß er gehorsam sey dem Geist der Wahrheit, welcher lehret: „Man soll kein Unreines anrühren;—man soll auch nicht am fremden Joch ziehen mit den Uuglaubigen, weil Christus und Belial nicht übereinstimmen." So (daher) erkennen wir solche Arbeiter für untüchtig in des Herrn Weinberg, auch für untüchtige Mitbrüder in der Gemeinde des lebendigen Gottes, bis ihre Sinnen geändert werden, und sie wieder mit neuen Zungen reden oder ihre Herzen mit David finden. Hierauf sey uns Gott gnädig.

## Versammlung von 1779.

### Gehalten zu Conogochick, Md.

In der gemeinschaftlichen Rathsversammlung der Brüder ist gehandelt worden wegen dem Attest zu nehmen und ist so in Einigkeit geschlossen worden, wie folgt: „Weilen Gott der Herr ist, der Könige einsetzet, und Könige absetzet, und die Herrschaften ordnet nach seinem Gefallen, und wir nicht wissen können, ob Gott den König verworfen, und den Staat erwählet hat, da doch der König die Herrschaft gewesen, so könnten wir nicht mit gutem Gewissen dem König ab- und dem Staat zusagen, und es dünkt uns, daß die, so es gethan haben, die haben einen Fehler begangen, um welches Fehlers willen wir nicht könnten mit ihnen das Brod brechen, könnten sie aber in Liebe tragen. Wenn sie aber aus eigener Ueberzeugung kämen, und wären erkenntlich, und thäten es bereuen, so könnten wir ihnen schenken, und glauben, der liebe Gott würde es ihnen auch schenken, und wir könnten das Brod mit ihnen brechen.

Was aber die Arbeiter angehet, so dünket uns, sie sollten in der Arbeit stille stehen, daß sie nicht taufen, und das Brodbrechen. Wo sie aber aus Ueberzeugung, daß sie gefehlet haben, kommen, und Leidwesen erweisen, und sprechen würden: Es reuet mich!— so könnten wir ihnen schenken, und in völliger Gemeinschaft mit ihnen seyn, doch so, daß die Gemeinde, wo er stehet, wohl mit ihm sey, ob und wann er im Amte soll fortfahren. Werden sich aber solche noch weiter in die Sache einlassen, als Aemter zu bedienen und dergleichen, und keine Reue noch Leid erzeigen, sondern in solchen Stücken, fortfahren, so wird ihnen auch der gemeinschaftliche Rath und Kuß entzogen, und N. B. das nicht allein den Vorstehern, sondern allen, die es angenommen haben.

(Hier sehen wir, was füt Versuchungen die Revolution von 1776. über unsere Brüder brachte, und wie besorgt unsere Brüderschaft war, „sich von der Welt unbefleckt zu erhalten" in Zeiten, mit denen die gegenwärtige Zeit so große Aehnlichkeit hat. O möchte ein Jeder auf seiner Hut stehen!!)

---

## Fragen beantwortet.

1. Erklärung über Marci 9, 42—50.

Liebe Brüder. Ich will einige Schriftstellen anmerken, worüber ich gerne eine Erklärung von euch hätte im Visitor und Besuch. Erstlich über Marc. 9, 42— — — — — — — —50. Ihr werdet denken, das sey eine lange Reihe, aber ich zweifle nicht, ihr könnet sie beantworten. Sonderlich hätte ich gern eure Ansicht über die Stelle, "Es muß alles mit Feuer gesalzen werden," wie auch über das Abhauen von Hand und Fuß.

Johannes Z.

Antwort.

Der 42ste Vers in Verbindung mit dem vorhergehenden ist eine ernstliche Warnnng des Heilandes, seine Jünger nicht zu beleidigen. Bey dem Wort "Mühlstein" muß man nicht an unsere Mühlen hie zu Lande denken. In alter Zeit und im Morgenlande gab es nur Handmühlen, welche zwo Mägde (Matt. 24, 41.) im Gange halten konnten, und Esels-Mühlen, die von solchen Thieren getrieben wur-

den. In der Parallel Stelle Matth. 18, 6. heißt es im Griechischen ein Esels-Mühlstein ausdrücklich, und ein solcher wurde wie es scheint damals zuweilen gebraucht, um einen Missethäter zum Tode zu bringen. Der Sinn ist also, selbst eine solche Todesstrafe sey leichter zu ertragen als die Strafe welche denen aufgelegt werde, die sich des Aergernisses schuldig machen.

Was das Abhauen von Hand und Fuß und Ausreissen des Auges betrifft, so kann es nicht im buchstäblichen Sinn genommen, sondern muß verstanden werden, daß ein Jünger Jesu schuldig ist alles dasjenige zu verleugnen und abzulegen, was immer ihm an seiner oder Anderer Seligkeit schaden könnte, sollte es ihm auch so nöthig scheinen, wie ein Auge, Hand oder Fuß.

"Es muß alles mit Feuer gesalzen werden." Stätt 'alles' sollte es 'ein Jeder' übersetzt seyn nach dem Griechischen, wie im Englischen. Salzen macht schmackhaft und bewahrt vor Fäulniß. Wer also nicht verderben, und ins höllische Feuer kommen will, muß sich durch das himmlische Feuer des Wortes Gottes, s. Jerem. 23, 29 salzen, reinigen und schmackhaft machen lassen zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sey. Röm. 12, 1. Damit aber das Salz nicht dumm werde, wird auch das Feuer der Trübsal an den Kindern Gottes angewendet. 1 Pet. 1, 7. 1 Cor. 11, 32.

2. Ueber Hesek. 3, 17—19.

Eine andere Frage. Wir lesen im Hesekiel von einem Wächter. Gehen diese Worte auch uns an, die wir Wächter sind in dieser Evangelischen Zeit, oder gehen sie nur den Propheten Hesekiel selbst an? Liebe Brüder, da ich den Visitor und Besuch einbinden lasse für die Nachkommen, für Kinder und Kindeskinder, so glaube ich, eine Erklärung obiger Stellen wäre nützlich für Brüder und Schwestern jetzt und in kommender Zeit.

Antwort.

Die Worte Hesekiels sind wie folgt: "Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel; du sollst aus meinem Munde das Wort hören, und sie von meinetwegen warnen. Wenn ich dem Gottlosen sage: Du mußt des Todes sterben; und du warnest ihn nicht, und sagst es ihm nicht, damit sich der Gottlose vor seinem gottlosen Wesen hüte, auf daß er lebendig bleibe, so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wo du aber den Gottlosen warnest, und er sich nicht bekehret von seinem gottlosen Wesen und Wege, so wird er um seiner Sünde willen sterben, aber du hast deine Seele errettet."

Nun lasset uns die Sprache Pauli, eines christlichen Predigers, betrachten, welche er in seiner Abschiedsrede zu den Aeltesten von Ephesus führte, als er im Begriffe war sie zu verlassen: "Darum zeuge ich (oder; nehme ich euch zu Zeugen) an diesem heutigen Tage, daß ich rein bin von aller Blut (dem Blut aller Menschen.) Denn ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündiget hätte alle den Rath Gottes..... Darum seyd wacker, und denket daran, daß ich nicht abgelassen habe drey Jahre, Tag und Nacht einen jeglichen mit Thränen zu vermahnen." Ap. Gesch. 20, 26—31.

Wiederum lesen wir: "Gehorchet euren Lehrern, und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut." Heb. 13, 17. Hieraus müssen wir schließen, daß der Stand und die Verantwortung eines christlichen Lehrers in gewißem Maaße ähnlich sind denen des Propheten Hesekiel, und folglich jene Worte des Herrn auch auf unsere Zeiten und Lehrer anwendbar, obwohl sie zunächst sonderlich an jenen Propheten gerichtet waren.

---

## Correspondenz.

Preston Co. Va.

Ich hab' wollen ein wenig schreiben von der Wiederbringung, weil der Johannes E. so viel dagegen schreibt. Ich glaube auch mit ihm, daß es das beste ist, nicht zu viel davon zu reden, oder zu schreiben, weil es uns nicht dient zur Seligkeit. Aber das kann ich gar nicht glauben, daß die alten Brüder nichts hielten, von einer Wiederbringung. Ich bin schon mehr, als 50

Jahre mit den alten Brüdern bekannt, und habe gemeynt, sie haben immer so geglaubt, wie ich hier anzeigen werde. Wenn wir die Propheten lesen, und genau Achtung geben, so finden wir hie und da Winke, die dorthin zielen, wie auch das Gesetz Mosis. — — —

(Wie unsere Brüder vor Alters die Propheten, das Gesetz Mosis, und das Evangelium Jesu Christi verstanden haben, können wir daraus lernen, wie sie gesungen haben.

Siehe zum Beyspiel: **Psalterspiel**, No. 222, Vers 2 und 7, welches sich auch in unsern kleinen Liederbüchlein findet, und also lautet:

2. Dies Opfer ist zwar sehr geringe,
Du aber bist der große Gott
Und **Wiederbringer** aller Dinge,
Des Name heißt Herr Zebaoth!
Doch weil ich sonst nichts geben kann,
So nimm es Herr! in Gnaden an.

7. Ja, Amen! O Herr Jesu, Amen!
Dir sey die Ehre immerdar!
Es lobe deinen großen Namen,
Was je durch dich geschaffen war,
Und stimme fröhlich mit mir ein:
Gott sey Lob, Preiß und Ehr' allein!

Wiederum siehe **Psalterspiel**, No. 483, worin die Klugheit derer, die sich hier wiederbringen lassen in diesem Leben, und und die Thorheit derer, die es auf die Ewigkeit auffsparen, in's Licht gestellt, aber doch auch so bezeugt wird in Vers 4:

4. Alles wirst du **wiederbringen**
Unter dein' Botmäßigkeit;
Die die Lieb' nicht mag bezwingen,
Hier in dieser Gnadenzeit,
Werden nach gerechter Strafe
Bücken sich mit aller Welt;
Also, liebster Jesu, schaffe
Nur allein, was dir gefällt.

(Aus dem Lied: „Wiederbringer aller Dinge!"

(Schluß folgt.)

## Milde Beiträge für die Nothleidenden in Kansas.

Von der Tuscarawas Gemeinde, Ohio, durch Br. Georg Helman $33,00.

Von Columbiana und Umgegend:

Von Beate Schwarz, das Scherflein einer Wittwe: 1,00. John Summer: 1. John Royer: 50 Ct. Einer Ungenannten: 25 Ct. Dav. Bischoff: 0,25 John Esterly, sen.: 2, Wittwe Scoggins: 3, der Gosp. Vis. Office J. H. K. u. O. V. 2, Jacob Esterly, sen. u. Dav. Lehmann, je 1, Joseph Heisy 5, Geo. Grove 2, James Quinter 1, Salomon Sidler 3, einem Freund 4, Zusammen; $27,00

$60,00.

(Von dieser Summe wurde indessen, ehe die letzten 15 Thaler einbezahlt waren, $ 50 an Jacob Ulrich in Lawrence, Kansas T. p. Expr. gesandt.)

(Wird fortgesetzt.)

Aeltester S. Murray von Miami Co. Indiana, berichtet uns, und fordert uns auf, im Visitor zu berichten, daß von ihrer Gegend, (Pipe Creek Township) $ 71,55 an Jacob Ulrich, Lawrence, geschickt worden seyen, für die Bedürftigen im Allgemeinen. (So ist's recht; der Herr wolle alles segnen. Herausg.)

### Für die Oregon-Mission.

Berichtet in der December No. $127,50
Seitdem empfangen von M. Schneider BärCreek, Powescheik Co. Iowa. = = = 2,60

130,10

## Todes-Anzeige.

Starb in Logan Co. und Gemeinde, O. Feb. 12, 1860 **Susanna Garber**, Töchterlein von Br. Michael und Schw. Sarah Garber, alt 1 Jahr, 9 Monate, 15 Tage.

Starb ebendaselbst, Juny 1860, **George Hoover**, Sohn von Br. Georg und Schw. Margareth Hoover, alt 7 J. 6 M. 20 T.

Starb eben da, July 15, **Charles L. Frantz**, Söhnlein von Br. Jacob L. und Schw. Susanna Frantz, alt 2 J. 5 M. 10 T.

Starb im nämlichen Districkt November 2, Schwester **Anna Mohr**, Gattin von Br. John Mohr, und Tochter von Br. Abrah. Frantz, alt 30 J. 9 M. 9 T.

Starb in Somerset Co. Pa, October 31, Bruder **John Bowser**, alt 60 J. 5 M. 11 T.

Starb in Decatur Co. Iowa, October 14, Bruder **Georg W. Hale**, alt 26 J. 5 M. 3 T.

Starb ebenda, unweit Leon, Novb. 14, Schwester **Susan Milligan**, Gattin von Isaak Milligan, alt 25 Jahre.

Starb in Elklick Gemeinde, Somerset Co. Pa. Oct. 17 Schw. **Catharina Lichty**, Gattin von Br. Samuel C. Lichty, alt 54 J. 2 M. 5 T.

Starb in Mercersburg, Franklin Co. Pa. Oct. 23, Bruder **Henry Keller**, alt 67 J. 3 M. 22 T.

Starb in Mc. Arthur, Vinton Co. O. Oct. 17, **Ira Jerome Schreckengast**, Söhnlein von John und Margareth Schreckengast, alt 2 J. 4 M. 23 T.

Starb in Brother Valley Gemeinde, Somerset Co. Pa. Nov. 20, Schwester **Susanne Mußer**, Wittwe von Tobias Mußer, im Alter von 73 J. 9 M. Sie überlebte ihren Gatten ungefähr 18 Monate, und starb in der völligen Hoffnung, ihrem Heiland und denen zu begegnen, die vor ihr hingegangen waren, und ihre Kleider helle gemacht hatten im Blute des Lammes. Sie hatte große Schmerzen in den letzten Tagen ihres Erdenlebens, die sie mit Geduld ertrug, obschon sie öfters zu Gott rief, sie heimzunehmen. Sie hinterläßt 8 Kinder, ihren Verlust zu beweinen.

Leichentext von Br. E. Cober und J. Blauch, über 2 Cor. 5, 1 — 7.

Starb in Huntingdon Co. Indiana, Nov. 25, **Mary Eleonor Klepser**, Tochter von Andreas und Sarah Klepser, alt 7 J. 5 M. und 8 T.

Desgleichen Nov. 27, **Esther Louise Klepser**, Tochter der nämlichen Aeltern, alt 12 J. 10 M. 26 T.

Desgleichen Nov. 28, **N. Isabella Klepser**, Töchterlein der Nämlichen, alt 4 J. 9 M. 14 T.

**So in weniger als 4 Tagen wurde diese Familie drey ihrer Kinder beraubt.**

Starb in Richland Co. und Gemeinde, Wisconsin, Sept. 1, **Ginnetty C. Underhill**, adoptirte Tochter von Schwester Frances Replogle, alt 11 J. 1 M. 18 T.

Starb in Cambria Co. Pa. December 6, 1860, Bruder **Levi Robert**, ein Lehrer der Gemeinde ungefähr 35 Jahre, und ein Aeltester seit mehr als 15 Jahren. Er brachte sein Alter auf 81 J. 10 M.

Starb in der Gemeinde in Owen Co. Indiana, December 2, Schwester **Mary Summer**, eine geborene Pfauß und Gattin von Br. Daniel Summer, alt 61 J. 7 M. 28 T. Sie war ein scheinendes Licht in ihrem ganzen Wandel und Umgang, und wurde allgemein von Freunden und Nachbarn werth gehalten, und ihr Tod als ein Verlust für alle, die sie kannten, angesehen, obwohl es ihr großer Gewinn war.

Leichentext: Offenb. 7, 9 — Ende von Br. Jacob Somers und Andern.

Geo. Long.

Starb in der Manor Gemeinde, Washington Co. Md. Sept. 17, an der Wohnung von Bruder Daniel Wolf, Schwester **Pauline Dieterich**, im 26 gsten Jahre ihres Lebens.

Starb am nämlichen Orte, November 22, Schwester **Virginie Adaline Weaver**, im 20 gsten Jahre ihres Lebens.

Diese zwey Schwestern wurden Mitglieder vor etwa 2 Jahren, während jener verlängerten Versammlung, die eine so große Erweckung zur Folge hatte, und sie blieben treu und hielten sich musterhaft, bis an ihr Ende.

Starb in Mahoning Co. O. am Hause von David Sprinkle, Dec. 10, **Chistine Gilbert**, eine Weibsperson, die nie verheurathet war, alt 85 J. und 3 T.

Leichentext: Hiob 7, 16 — 21.

Starb unweit Columbiana, Ohio Dec. 11, **Elisabeth Mummert**, Gattin von Abraham Mummert, alt 73 J. 8 M.

Leichentext: Hebr. 13, 14.

Bey diesen beyden Leichen diente der ältere Herausgeber.

# Der Evangelische Besuch.

## Eine Zeitschrift Für Wahrheitliebende und Wahrheitsuchende.

Jahrg. 9. Columbiana, O., Februar 1861. Nro. 2.

Eingesandt aber zu spät für Januar=No.

### Der Neujahr's Gruß des Evangelischen Besuchs.

Heil und Segen, allerwegen,
Und besonders heut,
Ruft euch der Besuch entgegen,
Leser nah und weit!'

Freunde die ihr mich empfangen,
Liebreich jederzeit;
Treu an Gott und mir gehangen
Seyd bedanket heut'!

Freunde, die ihr mir geschrieben,
Und geholfen treu:
Fahret fort, bis einstens drüben
Alles werde neu.

Laßt mich ferner noch einkehren
Gern in Haus und Herz;
Bringen Jesu süße Lehren:
Trost in Leid und Schmerz.

Ist die Zukunft trüb und düster,—
Laßt uns Jesu trau'n;
Er wird schlagen die Verwüster,
—Friedensreich, dich bau'n!

Laßt uns nur bei Jesu bleiben,
—O, bei Ihm ist's gut!
Uns auf's neue Ihm verschreiben
Heut mit Gut uud Blut!

Bald ist jeder Kampf bestanden!
Jeder Feind erliegt!
Bald ertönt's in allen Landen:
Heil uns! Jesus siegt!

Bald ertönt in Ewigkeiten
Der Erlösten Sang!
Weil erfüllt mit Seligkeiten,
Aus des Herzens Drang.

Mitgetheilt von

einem Freunde.

Dec. 24, 1860.

Hier, liebe Brüder, etwas Weniges für den Besuch.

### Fürchtet euch nicht.

"Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird! Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids." Luc. 2, 10. 11.

Es ist nun um die Zeit des Jahres, wo solches zum ersten geredet wurde vor 1860 Jahren zurück, und es brachte Furcht auf solche, welche die Stimme des Engels mit ihren leiblichen Ohren gehöret hatten, wie auch was sie mit ihren eigenen Augen gesehen hatten, nämlich das helle Licht, womit sie umleuchtet wurden. Es war auch kein Wunder, daß sich Bangigkeit und Angst bei dem ersten Anblick in ihren Herzen verspüren ließ, indem sie eine Person sahen zwischen Himmel und Erde stehen, mit einem Glanz umgeben heller wie die Sonne am Mittag scheint, und dann die Stimme hörten: "Fürchtet euch nicht!

O wie wird sie solcher Ton doch erschreckt haben in jenem Augenblick! Vielleicht so tief gerührt und gejagt, wie Moses war, da des Herrn Engel ihm erschien im brennenden Busch, und rief Mose, Mose! Doch folgten Linderungs und Beruhigungs=Worte darauf, indem es hieß: "Siehe, ich verkündige euch große Freude!" Das, muß ich glauben, waren heilsame Worte, dieser großen Furcht zu begegnen, womit sie umgeben waren. "Große Freude" ist etwas, wornach alle Geschöpfe sich sehnen. Wenn man nur das Natur=Reich ansiehet, so kann man sehen,

daß ein Hunger tief gewurzelt ist in allen lebenden Wesen nach "großer Freude."

Aber wie vielmehr bey Solchen, die da sehen und erfahren haben, daß die Freude dieses Lebens vergehet, und oftmals mit großem Schrecken nnd Zetergeschrey. Ja, jene Hirten auf dem Felde werden wohl von der Classe gewesen seyn, die eine Freude suchten die besser ist als die zeitliche, und hier fanden sie Ursache zu glauben, daß eine solche bessere Freude vorhanden sey, dieweil die ewige Freude von oben herab kommt, und hier sie eine Person stehen sahen zwischen Himmel und Erde, und aus der Luft zu ihnen sprechen hörten von großer Freude, und noch sogar, "die allem Volk widerfahren wird."

"Was ist das für ein wunderbares Ding, das wir hören," werden sie wohl gedacht haben. Aber bald wurde das Räthsel ihnen erklärt. "Denn euch ist heute der Heiland geboren," den sie so sehr nothwendig gebraucht hatten, auch längst nach ihm sich gesehnet hatten. "Heiland' ist so viel als Doktor, und der Doktor ist da um der Kranken willen, welche wünschen von ihrer Krankheit wieder zu genesen; welche durch die listige Schlange mit der doppelten Zunge dem armen Menschen beygebracht wurde.

O wie tief verwundet, voller Eiter und Krebs-artig ist unsere arme Natur durch diesen Schlangenbiß, also daß alle Zweiglein des ganzen menschlichen Geschlechts davon entzündet und vergiftet wurden, gleich dem Biß der feurigen Schlangen in der Wüste! Da war weder Kraut noch Pflaster, das die Gebissenen heilte, und diese Hirten werden wohl bey dieser Gelegenheit ihre Krankheit wieder gefühlt haben! Und o wie froh werden sie doch gefühlt haben, von diesem Heiland zu hören!

Daß sie froh waren, ist mir das ein Zeugniß, weil sie eilend hingingen, um zu sehen die Geschichte, die ihnen der Herr kund gethan hatte; und sie fanden den Heiland in dem kleinsten Städtchen unter den Tausenden in Juda, iu dem Flecken David's, und noch sogar in Windeln gewickelt, und in (einem Trog oder) einer Krippen liegend. Das war wunderbar. Solches konnten die Großen der Welt nicht verstehen, und sie können auch heut noch nicht.

Aber dennoch hieß es: "Christus der Herr in der Stadt David's," welcher David auch einmal die Schaafe hütete, und doch die Salbung erhielt, und zum Herzog und Fürsten erhoben wurde vor jenem großen Saul, welcher eines Hauptes länger war, denn alles Volk in Israel. Er wird vermuthlich damals die Schaafe gehütet haben an dem nämlichen Ort, wo diese Hirten die Stimme des Engels gehört haben, da er sagte: "Christus der Herr."

Mit Recht konnte der Engel so sagen; denn der Herr war er wohl, wenn schon als ein Kindlein in der Krippe. Er war doch der, welcher das Futter gab für das Vieh, und Brod für die Menschen, wie auch Kleider zur Decke, Häuser zur Wohnung, Obrigkeit zum Schutz; kurz, er war Schöpfer aller Dinge oben im Himmel, und unten auf Erden, so daß es Wahrheit war, wenn es heißt: "Ihr heißet mich Herr und Meister, und saget recht daran: denn ich bin es auch."

Er trägt diesen Namen zwar mit Recht; aber hier sollten wir bey uns selber fragen: Ist er denn auch u n s e r Herr? Wann Er uns ruft, geben wir ihm dann Gehör?—Wenn eine Stimme von oben uns erinnert der Geschichte zu Bethlehem, (dem rechten Brodhause) laufen wir auch so eilend hin? Beten wir an, thun wir unsere Schätze auf, und schenken dem Herrn Gold, Weihrauch und Myrrhen wie die Weisen vom Morgenland? Sind wir auch so sorgfältig, nicht wieder denselben Weg zurückzugehen, den wir gekommen sind? Wenn so, dann ist Christus wohl unser Herr. Aber daß Er es ist in der

Stadt Davids, das ist das köstliche Werk. So lang man keinen Löwen und Bären getödtet, ohne Waffen, und ein Schaaf aus ihrem Munde errettet, so wird man wohl kein rechter Schaafhirt seyn, noch ein wahrer Bürger zu Bethlehem, da Christus unser Herr geboren wurde.

W. H.

Dauphin Co. Pa.

---

## Das Evangelium Johannis
(Aus einem Wechselblatte.)
(Schluß.)

Es muß allerdings Jedem, der das Evangelium **Johannis** mit den Uebrigen vergleicht, auffallen, daß **Johannes** außer der Leidensgeschichte **Jesu** nur zwey Geschichten mit den andern Evangelisten gemein hat, nämlich die von der Speisung der Fünftausend und vom Wandeln **Jesu** auf dem Meere; daß er Manches offenbar als bekannt voraussetzt, wie z. B. die Taufe **Jesu** im Jordan (Joh. 1, 29—34.); daß die andern Evangelisten hauptsächlich von dem erzählen, was **Jesus** in **Galiläa** gethan und geredet habe, **Johannes** davon schweigt und uns dafür die Reden und Thaten **Jesu** um und in **Jerusalem** mittheilt, daß die andern Evangelisten **Capernaum**, den Wohnort **Jesu**, zum Anhaltspunkt ihrer Erzählungen machen, von dem sie ausgehen nnd zu dem sie immer wieder zurückkehren (Matth. 4, 13. Mark. 1, 21. Luk. 4, 31. Mark. 2, 1. Luk. 7, 1. u. s. f.); dagegen **Johannes** sich an die jüdischen Feste hält (Joh. 2, 13. 5, 1. 6, 4. 7, 2. 10, 22. 11, 55. 12, 1.). Endlich bey der Lebensgeschichte erzählt **Johannes** Vieles, was die Andern nicht haben, und Vieles, was sie haben, lässt er aus, und darunter gerade die wichtigsten Dinge, als die Einsetzung des heil. Abendmahls, obwohl er uns von der Fußwaschung erzählt, die doch der Einsetzung des Abendmahls gerade vorausging; dann den Kampf in **Gethsemane**, die schon erwähnte eidliche Versicherung **Jesu** vor Gericht u. s. w. Wie können wir uns das nun anders erklären, als daß J o h a n n e s die andern Evangelien bereits gekannt und gelesen hatte, und daß er nun in dem Seinigen noch manches Wichtige, was Jene übergangen hatten, hinzufügen, daß er gleichsam dem festen und unerschütterlichen Gewölbe, über dem die ganze christliche Kirche erbaut ward, den Schlußstein einsetzen wollte? Und so ist es auch. Die Alten bestätigen es, indem sie uns die Nachricht geben, J o h a n n e s habe sich lange nur mit dem mündlichen Unterrichte beschäftigt, als aber **Matthäus, Markus** und **Lukas** ihre Evangelien herausgegeben hätten, seyen sie auch ihm zu Gesichte gekommen; er habe sie gutgeheißen, ihnen das Zeugniß der Wahrheit gegeben und sich entschlossen, was ihnen abging, durch eine eigene Schrift zu ergänzen.

Daraus sehen wir denn wiederum, daß J o h a n n e s sein Evangelium erst spät angefangen, erst im Alter geschrieben haben muß.

So sind also die vier Evangelien entstanden, so ist's gekommen, daß jedes von ihnen ein anderes An- und Aussehen, eine andere Art und Weise hat, obwohl sie alle nur von einem und demselben Gegenstande, nämlich von der Lebensgeschichte des Sohnes Gottes auf Erden handeln. So sehen wir aber auch wie eines das andere erklärt und vervollständigt, wie uns jedes seine besondern Aufschlüsse gibt und wie sie alle zusammen ein schönes Ganzes ausmachen. Wer nun aufmerksam gelesen und wieder gelesen hat, was bisher darüber gesagt ist, der wird Ursache finden, Gott mit Freuden zu danken, daß er diese vier theuern Evangelisten erweckt hat, ihre Schriften herauszugeben, daß sie die Grundpfeiler der christlichen Kirche würden; der wird aber auch manchem Hochweisen und Verächter, sowie dem Widersprecher in seinem eigenen Herzen schon daraus in vielen Stücken die verdiente Zurechtweisung ertheilen können, wozu **G o t t Gnade verleihen wolle.** —

## Der Apostel Paulus.

(Aus einem Wechselblatte.)

Saulus oder, wie er sich nachmals nannte, Paulus ist es, von dem wir uns so bald nicht wieder werden trennen können; denn er ist derjenige Apostel von dem uns die meisten Nachrichten und Schriften hinterlassen sind, der auch mehr gearbeitet und ausgerichtet hat von Gottes Gnaden, als die andern Alle (1 Cor. 15, 10.), und der darum auch unsere Aufmerksamkeit und Theilnahme am meisten in Anspruch nehmen muß.

Er war von Geburt ein Jude, aus dem Stamme Benjamin (Phil. 3, 5.), aber in Tarsus, der Hauptstadt Ciliciens, geboren (Apgsch. 21, 39.). Dies Cilicien ist eine von den vielen Landschaften Kleinasiens, das sich wie eine große Tischplatte abendwärts bey 450 Meilen weit ins mittelländische Meer hineinstreckt und an ein Paar Stellen fast mit Europa zusammenstößt. Wenn man von Jerusalem aus am mittelländischen Meere 240 — 270 Meilen gegen Mitternacht hingeht, durch Palästina und Syrien hindurch, so kommt man an den Ort, wo sich auf einmal das Land abendwärts hinausdehnt, und gerade dort in der Ecke liegt die Landschaft Cilicien mit seiner Hauptstadt Tarsus. Das war ehemals eine große volkreiche Stadt mit gelehrten Schulen, die weit und breit berühmt waren, und die Saulus in seiner Jugend wohl auch zum Theil benutzt haben mag, denn sein Vater wohnete daselbst als römischer Bürger (Apgsch. 22, 27. 28.) und das war nichts Geringes, denn mit dem römischen Bürgerrechte waren große Vortheile verbunden; insonderheit durfte kein römischer Bürger ohne vorhergegangenes Verhör und richterliches Urtheil gebunden oder gar geschlagen und getödtet werden und wo sich eine Obrigkeit so etwas zu Schulden kommen ließ, die setzte sich schwerer Verantwortlichkeit aus. (Vergl. Apgsch. 22, 23 — 29. 16, 35 — 39.) Ja es brauchte sich ein römischer Bürger gar nicht einmal von einer untergeordneten Behörde richten zu lassen, sondern hatte das Recht, zu verlangen, daß er vor den Kaiser gestellt und von diesem selbst gerichtet werde. (Vgl. Apgsch. 25, 9 — 12.)

Als Saulus nun herangewachsen war, schickte ihn sein Vater nach Jerusalem, denn er sollte studiren und ein Schriftgelehrter werden. Es war aber daselbst ein gelehrter und angesehener Mann unter den Pharisäern, mit Namen Gamaliel, der war nicht nur wohlbewandert in der Schrift, sondern auch ein redlicher nüchterner Mann der sich den Kopf nicht so leicht von falschem Eifer einnehmen ließ, und auf des Herrn Wege achtete, (vgl. Apgsch. 5, 33 — 40.); an den schloß sich der junge Saulus als Schüler an. Apgsch. 22, 3. Er bewies dazumal schon einen ernsten Sinn, studirte fleißig Apgsch. 22, 3. führte einen strengen untadeligen Lebenswandel Phil. 3, 6. und war ein Erzeiferer um das väterliche Gesetz, darum auch ein Erzfeind der Christen, die er für Feinde Gottes und des göttlichen Gesetzes hielt. Siehe außer den bereits angeführten Stellen auch noch: Gal. 1, 13, 14. 1 Tim. 1, 13. Als daher Stephanus von dem aufgebrachten Volke gesteinigt wurde, da fehlte Saulus nicht, und machte auch nicht blos einen müßigen Zuschauer, sondern hütete denen, die diesen ersten christlichen Märtyrer steinigten, die abgeworfenen Oberkleider Apgsch. 7, 57., und hatte nicht genug an dem Tode dieses Gerechten, sondern suchte die Christen noch in den Häußern auf und überlieferte sie ihren Verfolgern. Apgsch. 8. 1 — 3. Ja er ward immer wüthender, und da er gehört hatte, daß auch durch die aus Judäa entflohenen Jünger die neue Lehre nach Damascus gebracht worden und von Vielen angenommen sey, so ließ er sich von dem Hohepriester einen Vollmachtsbrief an die

Vorsteher der Judenschule zu Damascus ausstellen, daß er befugt sey, Alle, die er als Anhänger des Nazareners erfände, gefangen nach Jerusalem zu führen. Und der Hohepriester, der keinen eifrigeren Anhänger glaubte finden zu können, stellte ihm die Vollmacht aus. Apgsch. 9, 1. 2. 22, 4. 5. 26, 9—12.

Allein der Hohepriester hatte sich verrechnet. Er hatte nicht bedacht, daß Saulus bey all seinem Eifer, bey all seinem Christenhaß eine redliche Seele war, die sich noch nicht iu Bosheit verstockt hatte, wie er und Viele seines Gelichters, sondern aufrichtig um Gott eiferte, und daß es Gott dem Aufrichtigen gelingen lasse. So wußte der Hohepriester auch nicht, daß eben deswegen der Herr diesen Menschen schon von Mutterleibe an zu einem erwählten Rüstzeug sich ersehen habe, das Evangelium unter die Heyden und vor die Könige zu tragen (Gal. 1, 15. 16. Apgsch. 9, 15.), und darum glaubte er auf ihn Alles bauen zu dürfen. Saulus zog also mit seinem Vollmachtsbrief und einer Rotte Häscher voll Mord- und Hetzlust gegen Mitternacht nach Damascus, der alten Hauptstadt Syriens. Als sie aber nicht mehr weit von den Thoren sind, gerade um die Mittagszeit, umleuchtet den Mann plötzlich ein Lichtglanz, heller, als die Mittagssonne, und eine gewaltige Stimme ertönt vom Himmel, so daß Saul zu Boden stürzt und seine Gefährten starr vor Schrecken werden, denn sie sahen auch den Glanz, sie hören auch die Donnerstimme, aber vernehmen nichts; zu Saul dagegen spricht's deutlich und vernehmlech: „Saul, Saul! was verfolgest du mich?" Und auf seine Frage: „Herr, wer bist du?" erhält er die Antwort: „Ich bin Jesus, den du verfolgest. Es wird dir schwer fallen, wider den Stachel zu lecken!" (d. i. auszuschlagen. Dann aber gibt der Herr ihm die Weisung, in die Stadt zu gehen, da würde man ihm sagen, was er thun solle. Saul aber, von dem hellen Lichtglanz ganz geblendet und erblindet, muß hineingeführt werden, bleibt dort drey Tage lang und ohne etwas zu essen und zu trinken, bis ihm durch Ananias auf Befehl des Herrn das Augenlicht wieder gegeben, und sein neuer Beruf, den Namen des Herrn unter Heyden und Juden und Königen zu verkünden, eröffnet wird. Da steht er auf, erquickt sich wieder mit Speise und Trank, läßt sich taufen, und nach etlichen Tagen steht er schon in den Judenschulen, und predigt Christum, den Gekreuzigten, den er bisher verfolgt hatte, daß Er sey der Sohn Gottes. (Apgsch. 9, 1—20. 22, 1—16 26, 9—18.)

(Fortsetzung folgt.)

---

## Züge aus dem Leben.

Vor Alters lebte ein Mönch, der des Abends über große Abspannung und Mattigkeit klagte. Sein Abt fragte ihn einst über die Ursache seiner Klage. Ach antwortete er, ich habe jeden Tag sehr viel zu thun, wozu meine Kräfte nicht hinreichen würden, wenn die Gnade Gottes mich nicht stärkte; ich habe zwey Falken zu zähmen, zwey Hasen aufzuhalten, zwey Sperber abzurichten, einen Lindwurm zu bezwingen, einen Löwen zu bändigen, und einen Kranken zu pflegen, und zu bedienen. Ei, sagte der Abt, das sind ja thörichte Klagen, solche Geschäfte werden keinem Menschen zu gleicher Zeit aufgegeben. Doch, mein ehrwürdiger Herr Abt, ist es so bey mir also, wie ich sagte: Die zwey Falken sind meine Augen, die muß ich mit Fleiß bewahren, damit ihnen nicht etwas gefalle, was meiner Seligkeit schaden könnte; Die zwey Hasen sind meine Füße, die muß ich zurückhalten, daß sie

nicht nach schädlichem Gewinn laufen, und auf den Wegen der Sünde wandeln; die beyden Sperber sind meine Hände, die muß ich zur Arbeit abrichten u. anhalten, damit ich im Stande sey, mich selbst und meinen nothleidenden Mitbruder zu speißen und zu laben. Der Lindwurm ist meine Zunge, die muß ich beständig im Zaume halten, daß sie nichts Ungebührliches rede, nicht verdamme, lästere, schelte oder unnütze Worte spreche; der Löwe ist mein Hertz, mit demselben muß ich beständig im Kampfe liegen, damit nicht Eitelkeit und Hochmuth dasselbe erfülle, sondern Gottes Geist in ihm wohne und wirke; der Kranke ist mein eigener Leib, der sich bald heiß, bald kalt, bald hungerig, bald durstig, bald gesund, bald krank, kurtz immer in einem Zustande befindet, der meine Aufmerksamkeit und Pflege erfordert. Das Alles mattet mich täglich ab. Mit Verwunderung hörte der Abt diese verständige Rede des Mönchs und sagte dann: Wenn alle unsere Mönche, ja alle Menschen auf diese Weise arbeiteten und kämpften, so würde die Zeit besser nach Gottes Willen angewandt werden.

---

(Folgende Ansprachen sind uns erst vor kurtzem von Deutschland zugekommen, und da wir sie für lesens- und in vielen Punkten auch für sehr beherzigenswerth halten, theilen wir sie hier mit.)

---

# Ansprache

## der Conferenz von Christen aus verschiedenen Ländern, die zu Berlin im September 1857 stattfand.

---

Die im September 1857 in Berlin zur Conferenz versammelten Christen aus Deutschland, Frankreich, Großbrittanien, Amerika, Holland, Belgien, Spanien und der Schweitz senden einen hertzlichen Gruß an ihre Brüder in Christo Jesu, die erwählten Fremdlinge hin und her zerstreut in allen Ländern der Erde.

In dem Herrn geliebte Brüder! Da wir das unaussprechliche Glück genießen, uns frey mit einander zur Anbetung Gottes und zu brüderlicher Gemeinschaft in den Angelegenheiten des Reiches Gottes verbinden zu können, denken wir mit hertzlicher Liebe und Theilnahme an Euch, die Ihr in den Ländern der Finsterniß vom Aufgange aus der Höhe besucht worden seyd.

Wir fühlen eine tiefe innige Theilnahme für Euch, die Ihr daran verhindert werdet, Eure religiöse Ueberzeugung offen zu bekennen. Wir senden unsere heißen Gebete für Euch empor, daß Euch bald Tage der Freiheit und des Friedens geschenkt werden möchten. — Bis dahin wollen wir Euch bitten, Euer Vertrauen bis an's Ende festzuhalten und in einem wachsamen, lieberfüllten und heiligen Leben zu beharren, welchem Eure Gegner nicht werden widersprechen oder widerstehen können.

Denjenigen unter Euch, welche sich nicht unter einem solchen Zwange befinden, aber doch isolirt oder unvollkommen miteinander verbunden sind, wollen wir ernstlich anempfehlen, Eure Versammlungen nicht zu verlassen, sondern Euch an jedem Tage des Herrn zur Gemeinschaft und Anbetung zu versammeln, und wo dies nicht ausführbar ist, doch so oft, als möglich, ermuthigt dazu durch die Verheißung des Herrn: „Wo Zwey oder Drey in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen."

Wo es möglich ist, eine Verbindung mit einer nahen oder fernen evangelischen Versammlung anzuknüpfen, da wird es höchst wünschenswerth für Euch seyn, es zu thun. Wo diese Möglichkeit aber nicht vorhanden,

werdet Ihr gleichwohl die gesegnetsten Folgen erwarten dürfen, wenn Ihr Euch versammelt, um einfach in der Schrift zu forschen, denn sie ist es ja, die uns weise machen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum.

Obgleich wir in den verschiedenen Ländern, wo wir wohnen, verschiedenen Meinungen huldigen, so haben wir es doch im Einklang mit unserer gemeinschaftlichen Liebe zu Gott durch unsern Herrn Jesum Christum so gut und köstlich gefunden, hier einträchtiglich bey einander zu verweilen, daß wir eben dadurch ermuthigt worden sind, Euch unsern Rath zu ertheilen. Wir bitten Euch ihn in Liebe aufzunehmen und als einen Beweis unserer Liebe zu betrachten. Seyd unserer Bereitwilligkeit, irgend welche Mittheilung zu empfangen, die Ihr an uns gelangen lassen möchtet, versichert, sowie unserer ernstlichen Gebete für Euer Wohl und Eure endliche Annahme in der Zukunft unseres Herrn Jesu Christi.

Berlin den 17 September 1857.

Die Versammlung evangelischer Christen aus allen Ländern.
(gez.) Ed. Kuntze, Pastor.

---

Englischer Zweig des Evangelischen Bundes,
7, Adam-Straße, Strand, London,
August 1859.

Liebe Freunde und Brüder in dem Herrn!

Als nach der Fügung Gottes Christen aus allen Völkern im September 1857 zu einer Conferenz in Berlin versammelt waren, erließen sie die vorgedruckte Ansprache an ihre Brüder in Christo Jesu, die hin und her zerstreut sind in allen Ländern der Erde. Ihr Zweck ist, sie zu ermahnen und zu stärken, da sie entfernt von andern christlichen Kirchen der öffentlichen Gnadenmittel entbehren und nicht zusammen kommen können, um christliche Gemeinschaft und gemeinsamen Gottesdienst zu feiern.

In aller Freundlichkeit und Liebe bitten wir euch um euren Beistand, damit diese Ansprache in die Hände der Brüder gelange, für die sie bestimmt ist; ferner ist es unser Zweck, durch gottselige Rathschläge alle wahrhaft Gläubigen in der ganzen Welt zu erwecken, "nicht ihre Versammlungen zu verlassen, wie etliche pflegen," sondern reich zu werden an Früchten heiliger Liebe und in der Ausübung des gemeinschaftlichen Gebets.

Alle, welche von Gott geboren sind, rufen im Geist der Kindschaft: Abba, lieber Vater! Jedes Mitglied der Glaubensfamilie kennt den Segen und die Erquickung des Gebets im Kämmerlein. Unser lieber Heiland hat besondere Verheissungen dem vorher verabredeten, gemeinsamen Gebete gegeben. Erlaubt uns euch an seine Gnadenreiche Worte zu erinnern: "Weiter sage ich euch: Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel."( Matth. 18, 19.) Und der Apostel Paulus' ermahnt uns "stets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist zu beten, und dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen zu wachen." (Ephes. 6, 18.)

Während Gebet und Wachsamkeit die rechte Waffe der Kirche Gottes zu allen Zeiten ist, so giebt es noch besondere Gelegenheiten, die uns zu diesen biblischen Pflichten mahnen. Wir werden den gegenwärtigen ernsten Zustand der göttlichen Gnadenführungen schwerlich mißverstehen, wenn wir behaupten, daß er der Gnadenreichen Einladung des Herrn durch den Propheten Kraft und Nachdruck gebe: "Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer, und schließe die Thür nach dir zu; verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorüber gehe.' (Jes. 26, 20.)

Welche Anregungen zum Gebet aber auch von dem Zustande der Welt hergenommen werden mögen, die große geistige Noth der Kirche selbst sollte Alle, die nach ihrer Reinheit und segensreichen Wirksamkeit verlangen, dazu antreiben, ihre Klagen und Bitten vor dem Throne der Gnade auszubreiten. Es ist nicht nöthig auf die Beweggründe zur Demüthigung hinzuweisen,, die in den mannigfaltigen Spal-

tnngen der Kirche und der weltlichen Gesinnung ihrer Glieder liegen; in der Laodicäischen Lauheit einiger Gemeinden, die blos den Namen haben, daß sie leben, in der That aber todt sind, womit andere, gleich der Gemeinde zu Sardes ganz zufrieden sind; und der, welcher mitten unter den sieben goldenen Leuchtern wandelt," hat recht, daß er sie alle straft, wie er Ephesus strafte: "Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest." (Off. Joh. 2, 4.)

Und wenn wir außerdem nur flüchtig den Zustand der Christenheit und aller übrigen Völker, der Muhamedaner, Heiden und Israeliten überschauen nnd an die Mission denken, welche die wahre Kirche Gottes unter diesen Allen auszurichten hat, so kann man nicht genug sagen, um uns anzuregen, den ersten Christen nachzuahmen, die "Alle stets bei einander waren, einmüthig mit Beten und Flehen," bis sie den Pfingstsegen in der Taufe mit dem heiligen Geist empfingen. Apostelgesch. 1, 14.)

Unter dem Einfluß dieser und ähnlicher Betrachtungen, begrüßen wir Euch im Namen des Englischen Zweiges des Evangelischen Bundes und ersuchen Euch inständigst, uns in dem Werke, das wir auf diese Weise in die Hand genommen haben, zu unterstützen. Wir wünschen, die Ueberzeugung unsern Herzen tief einzuprägen, und diese Ueberzeugung auch den Herzen unserer Mitchristen einzuprägen, daß "Zeiten der Erquickung" der Kirche ebenso wie der Welt nöthig sind, und daß diese nur von dem Angesicht des Herrn" kommen können; indem wir sie und uns zugleich daran erinnern möchten, daß die Verheißung dieser großen Segnungen dem gemeinsamen Gebet ertheilt ist.

---

## Die Bibel unter den Brahmanen.

Während die englische Regierung in Indien sich noch immer dagegen sträubt, in ihren Schulen die Bibel lesen zu lassen, —während auch die Bibelfreunde in England trotz der zahlreichen Bittschriften, die sie für diesen Zweck dem Parlament vorgelegt haben, noch keinen Beschluß zu ihren Gunsten ausgewirkt haben, findet doch die viel angefochtene Schrift eine immer größere Zahl von Lesern und Käufern. An einem Ort im Süden verkaufte ein Colporteur in Einem Monat 155 Stücke der heil. Schrift allein an Brahmanen. Man bedenke, daß noch vor kurzem diese stolze Priesterkaste die christlichen Bücher nicht einmal geschenkt annehmen wollte, und man wird diesen Fortschritt äußerst ermuthigend finden. Natürlich sind nicht alle Käufer lernbegierige Seelen. Im Gegentheil sagte ein alter Brahmane ganz offen: "Weißt du, warum ich dieß Buch gekauft habe? Ich möchte gerne die Fehler, die eurer Religion anhängen, ausfindig machen, um mit euch disputiren zu können."—Andere aber gestehen: "Die Weißen sind uns in allem voran, und Gott hilft ihnen wunderbar: daher muß eure Religion die wahre seyn. Bey uns geht alles hinter sich."—Ein ehrwürdiger Priester äusserte sich dahin: "Brahma, Wischnu und die Andern waren sogar größere Sünder, als wir sind. Wir müssen uns geradezu schämen, wenn wir von den schlechten Streichen unserer Götter hören." —Ein junger Mann fragte nach den Psalmen; er müsse sie haben, was sie auch kosten. Seine Frau sey in einer Missions-Schule erzogen worden, "und sie läßt mir keine Ruhe, bis ich ihr dieß Buch anschaffe."

Merkwürdig ist die Geschichte eines Evangeliums Lucä, das im Januar auf einem großen Heidenfest in Kotar samt neunzig andern Schriften verkauft wurde. Ein vornehmer Brahmane kaufte es im Vorübergehen, sah es nur kurz an und schenkte es seinem Schirmträger, einem armen Brahmanenknaben. Nach einigen Tagen trug es dieser in einen Tabackladen, um für einen Groschen Schnupftaback zu kaufen. Der Krämer ließ sich den Tausch gefallen; da er ein Freund von Büchern war, gedachte er es zuerst zu lesen und

dann die Blätter zum Einwickeln seiner Waaren zu brauchen. Wie er aber an die Leiden kam, welche Jesus für Sünder erduldete, fühlte er sich ganz betroffen, denn da er auch ein Sünder sey, habe Christus also auch für ihn gelitten. Der Gedanke war ihm so neu, daß er ihn nicht mehr los wurde. Immer wieder frug er sich: "ist's möglich, daß Christus so viel für mich gelitten hat?" Ehe er selbst es gewahrte, wurde er von Herzen dankbar für diese Versöhnung, und verlangte noch weiter von der Sache zu erfahren. Schon am fünften Tag besuchte er deßhalb einen Schullehrer der Mission in einem Dorf, der sein Bestes that, ihm die Schrift zu erklären, und ihn überdies an die nächsten Katechisten wies. Dieser sprach und betete mit ihm in den zwei oder drei nächsten Tagen: worauf der Mann den Glauben an den Heiland mit vollem Herzen ergriff und gewiß wurde, daß um Seinetwillen auch ihm die Sünden vergeben seyen. Besonders leuchtete ihm auch die Schriftlehre vom gemeinsamen Ursprung der Menschen ein, und er ließ es nicht bey der blosen Erkenntniß bewenden, sondern aß sogleich mit dem Katechisten und brach damit durch den Bann der Kaste. Jetzt steht er in Verbindung mit Miss. Russell (von der Londoner Mission), der ihn bald taufen wird. Er ist noch in seiner ersten Liebe, kann nicht beten, ohne daß ihm die Augen übergehen, und begegnet keinem Menschen, ohne daß es ihn drängte, von dem zu reden, wovon sein Herz voll ist.

Da hat der stolze Brahmane auch zu was gut seyn müssen, ohne daß wir es ihm zu danken brauchen.

(Calwer Miss. Blatt.)

---

"Gott, du bist mein Gott, früh wache ich zu dir; es dürstet meine Seele nach dir, mein Fleisch verlanget nach dir, in einem trockenen und dürren Lande, da kein Wasser ist." Psalm 63, 1.

(Mitgetheilt.)

## Einige Bemerkungen

über den im vorigen Jahrgang erschienenen Aufsatz: Gibt es einen Mittel-Ort 2c?

Wer ein Buch oder einen Aufsatz schreibt mit der Absicht, etwas zur geistigen Förderung seiner Mitmenschen beyzutragen, der unternimmt solches mit dem doppelten Wunsche, erstens, daß seine Leser ihn recht verstehen, sowohl nach Absicht und Inhalt; und also nicht mißverstehen oder seine Absicht mißdeuten; zweytens, daß auch die rechte Anwendung davon gemacht werde. Um den Schreiber jenes Aufsatzes recht zu verstehen, ließ ich ihn daher ganz ausreden, so daß ich das Ganze im Zusammenhang prüfen konnte. Vorneweg etwas als falsch oder schädlich zu verwerfen, ist Vorurtheil; etwas ohne Prüfung annehmen und für wahr halten, ist Leichtgläubigkeit, die leicht in völligen Unglauben umschlagen kann.

Es ist meine Absicht nicht, mich hier auf eine eigentliche Kritik über besagten Aufsatz einzulassen, weder **für** noch **wider**. Aber es scheint mir nothwendig zu seyn, wenigstens zur Vermeidung von Mißverständnissen einige Worte zu sagen. Einige der Correspondenten im **Besuch** geben zu verstehen, daß sie den Gedanken aufgefaßt haben, als ob die in besagtem Aufsatz behandelte Frage gleichbedeutend wäre, mit der Frage von der Wiederbringung aller Dinge, und in der That, beydes sind Fragen, die nicht Jedermanns Ding sind. Aber mich dünkt, es könne keinem aufmerksamen Leser entgangen seyn, daß ein bedeutender Unterschied stattfindet. Sie sind zwey Problemen gleich, die nur solche auflösen können, welche es schon ziemlich weit in der Rechenkunst gebracht haben, und welche die Anfänger im Rechnen

ruhig liegen lassen müßen, bis sie über ihr Einmal Eins ziemlich weit hinaus sind.

Indessen müßen solche sich begnügen mit den Anfangs = Gründen christlicher Lehre und mit den einfältigen Wahrheiten, die ein Kind fassen kann, daß z. B. Gott die Welt also geliebet habe, daß Er seinen eingeborenen Sohn in diese Welt gesandt habe, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; daß dieser Sohn Gottes ein Mensch geboren sey, als ein Kind, Knabe, Jüngling und Mann in dieser Welt gelebt habe, heilig und ohne Sünde, und Wahrheit gelehrt und Gutes gethan, und mit Wundern und Großthaten seine göttliche Sendung bezeugt habe, und dessen ungeachtet auch sein Leben aufgeopfert habe am Kreutze mitten unter den Missethätern, weil auch dieses zur Erlösung der Menschen nothwendig war: daß er aber glorreich vom Grabe erstanden, und endlich wieder gen Himmel gefahren sey, von wannen er gekommen war zuvor, und endlich wieder kommen wird zur Erlösung der Seinen und zum Gericht der Welt.

Was nun jenseits des Weltgerichts im Plane und Rathschluß Gottes liegt, ist nun nicht so nothwendig zu wissen, als das, was wir jetzt in dieser Zeit zu thun haben, daß wir der Erlösung Christi theilhaftig werden. Daß sich der Verfasser des Aufsatzes: Gibt es einen Mittelort ꝛc. nicht weiter einläßt, als Betrachtungen anstellt über den Zustand der Todten zwischen jetzt und dem Weltgericht, das kann ein jeder unpartheyischer Leser selbst heraus finden. Er geht nur bis zum großen Weltgericht. Ob aber seine Ansichten über das Geisterreich immer die richtigen sind, das ist eine andere Frage, und ist um so schwerer zu erörtern und zu beantworten, weil wir alle von dem größern oder geringern Maaße unseres Geistes-Lichtes abhängig sind, und gewöhnlich nach unserem eigenen Fassungs = Vermögen urtheilen und urtheilen müßen.

Gerade aber deßwegen ist es um so nothwendiger, daß wir am Lernen bleiben, und uns nicht daran stoßen oder ärgern, wenn Andere etwa weiter gefördert sind in der Erkenntniß, oder wenn etwa Fragen in der Schule vorkommen, oder in unsern eigenen Büchern sich finden, mit denen wir nichts anzufangen wissen. Bleiben wir nur treu und fleißig am Lernen, forschen wir in der Schrift ernstlich und unabläßig, so wird uns Manches klar werden, was uns bis jetzt noch dunkel ist. Auch wollen wir es dem Evangelischen Besuch nicht verdenken, daß er dergleichen Mittheilungen aufnimmt, von denen er überhaupt keine sonderlich große Auswahl zu haben scheint. Es hat mancherley Leser, und vielleicht gerade das, was einem misfällt und zuwider ist, ist den andern öfters sonderlich werth und angenehm.

Die Betrachtungen, welche in jenem Aufsatz über den reichen Mann und den armen Lazarus, über den Schächer am Kreutz ꝛc. vorkommen, sind sicherlich lesens = und beherzigenswerth, und auf Seite 119 war mir besonders eine Stelle auffallend, in welcher er zu verstehen gibt, daß das Naturfeuer ( man könnte meiner Ansicht nach gerade so wohl, oder noch beßer Geistesfeuer sagen, ) welches das ganze Universum durchdringt, eine doppelte Wirkung hat, nämlich: während es den gereinigten Geistern zur seligen Freude, zur Wonne gereicht, bewirkt es gerade umgekehrt bey den unreinen Geistern Pein und Qual.

Schon hieraus läßt sich schließen, daß nach den verschiedenen Zuständen der Geister, wenigstens vor der Auferstehung der Leiber keine besondern Localitäten oder Orte nothwendig sind, sondern die Möglichkeit denkbar ist, daß Seligkeit oder Qual gar nicht vom Raume abhängt. Ein von der Liebe Gottes durchdrungener Geist würde selbst im Feuerofen, wie die Gesellen Daniels keine Qual empfinden; — ein

von der Sünde und Weltlust Gott=entfremdeter Geist würde auch im höchsten Himmel nicht selig seyn.

Ich mache diese Bemerkung blos deswegen, weil ich sehe, daß der Verfasser des besagten Aufsatzes durch den Ausdruck "Gibt es einen Mittelort zwischen Himmel und Hölle" Vorurtheil gegen sich erweckt und damit dem Guten, das er sonst sagte geschadet hat. Hätte er vielleicht seine Frage so gestellt; Gibt es einen Mittel= oder Zwischen=Zustand zwischen diesem Leben und dem jüngsten Gericht? — so hätte die Frage vielleicht nicht so viel Anstoß gemacht, und noch weniger, wenn er seine Betrachtung einfach über den Zustand der Geister zwischen dem leiblichen Tod und der Auferstehung des Leibes nach der Schrift angestellt hätte.

Ist aber diese Lehre nicht schädlich oder dem Mißbrauch unterworfen? O ja lieber Leser, aber sage mir, wo hast du jemals etwas Gutes gefunden, was nicht mißbraucht werden konnte? — Und denkst du, der Glaube an einen Mittelort könne Menschen träge und sicher machen oder bewegen, ihre Bekehrung und Besserung zu verschieben? Wie kommt es, daß eben die Leute, welche auch nach dem Tode ein Wachsthum im Licht u. Erkenntniß, und vielleicht auch ein Wachsthum des Gegentheils, annehmen, gerade die besten und eifrigsten sind im Suchen nach Licht und geistigem Wachsthum, während es in Kirchen und Gemeinschaften, welche diese Lehre läugnen und bekämpfen, meistens kalt und leblos aussieht? Es geht da auch, wie es bey vielen Predigern geht; solche, die nicht viel Licht und Liebe haben, sind gewöhnlich die härtesten Bußprediger, und machen den anziehendsten Text mehr zur Peitsche, als zur Einladung.

C. M. B.

## Aus unserer (noch ungedruckten) Brüder=Geschichte.

Aus der Revolutionszeit 1776—1783.

Noch andere Versuchungen brachte die Revolution mit sich. Man bedurfte Leute zum Kriegführen, und wer nicht in den Krieg ziehen wollte, sollte einen Substitut (Stellvertreter) bezahlen. Wer dieses Geld nicht freiwillig bezahlen wollte, war mit schweren Strafen, mit Auspfändung und dergleichen bedroht. Das gab den alten Brüdern wieder Arbeit, wie aus Folgendem erhellet.

### Verhandlungen an der Großen Conowago am 2ten Juny 1781.

Weil verm Jahr auf der großen Versammlung in Canastoga ist gemeinschaftlich beschlossen worden daß man das Substitutgeld nicht bezahlen sollte; weilen es aber hie und da übersehen und bey Einigen nicht in Acht genommen, so vermahnen wir versammelte Brüder gemeinschäftlich alle Brüder an allen Orten sich unschuldig zu halten, und an allem Krieg und Blutvergießen keinen Theil zu nehmen, welches geschehen könnte, wenn man das Geld einen Mann zu dingen freywillig bezahlt, oder noch mehr, wenn man sich brauchen läßt solches Geld einzufodern, und weilen etlichen Brüdern Brieflein sind geschickt worden, den Leuten anzusagen und darnach einzufordern, und mit einer großen Strafe gedrohet, vermahnen wir herzlich sich nicht erschrecken zu lassen und das zu thun was nicht recht ist. Doch vermahnen wir auch herzlich, daß wenn ein Bruder sollte gestraft werden, daß vor solchen Bruder sollte gesorgt werden und ihm Handreichung gethan werde, was das Geld angeht, wenn ein Bruder oder sein Sohn gezogen sollte werden daß er oder sein Sohn gehen sollte in Krieg, und er sich oder seinen Sohn los kauft, so wird das nicht so sündlich ange-

sehen; doch sollte es nicht freywillig gegeben werden ohne Zwang. Wo es aber versehen und das Substitut-Geld willig bezahlt ist worden, und sie sind von Herzen erkenntlich und bereuen es so kann man ganz wohl mit ihm seyn; wann aber ein Bruder sein Zeugniß ablegt daß er gewissens halber das Geld nicht geben kann, und zu dem Collector spricht, wann du es haben mußt, so kannst deine Gewalt brauchen, ich werde dir nicht währen, so wollte man auch mit solchem Bruder zufrieden seyn. Was aber den Tax anbelangt, so wird es so angesehen, daß man um der Noth willen, und daß man sie nicht ärgere, darinnen dem Vorbild Christi folgen dürfe, doch wer es nicht so hat, und meynet etwan er könnte um seines Gewissens willen es nicht bezahlen, könnte aber doch mit den andern in der Geduld stehen, so hat man es gar wohl zu überlassen, dieweilen wir die Gewissens-Beherrschung nicht vor recht halten, und was den Artikel angehet von wegen der Brennkessel, so rathen wir sämmtlich herzlich allen Brüdern die Brennkessel haben, daß sie doch dieselbe möchten suchen abzuschaffen, um dem so öfters daraus folgenden Uebel zu entgehen und Anstoß zu verhüten, und sind also die Brüder noch gänzlich einig mit dem Schluß der vor drey Jahren an der Pfeif-Crief beschlossen worden ist.

Solches bezeugen wir unterschriebene Brüder: Daniel Letterman, Alexander Mack, Jacob Danner, Christian Langenecker, Peter Dierdorff, Hanickel Beckner, Henrich Näff, Jacob Näff, Willem Stober, Henrich Danner, Jacob Stoll, Jacob Heckman, Peter Werß.

Eine ernste und wichtige Frage kam das folgende Jahr zur Sprache, die seitdem viele Unruhe in diesen Vereinigten Staaten verursacht hat, und eben jetzt Anlaß und Ursache gibt zu der drohenden Stellung, in welcher einige südliche Staaten gegen die Union der V. St. genommen haben. Wollte Gott, sie hätten den brüderlichen Rath sich gefallen lassen, der in Folgendem enthalten ist:

"Weiß Eichen Land, May 18, 1782.

Auf der großen Versammlung ist nach vielem Ueberlegen hoffentlich in der Furcht des Herrn, der gemeinschaftliche Rath der Brüder einhellig so gefallen, und durchgehends so angesehen worden, was nämlich den **unchristlichen Neger-Handel** anbelangt, wird es einhellig so angesehen, daß es in der Gemeinschaft keineswegs könnte gebilliget werden, daß ein Mitglied Neger kaufen oder als Sclaven halten könnte oder dürfte.

Zum andern wurde einem Bruder, der eine Sclavin mit vier Kindern hatte, auferlegt, das Weib sogleich frey zu geben, und im Fall sie sein Haus nicht verlassen wollte, ihr Lohn zu bezahlen, und die Kinder frey ausgehen zu lassen, wenn sie ein und zwanzig Jahre alt seyen, und unterdessen nicht nur mit Nahrung und Kleidung, sondern auch mit Schul Unterricht zu versorgen. (Dieses ist etwas abgekürzt um triftiger Ursachen willen.)

Solches bezeugen wir unterschriebene Brüder Peter Dierdorff, Jacob Danner, Christian Langenecker, Nicolas Beckner, William Stober, Johannes Zug, Sander Mack, Hannes Landes, Georg Miller, Michael Pfautz, Peter Eigenberg, Michael Frantz, Henrich Danner, Jacob Stoll, Martin Gaby, Martin Urner."

---

## Am Buß- und Bet-Tag

**Januar 4, 1861.**

hatten wir hier in Columbiana eine ziemlich zahlreiche Versammlung, und nach Anleitung der prophetischen Worte Hosea 4, 1—3. wurde geredet:

**Von den dringenden Ursachen, die wir als ein Volk, und ein jeder Einzelne in dieser bedenklichen Zeit zur**

Buße haben, und da diese Ursachen alle im Texte liegen, so geben wir einfach die Worte Gottes selbst zum Nachdenken für unsre Leser. "**Höret, ihr Kinder Israel, des Herrn Wort: denn der Herr hat Ursache zu schelten, die im Lande wohnen. Denn es ist**

**keine Treue,** (Wahrheit.)

**keine Liebe,** (Erbarmen.)

**kein Wort** (Erkenntniß) **Gottes im Lande; sondern Gotteslästern, — Lügen, — Morden, — Stehlen, — und Ehebrechen hat überhand genommen, und kommt eine Blutschuld nach der andern."** Diß ist das **Sünden-Register,** welches der Prophet uns vorhält, und nun sagt er uns auch die **Folgen** solcher Sünden:

'**Darum wird das Land jämmerlich stehen, und allen Einwohnern übel gehen."** Schließlich wurde jedoch bemerkt, daß wie einst die Buße der Nineviten den gedrohten Untergang abwandte, so auch eine wahre Sinnes Aenderung jetzt noch das uns drohende Uebel aufhalten könnte, und endlich ernstliche Ermahnung zur Buße und zum Gebet, sonderlich auch für unsere Regenten.

---

## Unsere nächste Jährliche Versammlung.

Wir machen unsere deutsche Leser aufmerksam auf den Artikel im englischen Visitor dieses Monats in Bezug darauf, indem wir gestern einen Brief von einem Bruder aus einem südlichen Staat erhielten, darin Bedenklichkeiten ausgedrückt werden, daß die J. V. kommendes Frühjahr in Virginien, wohin sie bestellt war, dort schwerlich gehalten werden könne unter der gegenwärtigen drohenden Aufregung im Süden, da es kaum rathsam wäre für Brüder aus den freien Staaten dorthin zu gehen. Lasset uns unabläßig beten für den Frieden unseres Landes, und wenn wir nicht mehr sicher in einer Stadt seyn können, lasset uns fliehen in eine andere. Matth. 10, 23.

## Auszug aus einem Brief von Kansas.

Lawrence, December 21, 1860.

Sehr geliebte Brüder.

Euer Brief vom 3. December kam uns gestern zu Handen begleitet von fünfzig Thaler durch den Expreß zur Unterstützung des nothleidenden Volks, wofür wir sehr dankbar fühlen, daß eure mitleidige Liebe Mittel in unsere Hände gelegt hat zur Hülfe für die W e n i g e n unserer Brüder und Familien, und für die Vielen unserer lieben Nachbarn, Freunde und Bekannten, so weit ihre Noth uns bekannt wird ohne Ansehen der Person oder Benennung, Heiligen und Sündern. Eure Brüder sind beflissen, diese Absicht treulich auszuführen. Es wird ein regelmäßiges Buch gehalten über alle Einnahmen und Ausgaben, das jederzeit zur Einsicht offen ist.

Ich möchte nur dieses sagen, daß eine viel größere Verantwortlichkeit auf euren schwachen Brüdern liegt, als sie sich vorstellten, ehe ihnen dieses Werk anvertraut wurde. Wir bitten daher, liebe Brüder, recht ernstlich um eure Fürbitte zu Ihm, von welchem alle Segnungen kommen, eure schwache Brüder zu stärken in Vorsichtigkeit und Thun, damit die mildthätigen Gaben, die Sein Segen in eure und unsere Hände legt, zur Rettung derjenigen angewendet werden mögen, welche sich in der größesten Noth befinden.

Erstlich wurden beträchtliche Mittel gesandt an die Committee von unsern Brüdern in Illinois; zum nächsten von Indiana, und sind nun am kommen von Ohio. Wenn aber die Brüder hier das bloße Bedürfniß erstatten wollten, so könnte nicht Ein Thaler für 12 Stunden zurückgehalten werden. Wir müssen aber Jederzeit unser Augenmerk auf solche haben, die etwas haben oder Hungers sterben müssen. Dieß ist der einzige Weg, den wir sehen

können, damit das Elend nicht auf's äußerste komme.

— — — Was die allgemeine Hülfs-Committee betrifft, hoffe ich, es werde alles recht hinauslaufen; hätte ich aber keine andere Hoffnung oder Aussicht für Brod bis zur Erndte, als jene Committee, so würde ich sagen zu meiner Familie und zu den Brüdern: Kommt, laßt uns fliehen in ein Land wo Korn ist, und sehen, ob wir nicht dort einen Joseph finden können &c. &c. — — —

Jacob Ulrich.

**(An einem Joseph scheint es demnach in jener General Committee zu fehlen; doch lasset uns singen mit unserm alten Bruder:**

"Unser Joseph lebet noch
Der wird uns ernähren,
O ihr blöden, merket doch!
Gott will uns bescheren &c." Heraus.)

---

## Milde Beyträge

### für die Nothleidenden in Kansas.

Berichtet in voriger Nummer $60,00.

Collectirt von Georg Grove über schon berichtetes 6,50. J. P. Woods 3,00. W. M. Vogelsong 6,00. Ehrw. J. Rinehart 5,00. J. S. M. 3,00. Joseph Strickler 10,70. Jesse Nichols 2,00. sämtlich aus dieser Umgegend, ohne was der General-Committee in Atchison zugesandt wurde = = 29,70

Michael Bühl von Crawford Co. O. sandte uns zu = = 20,00

Jacob Nold sammelte in der Mennonisten Gemeinde dieser Gegend = = = = 48,50

Jacob Knopp gab 1,50. Christian Laipple 5,00. Simon Sidler sammelte in G. Grove's Liste 5,00. Jacob Esterly (zweyte Gabe) 1,00. Jacob H. Kurtz collectirte über schon berichtete 5,60. Jacob Longenecker 1,25. Jefferson Newhouse durch G. Grove 1,00. J. J. Rüttlinger und J. Schilling durch J. E. 1,00. Dav. Sprinkle durch H. Kurtz 2,00. zusammen aus dieser Gegend = = = 23,35

Friedrich Lust durch M. Bühl von Crawford Co. O. = 13,00

Jacob Wilhelm 1,00 Jacob Elser 2,00. Ein Freund J. Y. 1,00 4,00

Salomon Workman von Pa. sandte 1,00. Heinr. Brumbaugh von Randolph, O. 4,20. Daniel Moser von Fayette Co. Gemeinde, Pa. 8,35. Eli Stoner von Fairfield Co. Gem. O. 8,00. E. Lichty von Brothers Valley Gem. Somerset Co. Pa. 42,00. zusammen 63,55

Jacob Nold Columbiana Gegend ferner collectirt = = = 7,30

275,90

Von dieser Summe wurden übersandt an Jacob Ulrich in Lawrence, Douglas Co. Kans. Dec. 3, bey Expreß 50,00. Desgl. December 19. 50,00. December 25 durch Abraham Rothrock 50,00. Januar 4, 1861. durch Expreß 50,00. und wiederum Jan. 10. ebenfalls durch Expreß 50,00. thut zusammen 250,00

und bleiben in unsern Händen bis zur nächsten Sendung = 25,90

Ausser den bey uns eingegangenen Summen sind nach Kansas an Br. Jacob Ulrich gesandt worden von der Gemeinde in Miami Co Indiana, wie schon in voriger Nummer gemeldet worden 71,55 und der liebe Bruder Abraham Rothrock auf seiner Missionsreise von den folgenden Gemeinden beygesetzte Summen: Philadelphia 51,19. Greentree 115,00. Mingo und Limerick 20,75. — Indian Creek 37,95. Plains 16,00. New Jersey 24,25. Schippach Gegend 47,50. Conestoga 185,00. Ober-Conowago, Pa. 21,81. thut zusammen = 519,45

Nehmen wir dazu, was bey uns eingegangen und größtentheils auch abgesandt worden ist = 275,90

so käme die Summe heraus von $865,35

Dieses ist in der That ein schönes Zeugniß von der Mildthätigkeit unserer Brüder und Freunde, und könnte Einigen vielleicht als eine sehr große Summe vorkommen;

aber man rechne nur, was es eine einzige Familie für Nahrung, Kleidung und Schuhe nur in Einem Jahr kosten würde, wenn alles was sie essen und anthun mit Geld gekauft werden müßte, und zwar vielleicht zu einem hohen Preis. Könnten wir ein Kind ein Jahr lang mit Essen und Trinken und Kleidern und allem versorgen für weniger als vierzig Thaler, oder eine Familie von 5 Personen im Durchschnitt, groß und klein, für weniger als Zweihundert Thaler? Wir denken nicht. Nun kann irgend Jemand ausrechnen, wie viel es nehmen würde, um fünfzig Familien für ein Jahr zu unterhalten,—eben weniger nicht als Zehntausend Thaler. Wir sagen dieses blos um solche Gemeinden, die noch nichts gethan haben, und etwa denken möchten, es sey schon genug gethan worden, zu erinnern, **daß dieses ein trauriger Irrthum wäre.**—Liebste Brüder, lasset uns im Gutes thun nicht müde werden! Lasset uns bedenken, daß es noch beynahe 8 Monate sind, bis die Nothleidenden in Kansas hoffen können ihr eigenes Brod zu essen; und was wäre ihnen geholfen, wenn wir einen Theil des Jahres sie zu versorgen suchten, und zuletzt doch Hungersterben ließen!

Unsere Brüder in Kansas sollten uns fortwährend unterrichten von dem wahren Stand der Dinge bey ihnen von Zeit zu Zeit, und unsere Mitglieder und Freunde, welche im Ueberfluß leben sollten allezeit an diejenige denken, welche gegenwärtig nichts haben, als was ihnen die Mildthätigkeit zusendet. Lasset uns in diesen versuchungsvollen Zeiten das Gebot des Heilandes zu befolgen streben: "Sammlet euch Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben, noch stehlen;" und auch zu beherzigen, was vorhergeht und nachfolgt. Matth. 6, 19—21. Vor allem aber lasset uns beten um einen Segen von oben über die Gaben und die Geber, über die, welche sie austheilen müssen, und solche, die sie empfangen; denn ohne diesen Segen wird nichts gelingen, wenn aber begleitet von diesem wird die gute Absicht erreicht werden, und nicht nur das sterbliche Leben erhalten, sondern vielmehr das Seelen-Leben auch gestärket; und alle Ehre zugeschrieben werden Dem allein, der da würdig ist zu nehmen alles Lob und Preis und Ehre, nämlich Gott und das Lamm, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

# Todes = Anzeige.

Starb in Rockingham Co. Va. December 1, unsere alte Schwester **Elisabethe Knopp**, Gattin von Br. Abraham Knopp. Sie wurde plötzlich am Morgen befallen von Paralysis, und um 5 Uhr N. M. des nämlichen Tages nahm sie Abschied von diesem Leben, nachdem sie ihr Alter gebracht hatte auf 73 J. 3 M. 1 T. Bey der Leiche dienten C. Wampler, C. Wine und Schreiber dieses.

Starb in Page Co. Va. December 7, Bruder **William Povel**, alt 67 J. 1 M. 18 T. Bey der Leiche redeten Br. C. Wine und ich über Offenb. 14, 12. 13. Es starben viele Leute in unserer Gegend während dem vergangenen Spätjahr am Typhoidfieber. — —

Johannes Klein.

Starb in Elkhart Co. Indiana, unweit Goshen (Zeit nicht angegeben) Altmutter **Stauffer**, am Lungenfieber im Alter von 71 J. 6 M. und 20 T. Leichentext Off. 7, 16. 17.

Starb in Goschen im nämlichen County (Zeit nicht angegeben) **Joseph Mulbery**, an der Auszehrung im Alter von 37 J. 6 M. 12 T. Leichenrede vom Schreiber über Joh. 5 24.

Jacob Studybaker.

Starb in Bond Co. Illinois, November 21, an der Auszehrung Bruder **Jeremias Kessler**, Sohn von Br. Jonathan u. Schw. Catharine Kessler, und Enkel von Weil. Aeltesten Joseph Garber, ursprünglich von Augusta Co. Va. und wohnhaft viele Jahre in Montgomery Co. O. Der Verstorbene und sein Weib waren wenige Monate vor seinem Ende in die Gemeinde Christi aufgenommen worden, und kurz vor seinem Abschied ließ er zu sich rufen die Aeltesten der Gemeinde, um ihm die Salbung mit Auflegung der Hände zu ertheilen nach Jac. 5, 14. Er entschlief so unbemerkt, daß eigentlich niemand ihn sterben sah, ungeachtet der steten Wachsamkeit seiner Gattin, und die um ihn trauern, haben dennoch Ursache, zu trauern in Hoffnung.

Starb in Duncansville Gem. Blair Co. Pa. July 25, Schwester **Rebecca Jane Garber**, Gattin von Br. David H. Garber, und Tochter von Br. Jacob S. und

Schwester Magdalena Burkhart, alt 26 J. 7 M. und 26 T.

Starb in der nämlichen Gegend September 6, **Sylvester Garber**, Söhnlein von Br. David H. und der obengemeldeten verstorbenen Schw. Rebecca J. Garber, alt ungefähr 3 Mon.

Starb ebenfalls daselbst (Altoona) December 8, **Jacob S. Burkhart jun.** Söhnlein von John K. und Mary Burkhart, alt 4 J. 2 M. u. 4 T. Leichenrede von Br. Grabill Myers über Heb. 9, 27.

Starb in Oley Township, Berks Co. Pa. an Dyphteria, einer Krankheit, mit welcher manche Familien schwer heimgesucht wurden, und noch sind in dieser Gegend, November 24, **Rebecca Klein**, alt 8 J. 5 M. 5 T. Leiche bedient von Prediger Hinterleiter; und December 13, **Sarah Klein**, alt 18 J. 11 M. 7 T. Beyde waren Kinder (Töchter), von Daniel und Mary Klein, und Enkel von Weil. David Klein von Amity Township. Die letzte Leiche wurde bedient von Br. Johannes Zug.

Starb in Hancock Co. O. December 16 und 17, 2 Kinder von **Adam M. Bauer** und der Schwester, seinem Weibe, und wurden begraben in Ein Grab. Das Aelteste starb zuerst, und brachte sein Alter auf 4 J. 3 M. und etliche T. und das Jüngste zuletzt ein Alter von 2 J. 5 M. Krankheit: Weher Hals.

Starb in Clark Co. O. October 15 **Salome Grißo**, Töchterlein von Emanuel und Elisabeth Grißo, alt 3 J. 5 M. 15 T. Desgleichen Oct 27 ein anderes Kind der nämlichen Aeltern, **John E. Grißo**, alt 1 J. 9 M. 12 T. Leichenreden von Br. Frantz, Funderburg und Brubacher.

Abgeschieden in Wayne Co. Inda. September 16 Schwester **Margareth Stephens**, Tochter von Bruder Joseph Latschaw, früher von Virginien, im Alter von 23 J. 5 M. und 1 Tag, zurücklassend einen liebenden Gatten und viele Verwandte, ihre zeitliche Abwesenheit zu beklagen.

Im Herrn entschlafen in der Barrens (gemeiniglich genannt Millers) Gemeinde York Co. Pa. Schwester **Elisabetha Miller**, Wittwe des Aeltesten Andreas Miller und Tochter des längstverstorbenen Aeltesten Daniel Utz, im Alter von 89 J. 8 M. 22 T. Es mag von ihr in Wahrheit gesagt werden, daß sie eine Mutter in Israel, in Glauben, Hoffnung und Liebe war. Leichenreden von Br. John Bucher und dem Schreiber über 2 Cor. 5, 1—4.

Adam Brown.

Starb an der Wohnung seines Tochtermanns in Lebanon, Pa. December 22. Dr. **Christian Bucher**, im Alter von 64 J. 8 M. 6 T. Er war von seiner Wohnung in Schäfertown nach Lebanon auf Besuch gekommen, ohne vielleicht daran zu denken, daß er seine Reise in die Ewigkeit so bald antreten sollte.

Starb unweit Georgetown, Columbiana Co. O. December 19, **Annie Hiestand**, Tochter von Br. Abraham u. Schw. Lea Hiestand, im Alter von 15 J. 10 M. 19 T. Krankheit: erstlich weher Hals, und dann Masern. Leichenrede von Br. L. Glass und dem Schreiber über 1 Petr. 1, 24.

David Byers.

Starb unweit Columbiana, O. am achten Januar **Olivia Nold**, Tochter von Jacob und Catharina Nold im Alter von 18 Jahren, 6 Monaten, nach einem gar kurzen Krankenlager von kaum 8 Tagen an der so weitverbreiteten Seuche des wehen Halses oder Dyphteria. Soeben erzählt uns ihr betrübter Vater, wie sie beym Gedanken an's Sterben sehr still und eingekehrt, ja unruhig und bekümmert zu seyn schien; daß aber vor ihrem Ende eine Veränderung mit ihr vorgegangen sey, wo sie sich ihres Heilandes trösten und freuen, und ganz willig zum Sterben anschicken konnte. Es waren ihr, wie es scheint, einige Blicke in das Jenseits vergönnt, wo sie ein unlängst verstorbenes Kind aus der Familie in weißen Kleidern sehen durfte, das ihr freundlich zuwinkte, und die Arme nach ihr ausbreitete; und was ihr noch köstlicher war, daß sie ihren Heiland zu sehen glaubte, und sich an seiner Huld und Gnade ergötzen konnte.

Abgeschieden in Franklin Co. Pa. November 27, **Anna Ida Good**, Töchterlein von Bruder Daniel F. und Schwester Susanna Good, alt 2 J. 4 M. 8 T.

# Der Evangelische Besuch.

## Eine Zeitschrift

## Für Wahrheitliebende und Wahrheitsuchende.

Jahrg. 9. Columbiana, O. März 1861. Nro. 3.


## Aus der "Wallfahrt nach Zionsthal.

### Wallers Herkunft und Kindheit.

Es ging ein Mensch auf die Wallfahrt. Sein Name war **Waller**. Er war geboren in dem großen Lande **Welt**. Dasselbe liegt gegen Abend und gränzt an **Verhärtungsland**, das seinen Namen von der merkwürdigen Eigenschaft seiner Luft und seiner Gewässer hat, Alles zu verhärten und zu versteinern. Die Hauptstadt von Verhärtungsland heißt **Trotzburg**. Gegen Morgen gränzt das Land Welt an **Reueland**, dessen Hauptstadt **Thränenthal** ist und das einem großen König gehört.

Das Land Welt ist sehr volkreich und wäre noch volkreicher, wenn die Bewohner nicht früher oder später alle auf die Wanderschaft gingen. Die meisten von ihnen reisen nach Verhärtungsland und von da noch weiter nach Westen; einige aber gehen auch nach Reueland, und von da noch weiter gegen Sonnenaufgang.

Vor Kurzem hörte ich zwey solche Reisende mit einander ihren Reiseplan überlegen; es waren zwey Brüder, welche gerade im Begriff standen, auf die Wanderschaft zu gehen. Ihre Mutter war zu ihrer Zeit auch ausgewandert, und zwar nach Sonnenaufgang. Sie war dadurch überaus glücklich geworden, das wußten ihre Söhne. Daher hatte sie auch schon vorlängst beyde aufgefordert, ihr nachzufolgen; allein sie hatten nicht gewollt. Nun aber gefiel es ihnen im Lande Welt nicht mehr, und sie dachten an's Auswandern. Da fiel ihnen denn ihre Mutter und deren Worte ein. Ueber diesen Anlaß hatten sie eines Tages folgende Unterredung.

Jüngerer Bruder. Ich fühle mich hier gar nicht mehr wohl und heimisch; ich denke so viel an unsre liebe Mutter. Es scheint mir, Bruder, wir sollten uns auf die Reise begeben, damit wir auch so glücklich werden möchten, wie sie.

Aelterer Bruder. Du hast Recht, Bruder! Reisen ist angenehm, und ich möchte es auch einmal versuchen. Aber wohin sollen wir gehen?

Jüngerer Bruder. Unsere Mutter ging nach Osten und zeigte uns auch in einem alten Buche, daß das allein der Weg zu dauerndem Glücke sey. Ich denke, wir wollen ihr nachfolgen.

Aelterer Bruder. Und ich meyne, unsere Mutter hat das Beste nicht getroffen; ich glaube, gegen Abend ist ein besserer Weg und ein besseres Land.

Jüngerer Bruder. Aber sie hat uns ja deutlich in dem guten alten Buche gezeigt, wie der Weg zu wahrem Glück nach Osten geht. Zudem weiß ich und habe mit meinen Augen gesehen, wie glücklich sie schon auf dem Wege dahin war.

Aelterer Bruder. Was das gute alte Buch anlangt, so habe ich keinen großen Glauben daran. Es giebt viele gelehrte Männer in unsrer Nachbarschaft, die nicht so viel davon halten, wie unsre Mutter. (Bey diesen Worten erschrack der jüngere Bruder sehr.) Die Mutter war freilich eine gute Frau und war auch glücklich; aber das kam eben daher, daß sie es gut meynte. Mir scheint's, es

kommt nicht so viel darauf an, ob man nach Osten oder nach Westen geht, wenn man's nur gut meynt.

Jüngerer Bruder. Ach, Bruder, sprich doch nicht so — du machst mir Angst.

Aelterer Bruder. Nur nicht so kindisch ängstlich! Ich will's wagen und nach Westen wandern. Willst du mit?

Jüngerer Bruder. Nein, nimmermehr! Es ist mir, als ob meine Mutter vor mir stände und mich warnte, nicht nach Westen zu gehen. Dazu fallen mir auch wichtige Stellen aus dem guten alten Buche ein, die sie uns gelehrt hat. O Bruder, wenn du nach Westen gehst, wirst du nicht zur Mutter kommen und nicht glücklich werden! Mir ist so bang um dich. O komm mit mir!

Aelterer Bruder. Nein, du sollst mit mir kommen, denn ich bin älter als du und muß es besser wissen.

Jüngerer Bruder. Ach, lieber Bruder, ich will Alles für dich thun, aber dies kann ich nicht.

Aelterer Bruder. Du mußt!

Jüngerer Bruder. Nein, ich kann nicht.

Ich sah nun, daß der ältere Bruder Gewalt gegen den Jüngern brauchen wollte; da aber dieser floh, setzte er allein seinen Weg nach Verhärtungsland fort. Der Jüngere weinte ihm eine Weile nach und ging dann gegen Osten. Als ich das sah, fielen mir einige Worten aus den alten Chroniken ein: "Zwei werden liegen auf einem Bette; Einer wird angenommen und der Andere wird verlassen werden." Auch fiel mir über dem ältesten Bruder das Wort ein: "Es gefällt Manchem ein Weg wohl, aber endlich bringt er ihn zum Tode."

Solche Dinge kommen im Lande Welt sehr häufig vor, und ich habe sie oft betrachtet und zu Herzen genommen. Es scheiden da oft die besten Freunde; der eine geht nach Osten, der andere nach Westen. Unser Waller war einer von denen, die nach Osten gehen. Er ging aber erst, nachdem er schon lange Jahre im Lande Welt gelebt und viel herumgereist war. Wie es damit zuging, will ich jetzt genauer erzählen.

Sein Vater hieß Adamskind und war ein angesehener Mann in seiner Stadt. Seine Mutter hieß Lustlieb und wohnte mit ihrem Manne in der Stadt Thorheitsburg, wo denn auch ihr Sohn geboren wurde. Seine Kindheit brachte er theils in Thorheitsburg, theils in den naheliegenden Städten Nichtig, Eitel und Jugendlust zu. Ihren Sohn, der später Waller hieß, hatten diese Aeltern sehr lieb, und ich hörte sie manchmal überlegen, wie sie ihn recht glücklich machen wollten. Einmal hatten sie folgende Unterredung hierüber.

Mutter. Lieber Mann, Du mußt schöneres Zeug anschaffen für unsern kleinen Sohn. Ich will ihm ein neues Kleid machen; er ist jedesmal so froh, wenn er eins bekommt, und hat so gerne schöne Kleider. Ich sehe ihn auch selbst gerne schön angezogen.

Vater. Nun, ich will ihm eins kaufen, denn auch ich habe gern, daß er anständig gekleidet ist; er ist ja auch so ein hübscher, gescheidter Knabe.

Mutter. O, er ist ein schönes Kind und ich bin ganz stolz auf ihn.

Vater. Ja, er soll mir noch ein rechter Mann werden; ich werde ihn etwas rechtes lernen lassen, und brav wird er ja gewiß immer seyn.

Mutter. Ja, brav muß er werden, aber nur kein Kopfhänger! Er soll die Welt sehen und genießen.

Vater. Nein, ein Kopfhänger darf er bey Leibe nicht werden—so lange ich lebe, nicht. Ich will ihn schon von Allem zurückhalten, was ihn je dazu bringen könnte.

Als mir diese Unterredung später wieder einfiel, dachte ich an die Worte in den alten Chroniken: "Beschließet einen Rath, und es werde nichts daraus!" Und als ich an den ersten Theil ihrer Unterhaltung dachte, fiel mir ein: "Sie schmücken sich unter einander selbst." Auch kam mir in den Sinn, was einmal ein Mann gesagt hat, der aus dem Lande Welt ausgegangen war: "Wir sind nie mit Schmeichelworten umgegangen;" und ich erwog, welch' ein großer Unterschied zwischen ihm und diesen Eltern sey.

Als Waller etwas älter geworden war, rieth ihm seine Mutter, nach Weltlust, einer berühmten und reichen Stadt, nahe an der westlichen Gränze des Landes Welt, zu ziehen. Sein Vater gab seine Zustimmung, und so zog der Jüngling mit Sack und Pack dorthin. Er fand dort Beschäftigung bey einem angesehenen Manne, Namens Weltmann; derselbe war ein äußerst feiner und gebildeter Herr, der weit und breit bekannt war. Sein Geschäftsführer, ein gewisser Eigenherz, nahm unsern Jüngling ganz unter seine Aufsicht und vertrat Vater und Mutterstelle bey ihm. Dieser Eigenherz hat viele Leute in der Lehre, nicht bloß in Weltlust, sondern auch anderwärts. So schlimm er es ihnen macht, sie folgen ihm doch. Auch Waller war ihm ganz gehorsam. Als er nämlich zu Herrn Weltmann kam, machte ihn dieser zu einem Lehrling des Eigenherz, wobei sie folgende Unterredung miteinander hatten.

Waller. Guten Morgen, mein Herr!

Weltmann. Guten Morgen, junger Freund! Wo kommst du her?

Waller. Ich komme aus dem Städtchen Thorheitsburg. Mein Vater, Herr Adamskind, läßt Sie bestens grüßen. Er möchte gerne etwas Rechtes aus mir machen; da hat er denn gedacht, er wolle mich unter Ihre Leitung stellen.

Weltmann. Du bist aus einem angesehenen Geschlecht, wie ich höre. Ich kenne deinen Vater sehr wohl; er war mein Jugendgenosse und ist noch mein Geschäftsfreund. Sey mir denn herzlich willkommen! Es freut mich, daß dein würdiger Vater mir so viel Zutrauen schenkt. Bist du nur gelehrig, so wird noch was Rechtes aus dir werden.

Waller. Ich bin jung und unerfahren, will mich daher gern belehren lassen und Alles befolgen, was Sie mir sagen.

Weltmann. Schön! Dann sollst du auch guten Lohn bekommen.

Waller. Was wird denn mein Lohn seyn?

Weltmann. In meinem Dienst wird man nicht auf die Zukunft vertröstet. Ich gebe meinen Leuten ihren Lohn gleich und reichlich; zudem ist mein Dienst so leicht und angenehm, daß du gewiß deine Freude daran haben wirst. Willst du noch mehr wissen?

Waller. Nein, es genügt mir schon, wenn ich nur etwas Rechtes lernen und dabey vergnügt leben kann.

Herr Weltmann führte Waller nun in das große und geräumige Geschäftslokal. Ueber der Thüre stand geschrieben: "Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge seyn in deiner Jugend! Thue, was dein Herz gelüstet!"—Es standen noch andere Worte dahinter, aber die Leute der Stadt hatten Farbe darüber gestrichen, daher konnte man sie nicht lesen. Dazu war der Jüngling in solcher Freude und Eile, daß er sich keine Mühe gab mit dem Lesen. Diese andern Worte hießen aber:—"und wisse, daß dich Gott um dies Alles wird vor Gericht führen!" Herr Weltmann und seine Freunde hatten bemerkt, daß die ersten Worte allen Lehrlingen wohlgefallen, die letzten hingegen manchen erschreckt und ängstlich gemacht hatten. Ja, es war schon vorgekommen, daß Einer und der Andere, nachdem er die-

se Worte gelesen, gar nicht in das Geschäftslokal hinein wollte. Um nun dem vorzubeugen, hatte Herr Weltmann Farbe von einem gewissen Herrn Schriftleugner in Atheistburg kommen lassen und damit die Worte überstrichen. Auf diese Art waren sie für die Meisten unleserlich geworden.

Als Waller in das Geschäftslokal kam, wurde er da dem Geschäftsführer Eigenherz übergeben. Alles, was der ihm befahl, that er mit Freuden und befolgte so den ersten Theil der Ueberschrift an der Thüre treulich. Eigenherz suchte daher auch seinem Lehrling Alles recht angenehm zu machen und erfüllte alle seine Wünsche. Nur Eins mißfiel ihm. Er bemerkte nämlich an Wallern eine gewisse heimliche Unruhe und fürchtete deßhalb, er möchte die Schrift über der Thüre doch ganz gelesen haben, allein darin irrte er. Dennoch traf er Anstalten, den Jüngling von dieser Unruhe zu befreyen und machte ihn zu diesem Zwecke mit einer vornehmen Dame bekannt.

---

Der Titel des Buches, woraus Vorstehendes genommen ist, lautet so: "**Die Wallfahrt nach Zionsthal; Eine Allegorie, vorstellend: Das Suchen und Finden einer Seele, die sich nach Frieden mit Gott, und nach Gemeinschaft mit Ihm und seinem Volke sehnt.** Philadelphia, Verlag von K. A. Fleischman, 1860." 240 Seiten 12 mo.

Eine Probe von diesem Werk war schon vor zwey Jahren in einem unserer Wechselblättern mitgetheilt worden, und wir haben diese in unserm Besuch vom Jahr 1859 (Seit 21, 42 2c.) eingerückt, um unsern Lesern eine vorläufige Idee von diesem Buche zu geben. Es ist jetzt in Deutschland gedruckt worden, wo es gute Abnahme findet, und wir haben eine Anzahl davon erhalten, rein gedruckt uud niedlich gebunden 240 Seiten 12 mo. Schon das hier mitgetheilte Stück gibt dem Leser eine Vorstellung von dem Charackter und Inhalt des Buches, und daß es eine Aehnlichkeit hat mit dem so allgemein bekannten und beliebten Werke von Johann Bunyan, betitelt: "Eines Christen Reise zur seligen Ewigkeit," — einem Werke, das schon so manchen Seelen zur Ermunterung, Belehrung und zum Trost gedienet hat. Dergleichen Schriften sind sonderlich der Jugend angenehm und nützlich, aber auch alte nachdenksame Leser werden Vergnügen an der Wallfahrt nach Zionsthal finden.

Für fünfzig Cents senden wir eine Copie postfrey innerhalb 3000 Meilen.

---

## Aus unserer (noch ungedruckten) Brüdergeschichte.

Wir haben gesehen in den bereits mitgetheilten Verhandlungen im Weiß Eichenland im Jahr 1782 wie unsere Brüder gegen den **unchristlichen Neger-Handel** zeugten, und es durchaus nicht billigen oder zugeben konnten, daß Mitglieder Sclaven kaufen, halten oder verkaufen sollten, sondern denen, die auf irgend eine Weise in Besitz von Sclaven gekommen waren, auflegten, die Erwachsenen sogleich frey zu geben, und die Kinder gleichfalls wenn sie das 21 gste Jahr erreicht hätten, in Freyheit zu setzen, wie unsere eigene Kinder. Dieses hatten sie nicht in Antisclaverey-Meetings oder Abolitionisten-Blättern, sondern in der Schule des heiligen Geistes und aus dem Evangelium Jesu Christi gelernt zu einer Zeit, wo fast allenthalben im Lande und unter fast allen Religions-Verfassungen die Sclaverey im Gange war, mit Ausnahme der Freunde oder Quäcker, der Mennoniten und eben unserer Brüder. So finden wir in folgender Verhandlung ein kräftiges Zeugniß gegen das Machen und den Mißbrauch von starken Getränken, und zwar ebenfalls zu einer Zeit, wo dieses Uebel sonst fast überall freyen Lauf hatte, und von Mäßigkeits und Enthaltsamkeits-Reform noch keine Rede war.

### Verhandlungen an der Pfeiffriek den 7 ten Tag Juny im Jahre 1783.

Auf der großen Versammlung ist für diesesmal ein einhelliger Schluß *gelegt*

worden, wegen dem schon längst anstößigen Uebel, welches gesucht hat einzureißen in der Gemeinschaft, wodurch schon vieles Unheil entstanden ist, und (indem) der brüderliche Rath schon zum öftern war, daß doch die Brennkessel in der Gemeinschaft sollten abgeschafft werden. Da aber von Zeit zu Zeit noch immer mehrere in die Gemeinschaft sind gekommen, so ist für diese Zeit einhellig beschlossen worden, daß man diejenige Brüder, welche Brennkessel haben, soll herzlich vermahnen, daß sie doch dieselbigen sollten abschaffen; und wenn sie einmal und abermal in herzlicher Liebe vermahnet worden, und sie dennoch dem Rath der Gemeinschaft nicht folgen wollen und dieses verdrüßliche Bild nicht abschaffen wollen, so könne man nicht das Brod der Gemeinschaft mit ihnen brechen, und soll ihnen auch den Kuß und den gemeinschaftlichen Rath entziehen und das so lange, bis sie sich wieder wollen sagen lassen, wie sie auch im Anfang bey der Taufe vor Gott und vielen Zeugen versprochen haben.

Weiters, was das Interessen = Nehmen anbelangt, daß kein Mitglied sollte Intressen von seinem Geld nehmen, dieweilen es so ausdrücklich im Gesetz Gottes verboten ist, und Christus doch sagt, die Schrift könne nicht gebrochen werden, und das theuere und das auserwählte Rüstzeug und der treue Apostel Paulus sagt, daß erst Christus des Gesetzes Ende sey, und uns doch Gottes Wort, und auch das göttliche Erkenntniß uns lehret, daß um Christi theilhaftig zu werden, eine gänzliche Verläugnung erfordert wird alles dessen, das gegen Gottes Wort und Gebot ist. Deßwegen vermahnen wir nochmals herzlich und gemeinschaftlich, daß sich doch solche Mitglieder, die etwan sollten in diesem Stück begriffen seyn, daß sie sich doch möchten eines Bessern besinnen, und mehr Ehrfurcht und Respekt haben vor dem verläugneten Herrn Jesu und seiner Wahrheit, wozu wir Glauben und Gottes Gnade herzlich wünschen.

(Was diesen letzten Punkt betrifft, glauben wir, daß unsere liebe alte Brüder nach den damaligen Umständen und nach dem besten Lichte das obige Zeugniß ablegten. Wir finden aber in späteren Verhandlungen, daß veränderte Umstände eine mildere Ansicht hervorriefen, ohne den oben ausgesprochenen allgemeinen Grundsätzen von der Gültigkeit und Verbindlichkeit des Wortes Gottes in allen Fällen und der Nothwendigkeit einer gänzlichen Verläugnuug Abbruch zu thun. Anmerkung des Herausgebers.)

Solches bezeugen wir unterschriebene Brüder Daniel Lettermann, Nikolaus Martin, Jakob Danner, Jakob Neff, Heinrich Neff, Heinrich Danner, Michael Pfautz, Johannes Gerber, Nikolaus Beckner, Samuel Gerber, Philipp Engler. —

(Verhandlungen vom Jahr 1784 nicht vorhanden.)

Aus den Verhandlungen des folgenden Jahres vernehmen wir, wie leider die ganze Kirchengeschichte zu viel von der Art bezeugt, daß etliche Mitglieder in einer abgelegenen Gegend mit sonderbaren Einsichten, und, wir dürfen jetzt wohl sagen, groben und seelengefährlichen Irrthümern versucht und zum Theil behaftet waren, und wie die lieben alten Brüder beflissen waren, dem Uebel zu wehren.

## Verhandlungen an der Großen Conawago, York County, Penns. am 15 May 1785.

Unseren herzlichen und gemeinschaftlichen Liebes = und Friedens = Wunsch und Gruß an die lieben Mitglieder, Brüder und Schwestern an der South = Bränsch, insonderheit an den lieben Bruder Valentin Bauer und Bruder Martin Bauer und an alle Mitglieder in eurer Gegend. Wir wünschen sämmtlich viel Gnade und Friede von Gott dem Vater durch Jesum Christum, seinen lieben Sohn, demselbigen treu zu seyn von Herzensgrunde nach der Leitung und Führung seines heiligen und

guten Geistes, bis zu einem seligen und Gott wohlgefälligen Ende. Amen.

Weilen wir denn zum Theil etwas gesehen haben und auch hören, daß sich etwas Ungleichheit erhoben hat in unterschiedlichen Erkenntnissen zwischen einigen Brüdern von eurer Haushaltung und andern Brüdern, — und wir denn auch des lieben Bruders Valentin Bauer seinen Brief gesehen haben, welchen er geschrieben hat an die große Versammlung, und aus denselbigen sein Erkenntniß vernommen wegen dem K r i e g f ü h r e n, welches denn auch insonderheit aus den Worten Petri sollte erwiesen werden, nämlich aus 1 Pet. 2, — so haben wir denn so gemeinschaftlich die Sache hoffentlich in der Furcht des Herrn angesehen und erwogen, konnten aber dennoch um des Wort's Gottes willen mit demselben Erkenntniß nicht einstimmen, weil wir es nicht so erkennen und auch den lieben Petrus nicht so verstehen in ebendemselben Kapitel und auch in seinen andern Reden, Gott gebe aber, daß wir uns gerne weisen lassen nach seinem Wohlgefallen.

Erstlich verstehen wir gar nicht aus dem angeführten Spruch Petri, daß wir zum Gewaltüben uns können brauchen lassen, oder auf eine solche Weise sollen unterthan seyn der Obrigkeit, uns als Werkzeuge brauchen zu lassen Menschen-Blut zu vergießen, es geschähe wie es immer wolle. Es fället doch schwer zu glauben, daß Petrus, was er an einem Orte gelehrt, am andern Ort wieder sollte verworfen haben; ebendarum können wir Petrum nicht so verstehen, sondern Petrus meynet und vermahnet unterthan zu seyn aller menschlichen Ordnung &c.

Nun ist denn die Frage, wie weit oder worinnen wir sollen unterthan seyn? Das wollen wir dann den lieben Petrus selbst lassen beantworten. — So sehen wir, daß die Obrigkeit, die Gewalt über Petrum und Johannem hatte, ihnen mit Ernst geboten hatte, im Namen Jesu nicht mehr zu reden; sie gehorchten aber hierinnen nicht. Sie forderten sie zum andernmal, und sprachen: Haben wir euch nicht mit Ernst geboten, daß ihr nicht sollt lehren in diesem Namen? — so sagte der liebe Petrus und die Apostel: Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen.

Nun werden wir wohl thun, wenn wir jederzeit genau auf den Sinn der heiligen Schrift merken, und in ebendemselben angeführten Capitel Petri sehen wir klar, daß Petrus zur Geduld und zum Leiden vermahnet, und sagt sogar, daß Christus uns darinnen zum Vorbild worden sey, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. Nun sehen wir, daß Christus allezeit in alle seinem Leiden mit und in großer Geduld gelitten hat, und niemals Gegenwehr erwiesen, sondern (wie) Petrus sagt: Er stellete es aber dem heim, der da recht richtet.

Noch weiter sehen wir, daß der liebe Heiland auf eine unschuldige Weise, mörderischer Weise überfallen worden von eben solchen, wie der liebe Bruder Bauer in seinem Brief gemeldet. Der Heiland bleibt im Bunde der Treue stehen, wie der liebe Bruder gemeldet. Mörderischer Weise wurde er überfallen; Petrus war behend, er zog das Schwerdt aus nach der gesetzlichen Gerechtigkeit Gottes, schlug damit drein, und hieb dem Knecht das Ohr ab.

Was sagt aber der Heiland? Stecke das Schwerdt an seinen Ort; wer das Schwerdt nimmt, der soll durchs Schwerdt umkommen. Hie war es in Wahrheit in der größten Noth, und alle die Weile erwiese der Heiland keine Gegenwehr, sondern er litte geduldiglich, und noch sogar heilete er jenem sein Ohr wieder, und that so wie geschrieben steht: Der Gerechte wird seines Glaubens leben, und wiederum: Ich glaube, darum rede ich &c. So hat der liebe Heiland zuvor gesagt, daß man dem Uebel nicht soll widerstreben, denn er

hat so geglaubt, und so geredet, und auch so gethan.

Weiter sagt der liebe Heiland: Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt rc. Nun wollen wir denn auch ein wenig betrachten, was zu der Zeit die Schrift schon von Christo und seinem Reich gesagt hat. So sehen wir, daß der theure Mann Gottes Jesaias von der Zeit Christi sagt, daß sie werden ihre Schwerdter zu Pflugschaaren und ihre Spiese zu Sicheln machen; sie werden fort nicht mehr kriegen lehren.

Wiederum sagt Jesaias: Aller Krieg mit Ungestümm und blutigem Kleid soll verbrannt und mit Feuer verzehret werden u. s. w. So glauben wir, daß wo das Feuer, welches Christus ist kommen anzuzünden, wo dasselbige brennet, auch aller Krieg wird verbrannt werden, wie gesagt; denn die Liebe zu Gott treibt in die Haltung seiner Gebote, wie Johannes lehret und Christus fordert und sagt: Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote, und seine Gebote gehen durchaus wehrlos.

So hoffen wir, die lieben Brüder werden uns doch nicht verdenken, daß wir aus allen denen Schriftstellen und insonderheit aus den Worten Petri keine Freiheit sehen noch finden können, einiges Schwerdt zu gebrauchen, als allein das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort Gottes, damit wir verstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebt wider das Erkenntniß Gottes, und suchen auch gefangen zu nehmen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi, wie Paulus sagt.

Daß aber die Obrigkeit das Schwerdt der Gerechtigkeit handhabet, das Böse strafet und das Gute schützet, darinnen erkennen wir sie von Herzen Gottes Dienerin. Nun aber gehöret das Schwerdt in das Reich der Welt, und Christus spricht zu seinen Jüngern: Ich habe euch von der Welt erwählet u. s. w. So verstehen wir den lieben Petrus so, daß wir sollen unterthan seyn in allem, das nicht wider den Willen oder Gebot Gottes gehet, und nicht weiter.

Und was das Eidschwören angehet, so glauben wir dem Wort Christi, daß wir in allem, was wir bezeugen sollen, das Ja oder was Wahrheit ist, mit Ja bezeugen sollen, und was Nein oder nicht wahr ist, mit Nein, und was drüber ist, das ist vom Uebel. Und hiemit wollen wir dießmal schließen. Solches gedachten wir auch dießmal schriftlich zu senden mit unsern lieben Brüdern Daniel Lettermann, und Jacob Danner, und Henrich Danner.

Geschrieben den 15ten May 1785. auf der großen Versammlung an der großen Conowago von euren in Liebe verbundenen Mitbrüdern Jacob Sauer, Valentin Dressel, Michael Bossermann, Martin Reinhart, David Studenbecker, Peter Dierdorff, Martin Urner, Jacob Stoll, Christian Langenecker, Henrich Näff, Lorenz Beckesner, Philipp Lewich.

———

Das Blut des Neuen Testaments in der Kraft des ewiglich bleibenden Worts wolle künftiglich wirksam seyn in uns allen, daß wir Christi Nachfolger seyn und bleiben mögen in der Wiedergeburt bis auf den Tag unserer Erlösung, an welchem das Verborgene der Herzen wird offenbar werden zum großen Trost und unaussprechlichen Freude der liebenden und leidenden Schäflein Christi. In diesem sehnlichen Glaubenswunsch entbieten wir auch unsern gemeinschäftlichen Liebesgruß an alle unsere in Gott geliebte Brüder und Schwestern an der South Branch, insonderheit aber auch an unsern lieben Bruder Johannes Garber, welcher, so der Herr will, und ihm Kraft dazu geben wird, euch diesen unsern Sinn und Erinnerung wird suchen bekannt zu machen.

Ihr werdet zwar unsern Sinn und Erinnerung schon gehört haben aus dem Brief, der an der großen Conowago in der großen Versammlung daselbst ist geschrie-

ben worden den 15ten Tag May 1785. Sollte aber dem einen oder dem andern etwas davon in Vergeß gekommen seyn, so hoffen wir, der liebe Bruder Valentin Bauer werde ihn noch haben, und zur gemeinschaftlichen Befriedigung noch können vorzeigen.

Denn wir stehen durch Gottes Erbarmen in unserer Schwachheit noch in demselbigen Erkenntniß, wie uns solches das auserwählte Rückzeug gelehret hat: daß nämlich "ein jeglicher von uns soll gesinnt seyn, wie Jesus Christus auch war." Phil. 2, 5—8. Denn Christus spricht: "Ich bin das Licht der Welt: wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in der Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben." Joh. 8, 12.

Sollte nun Jemand von unsern Mitpilgern ein ander Licht begegnen, ihn zu überzeugen, daß er wohl könnte im Fall der Noth auch noch fleischliche Waffen gebrauchen, einen solchen bitten und flehen wir, in Demuth und mit Andacht zu bedenken, was Paulus so ausdrücklich bezeuget, Eph. 6, 12. "Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel."

Es kann zwar dem natürlichen unbekehrten Menschen das Noth = Schwerdt nicht wohl abgesprochen werden; sollte man aber einem Nachfolger Christi fleischliche Waffen in seine Hände geben, sich im Fall der Noth damit zu wehren, so könnte er sie viel weniger gebrauchen, als David die Waffen Saul's gebrauchen konnte. David zwar mußte zu derselbigen Zeit noch wirklich mit Fleisch und Blut kämpfen, und doch mußte er schon einigermaßen geistliche Waffen haben, sonst hätte er nichts ausgerichtet.

Wie sollten wir bestehen können, so wir solche elende fleischliche Waffen ergreifen wollten gegen den, "der Eisen achtet wie Stroh, und Erz wie faul Holz?" Hiob 41, 18. Sollte aber Jemand Lust bekommen, wieder mit Fleisch und Blut zu kämpfen, so müßte er ja nothwendig den Posten der geistlichen Ritterschaft verlassen, und die Waffenrüstung des geistlichen Sinnes (wovon Petrus schreibet 1 Pet. 4, 1.) wieder ausziehen, und an deren Statt die fleischliche Waffenrüstung anziehen, und ein solcher würde weder Gott noch der Welt ferner etwas nützen, und in großer Gefahr stehen als eine abgeschnittene Rebe zum Feuer gespart zu werden.

Sollte aber dennoch Jemand belieben zu sagen, wir hätten den Sinn der h. Schrift nicht genug angesehen, und das Wort nicht recht getheilet, den bitten und vermahnen wir, das Wort des Herrn 1 Pet. 2, 13. nämlich: "Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen" u. s. f. erst selbst etwas genauer zu betrachten. Und zuvorderst bedenke man recht, was menschliche Ordnung ist? Denn wenn diejenige, die berufen sind, Tag und Nacht zu beten, das Gebet unterlassen, und Uebelthäter fangen wollten, sollte solches wohl als Ordnung können angesehen werden? Oder so ein Hirte Schaafe nehmen wollte, die Wölfe damit zu verjagen, so wäre ja solches keine Ordnung.

Nun sagt doch Petrus nicht: Seyd unterthan der menschlichen U n o r d n u n g! Die Apostel des Herrn sagten, Apgsch. 6, 2. "Es taugt nicht, daß wir das Wort Gottes unterlassen und zu Tische dienen;" und V. 4. "Wir aber wollen anhalten am Gebet und am Amt des Worts." Nun war doch der Dienst der Armen beydes eine göttliche und auch eine menschliche Ordnung, und mußte doch durch den Geist Jesu Christi besser eingerichtet werden, damit ein Jeder bleiben möge in dem Beruf, dazu ihn Gott berufen hatte.

Und nun, liebe Brüder, wir, die wir in den Tod gepflanzet sind durch die heili-

ge Taufe, sind wir denn nicht berufen zu einem auserwählten Geschlecht und königlichen Priesterthum, zum heiligen Volk, zum Volk des Eigenthums, daß wir verkündigen sollen die Tugenden deß, der uns berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht?" 1 Pet. 2, 9.

Sollte aber nun gleichwohl der Geist dieser Welt einen geistlichen Kämpfer Jesu Christi berufen wollen zu einem Dienst in dem Reich dieser Welt, so möchte man wohl sagen: Das taugt nicht, daß man das Reich und den Dienst Christi verläßet (unterläßet), und dem Reich dieser Welt dienet!

Weiter haben die versammelten Brüder einmüthig vor gut und nöthig gefunden euch in Liebe wissen zu lassen, daß wir mit einem Bruder, der sich zum Exerziren oder Mustern gebrauchen läßet, Gewissenshalben das Brod der Gemeinschaft nicht brechen können, und auch nicht mit einem solchen, dessen Kinder mit seiner Bewilligung dazu gehen. Denn da wir schuldig sind, der menschlichen Ordnung unterthänig zu seyn um des Herrn willen, so sollen wir noch vielmehr unterthänig seyn der göttlichen Ordnung, um der seligen Gemeinschaft willen mit Gott und allen seinen Kindern.

---

## Der Apostel Paulus.

( Fortgesetzt von Seite 21. )

Nachdem nun Saulus bekehrt und zum Apostel berufen war, besprach er sich nicht lange mit Fleisch und Blut, um von Menschen erst zu lernen, wie und was er predigen sollte, sondern der Herr selbst offenbarte es ihm (Gal. 1, 11—16.); darum konnte er auch wohl gleich zufahren und schon nach etlichen Tagen in Damaskus, das Evangelium nicht nur predigen, sondern auch die Juden daselbst mächtig in die Enge treiben und ihnen beweisen, daß Jesus der Christ, der Messias sey, sie möchtens nun annehmen wollen oder nicht. (Apgsch. 9, 20—22.) — Wenn aber nun in der Apostelgeschichte weiter erzählt wird, wie ihm die Juden in ihrer Wuth nach dem Leben stellten, und er nun mit genauer Noth nach Jerusalem entkam, wie er dann dort von Barnabas bey den Aposteln eingeführt worden sey, indem dieser seine Bekehrungsgeschichte erzählte, und Saulus nun bey den Aposteln aus und einging und den Namen des Herrn Jesu frey predigte (Apgsch. 9, 23—28.); Paulus selbst aber im Brief an die Galater 1, 17. ff. schreibt, daß er nach seiner Berufung zum Apostel nicht nach Jerusalem zu denen gekommen sey, die vor ihm Apostel gewesen waren, sondern nach Arabien gezogen und dann wieder nach Damaskus gekommen, erst aber nach drey Jahren nach Jerusalem gegangen sey, um den Petrus kennen zu lernen, und sich nur fünfzehn Tage bey ihm aufgehalten, auch sonst keinen Apostel, als den Jakobus gesehen habe: so scheint das nicht zusammenzustimmen, sondern ein großer Widerspruch zu seyn. Es scheint aber nur so, und gleicht sich recht gut aus, wenn man die Worte genau ansieht. — Apgsch. 9, 23. heißt es: "Und nach vielen Tagen hielten die Juden einen Rath zusammen, daß sie ihn tödteten;" d. h. nach ziemlich langer Zeit, und wie lange diese Zeit gewesen, sagt eben Paulus Gal. 1, 18.; drey Jahre waren es, während welcher er auch einen Abstecher nach Arabien gemacht und auch dort das Evangelium geprediget hatte. Von Damaskus aus hatte er aber nur ein Paar Tagreisen gegen Sonnenaufgang zu machen, um in Arabien zu seyn. Als er nun wieder nach Damascus zurückkam, stieg die Wuth der Juden, die wohl von diesem beschwerlichen Gast loszusein wähnten, auf's Höchste, so daß sie ihm nach dem Leben stellten. Sie steckten sich aber hinter den Landpfleger des arabischen Königs Aretas, der dazumal gerade Damascus inne hatte, und nun in Gemeinschaft mit den Juden alle Thore

bewachen ließ, um des Saulus gewiß habhaft zu werden. Allein dieser war in der Nacht von den Brüdern in einem Korb von der Stadtmauer herabgelassen und entkam so ihren Händen. (Vergl. Apgsch. 9, 23—25. mit 2 Cor. 11, 31—33.) Wo sollte er sich nun hinwenden? Von dem Orte seiner bisherigen Wirksamkeit war er vertrieben, in der Nähe durfte er für jetzt der Sicherheit wegen nicht bleiben; da hält er's nun für das Beste, nach Jerusalem zu gehen, und bey dieser Gelegenheit auch den Petrus und die andern Apostel kennen zu lernen, was er sich wohl schon öfter gewünscht, aber noch keine Zeit dazu gefunden hatte. (Gal. 1, 18.) In Jerusalem fürchtet und flieht ihn aber alles, was Christ heißt, denn man kennt ihn von früher her; bis Barnabas ihn zu den Aposteln führt, die eben da waren, nämlich zu Petrus und Jakobus (Gal. 1, 18. 19.), und die Sache aufklärt. (Apgsch. 9, 26. 27.) Es dauert aber nicht lange, so geht er hier den Griechen eben so zu Leibe, wie zu Damaskus den Juden, und diese werden so wüthend, wie jene, so daß ihn die Brüder nach Cäsarien und von da in seine Heimath nach Tarsus schicken. (Apgsch. 9. 28—30.) So kam's, daß sein Aufenthalt in Jerusalem nur 15 Tage währte und daß er dann in die Länder Syrien und Cilicien kam, (denn Tarsus ist ja in Cilicien und Cilicien gränzt an Syrien) und den Gemeinden in Judäa von Angesicht unbekannt blieb, wie er Gal. 1, 20—24. versichert.

Während nun Saulus von seiner Vaterstadt Tarsus aus in Cilicien und Syrien mehr in der Stille für's Reich Gottes thätig war, durchzog Petrus Samarien und ward durch eine besondere Offenbarung und durch die auffallende Begebenheit mit Cornelius deutlich darüber belehrt, daß der Herr auch die Heiden zu seinem Reiche berufen wolle und durch ihn wurden auch die Gemeinden in Judäa über die Sache aufgeklärt. Apgsch. 9, 32.; 11, 18. Als daher die Nachricht nach Jerusalem kam, daß auch zu Antiochien, wohin viele Christen zur Zeit der Verfolgung, die über den Tod des Stephanus ausgebrochen, geflohen waren, daß auch dort viele Heiden an den Namen des Herrn Jesu glaubig geworden seyen; ward das mit nichts weniger, als mit Mißfallen aufgenommen, und Barnabas ward hingeschickt, daß er die neuentstandene Gemeinde besuche, stärke, ordne und leite. Der gedachte nun hier wieder an Saulus, da Tarsus nicht sehr weit von Antiochien entfernt lag, und holte sich ihn zum Gehülfen. So lehrten sie daselbst ein ganzes Jahr lang miteinander und da die Gemeinde aus den Heiden bedeutend zunahm und Aufsehen erregte, so geschah es, daß man die Jünger Jesu daselbst zuerst Christianer oder Christen nannte. Apgsch. 11, 19—26.

Als nun um diese Zeit durch den Propheten Agabus eine große Theurung geweissagt wurde, beschlossen die Brüder zu Antiochien denen zu Jerusalem eine Unterstützung auf diese bösen Tage zu schicken, da sie ja von ihnen die himmlischen Güter empfangen hatten, und zur Ueberbringung dieser Beisteuer wurden Barnabas und Saulus auserwählt. So machte dieser nun seine zweite Reise nach Jerusalem. Apgsch. 11, 27—30. Eben um dieselbige Zeit aber hatte Herodes den Jacobus enthaupten und auch den Petrus ins Gefängniß legen lassen, den er nach dem Osterfest gleichfalls, um sich den Juden gefällig zu machen, hinrichten lassen wollte. Aber Petrus ward durch den Engel des Herrn errettet, und Herodes bald darauf durch den Engel des Herrn geschlagen. Um diese Zeit aber, als das geschah, waren Saulus und Barnabas eben zu Jerusalem. Apgsch. 12, 1—25.

Wann war das nun?—In den alten weltlichen Geschichtsbüchern ist auch von der Hungersnoth erzählt, die unter dem Kaiser Claudius ausbrach Apgsch. 11, 28., desgleichen auch von dem grauenvollen Tode Herodis, der kurz vorher erfolgt war, und aus den Zeitangaben, die dort bemerkt sind, ergibt sich, daß Saulus und Barnabas zur Zeit des Osterfestes im Jahr 44 nach Christi Geburt zu Jerusalem gewesen seyn müssen. Nun schreibt aber Paulus auch im Brief an die Galater K. 2. von einer abermaligen Reise nach Jerusalem, nachdem er vorher Gal. 1, 18—22. von seinem ersten Aufenthalte daselbst erzählt hat; ist nun diese abermalige Reise Gal. 2, 1. dieselbe, von der hier Apgsch. K. 12 erzählt wird?—Da mag der Leser einmal seinen Scharfsinn auf die Probe stellen, bis wir wieder zusammen kommen.

---

## Ansprache
### der Conferenz von Christen ꝛc.
(Schluß.)

Wenn Sie nun theurer Bruder mit unserem Vorschlage übereinstimmen, so ersuchen wir Sie um Folgendes:

I. Einige wenige Freunde zu versammeln und in demüthigem Gebet diese Angelegenheit dem allmächtigen Gott zu befehlen.

II. Ein Committee, das nicht groß zu seyn braucht, zu bilden, um die brüderliche Ansprache der Conferenz zu verbreiten und mit uns in brieflichen Verkehr zu treten. Solch ein Committee braucht nicht ausschließlich aus Gliedern einer und derselben christlichen Kirchengemeinschaft zu bestehen, es sey denn, daß keine andere am Orte oder in der Nachbarschaft sich befindet, sondern aus Personen, die den allgemeinen Glauben bekennen, wenn sie auch in einigen unwesentlichen Dingen von einander abweichen.

Wenn es nothwendig erscheint, zu erklären, was wir unter diesem allgemeinen Glauben verstehen, so reicht es für unseren Zweck hin, auf die bekannte neun Lehrpunkte des Evangelischen Bundes und die noch kürzere Erklärung des französischen Zweiges hinzuweisen. Aber wenn diese Ihnen oder einem andern christlichen Freunde, in dessen Hand dieser Brief kommen möchte, unbekannt seyn sollte, so fügen wir den folgenden Auszug aus einer Ansprache britischer Christen an ihre Brüder auf dem Festlande, in Bezug auf die Berliner Conferenz hinzu, indem darin die Hauptpunkte in Beziehung hierauf, dargestellt sind worvon wir wünschen recht verstanden zu werden.

„Wir glauben, daß die heilige Schrift, alten und neuen Testaments, das Wort Gottes ist; daß sie durch Eingebung des heiligen Geistes gegeben, mit göttlicher Autorität die Gewissen verpflichtet und den Menschen weise machen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Jesum Christum. Wir wünschen daher denen unsere Theilnahme zu beweisen, welche die volle göttliche Autorität der Schrift als einzige Regel des christlichen Glaubens gegen alle menschlichen Systeme festhalten, welche sie zu untergraben oder zu zerstören trachten, indem sie entweder menschliche Satzungen derselben gleichstellen oder das Wort Gottes mit den Schriften irrthumsfähiger Menschen auf eine Stufe stellen.

„Wir glauben, daß Jesus Christus der eingeborene Sohn Gottes ist, der unser Fleisch und Blut an sich genommen und am Kreutze gelitten hat, um eine wahre vollkommene Versöhnung und Genugthuung zu bewirken. Wir glauben, daß kein anderer Name den Menschen gegeben sey, darinnen wir selig werden können. Wir wünschen daher Gottes Segen allen Brüdern, die seine Person und sein Wort ehren, und sowohl seine wahre Gottheit, wie seine wahre Menschheit und die versöhnende Kraft seines Todes als den einigen Grund der Kirche und die alleinige Quelle der Hoffnung und des Friedens für strafwürdige Sünder anerkennen.

„Wir glauben, daß wir aus Gottes Gnade selig werden und nicht aus Ver-

dienst menschlicher Werke, und durch den lebendigen Glauben an den Herrn Jesum Christum, sein heiliges Leben, seinen versöhnenden Tod und seine siegreiche Auferstehung, die allen Gläubigen das Himmelreich eröffnet haben, uns das Heil aneignen. Wir sind überzeugt, daß dieser Glaube, der den Sünder rechtfertigt, stets das Herz reinigt und in Liebe thätig ist. Und wir bekennen, brüderliche Gemeinschaft mit allen denen zu pflegen, die das Evangelium von der Gnade Gottes festhalten und verkündigen, im Gegensatz gegen das Vertrauen auf gute Werke und jene Verdrehungen des Evangelii, wodurch Christus selbst zu einem Sündendiener gemacht wird.

„Wir glauben, daß ohne Heiligung Niemand den Herrn sehen wird, und daß diese Heiligung das Werk des heiligen Geistes ist, der neue Herzen schafft und ihnen das Bild unseres Herrn Christi aufdrückt. Wir glauben, daß keine Verbindung mit irgend einer sichtbaren Kirche, so gesund und rein sie auch seyn mag, ohne die Erneuerung des Herzens zu rechtschaffener Heiligkeit uns einen Platz im Reiche Gottes verschaffen kann. Wir glauben auch, daß Alle, die an dieser himmlischen Gabe Theil nehmen, wahrhaft Brüder in Christo sind, deren heilige Pflicht es ist, gegenseitige Duldung und brüderliche Liebe zu üben. Wir sagen daher aus vollem Herzen, Gnade sey mit Allen, die unsern Herrn Jesum Christum lieb haben unverrückt, zu welcher äußern Gemeinschaft, oder zu welchem Volk oder Lande sie gehören mögen. Und wir wünschen von Herzen um unsertwillen und um der christlichen Kirchengemeinschaften willen, deren Glieder wir sind, eine größere Theilnahme und innigere Gemeinschaft mit allen diesen unsern Brüdern im Glauben und in der Hoffnung des Evangelii."

III. Wir ersuchen jedes so gebildete Comittee, die Ansprache mit diesem Briefe zu übersetzen. Wir werden uns freuen, wenn beyde, wo es irgend geschehen kann, so weit, wie möglich verbreitet werden. Wir wünschen, daß sie zu jeder Christengemeinde hingelangen und von allen unseren Brüdern, die in der Zerstreuung wohnen, gelesen werden. Wir überlassen Ihnen das Weitere und bitten Sie nur, so viel wie möglich zu thun.

IV. Wir schlagen den Committee's in Liebe vor, folgende Fragen denen vorzulegen, mit welchen sie in Verbindung treten:

1. Wollt ihr euch mit allen euren Brüdern in der ganzen Welt zum besonderen Gebet für einander, für die Kirche und für alle Menschen verbinden.

2. Wollt ihr daran denken, daß jeden Montag Vormittag viele Christen solche Gebete im Kämmerlein und beym Hausgottesdienste darbringen? Wir fordern nicht, daß ihr euch verpflichtet, dies in keiner Woche zu unterlassen, das hieße das Gewissen binden, sondern bitten nur, daran zu denken, daß es geschieht.

3. Wollt ihr auch daran denken, daß Missions-Betstunden jeden ersten Montag im Monat Abends an unzähligen Orten auf dem Missionsfelde und in der ganzen Christenheit gehalten werden?

4. Wollt ihr denen, von welchen ihr diesen Brief empfangen habt, irgend Thatsachen über das Gebet mitzutheilen, die ihr des Bemerkens werth achtet.

V. Sobald Ihr Committee auf diese Fragen Antworten erhalten hat, so ersuchen wir Sie, uns diese Antworten zur Mittheilung an die Kirchen zu überschicken.

VI. Schließlich bitten wir das Committee, versichert zu seyn, daß wir uns stets freuen werden, von ihnen zu hören über diesen oder irgend einen andern wichtigen Gegenstand in Beziehung auf die Eine Kirche des lebendigen Gottes. Keine Entfernung macht uns gegen die Wohlfahrt unserer Brüder gleichgültig. Kein Unterschied der Race oder der Volkseigenthümlichkeiten, keine Vorurtheile, so tiefe Wurzeln sie auch auf allen Seiten mögen geschlagen haben, keine theologische oder kirchliche Abweichungen sollen durch Gottes Gnade uns abhalten, unsere Brüder zu lieben. Sollte unglücklicherweise zu irgend einer Zeit Feindschaft oder selbst Krieg zwischen Volk und Volk stattfinden, so werden wir dennoch unsere Mitchristen lie-

ben, nicht blos in dem in dem einen, sondern in beyden Völkern. Solche Gesinnung ist ein Zeichen der allgemeinen Kirche. So wollen wir denn durch häufigen Briefwechsel freundliche Beziehungen zu einander gründen und nähren.

VII. Sollte aber der Bruder in Christo welcher diesen Brief empfängt, aus gewissen Ursachen so gestellt seyn, daß er kein Committee bilden, auch keinem schon bestehenden diese Angelegenheit anvertrauen kann, so ersuchen wir ihn inständigst allein thätig zu seyn, oder mit uns zu correspondiren und uns anzudeuten, welches wohl das beste Verfahren in dem besonderen Falle seyn möchte.

Und nun, indem wir zum Schlusse unseres Schreibens eilen, möchten wir allen denen, die mit uns denselbigen theuern Glauben überkommen haben in der Gerechtigkeit, die unser Gott gibt und unser Herr Jesus Christus, noch diesen Gruß sagen: „Gott gebe euch viel Gnade und Frieden durch die Erkenntniß Gottes und Jesu Christi unseres Herrn." (2 Petri. 1, 1. 2.)

Endlich theurer Freund und Bruder, an den dieser Brief gerichtet ist, bitten wir Sie noch, unsere herzlichsten Grüße anzunehmen. Wir können nicht erwarten in dieser Welt allen denen zu begegnen, an die wir so schreiben. Aber wir werden alle vor dem Richterstuhle Christi erscheinen! Werden wir nicht alle zusammen beym Hochzeitsmahle des Lammes sitzen? Unendlich selig und vollkommen heilig werden wir seyn, wenn wir ewiglich beym Herrn sind! Wir sind schon zum Berge Zion gekommen. Jetzt schon sind wir eins mit der Menge vieler tausend Engel, mit der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind und mit den Geistern der vollkommenen Gerechten. (Hebr. 12, 22. 23.) Aber dann werden wir sie alle sehen! Sie jedoch nicht allein; sondern auch Ihn, unsern einst gekreuzigten, nun aber erhöheten und ewig anbetungswürdigen Herrn, den Erlöser und König der ganzen Kirche, und dann wird in einem Lobgesange, gleich einer Stimme großer Wasser das ewige Lied von den zahllosen vielen Stimmen der Erlöseten erschallen, „dem, der uns geliebet hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott; demselbigen sey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!" (Offenb. 1, 5. 6.) Komm Herr Jesu; komm bald.

Möge der herrliche Blick auf das Zukünftige unsern Muth und Eifer erneuern, daß ein jeder von uns „denselben Fleiß beweise, die Hoffnung festzuhalten bis an's Ende," (Hebr. 6, 11.) und daß Alle der apostolischen Ermahnung eingedenk seyen: Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euern allerheiligsten Glauben durch den heiligen Geist, und betet, und behaltet euch in der Liebe Gottes, und wartet auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi, zum ewigen Leben. (Jud. 20. 21.)

Wir verbleiben theurer Freund und geliebter Bruder in dem Herrn, Ihre in der Liebe Christi Verbundene, und im Namen des Evangelischen Bundes.

**C. E. Eardley**, Vorsitzender. u.s.f.

---

## Correspondenz.

Durch die Gnade unsers Gottes geliebter Bruder.

Ich möchte gerne die Freiheit nehmen, und eine Frage an den Besuch richten. Wenn eine Seele erweckt wird, oder wenn der erste Lichts- oder Gnadenstrahl Eingang findet in eine Seele, so macht es zuerst das Sündenwesen offenbar, worin der natürliche Mensch gefangen liegt. Gewöhnlich ergreift dann eine solche aufgeweckte Seele das Gesetz, und sucht ihr Gewissen und Gott zu befriedigen durch Gesetzeswerke oder eigene Gerechtigkeit, gewöhnlich so lange, bis sie ihre eigene Ohnmacht erkennt, und dann arm und blos zu dem Kreutze Jesu sich wendet, und ihr Heil in dem Blute Jesu sucht. Nun wäre meine Frage: Ist ein Unterschied zwischen dem Zustand unter dem Gesetz, oder dem Stand der Buße? Und was wäre der Unterschied zwischen beyden?

Wünsche und bitte für das neue Jahr neue Kraft, Licht, Heil und Segen für alle gnadenhungrige Seelen, und auch für mich.

E... H...

Antwort.

Herzlichen Dank für deine liebevollen Wünsche zum neuen Jahre, geliebter und in unserm Herrn werthgeschätzter Freund und Bruder. Möge doch ja die Gnade unseres Gottes und Heilandes uns immer mehr zum Lichte führen, in der Liebe einigen, mit Kraft und Segen uns ausrüsten, damit das Amt, welches Heil und Versöhnung predigt, durch unsern geringen Dienst herrlich gemacht, und Gott in Christo Jesu hoch gepriesen werde im Munde aller Gnadenhungrigen zu ihrem ewigen Heil. Amen.

Was deine Frage betrifft, so habe ich keinen Zweifel, daß es dir ein Leichtes gewesen wäre, sie selbst aus dem göttlichen Erkenntniß, daß dir geschenket worden, und aus der Erfahrung, die du an dir und Andern gemacht hast, so zu beantworten, daß ich und alle Leser des Evang. Besuchs damit zufrieden seyn könnten. Es fällt mir je länger je schwerer am Schreibtisch zu sitzen, schon um körperlicher (rheumatischer) Beschwerden willen, die meinen Beinen keine Minute Ruhe lassen, wenn sie sich wie gerade jetzt einstellen. Aber auch mein Gedächtniß ist mir so untreu geworden, daß, wenn ich eine Reihe von Gedanken nicht gerade zu Papier bringen kann, sie für mich so gut als verloren sind. Indessen weil du nun einmal gefragt hast, will ich zu antworten suchen, so gut ich kann mit der Hülfe dessen, der auch in den Schwachen mächtig zu seyn verheissen hat.

Doch das, was mir das Schreiben über solche pracktische Fragen des Christenthums am meisten erschwert, ist der geringe Grad der Erkenntniß, und die niedrige Stufe der Erfahrung, die ich bey mir selbst finde im Vergleich mit Andern, die ich so weit, weit vor mir sehe. Ja, mein Lieber, obwohl ich schon mehr als dreyßig Jahre, (ich meynte einst, schon länger als vierzig Jahre,) in der Schule Jesu bin, und also billig ziemlich weit voran in der seligmachenden Erkenntniß meines Herrn und Heilandes seyn sollte, sitze ich noch immer auf dem A B C Schüler Bänklein, und muß mich nur über die Geduld meines himmlischen Lehrmeisters wundern, daß ich noch da sitzen darf.

Weil nun aber deine Fragen gerade auf das A B C oder die Anfangs-Gründe christlicher Lehre Bezug haben, (Heft 6.) so will ich versuchen, nicht als einer, der der Schrift Meister ist, sondern als ein geringer Schüler, ja als einer der letzten in der untersten Classe, zu antworten. Mache ichs nicht recht, so hoffe ich und bitte ich, du werdest mir zurecht helfen; denn es ist mein tägliches Sehnen und Verlangen, daß ich doch endlich aus dem A B C ins A b - Ab (Rein ab von Sünde und Welt, und Christo an sein vollkommenes Wort, Opfer und Vorbild) kommen möge.

Nach meinem Dafürhalten kommt gar Vieles darauf an, unter welchen Umständen und durch welche Werkzeuge eine Seele aus dem Schlaf der Sünden erweckt wird, ob sie ihren Lauf zuerst nach Sinai richtet, oder geradezu nach Golgatha ihre Zuflucht nimmt. Doch liegt in jedem Menschenherzen, wie es nun einmal von Natur und Haus aus ein hoffärtiges, trotziges und doch auch verzagtes Ding ist, die Neigung lieber etwas selbst zu thun und zu verdienen, als sich ganz nackt und blos in die Arme einer freyen Gnade zu werfen. Und daher kommt es, daß so Viele gleich den Kindern Israel Jahre lang, wo nicht ihr Leben lang in der Wüste unter dem Gesetz sich plagen, und nicht in das Canaan des Neuen Testaments kommen können.

Um nun doch auf die Fragen selbst zu kommen, nämlich: Ist ein Unterschied

zwischen dem Zustand unter dem Gesetz oder dem Stand der Buße? Und was wäre dieser Unterschied?—so könnte man auf die erste kurz und ohne Umschweife antworten: Ja, es ist ein Unterschied, und zwar ein recht großer Unterschied zwischen dem Zustande eines aufgeweckten Sünders, so lange er unter dem Gesetz stehen oder liegen bleibt, und dem Zustand einer wahrhaft bußfertigen Seele, die ihre gänzliche Ohnmacht erkennt und fühlt, und ihre Zuflucht nimmt zu dem einzigen Heiland, der selig machen kann immerdar. Diesen Unterschied aber so zu beschreiben und ins Licht zu stellen, wie es nothwendig ist, um Anfänger vor Mißschlägen zu warnen, läßt sich nicht mit so wenigen Worten thun.

(Schluß folgt.)

---

## Milde Beyträge
### für die Nothleidenden in Kansas.

Berichtet in voriger (Februar) Nro. = = $275, 90.
Eingesandt von Br. Jakob, Jonathan u. Adam Kurtz, Wooster, O. = = 12, 50.
Deßgl. v. Br. J. Leckron, Licking Co, O. = = 2, 34.
Von Freund Adam Haffner, Columbiana, O. u. der mit ihm verbundenen Gesellschaft = = 8 ,41.
= = Johannes Laipple Columbiana, O. = = 1, 00
= Br. Joh. Roberts, Muskingum Co, O. = = 2, 00.
= = H. D. Davy, Delaware Co. O. = = 6, 00.
= = Noah Langenecker, Columbiana, O. = = 1, 00.
= der Tuskarawas Gemeinschaft, O. Weitere Sammlung von
Br. H. Bender = $ 70, 00.
= J. K. L. Swihart = 54, 18.
= G. W. Kuller = 35, 00.
= Peter Kuller = 34, 25.
= John Yutsey = 23, 31.

Zusammen: 216, 74.
Von der Chippaway Gemeinde Wayne Co O. durch den Aeltsten J. Kurtz= 30, 00.
= Br. John Bernhart, Woodford Co, Ills. = = 6, 00.
= G. Grove, Columbiana, O. weitere Sammlung = 5, 60

Summe der bey uns eingegangenen Beyträge: = 567, 49.

Von unsern Sendungen an Jakob Ulrich wurde berichtet in letzter Nro.: $250,00.
Seitdem gesandt Jan 25, = 50,00.
Febr. 6. = = 100,00.
= 12. = = 150,00.

Zusammen: $ 550, 00.

Bleiben in unseren Händen = = 17, 49.

---

Die Nachrichten von Kansas lauten trauriger als je. Nicht nur Hungersnoth, sondern wirkliches Hungersterben hat Statt gehabt. Doch Gottlob! der Herr sorgt für mehr Hülfe, wie die Noth steigt. Nicht nur werden Einzelne mehr und mehr aufgemuntert zum Beisteuren, und zum Sammeln, sondern auch die Gesetzgebungen verschiedener Staaten haben Hülfe geleistet, z. B. Michigan 5000 Thaler, Wisconsin ebenfalls eine ähnliche Summe, Neuyork stimmt sogar für 50,000 Thaler.

---

## Beyträge für die Oregon=Mission.

Berichtet in der Januar Nro $130, 10.
Hiezu kommt, was von Garbers Erledigungs=Geldern in unsern Händen übrig war, und jetzt hier angewendet werden soll: $10, 00. Von Jakob Langenecker, Bedford Co. Pa. 3, 75. Johannes Baumann, Wabasch Co, Inda. 8, 00. Jonathan Wyland von RockRun Gemeine bey Goschen, Inda. $24, 50.

Thut zusammen: = = 46, 25.

$176, 35.

Außerdem berichtet uns Br. Jakob Miller, Southbend, Indiana, daß die Gemeinde in dortiger Gegend ungefähr 40 Thaler beytragen werde.

Unter denen, die für diese Oregon=Mission vorgeschlagen worden sind, müssen wir noch die Namen folgender Brüder erwähnen, nämlich:

**Br. Johannes Metzger** von Indiana
und
**Br. Samuel Garber** von Illinois.

Nebst andern Eigenschaften ist es wünschenswerth, daß diejenige, welche gesandt werden, im Stande seyn sollten, in beyden der Englischen sowohl, als der Deutschen, Sprachen zu dienen.

So sagen

Viele.

---

# Todes = Anzeige.

---

Starb in Rome Dist. Hancock Co. O. July 5, **Jakob Scheerer**, im 85 gsten Jahre seines Alters. Sein Weib war 24 Jahre vor ihm gestorben, und er hinterlässt 5 Kinder, 3 Söhne und 2 Töchter. Leichenrede von J. P. Ebersole über 1 Cor. 15, 22.

Starb in der kleinen Swatara Gemeinde, Berks Co, Pa. December, 21. Schwester —— **Markey**, Gattin von Bruder David Markey, Lehrer, am Typhoidfieber im Alter von 62 J. 8 M. 8 T. Leichenreden von J. Z. J. H. und Anderen.

Starb in der Tulpehaceon Gem. Berks Co. Pa. December 27, Bruder **Heinrich Klein**, alt 82 J. 6 M. 16 T. Er lebte ungefähr 43 Jahre im Wittwerstand, und hinterließ 2 lebende Töchter. Sein Haus und Hof diente öfters zu gottesdienstlichen Versammlungen und zur Predigt des Evangeliums, und er war allgemein beliebt als Mitglied und Bürger. Leichenrede von Br. John Zug über Joh. 5, 28 — 30.

Starb in Benton Co. Jowa, August 30, 1860 **Susanna Feik**, Ehefrau von Christian Feik, im Alter von 62 Jahr, 1 Monat und 27 Tag. Sie lebte mit dem nunmehr betrübten Wittwer in friedlicher Ehe beynahe 44 Jahre, und hinterließ 13 lebendige Kinder. Bey der Leiche diente und redete Peter Forney über 1 Cor. 15, 55 — 57.

Starb in Peplar Ridge Church, Defiance Co. O. Januar 7, unser werther und lieber Bruder **Johannes Flory**, ein Lehrer der Gemeinde, im Alter von 50 Jahren, 6 Mon. und 2 Tagen. Unsre Gemeinde sowohl, als die Seinen haben durch seinen Tod einen schweren Verlust erlitten; aber er ging in die Ewigkeit hinüber mit der vollsten Versicherung einer ewigen Erlösung. Leichenrede von Br. Jakob Brown, Jakob Lehmann und dem Schreiber über 1 Pet. 1, 24. 25.

John Arnold.

Starb in Armstrong Co. Pa. December 17, am Typhoidfieber unser lieber Bruder und Aeltester **Joseph Schumacher**, im 42 gsten Jahr seines Alters. So ist aus unserer Mitte weggerafft worden einer, der lieb und werth gehalten war draußen und daheim, Einer der viel vermisst wird nicht nur in seiner eigenen Familie und unmittelbaren Nachbarschaft, sondern auch in den angränzenden Gemeinden; doch hoffen wir, unser Verlust sey sein Gewinn. Leichentext: Joh. 12, 26.

Starb in Elkhart Co. unweit Goschen, Inda. Januar 15, **Susanna Creip**, Tochter von Br. Jakob und Schw. Catharina Creip, alt 4 J. 1 M. 12 T.

Desgleichen Januar 17, —— **Laum**, Sohn von Br. Carl und Schw. —— Laum, alt 6 J. 3 M. 18 T.

Desgleichen Januar 22, Altvater —— **Stauffer**, alt 82 J. 7 M. 20 T. Leichentext: Joh. 5, 28. 29.

Starb in Goschen, Inda. Febr. 4, das jüngste Kind von Dr. Friedrich Herring, und seiner ohne Zweifel tiefbetrübten Gattin, im Alter von 1 Jahr 8 Monaten. Der Herr tröste die l. Aeltern, und lasse sie desto mehr Freude an ihren noch zurückgebliebenen Kindern erleben!

Starb in hiesiger Gegend, Columbiana Co, O. Februar 8, **Alice Angelmeyer**, das jüngste Kind von Bruder Jakob Angelmeyer und seiner gegenwärtigen Frau, alt 1 J. 2 M. und 2 T. Kaum war es ein Jahr, daß eines seiner ältesten Kinder, ein erwachsener Sohn, durch den Tod ihm entrissen wurde, und die Mutter trug Leid um ihn, wie um ein eigenes Kind; jetzt mußten beyde Aeltern einen zweyten bitteren Verlust erleiden. O! möchte dieser Verlust auch für sie ein Gewinn für die Ewigkeit werden, wie es ohne allen Zweifel der frühe Tod für solche junge Kinder selbst ist! Leichentext: Jer. 31, 16. 17.

# Der Evangelische Besuch.

## Eine Zeitschrift

## Für Wahrheitliebende und Wahrheitsuchede.

Jahrg. 9. Columbiana, O. April 1861. Nro. 4.


Aus den 'Missionsblättern.'

(Ein Freund, der zum drittenmal seine milde Gabe für Kansas einhändigte, wünschte auch folgendes kleine Gedicht im „Ev. Besuch" eingerückt zu sehen. Es erinnert uns an den inneren Kampf, der durch die oft wiederholten Ansprüche an unsere Mildthätigkeit verursacht wird, und an das Wort des Apostels: „Lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden!" Ach wenn der liebe Gott so bald müde würde, uns Gutes zu thun, wie wir es werden, wenn etwa „immer wieder" neue Aufforderungen an uns ergehen, unsere milde Hand aufzuthun, — es würde fürwahr übel um uns stehen. Aber Gottlob! unser himmlischer Vater gibt uns alle Tage unser tägliches Brod, und wird seines Wohlthuns und Erbarmens nicht müde. Der Freund meynte, eben auch bey Kansas thue es noth, die folgenden Reime **immer wieder** in Anwendung zu bringen, und wir müßen sagen: Amen. Herausg.)

### Immer wieder!

Immer wieder, immer wieder
Tönt die Stimme uns'res Herrn;
Thut die milde Hand auf, Brüder,
Helft den Heyden, nah' und fern'!

Immer wieder, immer wieder
Ruft der alte Mensch in mir:
Durch das Geben für die Brüder
Ich mein Eigenthum verlier'!

Immer wieder, immer wieder
Steht mein Heiland vor mir da
In dem Chor der armen Brüder,
Die sich finden fern' und nah'.

Immer wieder, immer wieder
Bellt der alte Mensch mich an:
"Nein, du gibst jetzt nicht mehr wieder;
Denn du hast jetzt g'nug gethan!"

Immer wieder, immer wieder
Treibt mich Gottes guter Geist,
Ruft mir zu wie Wonnelieder;
"Thue was der Herr dich heißt!"

Immer wieder, immer wieder
Spricht der alte Adam d'rein:
Sorg für deines Hauses Glieder;
Laß die Heiden Heiden seyn!

Immer wieder, immer wieder
Blickt der Herr mich liebreich an:
Was du thust für meine Brüder,
Wahrlich, du hast's mir gethan.

Immer wieder, immer wieder
Spricht der winzige Verstand:
Lasset sorgen für die Brüder
Jede Stadt und jedes Land!

Immer wieder, immer wieder
Ruft mir Jesus, Gottes Sohn:
Sorg' für meine Heidenbrüder;
Groß ist einst bey mir dein Lohn!

Hilf das Reich des Herrn verbreiten
Durch Gebet und Rath und That;
Zeig' den armen blinden Heiden
Gottes Güt' und reiche Gnad'!

Immer wieder, immer wieder
Leih' dem heiligen Geist dein Ohr,
Dann singst du einst Jubellieder
Mit dem sel'gen Himmelschor!

---

Für den Evangelischen Besuch.

### Das Gelübde Jephtha's.

Liebe Brüder, durch das Vorwort in der ersten Nro. vom Januar 1861 in dem Evangelischen Besuch bin ich bewegt worden, ein wenig an euch zu schreiben; ob ich aber vermögend bin, etwas zu schreiben,

das werth ist, in den Ev. Besuch aufzunehmen, das will ich euch zum Beurtheilen überlassen. Die Haupt-Ursache von denn, was ich jetzt schreiben will, ist denn Folgendes:

Es war vor Kurzem ein lieber Bruder aus der Ferne in unserer Versammlung. Er hat zu seiner Betrachtung gewählt aus dem 50ten Psalm den 14ten und 15ten Vers: Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde, u. s. w. Sein Vortrag war sehr gut und angenehm; unter anderen Gleichnissen kam er auf das Gelübde Jephta's, Richter 11, 30.:

Und Jephta gelobte dem Herrn ein Gelübde und sprach: Gibst du die Kinder Ammon in meine Hände, was zu meiner Hausthür heraus, mir entgegen geht, wenn ich mit Frieden wieder komme von den Kindern Ammon, das soll des Herrn seyn, und will's zum Brandopfer opfern. (Nachher heißt es, und er that ihr, wie er gelobt hatte. Bey dem hat es der Bruder gelassen.)

Nun wird Jephta bey Manchen beschuldigt, er hätte ein unüberlegtes Gelübde gethan. Aber, wenn es so ist, wie es gesagt wird, daß in den Morgenländern das Haus und Stall zusammen gebaut war, so wurde es vielleicht Alles ein Haus oder Herberge genannt. Ich meyne, man könnte so etwas merken bey Lukas 2, 7.: „Da Jesus geboren war, legten sie ihn in eine Krippen, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Hier könnte man schließen, sie hätten das Ganze ein Haus oder Herberge genannt. Wenn es so ist, dann könnte man ihn entschuldigen; denn er dachte, vielleicht möchte ihm ein Rind oder ein Schaaf entgegen kommen, das tüchtig wäre zum Brandopfer.

Nun lesen wir im 32gsten Vers: Also zog Jephta auf die Kinder Ammon wider sie zu streiten, und der Herr gab sie in seine Hände: und er that eine sehr große Schlacht. V. 34. Da nun Jephta kam gen Mizpa zu seinem Hause, siehe da gehet seine Tochter heraus ihm entgegen mit Pauken und Reigen, und sie war sein einiges Kind, und er hatte sonst keinen Sohn, noch Tochter. Also war sie seine Erstgeburt.

Weiter lesen wir Ebräer 2, 2.: Denn so das Wort fest geworden ist, das geredet ist durch die Engel und eine jegliche Uebertretung und Ungehorsam hat empfangen seinen rechten Lohn. Nun kommt es mir vor, als wäre Jephta nicht gehorsam genug gewesen nach dem Gesetz; denn er war doch auch ein Israelite und hat vermuthlich das Gesetz gewußt. Wir lesen im 2 B. Mos. 13, 11—13.: Wenn dich nun der Herr in's Land der Cananiter gebracht hat, wie er dir und deinen Vätern geschworen hat und dir's geben, so sollst du aussondern dem Herrn, alles, was die Mutter bricht, und die Erstgeburt unter dem Vieh, das ein Männlein ist, die Erstgeburt vom Esel sollst du lösen mit einem Schaaf; wo du es aber nicht lösest, so brich ihm das Genick. Aber alle Erste Menschengeburt unter deinen Kindern sollst du lösen.

Nun möchte Jemand fragen: Mit was soll man sie dann lösen? Ich denke mit Geld nach dem 4 B. Mosis 18, 15. 16. und 1 Petri 1, 18., und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seyd nach väterlicher Weise. Nun, wenn Jephta seine Tochter nicht gelöset hat, so war sie des Herrn Eigenthum und hätte sie können von ihm fordern zu einem Brandopfer; denn er sagt: Heilige mir alle Erstgeburt bey den Kindern Israel, denn sie sind mein.

Deßwegen hat vielleicht der Herr sie ihm entgegenkommen lassen, ihn zu warnen, was er versäumet hat. Nun lesen wir ferner Richter 11, 34.: Und da er sie sah, zerriß er seine Kleider, und sprach; Ach meine Tochter, wie beugest und betrübest du mich, denn ich habe

meinen Mund aufgethan gegen den Herrn und kann es nicht widerrufen.

Sie sprach: Mein Vater, hast du deinen Mund aufgethan gegen den Herrn, so thue mir, wie es aus deinem Munde gegangen ist. Du wollest mir das thun, daß du mich lässest zween Monate auf die Berge und meine Jungfrauschaft beweinen mit meinen Gespielen; und er ließ sie gehen und nach zween Monaten kam sie wieder zu ihrem Vater, und er that ihr, wie er gelobet hatte. Und sie war nie keines Mannes schuldig worden, und ward eine Gewohnheit in Israel, daß die Töchter Israels jährlich hingehen, zu beklagen die Tochter Jephta's des Jahres vier Tage. Nun ist schon oft gefragt worden, ob man denn glauben könnte, daß Jephta seine Tochter zu einem Brandopfer aufgeopfert hat, und ob das Gott wohlgefällig gewesen, wenn er es gethan hätte?

Ich meyne nicht, denn wir lesen im Propheten Jeremias 7, 30. 31., wo der Herr klagt über die Kinder Juda, sie thäten übel vor seinen Augen, setzten ihren Gräuel in das Haus, das nach meinem Namen genannt ist, daß sie es verunreinigen, daß sie ihre Söhne und Töchter verbrennen, welches ich nie geboten, noch in Sinn genommen habe.

Hiemit, meyne ich, könne man schließen, daß es Gott nicht wohlgefällig war, wenn er es gethan hätte.

Wiederum wird gefragt, wo ist denn der Ort, wo die Tochter Jephta auf die Berge ging, um ihre Jungfrauschaft zu beweinen, zween Monate lang? Das wären, nach unserer Zeitrechnung sechzig Tage. Es muß doch ein Ort gewesen seyn, wo sie Nahrung bekommen hat für so lange Zeit. Man kann nicht denken, daß es in der Wüste war, wo Jesus vom Geiste hingeführt ward, wo er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hat. Nein ich wollte lieber glauben, daß sie nach Silo ging, wo die Hütte des Stift's und die Lade des Bundes des Herrn war, wie wir lesen können 1 Sam. 2, 22. daß auch Weiber daselbst waren, die da dienten vor der Thüre der Hütte des Stift's. Es könnte seyn, daß die Tochter Jephta auch da war; Samuel wurde auch daselbst erzogen, denn seine Mutter brachte ihn in's Haus des Herrn zu Silo. Der Knabe aber war noch jung, und sie sprach: Darum gebe ich ihn dem Herrn wieder sein Leben lang, weil er vom Herrn erbeten ist.

Es kommt mir vor, man könnte die Berge vergleichen mit der Höhe, wovon wir lesen 1 Sam. 9, 12—14. 19. wo es heißt: Samuel antwortete Saul und sprach: Ich bin der Seher, gehe hinauf vor mir auf die Höhe, denn ihr sollt heute mit mir essen. Im V. 13 heißt es von Samuel: Ihr werdet ihn finden, ehe denn er hinaufgehet auf die Höhe, zu essen. Denn das Volk wird nicht essen, bis er komme, sintemal er segnet das Opfer, darnach essen die, so geladen sind. Nun glaube ich, daß die Höhe der Ort war, wo die Hütte des Stift's und die Bundeslade war, und wo alle Erstgeburt der Menschen, die nicht gelöset waren, so lange sie unter dem Gesetze waren, hätten sollen hingebracht werden.

„O, daß du mehr auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede seyn, wie ein Wasserstrom, und deine Gerechtigkeit, wie des Meeres Wellen!" Jesaj. 48, 18. Dann würden wir uns nicht mehr so zu betrüben brauchen, daß wir die Kleider zerreissen müßten.

---

Für den Ev. Besuch.

## Die unterirdische Mission.

In einer gewerbreichen Gegend von Nord England hatte ein christlicher Buchdrucker an den Sonntag Abenden eine Schule für den Religions Unterricht eröffnet. Nachdem er sich näher mit seinen Schülern bekannt gemacht hatte, beschloß er auch ihre Famili=

en kennen zu lernen, und als er sich zu dem Ende nach den Wohnungen derselbigen erkundigte, erwiederte eines von ihnen: „Ach Herr ihr werdet uns niemals finden; ich wohne unter der Erde, in einer ganz finstern Grube, welche ich nur des Sonntag's verlasse. Es war dies in einem nahe gelegenen Steinkohlenwerke. Der Lehrer erwiederte, daß ihn dieses nicht abhalten würde, ihn bey nächster Gelegenheit zu besuchen.

Indem nun kurze Zeit darauf der Buchdrucker auf einer Reise begriffen, in der Nähe dieser Grube auf eine Postkutsche warten mußte, erinnerte er sich dieses seines Schülers, und beschloß, die Stunden seiner Wartezeit zu dessen Besuch zu benützen. Er geht also zur Grube, wird in einem Korbe heruntergelassen, und findet da 3 bis 4 Männer bey dem Schein von Fackeln arbeitend. Er theilt ihnen den Wunsch mit, die Grube zu besehen; einer von den Arbeitern pfeift, und augenblicklich eilen 3—4 halbnackte, von Kohlen geschwärzte Kinder aus verschiedenen Schlupfwinkeln hervor, um den Fremden herumzuführen.

Plötzlich erhebt das Eine ein Freudengeschrey, und ruft, die Hände seines Lehrers drückend: O mein Herr, Ihr habt Wort gehalten, wie gut Ihr seyd. Ich selbst werde Euch herumführen; ich glaubte nicht, daß ihr je hierher kommen würdet! Der Knabe ergreift ein Licht, und eilt voran in einen Gang rufend: "Kommet hierher, kommet hierher!" Der Buchdrucker bedeutet ihm, daß er mit diesen unterirdischen Räumen unbekannt, ihm nicht so schnell folgen könne.

Nun beginnt das Kind, ihn mit aufmerksamer Sorgfalt zu leiten, indem es jede Unebenheit des Bodens mit seinem Lichte beleuchtete, und bringt ihn endlich durch viele verlassene Gänge zu einem abgelegenen Theile der Grube. Als sie endlich zu dem Ende eines Ganges gekommen waren, sagte das Kind: „Hier mein Herr, müßen wir einen Sprung thun," und verschwindet mit seinem Licht in einer kleinen Tiefe; der Lehrer folgt ihm, und sieht sich, als er die Blicke umherwirft, in einer Art viereckigem Saal, in welchem Steinkohlen-Blöcke eine Reihe von kunstlos hergerichteten Sitzen bildeten.

„Mein Herr," sagte der Knabe," „ich wollte Euch hierher bringen, um Euch dieses Zimmer zu zeigen. Es ist unser Gebetssaal; hier wird uns niemand stören; und ich habe Euch Vieles mitzutheilen, was ich in der Schule vor den andern Kindern nicht sagen durfte. Aber, da Ihr jetzt hier seyd, so will ich Euch Alles erzählen. Ihr habet uns vor einigen Monaten ermahnt, unserem Nächsten Gutes zu thun, und sie zum Herrn Jesu hin zu weißen. Ich verstand dies nicht recht in Ausführung zu bringen, aber ich hatte Niemand, der mich unterrichtete; ich beschloß also, den Versuch zu machen und hoffte unter diesem Versuche es besser verstehen zu lernen. Ich sagte demnach zu den andern Kindern, wenn sie mit mir kommen wollten, wollte ich ihnen von dem Heyland erzählen, und wiederholen, was ich von Euch in der Schule gehört hätte.

Die Kinder kamen und wir haben diesen Ort zu unserem Versammlungsplatz hergerichtet. Ich las ihnen aus dem neuen Testament vor, suchte es ihnen dann nachher zu erklären, und betete zuletzt." Ich forderte sie auf, ebenfalls Gott zu bitten, daß er sie beten lehre, und wir haben es erfahren, daß wir dadurch immermehr geübt wurden."

Der Knabe fügte noch manche Einzelheiten hinzu, die unseren Buchdrucker mit inniger Freude erfüllten, und als er sich entfernend, die Oeffnung hinaufkletterte, welche zu'm Eingang dienete, hielt ihn der Kleine noch am Arm zurück und sagte: „Mein Herr, sehet hier noch unsere Missionsbüchse." Es war dies eine kleine Vertiefung, welche die Kinder in die Steinkohlen gemacht hatten. „Aber," sprach der Lehrer „wie könnet ihr Geld in einem unverschlossenen Raume aufbewahren, nimmt man

euch es nicht weg?" „O nein, das Geld gehört dem Herrn, niemand wird es anzurühren wagen. Wenn die Büchse voll ist, leeren wir sie, zählen das Geld, und bringen es der Missionsgesellschaft. Wir haben sie schon einmal geleert. Es waren nahezu 3 Thaler darin." Der Buchdrucker eilte wieder dem Lichte der irdischen Sonne entgegen, Gott preißend, daß die Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit noch heller leuchten, und noch tiefer, als das Tagesgestirn selbst, in die dunkeln Tiefen der Erde hinabdringe.

Geschrieben bey F. Herring, junior.

---

## Aus unserer (noch ungedruckten) Brüdergeschichte.

(Da es unser Wunsch ist, ehe wir unsere Arbeit niederlegen, so viele wichtige Schriften und Dokumente unserer längstverstorbenen Brüder durch den Druck für unsere Nachkommen aufzubewahren, als wir haben, oder noch habhaft werden können, damit sie nicht gar verloren gehen, wie vielleicht schon bey manchen der Fall ist, so bitten wir alle Brüder, die etwa von ihren Vorvätern solche Schriften ererbt, oder auf sonstige Weise erlangt haben, sie uns freundlichst mitzutheilen. Damit sie uns aber nicht zuschicken, was wir selbst haben, wollen wir von den Verhandlungen der Jährlichen Versammlungen, die uns fehlenden Jahrgänge hersetzen:

Bis auf das Jahr 1778 fehlen alle früheren. Dann fehlt der Jahrgang 1780, 1784, 1786, 1787, 1792, 1795, 1796, 1801, —02, —06, —07, 1808, —09, 1811, 1816, 1823, 1824, 1826, 1828, 1829, 1836, 1839. Wer irgend einige von diesen, oder sonst wichtige Schriften der Brüder im Besitz hat, der lasse uns solches wissen, oder die Papiere geradezu mit der Post zukommen, wogegen wir zu jeder billigen Vergütung bereit sind. Herausg.)

---

Fortsetzung von Seite 41.

Hier finden wir abermals eine Lücke in unserer Brüder-Geschichte, indem von den zwey Jahren 1786 und —87 keine Verhandlungen der Jahresversammlungen sich vorfinden, es wäre denn, daß unsere hier vorangeschickte Bitte zu ihrem Finden Anlaß gäbe. Indessen geben wir, was wir haben, nämlich:

### Die Verhandlungen der Jahres-Versammlung vom Jahr 1788,

welche gehalten wurde in Cocalico Township, Lancaster Co, Pa. May 10, 1788.

Bey einer gemeinschäftlichen großen Versammlung, versammelt allhier bey Br. Daniel Bollinger, haben wir Brüder, Vorsteher und Aelteste, so viel unserer versammelt, einmüthiglich beschlossen und für gut befunden wegen verschiedener Vorfälle um solches in's Künftige zu verhüten, und ist auch unser Gutdünken, daß es in allen Gemeinden der Brüder bekannt gemacht werde, daß in's Künftige kein Gemeinsglied unter keinerley Vorwand, es sey Bruder oder Schwester, von Gemeinschaft zu Gemeinschaft gehen soll, oder auch von Haus zu Haus, Almosen zu heben, sondern, wo eine solche Dürftigkeit sich findet daß solchem Gemeindeglied durch gemeinschaftliche Schrift soll Unterstützung gegeben werden zu'r nächsten Gemeinde, wenn es der Träger der Schrift selbst seyn muß, und solche Gemeinde, wenn daselbst der Mangel noch nicht völlig ersetzt wäre, ihm oder ihr solch' habendes Zeugniß erneuern thät bis zu'r völligen Vollendung, und wenn es auch sollte die Noth erfordern, daß es an alle Gemeinschaften käme. Und wir befinden auch für gut, daß eine jede Gemeinde eine Anmerkung mache, wie nahe es voll oder wie viel noch fehlt, wie es von einer Gemeinde zur andern kommt.

Nächstens war uns dieses fast gleich wichtig, weil es sich schon zugetragen, daß Gemeindsglieder von einer Gegend zur andern gezogen sind, und Unlauterkeiten an dem Ort, wo sie gewohnt hatten, vorgefal-

len waren, und solche Sachen, welche der Lehre unsers Herrn keine Zierde waren, oder auch dem christlichen Bekenntniß, daß wir ihnen den Kuß der Liebe entzogen,— und an dem Ort, wo sie hingekommen, sie solches verhehlet haben, und es oft nachmals entdecket worden, so daß sich schwache Gemüther davor stoßen könnten, schließen wir solches gleichfalls mit ein, und finden es völliger und löblicher, daß eine solche ziehende Familie oder Mitglied ein Attestat an dem Ort, wo es verläßt, mitbringt zu der Gemeinschaft oder Ort, wo es hinziehet.

Johannes Landes, Peter Eichenberg, Jacob Stoll, Philip Liwig, Henrich Näff, Christian Langenecker, Hannes Zug, Wilhelm Reber, Georg Price, Christian Hautz, Dorick Keyser, Benjamin Lehman, Christoph Holferth, Andreas Eby.

Eigenhändig unterschrieben von bemeldten Brüdern. Dieses ist eine wahre Abschrift vom Original.

---

**Groß Conowago, May 30, 1789.**

Auf der Rathsversammlung der Brüder wurde einträchtiglich vor gut und nothwendig angesehen, und befinden es auch unsere Pflicht zu seyn wie folget. Weilen wir denken unsere Schuldigkeit, Pflicht und Amt zu seyn, daß wir darauf sehen, daß Eintracht, Ruhe und Frieden (herrsche), daß alle einig und eins gesinnt seyen, also daß wir uns nach dem Befehl unseres HErrn und Heylandes Jesu Christi herzlich lieben und lieben können, wie Er uns ein Gebot gegeben, woran erkannt wird, daß wir seine Jünger sind, so möchten wir gerne, daß aller Druck gehoben, und aller Anstoß aus dem Wege geräumt werden möchte, und weilen sich ein Druck und Anstoß findet von wegen der Branntweinkessel, weilen die alten Brüder solches nicht gebilliget, und die betrübte Erfahrung selbst gelehret, daß fast ganze Haushaltungen sind zu Grunde gegangen, und die Kinder in das Trinken und rohe Leben verfallen, so haben die Brüder vor einigen Jahren einen Schluß gemacht, daß sie sollten abgeschafft werden.

Es ist aber noch nicht geschehen, sondern seitdem sind noch mehr gekauft worden, und geht noch so fort. Das macht einen Druck und Anstoß, daß kaum eine Gemeinschaft mit der andern kann das Brod brechen, und wie schon geschehen, daß Brüder aus Liebe ziemlich weit gekommen waren, da sie aber gesehen, daß Brüder, die Kessel hatten, mit zum Brodbrechen gegangen, sind (sie) zurückgeblieben und sind traurig wieder heim gegangen, weilen sie das Gedächtnißmahl des Todes unsers HErrn JEsu Christi nicht haben mithalten können, um des Drucks und Anstoßes willen. So macht solches Druck, Zweyheit und Uneinigkeit in der Gemeinschaft, um welcher Ursach wir herzlich vermahnen alle Brüder die Kessel haben, Fleiß zu thun, sie abzuschaffen, und vermahnen hiermit herzlich und in demüthiger Liebe alle unsere in Gott vielgeliebte Mitarbeiter hierinnen Fleiß zu thun, solche Mitglieder herzlich zu vermahnen, daß sie diesem Liebesrath folgen, damit Friede, Liebe und Eintracht gepfleget und vermehret werde.

Wer aber sich nicht zu verleugnen hat, wie es doch billig seyn sollte, und unserm Liebesrath aus Liebe nicht folgen kann oder will, so können wir ihn nicht anders ansehen, als der noch nicht gestorben und mit Christo in einem neuen Leben auferstanden ist, und daß er mehr das Zeitliche als das Ewige, mehr die Dinge, die auf Erden sind, als was im Himmel ist, mehr das Vergängliche als das Bleibende suchet, und stehet in großer Gefahr, das e w i g e Gut zu verlieren.

Zum zweiten, weilen viele unserer Kinder und jungen Leute in das rohe Leben verfallen, und der Mangel mag eine große Ursache dazu sein, weilen nicht genug Fleiß gethan und die Kinder unterwiesen werden

nach dem Wort des HErrn durch Mosen gegeben im 5. B., C.6, V.7. Du sollt alle meine Gebote, die ich dir heute gebiete, zu Herzen nehmen, und sollt sie deinen Kindern sagen und einschärfen, sie betrachten und mit ihnen davon reden, wenn du in deinem Haus sitzest, auch wenn du mit ihnen auf dem Wege gehest, wenn du aufstehest und wenn du dich niederlegest.

Auch sagt der Apostel Paulus Ephes. 6, 4., daß die Väter ihre Kinder sollen auferziehen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn. Weiter ist das unsere Meynung, daß mehr Fleiß sollte angewendet werden, die liebe Jugend und Kinder zu unterrichten im Wort der Wahrheit zu ihrer Seligkeit, und lieget solches insonderheit den lieben Eltern auf, dafür zu sorgen, wie auch allen Hirten und Lehrern, weilen der Apostel sagt: Weydet die Heerde Christi, die euch anbefohlen ist, und weilen die Kinder der Gläubigen zu der Heerde Christi gehören, wie natürlich die Lämmer zu der Heerde der Schaafe gehören, und weilen den Kindern das Wort besser in das Herz kann gebracht werden in einer kindlichen Unterredung oder Kinderlehre, oder wie man's sonst nennen mag, als sonst in einer langen Predigt, so daß sie das Wort der göttlichen Wahrheit fassen, und an JEsum Christum glauben, seine Lehre und Gebot annehmen, und darinnen wandeln, daß sie ewig selig werden, so vermahnen wir in herzlicher und demüthiger Liebe alle in Gott vielgeliebte Mitglieder, liebe Hausväter und Hausmütter, wie auch Hirten und Lehrer, unsere in Gott vielgeliebte Mitarbeiter in dem theuren und werthen Namen unsers HErrn JEsu Christi, der sich für uns in den Tod gegeben, daß wir uns sterben, und Ihm ewig leben sollen, allen möglichen Fleiß zu thun, damit die liebe Jugend möchte bewogen werden, von Jugend an Gott zu lieben, sein Wort werth zu halten.

Laßt uns keine Mühe und Arbeit gereuen, sie mit Lehre und Leben zu überzeugen, nicht nach der Weise, die heutzutage allgemein ist, da man die Jugend macht etwas auswendig lernen, darnach leicht daher sagen, und darnach sie in einem leichten Leben wandeln lasset, — sondern daß sie sich in einem ernsten Leben Gott ergeben mögen. Der große Vergelter alles Guten wird euch wohl belohnen; denn die recht gethan, werden ewig leben, und der HErr ist ihr Lohn, und der Höchste sorget für sie, sie werden empfangen ein herrliches Reich und eine schöne Krone von der Hand des HErrn." Weisheit 17, 17.

Weiters ist verhandelt und einträchtig für gut und evangelisch angesehen worden, daß alle Brüder aller Orten sich hüten sollen vor allen weltlichen Aemtern, daß sie derselben keine bedienen sollten, wofern es ihnen möglich wäre, derselbigen los zu werden, als da ist: Wegmeister, Armenpfleger, Collector, Constabel, Assessor oder auch Jurymann ꝛc. Doch wird es so angesehen, daß der Wegmeister und Armenpfleger-Amt wohl am ersten möchte bedienet werden, doch insoferne, daß darinnen keine Gewalt sollte geübet werden, und auch sonst nichts wider das Wort des Herrn sollte gethan werden; sollte aber etwan ein Bruder gegen seinen Willen in eines der Aemter gebracht werden, so wird es doch so angesehen, daß man nur das, was wider das Evangelium gethan wird, sollte in Liebe und Mitleidigkeit strafen nach dem Wort des Herrn.

Weiters ist verhandelt worden, und einträchtig so angesehen, daß kein Bruder seinen Söhnen erlauben sollte, auf den Exerzierplatz zu gehen, und noch weniger, daß ein Bruder selbst sollte hingehen.

Weiters ist verhandelt worden von wegen dem Heirathen in die Freundschaft, insonderheit Geschwisterkind, so ward es denn auch so einträchtig angesehen, und dafür gehalten, daß solches Heirathen ganz nicht seyn sollte, und daß auch die Aeltern

ihren Kindern darinnen von Herzen wehren sollten, damit doch der Anstoß und das Aergerniß das oft dadurch schon gekommen ist, möchte verhütet werden, und die liebe Jugend nicht etwa möchte unwissender Weise in etwas geführet werden, wo vielleicht nachgehends sich die Gedanken selbst untereinander verklagen möchten. Denn alle Dinge, die nachgehends nicht mehr können verändert werden, sollten billig zuvor wohl und in der Furcht Gottes überlegt werden.

Eigenhändig unterschrieben von bemeldten Brüdern

Daniel Lettermann, Martin Urner, Jacob Danner, Henrich Danner, Johannes Funk, Jacob Stoll, Henrich Näff, Conrad Brumbaugh, Nathanael Schreiber, Daniel Utz, Andreas Ewy, Samuel Gerber, Herman Blässer, Jacob Bößhor, Abraham Oberholzer.

Dieses ist eine wahre Abschrift von dem Original.

---

## Alle Mitglieder sollten thätig seyn.

Es ist nicht rechter Art, wenn in einer Gemeinde die Lehrer und Diener (Vorgesetzte) allein arbeiten, und alle Lasten tragen sollen. Es sollte vielmehr in einer Gemeinde zugehen, wie in einer wohlgeordneten Haushaltung und Familie, wo jedes Glied nach seinen Kräften zum Wohl des Ganzen arbeitet, und keines müßig geht, das Gesundheit und Kräfte hat. In einer solchen Familie, wo ein jedes an seinem Platz, zu rechter Zeit, und auf die rechte Art seine Pflicht treulich zu erfüllen sucht, geht alles gut von statten, alle Arbeit wird leicht durch das Zusammenwirken, und da ist Wohlstand, Liebe und Friede, Gottes Segen und alles Dings Ueberfluß zu Hause. Vielleicht sagen wir ein andermal mehr über diesen Gegenstand.

## Merkwürdiger Lebenslauf und Entzückung des Dr. George de Benneville, von ihm selbst geschrieben.

(Dieser Mann wohnte viele Jahre in Germantown bey Philadelphia, Pa., und starb dort im März 1793 im Alter von beynahe 90 Jahren.)

Der bekannte **Elhanan Winchester**, dessen Vorlesungen und Schriften noch heutiges Tag's ihre Liebhaber haben, sagt von ihm in seiner kleinen

### Vorrede.

„Ich danke Gott, daß ich jemals mit *Dr. George de Benneville* bekannt wurde; denn solch' einen demüthigen, frommen, liebreichen Mann habe ich kaum jemals angetroffen auf meiner Pilgerreise durch's Leben. Solchen, denen Manches unglaublich vorkommen mag, werde ich nur sagen, daß, wenn sie den Autor so gut gekannt hätten, wie ich, so zweifle ich nicht, sie würden ziemlichermaßen von ihm gedacht haben, wie ich. Ich halte es für unmöglich, daß ein Mann von seiner Frömmigkeit, Demuth, seinem Wohlwollen und ganzem vortrefflichen Character sich eines vorsätzlichen Betrug's gegen die Menschheit schuldig machen konnte, und aus der Natur uud den Umständen der Sache kann ich nicht sehen, wie es möglich war, daß er sich selbst betrogen haben sollte. Ich habe keinen Zweifel, selbst an der Wahrheit dieser Erzählung, und habe sie treulich gegeben, wie ich sie empfangen habe. Ich betrachte mich als Einen, der dem Gerichte Gottes zueilt, wo ich bald Rechenschaft abzulegen habe vor dem Richter aller Welt, und darum behüte mich Gott, daß ich jemals mit Falschheit und Betrug gegen meine Mitgeschöpfe umgehen sollte.

Elhanan Winchester.

Nun folgt die Erzählung selbst:

Ich *George de Benneville* war geboren zu London, July 26, 1703. Mein

Vater George de Benneville war ein um seiner Religion willen verfolgter französischer Flüchtling. Er ging mit seiner Familie und Freundschaft nach England, auf Einladung Sr. Majestät, König William's, welcher gerne Sorge für sie trug, und sie an seinem Hofe anstellte.

Meine Mutter war von der Granville Familie. Sie hatte neun Kinder, innerhalb fünf Jahren nach ihrer Verheirathung, indem sie viermal Zwillinge hatte in so viel Jahren, und ich war das Letzte, da sie starb, sobald ich geboren war. Sie wußte, daß sie zu der Zeit sterben würde, und daher fühlte sie sich sehr oft angetrieben während ihrer Schwangerschaft für mich zu beten, und es scheint, der Herr erhörte ihre Gebete und gewährte ihre Bitten.

Ich war auch noch sehr jung, als mein Vater starb, und wurde erzogen von einem meiner Oheime (Onkels). Nach dem Tode meiner Mutter besorgte mir die Königin Anna selbst eine Säugamme, und sie hatte die Aufsicht meiner ersten Jahre.

Als ich das Alter von zwölf Jahren erreicht hatte, war ich sehr ausgelassen, und glaubte, ich sey von anderem Stoffe als die Menschen insgemein; durch diese thörichte Einbildung wurde ich sehr aufgeblasen und hielt mich für besser, als andere Leute. Aber Gott überzeugte mich bald vom Gegentheil.

Da man beabsichtigte, daß ich die Schifffahrtskunde (navigation) lernen sollte, so wurde ich auf die See gesandt in einem Kriegsschiff, das zu einer kleinen Flotte gehörte, bestimmt für die Küste der Barbarey mit Geschenken, um den Frieden zu erneuern mit Algier, Tunis und Tripolis. Als wir an Algier angekommen waren, und ich auf dem Verdeck ging, sah ich etliche Mohren, welche Erfrischungen zum Verkaufe brachten; einer von diesen glitschte aus, und riß sich ein Stück aus einem seiner Beine; zwey seiner Kameraden legten ihn auf's Verdeck, ein jeder von ihnen küßte die Wunde und vergoß Thränen darüber, und wandten sich dann gegen Sonnenaufgang. Sie schrieen auf solche Weise, daß ich ganz ärgerlich wurde über den Lärmen den sie machten, und befahl meinem Aufwärter, sie vor mich zu bringen.

Auf meine Frage um die Ursache ihres Lärmens bemerkten sie, daß ich zornig wäre, baten mich um Verzeihung und sagten mir, die Ursache sey, daß einer ihrer Brüder sein Bein beschädigt habe durch einen Fall, und daß sie die Wunde küßten, um ihm ihr Mitleid zu zeigen, und gleicher Weise Thränen vergoßen darüber aus Theilnahme, und da Thränen salzig seyen, so wären sie auch ein gutes Heilmittel; und die Ursache, daß sie sich gegen Sonnen Aufgang wendeten, sey gewesen Den anzurufen, welcher die Sonne geschaffen, um Erbarmen über ihren armen Bruder, und Ihn zu bitten, wenn es Ihm gefiele, denselben zu heilen.

Hierüber wurde ich so überzeugt und innerlich bewegt, daß ich dachte, mein Herz würde mir brechen, und daß mein Leben mir ausginge; meine Augen füllten sich mit Thränen, und ich fühlte, eine solche inwendige Verdammung, daß ich gedrungen war, auszurufen und zu sagen: Sind das Heiden?—Nein, ich bekenne vor Gott, sie sind Christen, und ich selbst bin ein Heide!

(Fortsetzung folgt.)

---

## Was sagen die Reformatoren und vornehmsten Kirchenlehrer von der Kindertaufe?

Der erste Autor, welcher hier angeführt werden soll, ist billig der fromme, wohlgelehrte und hochgefeyerte Bahnbrecher der Reformation, *Dr.* **Martin Luther**, welcher zwar in der Römisch-Katholischen Kirche geboren und erzogen war, aber durch die Macht der Wahrheit und den Drang seines Gewissens gezwungen im Jahre 1517 von dieser Kirche ausging, und öffentlich gegen ihre Irrthümer und Mißbräuche zu zeugen anfing.

In seiner Auslegung des Sakramentes der heiligen Taufe spricht Luther also:

„Laß' uns nun weiter sehen, wer die Person sey, die solches empfahe, was die Taufe gibt und nützet. Das ist abermal auf's feinest und klärlichst ausgedrückt, eben mit den Worten: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig. Das ist, der Glaube machet die Person allein würdig, das heilsame göttliche Wasser nützlich zu empfahen. Denn weil solches allhie in den Worten, bey und mit dem Wasser fürgetragen und verheißen wird, kann es nicht anders empfangen werden, denn daß wir solches von Herzen glauben; ohne Glauben ist es nichts nütz."

Ein wenig später in dieser nämlichen „Auslegung der h. Taufe" heißt es:

„Auf's Letzte ist auch zu wissen, was die Taufe bedeutet, und warum Gott eben solch' äußerlich' Zeichen und Geberde ordnet zu dem Sakrament, dadurch wir erstlich in die Christenheit genommen werden. Das Werk aber oder Geberde ist das, daß man uns in's Wasser senket, daß es über uns hergehet und hernach wieder herauszeucht.

Diese zwey Stücke, unter das Wasser sinken, und wieder herauskommen deutet die Kraft und Werk der Taufe, welches nichts anderes ist, denn die Tödtung des alten Adams, darnach die Auferstehung des neuen Menschen, welche beyde unser Leben lang in uns gehen sollen 2c.

An einem andern Orte bekennt Lutherus:

Vor Alters wurde die Taufe Keinem mitgetheilt, außer Solchen, die den Glauben angenommen und bekannt hatten.

Wiederum *Baptisma* (Taufe) ist ein griechisches Wort und bedeutet Untertauchen, wenn wir nämlich etwas in's Wasser tauchen, daß es ganz davon bedeckt ist, und obschon es größtentheils gänzlich abgeschafft ist, —denn sie tauchen nicht die ganze Person unter, sondern besprengen sie nur mit ein wenig Wasser, — so wünschte ich doch, daß alle, die getauft werden, gänzlich untergetaucht würden in das Wasser, wie das Wort sagt, und das Geheimniß bedeutet."

In seinen Predigten spricht er immer von der Taufe als Eintauchung, z. B. über die Epistel am 6 ten Sonntage nach Trinitatis sagt er (Luther):

„Wisset ihr nun, warum und wozu ihr getaufet seyd, und was es bedeutet, daß ihr unter das Wasser getaucht seyd, daß es über euch zusammengegangen."

Und abermal: „Also, daß wir in der Taufe unter das Wasser gesteckt werden, zeiget, daß wir auch in Christo sterben, daß wir aber wieder herauskommen, bedeutet, und gibt uns daß wir auch in Ihm wiederum leben."

Wir wüßten in Wahrheit nicht, wie die Kinderbesprengung kräftiger widerlegt werden könnte, als hier von Luther selbst geschehen ist, und wir sind ihm herzlichen Dank schuldig für solche schöne Zeugnisse. Aehnliche Zeugnisse finden wir auch bey andern Reformatoren, als Calvin, Zwingli, Melanchthon, Bucerus, 2c.

Calvinus sagt: „Das Wort taufen bedeutet Eintauchen (Tunken); und es ist gewiß, daß das Eintauchen geübt worden ist in der alten Kirche."

Von Zwingli wird gesagt, daß er anfänglich die Kindertaufe habe abschaffen wollen, sich aber allzusehr vor den Papisten gefürchtet habe.

Melanchthon soll bekannt haben, die Kindertaufe sey nur mit der Gewohnheit zu beweisen, und an sich selbst eine überaus

schwere Frage, welches auch Lutherus gar wohl wußte.

Bucerus sagt: daß in der Gemeinde Gottes allezeit das Bekenntniß der Sünden vor der Taufe hergehe, und daß im Anfang des Christenthums niemand getauft u. in die Gemeinde aufgenommen wurde als diejenigen welche auf die Predigt des Wortes sich entschloßen, sich Christo gänzlich zu übergeben.

Hievon sagt ein Anderer: „Wenn ihr sie das Wort Gottes gelehret habt, und sie alsdann es glauben und annehmen, und bereit und willig sind, die Lehren des Evangeliums zu befolgen, dann lasst sie getauft werden mit Wasser in den Namen des Vaters. ꝛc."

Ein Anderer: „Den Kindern die Taufe zu geben, war unerhört in der ersten Kirche, wo jeder im Glauben unterrichtet werden mußte, ehe er getauft ward."

(Da wir uns Luthers sämmtliche Schriften mit bedeutenden Kosten wieder angeschafft haben, so stehen sie Jedem zu'r eigenen Einsicht offen, wenn er obige Zeugnisse darin selbst nachlesen will. Herausg.)

Wird fortgesetzt.

---

## Schluß der Antwort auf einige Fragen von C. H.

(S. vorige Nummer Seite 46.)

Das Verständniß und die Beantwortung einer Frage wird öfters schon dadurch um Vieles erleichtert, wenn man die Frage mit etwas veränderten Worten vorträgt, oder sich über die Bedeutung und den Sinn der ursprünglichen Worte zu verständigen sucht. So könnte vielleicht die vorliegende Frage so ausgedrückt werden: Was ist der Unterschied zwischen einer gesetzlichen Buße, und einer evangelischen Buße? Ich brauche diese Worte aus der sogenannten Schul Theologie, (was ich sonst nicht gerne thue, sondern lieber bey den einfältigen, und eben darum auch nicht zweideutigen Worten der Schrift bleibe,) zum Theil darum, weil wirklich eine gewisse Aehnlichkeit zwischen beiden stattfindet, und zum Theil deswegen, weil gerade die Vergleichung zwischen diesen zwey Arten der Buße den größten und wichtigen Unterschied zwischen ihnen recht ins Licht stellen kann.

Wären alle die Dinge, die einander ähnlich sehen, auch wirklich von gleichem Gehalt und Werth, von gleicher Kraft und Wirkung, so wäre von ihrem Unterschied nicht viel zu sagen nöthig. Seitdem aber unsre ersten Aeltern durch das liebliche Ansehen der verbotenen Frucht betrogen worden sind, und in der Meynung, daß sie gut zu essen wäre, sich den Tod daran gegessen haben, stehen wir in täglicher, tausendfältiger Gefahr betrogen zu werden durch den Vater der Lügen und seine Werkzeuge und Handlanger. Ach wie Manche haben nun an dem Getränk, das dem natürlichen Wasser so ähnlich sieht, und wovon sie meynen, daß es gut zu trinken wäre, sich den Tod, leiblich und geistlich, getrunken!

Nicht allein aber das, sondern fast Alles, Alles, was auf dem Markt der Welt feil ist, und unter den Menschen im Umlauf ist, und irgend einigen Werth hat, wird durch betrügerische Hände verfälscht, wie z. B. das Geld, die Münze so wohl, als das Papiergeld, und der Unterschied zwischen ächt und unächt ist oft so klein und unmerklich, daß man neben dem Detector noch ein geübtes Auge haben, und genau prüfen und vergleichen muß, wenn man nicht betrogen werden will. Und ist es nun von Wichtigkeit, schon bey geringen Dingen darauf Acht zu haben, daß man das Aechte vom Unächten, das wirklich Gute von dem nur scheinbar Guten unterscheiden möge, wie viel wichtiger ist es denn, die nämliche oder vielmehr noch größere Vorsicht anzuwenden bey Dingen und Wahrheiten, von denen nicht nur unsere zeitliche, sondern auch ewige Wohlfahrt abhängig ist.

Möge der Herr, der die Wahrheit selbst ist, mir beystehen, nicht nur für mich selbst guten Unterschied zu machen, sondern auch Andern in dieser gegenwärtigen Frage den Unterschied so deutlich ins Licht zu stellen, welcher zwischen jenen beyden erwähnten Zuständen stattfindet! Doch wozu soll ich es selbst versuchen, da unser Herr und Heiland diesen Unterschied schon vor mehr als 1800 Jahren viel besser ins Licht gestellt hat als irgend ein schwaches Menschenkind es vermag; ich meyne, sonderlich in seinem Gleichniß vom verlornen Sohn?

Von diesem heißt es: Luc. 15, 14—16. "Da er nun alle das Seine verzehret hatte, ward eine große Theurung durch dasselbige ganze Land; und er fing an zu darben. Und er ging hin, und hängete sich an einen Bürger desselbigen Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. Und er begehrete, seinen Bauch zu füllen mit Trähern, die die Säue aßen, und Niemand gab sie ihm."

Hier ist, dünkt es mich, der Zustand eines Menschen unter dem Gesetz; oder die gesetzliche Buße aufs deutlichste beschrieben und abgemahlt. Wenn der arme Mensch durch Gottes gnädige Fügung, in seinem bisherigen Sündenlauf aufgehalten, zu einiger Erkenntniß seines Uebelstandes, und zu einem mehr oder minder deutlichen und lebhaften Gefühl seiner Noth und Gefahr gebracht worden ist, so sieht er sich natürlich nach Trost, Hilfe und Rettung um, vielleicht zuerst bey denen, die bisher die Gefährten seines eitlen Lebens waren, und ihm "alle das Seine" verzehren halfen "mit Prassen." Aber bey denen ist "eine große Theurung" an alle dem was der aufgewachte Sünder bedarf. Sie haben nur Spott für seinen Schaden, nur Hohngelächter für seine Noth.

"Und er ging hin," wo er mehr Trost und Hülfe zu finden hoffte. "Bürger" sind Leute, die unter einer gesetzlichen Ordnung und Verfassung stehen, und eine jede Bürgerschaft hat ihre eigene Gesetze und Verfassung. Sollte nicht der Herr mit diesem Ausdruck auf die unterschiedlichen Religions Verfassungen gedeutet haben, mit ihren unterschiedlichen Glaubensbekenntnissen und Ordnungen? Namentlich auf solche, die mehr auf das Gesetz Mosis, als auf das Evangelium unsers Herrn Jesu Christi gegründet sind, und deren Anhänger auf den Acker geschickt werden, um "die Säue zu hüten?"

Wie verstehen wir das? — Antwort. Das Gesetz sagt: Du sollst,—und du sollst nicht!—gibt aber nicht die Kraft, dieses zu lassen, und jenes zu thun; es vermag nicht den Menschen umzuschaffen, oder ihm ein neues Herz zu geben. Und aus dem (alten) Herzen gehen hervor—allerlei schädliche Lüste, welche unreinen Thieren gleich zuweilen ausbrechen in greuliche Sünden und Laster, und diese Ausbrüche zu verhüten, diese "Säue zu hüten," ist der Dienst dessen, der unter dem Gesetz steht, und das Werk einer gesetzlichen Buße.

Und das schlimmste bey diesem schweren Dienst, bey diesem mühseligen Werk ist dieses, daß der Gesetzesknecht nicht nur keinen Dank oder Lohn verdienen kann, sondern nicht einmal satt zu essen bekommt. "Und er begehrete seinen Bauch zu füllen, — und Niemand gab ihm." Was mögen wir hier unter den Trähern, die die Säue aßen, verstehen? Einfältig die Befriedigung der unreinen Lüste und Begierden, die zuvor im unbekehrten Zustande die Herrschaft über den Menschen ausübten, und auch noch jetzt nicht ganz todt sind, sondern leben, und Befriedigung begehren. Aber Niemand gab sie ihm. Sein aufgewecktes Gewissen erlaubte es ihm nicht, und wenn die Lust stärker wäre als das Gewissen, so würde es heissen: Was werden die Leute sagen? Was meine christlichen Freunde? Was die Gemeinde, der ich angehöre? Oder was die Welt, von welcher ich ausgegangen bin? Doch ich sehe, ich kann dißmal noch nicht fertig werden, und so bitte ich um Geduld.

# Fragen beantwortet,

## Die Lästerung wider den heiligen Geist.

Liebe Herausgeber. Ich hätte gern eine Erklärung über Matt. 12, 31. 32. Marc. 3, 28. 29. Luc. 12, 10. Wie auch über Offenb. 3, 15. 16.

Antwort.

Die drey ersten Stellen beziehen sich auf die Lästerung wider den heiligen Geist, und nach Matth. lesen wir, wie folgt: "Darum sage ich euch: Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben; aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben. Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben; aber wer etwas redet wider den heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben, weder in dieser, noch in jener Welt."

Diese Worte des Heilandes enthalten eine feierliche Warnung nicht allein für die Juden, zu denen sie gerade gesprochen waren, sondern für alle, welche das Licht und die Gelegenheit des Evangeliums zu genießen haben, welches das Amt des Geistes ist, und es ist als ob er gesagt hätte: "Es ist ein sehr ernsthaftes und gefährliches Ding! Es mag Mancher wider mich seyn, mag reden und thun wider mich, sogar für ein ganzes Leben lang, und doch mag ihm noch Vergebung offen stehen; aber es gibt einen Widerspruch und eine Widersetzlichkeit, die sich aller Gnade auf immer berauben,—darum habe ich Ursache zu sagen: Hütet euch!"

Wörtlich die Lästerung des Geistes, daher nicht blos Sünde wider den Geist, welche jeder Mensch sehr häufig begehet, siehe Eph. 4, 30. Wenn man Marc. 3, 28. 29. vergleicht, so unterscheidet Christus die Lästerung Gottes, und die Lästerung des Menschensohnes von der Lästerung des heiligen Geistes. Die Lästerung Gottes (in diesem Unterschiede von der Lästerung des h. Geistes) ist der Ausdruck eines Hasses gegen ihn von Seiten eines Menschen, der ihn blos aus der allgemeinen Offenbarung in der Natur oder der dunkleren des Alten Testaments kennt; hier kann durch Erkenntniß seiner Offenbarung in Christo die wenigstens zum Theil entschuldbare Unwissenheit gehoben, und damit der Anstoß aus dem Wege geräumt werden. Wer **des Menschen Sohn lästert**, geht allerdings weiter, die Herrlichkeit Gottes, namentlich seine vergebende, uns mit sich versöhnende Liebe hat in Christo sich heller ihm geoffenbaret; der Haß gegen den Heiligen Gottes ist immer auch ein Haß gegen Gott selbst, und zwar gegen den geoffenbarten Gott (Joh. 15, 23); dennoch findet sich auch hiebey, so lange Christus dem Menschen noch ganz äußerlich geblieben ist, eine wenn auch weniger entschuldbare Unwissenheit, welche noch der Fürbitte Jesu Raum läßt. Luc. 23, 34. Dringt aber die Offenbarung in Christo durch den heiligen Geist in das Innere des Menschen ein,—hat er die Liebe Gottes mit einer sein Herz ergreifenden und überzeugenden Macht erfahren, und lästert diesen Geist des Herrn: dann ist keine Vergebung mehr möglich. Siehe Heb. 6, 4. Daher hat nun dieses in Anwendung auf den vorliegenden Fall den Sinn: Wer gegen mich mit harten Reden sich versündiget, Matth. 13, 55. da er mich für einen bloßen Menschen hält, und an meiner Niedrigkeit sich ärgert, bey dem ist noch Hoffnung, daß er zur Buße könne gebracht werden. S. Matth. 26, 65. vergl. mit Luc. 23, 34. Ap. Gesch. 3, 17. 18 1 Tim. 1, 13—16. Luc. 23, 48. Wer aber die in meinen Wundern, und andern Werken hell sich offenbarende Kraft Gottes so abscheulich lästert, daß er, obwohl er des Teufels Reich zerstören sieht, um nur nicht Gottes Stimme zu gehorchen, jene (Gottes) Werke dem Teufel zuschreibt, der ist dem

Gericht der Verstockung für immer verfallen. Jesus sagte damit nicht, daß die Pharisäer diese Lästerung bereits wirklich begangen hätten; aber wohl, daß in der Sünde, die sie begingen, der Keim und Anfang dazu liege. Marc. 3, 30. Nach Christi und der Apostel Vorbilde haben wir daher wohl das Recht, in einigen Fällen dringend vor dieser Sünde zu warnen, nie aber können wir behaupten, daß sie einer wirklich begangen habe; und glaubt es jemand von sich, so sollen wir doch die allgemeinen Gnaden-Verheissungen des Evangeliums ihm vorhalten, und den Ausgang Gott anheimstellen." Gerlach.

Derselbe Autor sagt weiter: "Keine Sünde wird dem Menschen vergeben, ausser wenn er sich bußfertig zu Christo wendet; mancher aber, der in großer Herzensangst den Trost sich nicht zuzueignen wagt, gelangt dort erst zum Genuße der Vergebung. Dieß ist hier mit der Vergebung in jener Welt gemeynt." Ob das der völlige Sinn des Heilandes sey, wollen wir nicht entscheiden; daß es aber Sünden gibt, die ewig bestraft, und bis auf den letzten Heller müssen bezahlt und gebüßt werden, ohne Hoffnung der Vergebung oder Wiederbringung, scheint Christus aufs deutlichste zu lehren.

## Correspondenz.

Der Raum erlaubt uns nicht, die verschiedenen zum Theil im Englischen Visiter publicirten Pläne und Mittheilungen hier einzurücken, namentlich in Betreff der Oregon-Mission und des neuen „englischen" Gesangbuch's. In Bezug auf das Letztere bemerken wir, daß wir selbst Schuld an einem Mißverständniß zu seyn scheinen durch die deutschen Verhandlungen der letzten Jahres-Versammlung, indem daraus geschlossen worden ist, daß auch ein neues „deutsches" Gesangbuch zum Gebrauch unserer Gemeinden verfertigt werden soll. So viel wir wissen, ist jetzt nur von einem englischen Gesangbuch die Rede.

Was die Missions-Angelegenheit nach Oregon betrifft, so müßen wir sagen, daß es nur langsam damit vorwärts geht, aber doch Gottlob! vorwärts geht. Die Kansas-Beyträge beweisen, daß unsere Brüder offene Herzen und Hände haben, wo sie eine wahre Noth sehen; und daß, wenn sie die geistliche Noth in Oregon ansehen könnten für so dringend, wie die leibliche Nöth in Kansas, so sind wir versichert, die nöthigen Mittel zu'r Aussendung von etlichen Brüdern wären schon längst beysammen. Außer den bisher genannten Brüdern ist kürzlich in einer Rathsversammlung mehrerer Gemeinden Bruder Johannes Klein in Virginien mit Bruder Johannes Metzger von Indiana vorgeschlagen worden. Hätten wir selbst Vorschläge machen wollen, so wären diese und andere Namen schon früher erschienen.

☞ **Die jährliche Versammlung** wird, wie es scheint, dieses Jahr doch an dem von Anfang an bestimmten Ort in Virginien stattfinden.

## Brief einer Mutter in Ohio an ihren Sohn in Kansas.

Lieber Sohn. Mit einem schweren Herzen las ich in deinem Brief die Beschreibung der Noth in Kansas, und die Jammergestalten des Hungers sind Tag und Nacht vor meinen Augen. Ich hoffe und bete, daß diejenige, welche mit Ueberfluß gesegnet sind, werden bewogen werden mit solchen zu theilen, die sonst umkommen müßten. Bruder Rothrock war von Ort zu Ort gereist, um die Brüder zur Hülfe für die Nothleidenden in Kansas aufzurufen. Es wurden aus dieser Gegend (Miami Landschaft) über 400 Thaler hauptsächlich von Brüdern gesandt.— —

Mein Sohn, laß dich in keine gefährliche Unternehmung ein; ich möchte nicht daß

du schon getödtet würdest. Ich hätte gern, du würdest ein guter Mann, glaubtest an das Evangelium, und befolgtest es. Dann suche auch andere dazu zu bewegen. Alle die unter der evangelischen Haushaltung leben, werden nach demselben gerichtet werden, sie mögen glauben oder folgen oder nicht. Du sagst, du möchtest gerne an das Evangelium glauben. Das ist gut. Nun so lies und betrachte es mit betendem Herzen; laß es stets deinem Gemüth vorschweben, und erwähle es zu deinem Führer, wie der Seefahrer den Nordstern, so wirst du ein eben so guter Christ werden als irgend einer auf Erden ist.

Das Neue Testament ist das einige Buch, aus welchem wir Alle unsere Lection lernen müssen, und da die gegenwärtige Zeit eine fortschreitende ist, so kannst du bald deine alte Mutter überholen; ich denke aber, es würde mich so aufmuntern, daß ich auch schneller vorwärts káme. O welch ein Trost würde die Religion für dich seyn in deinem einsamen Stand! Mit freudigem Aufblick könntest du der Zukunft entgegen gehen, und den Geistern der lieben Abgeschiedenen begegnen, von denen du in deinen Briefen sprichst.

Aber (nach deinen eigenen Worten) ist alles ein Chaos bey dir.—Nun du hast jetzt eine gute Zeit durch das Lesen der Schrift Licht in dieses Chaos zu bringen. O benütze diese Zeit, oder sie verstreicht, und dir wird nicht geholfen. O laufe nicht über deiner Mutter Thränen und Gebet dem Verderben zu. Wenn ich an die 1100 Meilen denke, die zwischen uns sind, und daß wir nicht zusammen kommen können;—o wie wünsche ich dann, daß unsere Gebete am Gnadenthron zusammen kommen möchten!— — —

---

## Letzter Brief von Kansas.

— — Liebe Brüder! Ich dachte diesen Morgen, wenn unsere Freunde in der Ferne nur bey uns oder an meinem Hause wären für 2 Stunden diesen Morgen und sähen die Menge, wenn etliche Ladungen Mehl ꝛc. ausgetheilt werden sollen; dieses würde sie überzeugen von der Noth hier. Bauern, die von 20 bis zu 80 Acker Land gebaut haben letzten Sommer, würden sie sehen von 20 bis 40 Pfund Mehl in Empfang nehmen, und heimtragen auf ihren Schultern, je nach der Größe ihrer Familie ꝛc. Aber diese Dinge ansehen mit Bedauern und Leidwesen würde die Hungrigen nicht sättigen, deßwegen halten wir es für unsere Pflicht zu'r Nachricht für alle menschenfreundliche und mildthätige Leute beyde Brüder und Freunde, den wahren Stand der Dinge niederzuschreiben und bekannt zu machen. (Der Raum erlaubt es nicht, den ganzen Brief einzurücken, welcher alles bestätigt, was in letzter Zeit die Zeitungen meldeten, und woraus wir schließen müßen, daß, wenn die Hülfe jetzt oder vorher aufhörte, ehe die Erndte ihnen wieder frischen Vorrath bringt, so würde Hungersnoth nicht nur, sondern Sterben unausbleiblich seyn, ungeachtet alles dessen, was bisher fur sie geschehen ist. Man bedenke nur wie lange 20 bis 40 Pfund Mehl für eine Familie ausreichen.)

Jacob Ulrich.

---

## Milde Beyträge
### für die Nothleidenden in Kansas.

Reported in last No. [March] - 567,49

From D. P. Sayler Carrol co Md addit. 10, Abraham Leedy Owlcreek church, O. 5, J S Snyder Ragersville, O. 38,00. E W F Washington co Md 10. Eli Stoner Fairfield co O 6 Mary P Jackson Chester co Pa 5 Isaac Pfoutz Beaverdam ch Md 15 89,00

A Spanogle Shirleysburg 5 Augusta ch by J Kline Mt Sidney Va 30,00 Sandy ch by L Glass Col. co 41,00 John Esterly 1 John Nold 1 A woman J E 26 cts Jacob Esterly sen again 1 Reuben Haas 1 H K 2 J S Gleckler 1 Jacob Haas 1 The scholars of A Overholt's school 5,00 Jno Esterly jr 1 all of Columbiana and vicinity 90,26

I L Rudy Holmes co O 8,00 D H Bonebreak Jacksonhall Pa 1 J R Eby O 1,50 Eld Jac Snider Canton ch O 20,00 30,50

John Harshman Greene co O 5 E Horn Muskingum co O 1. Joseph Henricks, Hocking co O coll. 15,00. J Nicholson, Mt Pleasant, Pa 11. E and R Stouffer, Md 1. L, J Knepper and J J Bittner collected in Berlin church Somerset co Pa

27,75. (NB. The collections sent in by E Lichty, and reported as coming from Brothers Valley [in February] should have been ELKLICK church.) D Ockerman, Clinton co O 3. - - - - 63,75

841,00

Remittances to Jacob Ulrich reported in March - - 550,00
Further remitted Feb. 22 - 100,00
" March 1 - 100,00

750,00

leaving in our hands for next remittance 91,00

## Beyträge für die Oregon-Mission.

D Demuth from Upper Cumberland church, Pa. - - - - - 12,70
Received by
D. P. SAYLER, Treasurer.
Received by Gospel Visitor reported in March - - - - - - 176,35
From W Workman, Floyd co. Iowa 1,00

177.35

# Todes-Anzeige.

Starb in Rockingham County, Virg. Februar 8, Schw. **Magdalena Klein**, Gattin von Br. Joh. B. Klein, und Tochter des Aeltesten Joh. Herschberger, im Alter von 28 Jahren und 8 Tagen. Leichentext: 2 Tim. 4, 6—8.

Starb in Medina Co. O. Januar 18, Schw. **Mary White**, Gattin von Br. Joh. W. White, alt 35 J. 11 M. 10 T. Leichentext: 1 Thess. 4, 13.

Starb in Stephenson Co. Illinois Januar 28, Schw. **Hetty Eby**, Gattin von Br. Enoch Eby, alt 33 J. 9 M. 15 T. und Februar 2, ihr Säugling, alt 9 Tage. Leichentext 1 Cor. 15, 22.

Starb in Montgomery Co. Pa. September 6 Schw. ——— Cassel, Gattin von Br. ——— Cassel, und Mutter von den Br. Abrah. H. und Sam. H. Cassel, alt 71 Jahre. Sie war ein Abkömmling von den ältesten Brüderfamilien in diesem Land, indem sie eine Enkelin des alten Bruders **Christoph Saur**, allgemein bekannt durch seine Druckerey und als Lehrer in der Gemeinde; und in einer andern Linie war sie die Ur-Enkelin des alten Bruders **Peter Becker**, welcher die erste Taufe nach dem Evangelium, wie wir es verstehen, in diesem Lande verrichtete am 25 December 1723. S. Chronick v. Ephrata S. 19.) Es ist sonderlich erfreulich zu vernehmen, daß die jüngstverstorbene Schwester auch solcher Voraltern würdig, und eine treue Nachfolgerin Jesu für mehr als ein halbes Jahrhundert war.

Starb in Lecha Co. Pa. Februar 13, Schwester **Elisabeth Schuler**, Gattin von Br. Jacob Schuler, im Alter von 69 J. 9 M. und 11 T. Sie war die Mutter der durch ihre Reisen bekannt gewordenen Lydia Schuler, deren interessante Briefe aus Palästina in frühern Jahren im Besuch erschienen sind.

Starb in Waschington Co. Md. Schw. **Susanna Funk**, Gattin des Aeltesten Johannes Funk, alt 66 J. 10 M. 24. T. Sie war ein Licht der Welt.—Desgleichen Schw. **Magdalena Wolf**, alt 81 J. — Desgl. Schw. **Catharina Wolf**, alt 67 J.—Desgl. Schw. **Sarah Cox**, alt 27 J.

Starb in Columbiana, O. Januar 22, **Leah Celestine Haas**, Töchterlein und einzig überbliebenes Kind von Salomon und Lydia Haas, alt 2 J. 10 M. 6 T.

Starb in derselben Umgegend Februar 19, **Magdalena Sautter**, eine geborne Hieber, Gattin von Johann Eberhard Sautter im Alter von 57 J. 3 M. 27 T. Sie wurde auf ihr Begehren ganz in der Stille begraben.

Starb in der nämlichen Nachbarschaft Februar 24, **Melinda Wunderlin**, Tochter der Wittwe Wunderlin, und eine Niece der Vorigen im Alter von 9 Jahr und 11 Monat. Sie hatte in einer früheren Krankheit Gehör und Sprache verloren, welches zu dem Text Anlaß gab Marc. 7, 37.

---

### Ueber Röm. 8, 18.

Wer sollt nicht leiden hier auf Erden?
Ein Quintlein Kreuz der kurzen Zeit,
Wird dort mit tausend Zentner Freud'
In Ewigkeit vergolten werden.
Wo sind sie nun, die wenig Jahren
Hier lebten in der eitlen Freud'?
Die aber litten Kreuz und Leid,
Wo sind auch die nun hingefahren?
Die haben alle Noth vergessen,
Sie zieren in der Glorien Kron'
In weißen Kleidern Gottes Thron.
Die Seligkeit ist unermessen.

# Der Evangelische Besuch.

## Eine Zeitschrift

## Für Wahrheitliebende und Wahrheitsuchende.

Jahrg. 9. Columbiana, O. May 1861. Nro. 5.


Für den Evangelischen Besuch.

### Frühlings-Lied.

„Herr du läßest mich fröhlich singen von deinen Werken, und ich rühme die Geschäfte deiner Hände." - Ps. 92, 5.

Wir wollen hier unserm lieben alten deutschen Besuchs-Boten, auch ein solches Lied übergeben, woraus wir mitsingen können von den Werken des Herrn, und zwar in der Original-Ausgabe ohne alle menschliche verwässerten Verbesserungen lassen wir hier dieses liebliche und geistliche Lied folgen. Schwerlich wird Jemand in der ganzen englischen Poesie ein solches Lied vorfinden, woraus ein solcher kindlicher Geist mit holder Einfachheit, und bis zum hinreißenden himmlischen Heimwehe herzorwehet. Es ist daher kein Wunder daß zur Zeit der Reformation, in Deutschland an vielen Orten das Papstthum ist rein weggesungen worden mit solchen Kraftliedern.

(N. B. Dieses Lied steht in unserm alten Psalterspiel, welches schon vor bald hundert Jahren, vielleicht in früheren Auflagen vor noch längerer Zeit gedruckt, und von unsern Brüdern gesungen wurde. Es ist schade, daß unsere kleinen Gesangbüchlein solche köstliche Lieder auslassen mußten, und darum rücken wir es hier ein.)

**Mel. Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn.**

Geh' aus mein Herz, und suche Freud,
In dieser lieben Sommer-Zeit,
An deines Gottes Gaben;
Schau an der schönen Gärten Zier,
Und siehe, wie sie mir und Dir
Sich ausgeschmücket haben.

Die Bäume stehen voller Laub,
Das Erdreich decket seinen Staub
Mit einem grünen Kleide.
Narcissen und die Tulipan
Die ziehen sich viel schöner an
Als Salomonis Seide.

Die Lerche schwingt sich in die Luft,
Das Täublein fleucht aus seiner Kluft
Und macht sich in die Wälder:
Die hochbegabte Nachtigall
Ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Thal und Felder.

Die Glucke führt ihr Völklein aus,
Der Storch baut und bewohnt sein Haus,
Das Schwälblein speißt die Jungen:
Der schnelle Hirsch, das leichte Reh
Ist froh, und kommt aus seiner Höh
Ins tiefe Gras gesprungen.

Die Bächlein rauschen in dem Sand,
Und mahlen sich in ihrem Rand
Mit schattenreichen Myrthen;
Die Wiesen liegen hart dabey,
Und klingen ganz von Lustgeschrey
Der Schaaf' und ihren Hirten.

Die unverdroß'ne Bienenschaar
Fleucht hin und her, sucht hier und dar
Ihr' edle Honig-Speise:
Des süßen Weinstocks starker Saft
Bringt täglich neue Stärk' und Kraft
In seinem schwachen Reiße.

Der Waitzen wächset mit Gewalt,
Darüber jauchzet Jung und Alt,
Und rühmt die große Güte,
Daß der so überflüßig labt,
Und mit so manchem Gut begabt
Das menschliche Gemüthe.

Ich selber kann und mag nicht ruhn,
Des Großen Gottes Großes Thun
Erweckt mir alle Sinnen;

Ich singe mit, wenn alles singt,
Und lasse was dem Höchsten klingt,
Aus meinem Herzen rinnen.

Ach! denk ich, bist du hier so schön,
Und läßt es uns so lieblich gehn
Auf dieser armen Erden:
Was will doch wohl nach dieser Welt,
Dort in dem festen Himmelszelt,
Und goldnen Schlosse werden.

Welch hohe Lust, welch hoher Schein
Wird wohl in Christi Garten seyn!
Wie wird es da wohl klingen,
Da so viel tausend Seraphim
Mit unverdroßnem Mund und Stimm,
Ihr Hallelujah singen!

O wär ich da! o stünd ich schon,
Ach, süßer Gott, vor deinem Thron,
Und trüge meine Palmen!
So wollt ich nach der Engel Weis'
Erhöhen deines Namens Preis
Mit tausend schönen Psalmen.

Doch gleichwohl will ich, weil ich noch
Hier trage dieses Leibes=Joch,
Auch nicht gar stille schweigen;
Mein Herze soll sich fort und fort,
An diesem und an allem Ort,
Zu deinem Lobe neigen.

Hilf mir und segne meinen Geist
Mit Segen der vom Himmel fleußt,
Daß ich dir stetig blühe:
Gieb daß der Sommer deiner Gnad
In meiner Seelen früh und spat
Viel Glaubensfrücht erziehe.

Mach in mir deinem Geiste Raum,
Daß ich Dir werd ein guter Baum,
Und laß mich wohl bekleiben:
Verleihe daß zu deinem Ruhm,
Ich deines Gartens schöne Blum,
Und Pflanze möge bleiben!

Erwähle mich zum Paradeis,
Und laß mich bis zur letzten Reiß,
An Leib und Seele grünen:
So will ich Dir und Deiner Ehr,
Allein, und sonsten keiner mehr,
Hier und dort ewig dienen.

(Paul Gerhart. geb. 1606. gest. 1676.)

## Was sagen die Reformatoren und vornehmsten Kirchenlehrer von der Kindertaufe?

Fortgesetzt von Seite 59.

### William Wall.

Der nächste Autor, welcher zu diesem Zweck angeführt wird, ist der berühmte Dr. W. Wall, auf dessen Schriften sich alle Pädobaptisten seit den letzten 150 Jahren so oft berufen. Seine „Geschichte der Kindertaufe" (*History of Infant Baptism*) wurde im Jahr 1705 in zwey Octav=Bänden zum erstenmal publicirt, und wurde von allen Seiten (im Kreise derer, die auf die Kindertaufe halten,) herzlich bewillkommt, und hoch erhoben. Es ist indessen sehr auffallend, daß sie so thun. Denn wenn sie sein Zeugniß recht prüfen wollten, so würden sie finden, daß seine Gründe nicht nur unhaltbar, sondern geeignet sind, die Kindertaufe über den Haufen zu werfen.

Auf der ersten Seite seiner Vorrede (vol. 1. p. 27) gibt er zu, daß die Kindertaufe nicht aus dem ersten oder letzten Befehl des Herrn herzuleiten sey, (Matth. 10, 5 ff. Marc. 6, 7 ff. Luc. 10, 1 ff. und Matth. 28, 19. 20. Marc 16, 15. 16.) und sagt: „Unter allen denen Personen, von denen Meldung gethan ist, daß sie von den Aposteln getauft wurden, ist keine ausdrückliche Erwähnung gethan von irgend einem Kinde." Wiederum: (Seite 29) „Denn wenn in der Schrift ein deutlicher Befehl ist zu lehren oder zu Schülern zu machen alle Völker, und sie zu taufen, so ist aber die Weise solches zu thun nicht in allen Besonderheiten ausdrücklich vorgeschrieben; es ist nicht besonders erwähnt, ob sie zu dieser Schülerzahl und Taufe auch die Kinder der Bekehrten zulassen sollten, ꝛc.

Ferner (in der Einleitung Seite 27): „Das Taufen der Völker durch die Apostel sollte in der That sich richten nach der Ue=

bung Johannis (des Täufers) und Christi selbst, vielmehr als nach irgend einem vorhandenen Gebrauch unter dem Jüdischen Volk.— — — Es ist keine ausdrückliche Erwähnung vorhanden, daß Johannes irgend einige Kinder getauft habe." Wiederum (Vorrede Seite 34): "Die ersten zwey Capitel, (welche bis an das Jahr des Herrn 140 reichen, führen nichts Ausdrückliches von der Kindertaufe an, ꝛc. Wiederum gibt Dr. Wall zu: (Seite 79) "Dieses (in A. D. 167) ist die erste ausdrückliche Erwähnung, der wir begegnet sind, daß Kinder getauft worden seyen."

Aber auch dieses ist eine bloße Voraussetzung von Dr. Wall, wie er selbst bezeugen soll. Seite 73 sagt er: "Dieses Zeugniß (von Irenäus) welches Kinder zu denen rechnet, die wiedergeboren sind, ist deutlich und vollständig, vorausgesetzt der Leser ist zufrieden damit, daß das Wort Wiedergeburt in der gewöhnlichen Sprachweise damaliger Zeit, Taufen bedeutet. Nun geben Baptisten nicht zu, daß Irenäus das Wort renascuntur für Taufen brauchte, und folglich ist Dr. Wall oder sonst Jemand noch den Beweiß schuldig, daß die Kindertaufe ausdrücklich erwähnt sey so frühe als im Jahr des Herrn 167.

Mehr könnte vielleicht angeführt werden aus diesem Autor, aber es ist unnöthig. Er hat bereits hinlänglich bezeugt, was wir als Wahrheit bekennen, daß die Kindertaufe weder in dem ersten noch im zweyten Befehl des Heilandes begriffen war; daß sie in der Schrift nicht angetroffen wird; daß sie nicht geübt wurde von Johannes (dem Täufer) noch von Christo oder seinen Aposteln, und nur durch Muthmaßung, daß sie geübt worden sey so frühe als A. D. 167, (fast hundert Jahre nach dem Tode der Apostel.)

## Gottfried Arnold.

Aus Gottfried Arnold's, eines grundgelehrten und dabey wahrheitsliebenden und unpartheyischen Theologen, Kirchen- und Ketzer-Historie, gedruckt im Jahr 1699 entnehmen wir folgende Zeugnisse. "Die Taufe — wurde denen Erwachsenen nach der Art gereichet, wie sie in der Abbildung der ersten Christen nach der Wahrheit beschrieben ist. Von denen, welche in die Gemeine aufgenommen wurden, sind in der Apostel-Geschichte Exempel genug, von den Kindern aber kein ausdrückliches." S. Theil 1. B. 1. Cap. 2. §. 6.

Vom zweyten Jahrhundert bezeuget er folgendes: "Gleichergestalt ging es bey der Taufe noch so ziemlich zu, daß man dem äußerlichen Werke nichts zuschrieb, und (sondern) glaubte, es könnten alle Wasser keine einzige Sünde abwaschen. Daher man die Neubekehrten zuvor gründlich unterrichtete, und sie von dem äußerlichen Werk, darauf die Vernunft zu fallen pflegt, auf eine gründliche Veränderung des Lebens und die inwendige Wiedergeburt wiese. Daher man auch nicht damit eilete ꝛc." Dann folgt die Bemerkung; "Mit den kleinen Kindern aber fing sich's allgemach an, daß man sie auch zur Taufe zog — welches aber die verständigen Lehrer nicht gut hießen, und dawider ernstlich protestirten ꝛc." B. 2. C. 3. §. 10.

Vom dritten Jahrhundert berichtet er: "Mit den kleinen Kindern wollte es dazumal noch nicht recht zum Stande und durchgehenden Gewohnheit kommen, obschon einige bereits damit angefangen hatten, sie auch zu taufen. Die Ursache war, weil man keinen ausdrücklichen Befehl oder Exempel vor sich hatte. B. 3. C. 5. §. 11.

Man könnte einwenden, daß diese Zeugniße Gottfried Arnold's, welche leicht vermehrt werden könnten, allzu einseitig und partheyisch wären, weil Arnold fast immer, nicht allein zu Gunsten seiner Kirche, sondern auch billig über Secten redete und schrieb, und deswegen bey der

Kirchen-Clerisey verrufen ist. Wer aber seine Schriften sorgfältig ließt und prüft, der wird finden, daß er nicht zu Gunsten der Secten, sondern der Wahrheit war, und daß er nichts lobte und billigte, als was nach der Schrift lobenswerth war, und nichts verwarf, als was in Gottes Wort nicht gegründet, und demselben zuwider war, all eins ob er es bey den Secten oder in seiner oder andern sogenannten orthodoxen Kirchen fand.

## Mosheim.

Indessen wollen wir zu andern Zeugen der Wahrheit uns wenden denen dieser Vorwurf nicht gemacht wird, und unter diesen zuerst zu Johann Lorenz von Mosheim, dem berühmten Kanzler und Professor der Theologie in Göttingen, und Verfasser der bekannten Kirchen-Geschichte. Aus dieser seiner Kirchen-Geschichte ziehen wir folgende Zeugnisse in Bezug auf die Taufe.

In dem Capitel von den Gebräuchen und Ceremonien in der Kirche des ersten Jahrhunderts sagt er gleich Anfangs: "Die christliche Religion war besonders empfehlenswerth wegen ihrer schönen und göttlichen Einfalt, welche aus den zwey großen Fundamental-Grundsätzen erhellet, auf welche sie erbauet war, nämlich Glauben und Liebe." Schon mit diesen Worten legt Mosheim ein Zeugniß gegen die Kindertaufe ab, indem bey kleinen unmündigen Kindern von Glauben und Liebe keine Rede seyn kann, und also ihre Taufe den Fundamental-Grundsätzen des Christenthums zuwider lauft.

Gleich darauf redet er von der Taufe und dem heiligen Abendmahl, "daß sie nicht als bloße Ceremonien, noch allein als symbolische Darstellungen zu betrachten seyen, sondern auch als Anordnungen begleitet von einem heiligenden Einfluß auf das Herz und die Gesinnung wahrer Christen." Daß dieses so sey, wird jeder Christ, der im Glauben und Liebe die Taufe empfangen hat nach dem Wort des Herrn, von Herzen bejahen; aber die Frage drängt sich unwillkührlich auf; Wie reimt sich das mit der Kindertaufe?—

Wenn er später im 8 Paragraphen die Taufe und diejenigen beschreibt, welche getauft werden sollen, sagt er: "Das Sacrament der Taufe wurde verwaltet in diesem Jahrhundert, ausserhalb der öffentlichen Versammlungen, an Orten, die zu diesem Zweck bestimmt und bereitet waren, und wurde verrichtet durch Eintauchen des ganzen Körpers im Taufwasser;" und nachher: "Die Bekehrten sollten getauft und aufgenommen werden in die Kirche." Auch für dieses Zeugniß der Wahrheit müssen wir dankbar seyn.

Vom zweyten Jahrhundert bezeugt Mosheim im gleichen Capitel, nachdem er die Ursachen vermehrter Ceremonien weitläufig beschrieben hat, von der Taufe:

"Das Sacrament der Taufe wurde öffentlich verwaltet zweymal des Jahres, an den Oster- und Pfingst-Festen, entweder von dem Bischoff oder den Aeltesten auf dessen Geheiß und Autorität. Die Personen, welche getauft werden sollten, nachdem sie den Glauben bekannt, ihren Sünden und sonderlich dem Teufel in seinen reitzenden Lockungen entsagt hatten, wurden untergetaucht unter Wasser, und in Christi Reich aufgenommen unter feyerlicher Anrufung des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes, nach dem ausdrücklichen Befehl unsers gepriesenen Herrn." Nachher heißt es: "Erwachsene Personen bereiteten sich zur Taufe durch Enthaltung, Gebet und andere fromme Uebungen. Taufzeugen oder Gevattern wurden erstlich verordnet für sie zu antworten (gutzusprechen) obschon solche auch nachher zugelassen wurden bey der Taufe von Kindern." Mosheim bekennt hie, daß die Kindertaufe im zweiten Jahrhundeet noch nicht üblich war, sondern erst später eingeführt wurde.

Es ist merkwürdig in Mosheim's Kirchen-Geschichte, daß selbst im dritten und vierten Jahrhundert keine Erwähnung der Kindertaufe geschiehet, und nur von solchen Täuflingen die Rede ist, "welche nach einer langen Prüfung und Vorbereitung sich selbst darboten als Candidaten für das Bekenntniß des Christenthums."

---

Für den Evangelischen Besuch.

## Guter Rath.

Ohne Noth habe nicht viel Umgang mit den Menschen dieser Welt; wenn du aber bey ihnen bist und seyn mußt, so trachte dich inwendig also zu halten, eben als wenn du nur mit Gott allein wärest.

Mache dich mit sehr Wenigen gemein, und zwar nur mit Solchen, die du auch bewährt erfunden hast, daß sie dir zur Stärkung, Erweckung und Beförderung in deinem Hauptwerk dienlich sind; damit du nicht (auch wohl unter gutem Schein) von Gott und von deinem Inwendigen herausgelocket werdest, und dir von deinen Freunden deine wenige kostbare Zeit nicht gestohlen werde.

Habe vornämlich deinen Umgang mit Gott und mit dir selber.

Breche gern deinen Willen, um dem Gutfinden eines andern zu folgen, wann es nicht wider Gott ist. Ach es ist viel leichter, viel ruhiger und nützlicher, zu gehorsamen, als zu befehlen.

Wenn es dein Stand und Beruf nicht erfordert, so halte dich nicht damit auf, andere Menschen Thun und Wesen wahrzunehmen und zu beurtheilen.

Wer alles Unrechte in der Welt recht haben und bessern will, der verwickelt sich selbst in viele Unruhe und Zerstreuung, und bringt oft weder ihm selbst noch Andern Nutzen.

Habe Acht auf dich selbst!

O, wie ruhig kann doch eine Seele leben, die nicht nöthig hat, viel auf Andere zu sehen, und an Andere zu gedenken!

[illegible] liebe alle Menschen, sey gegen Alle freundlich, und thue Jedermann Gutes, nach deinen äußern und inneren Umständen und Vermögen; bleibe aber dabey in heiliger Furcht und inwendiger Abgeschiedenheit, damit du in keine Zerstreuung gerathest, und in Weitläufigkeiten eingeflochten werdest.

Liebe in Besonderheit alle Frommen, und achte sie Alle, auch die allergeringsten in aller Aufrichtigkeit besser als dich selber.

Liebe die Wahrheit, und das Gute, und danke Gott dafür, wo du es auch finden magst; halte dich aber bey Andern nicht auf, sondern trachte du auch selbst gut zu werden. Liebe auch diejenigen, die nicht in Allem so wandeln, wie du thust, laß du einen Jeden seinen Weg gehen, was gehet es dich an?— Folge du Jesu nach!

Denke nichts Arges wider deinen Bruder; richte nicht, eifere nicht, deute alles zum Besten.

Kannst du seine offenbare Fehler verbessern, so thue es mit heiliger Furcht und Sanftmuth, und kehre alsbald wieder in Demuth zu dir selber, in dein eigen Herz.

Dies allein, o Seele, muß dir ein solcher Ernst und so wichtig seyn, daß du dich mit ganzem Herzen darauf legest. Eines sey nur noth; ausser dem hülfe ja alles dem Menschen nicht, wenn er gleich die ganze Welt gewönne u. s. w.

Jesus Christus, der treue Hirte unserer Seelen, der uns mit seinem theuren Bl[illegible] von der Erden Ihm zum Eigenthum erkaufet hat; der aber auch, indem er für uns gelitten, uns ein Vorbild gegeben, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen: der bewirke uns dergestalt durch seinen Geist, daß eben der Sinn auch in uns seyn möge welcher in Jesu Christo war, uns nämlich in gründlicher Absterbung, auszuleeren von aller Creatur und Selbst-Liebe; damit wir die wenige Tage unserer Wallfahrt zubringen mögen in wahrer Enthaltung von aller vergänglichen Lust; todt zu werden

der Sünde, fremd der Welt und uns selbst, Ihm aber und der stillen Ewigkeit im Geist bekannt und gemeinsam; und daß wir Ihm dergestalt, als Gäste und Fremdlinge, mit geschlossenen Augen nachfolgen, und mit Ihm stille fortwandeln mögen; durch die Wüste dieser Welt, bis in unser wahres und ewiges Vaterland.

Ja Jesu bringe uns verirrte und verlorene wieder zu dir, daß wir wieder heim kommen. Amen.

---

Für den Evangelischen Besuch.

## Gottselige Uebungen.

Es ist unter allen gottseligen Uebungen eine allgemeiner, einfältiger, süßer, nützlicher, und welche mehr die ganze Summa der christlichen Pflichten in ein glückseliges Eines verfasset, als die Uebung der liebreichen Gegenwart Gottes; nach dem Geständniß aller Heiligen. Hierinnen sind uns Enoch, Noah, Abraham, David, Assaph, und unser Heiland selbst vorgegangen; und bis dato bezeugen alle Frommen es sey ihnen gut daß sie sich mehr bey Gott halten.

Es besteht aber diese Uebung kürzlich darin: daß wir einfältig und andächtig glauben, daß Gott überall und auch in unserem Herzen gegenwärtig sey.

Daß Er zu dem Ende bey uns und in uns gegenwärtig sey, damit wir Ihn daselbst anbeten, lieben uud Ihm dienen sollen; gleichwie Er sich uns daselbst gern mittheilen, und seine Lust in uns haben will. Da wir uns demnach dieser Wahrheit des Glaubens, öfters auf eine herzliche Weise erinnern, und uns als bey Gott vor Gott, und in seiner Gegenwart ansehen.

Daß wir diesen unsern gegenwärtigen Gott mit unserem Herzen anbeten, verherrlichen, lieben und uns ihm ganz übergeben.

Daß wir Alles trachten zu thun, zu verleugnen, und zu leiden, in einem sanften und stillen Geist, als in seiner Gesellschaft, nach seinem liebsten Willen, Ihm zu Lieb und Ehren.

Daß wir uns auf eine liebreiche und stumme Weise mit Gott unterreden in unserem Herzen, und uns mit Ihm gemeinsam machen, als mit unserm liebsten und besten Freunde; und zwar zu aller Zeit und bey Allem, was uns inwendig oder auswendig vorkommt, es sey Gutes oder Böses.

Daß wir auch zu dem Ende, unter unsern Geschäften bisweilen einen Augenblick stille halten, um durch einen andächtigen Liebes-Blick auf Gott, uns zu stärken, oder zu erneuern in dieser Uebung.

Daß wir wahrnehmen und beantworten die Liebes-Züge und Lockungen Gottes in unserm Inwendigen, wodurch er uns freundlich erinnern, stillen, sammlen und mit sich vereinigen will.

Und endlich, daß wir nach einer jeglichen Zerstreuung oder Untreue, mit demüthigem Vertrauen alsbald zu unserer Uebung wiederkehren, wie ein Kind zu seinem Vater.

Sehet doch, was ist einfältiger und leichter fassen, als diese süße Lehre von dem Wege unseres Heils.

So gewöhne dich dann nun an den Herrn, meine Seele; die Gesellschaft dieses Freundes sey dir werther und süßer als alle Dinge dieser Welt.

Er ist der getreue Freund, der dein Beistand und Trost seyn wird in der Stunde deines Todes, wann dich alle Freunde verlassen. Ja, dann wirst du erst recht anfangen, der herrlichen und seligen Gegenwart deines Gottes zu genießen, und bey dem Herrn seyn allewege, Sela.

Auf Jesu Hülfe will ich flehend warten,
Und hoffen selbst wo nichts zu hoffen scheint
Denn Alle die auf Ihn noch jemals harrten,
Sind jetzt bei Ihm, und ewig Ihm vereint,
Und alle Thränen
Sind nun auf ewig, ewig ausgeweint.

## Merkwürdiger Lebenslauf und Entzückung des Dr. Georg de Benneville, von ihm selbst geschrieben.

(Fortsetzung.)

Siehe, die erste Ueberzeugung, welche die Gnade unseres höchsten Gutes anwendete! Es hatte Gott gefallen einen Weissen durch Schwarze zu überzeugen; einen der den Namen eines Christen trug, durch einen Heiden, und der genöthiget war sich nur für einen Heiden zu bekennen. Das war aber bald über die Seite gethan und vergessen.

Allein Gott, der allezeit seine arme Geschöpfe zu überzeugen und zu retten sucht, verließ sein armes irrendes Schaaf nicht; denn einige Zeit nach meiner Rückkehr heim, da ich auf Einladung bey einem Balle war, hatte ich mich überhitzt. Ich befahl meinem Diener, trockene Wäsche für mich zu bereiten zum Wechsel, und als ich sie anzog, fiel ich in eine Ohnmacht, und hatte ein Gesichte von mir selbst, als ob ich als ein Feuerbrand in der Hölle brennte, und als ich wieder zu mir selber kam, rief ich wiederum aus: "Ich bin verdammt!"

Es wurde in den französischen Kirchen gebetet für einen, der seine Sinne verloren hätte, und melancholisch wäre. Die Prediger besuchten mich öfters, und hätten mich gerne glauben gemacht, ich hätte keine so gar große Sünden begangen, und mein Verhalten sey nach meinem Rang und Stand gewesen. Darauf war ich genöthiget, ihnen zu antworten, daß wenn sie mir nichts Anderes zu sagen hätten, so dienten sie mir zu nichts als zu Feigenblättern um meine Schande zu bedecken, und meinen verdammlichen Zustand; daß es vergeblich wäre für sie zu kommen und mich mit solchem Trost heimzusuchen, denn ich fühlte mich verdammt. Dann antworteten sie mir auf eine andere Weise als vorhin, und sagten: Seitdem ich ihre Vorstellungen nicht annehmen wollte, so möchte es als ein Zeichen angesehen werden, daß ich vielleicht von Anfang zur Verdammniß vorher bestimmt wäre.

Nun gaben sie mich auf, und kamen nicht mehr mich zu besuchen. Nach diesem verblieb ich in diesem Zustand der Verdammung fünfzehn Monate lang, und glaubte, daß alle Welt selig werden könnte, nur ich nicht, und daß ich nimmermehr selig werden könnte, weil meiner Sünden, wie ich dachte, zu viele und zu große waren, als daß sie könnten vergeben werden.

Endlich, nach Verfluß der fünfzehn Monate, und nachdem ich viele Anfechtungen durchgemacht hatte, begegnete es mir eines Tages, da ich mich zur Ruhe niedergelegt hatte, daß ich aus meinem Schlafe aufgeweckt wurde, und eine Stimme in mir hörte, welche das Urtheil meiner Verdammung aussprach, und mir keinen Raum zur Hoffnung übrig ließ.

Damals entdeckte ich die Wurzel aller meiner Sünden und Missethaten in meinem Herzen. Diese Entdeckung brachte mich in die äusserste Angst, und Verzweiflung bemächtigte sich meiner Seele, welche nun auf allen Seiten mit Elend gepreßt war, sonderlich verursacht durch solchen großen Unglauben und Herzenshärtigkeit, welches das Unerträgliche war all meines Jammers.

Ich konnte gar kein Heilmittel für meine Krankheit sehen, sondern dachte, daß mein Verdammungsurtheil nunmehr in Vollzug käme. Der Kummer meiner Seele war beinahe bis zum Tode. Ich begehrte zu sterben, aber der Tod floh vor mir. Ich konnte kein Mittel finden anders als mich der Gerechtigkeit meines Richters als verurtheilter Missethäter wie ich war zu überlassen. Ich wußte daß seine Gerichte gerecht sind, und daß ich viel mehr verdient hatte, als ich fühlte.

Indem ich so mich der Gerechtigkeit übergab, und auf ihre Ausführung in mir wartete, wurde ich zwischen der Gerechtigkeit

und mir dem Uebelthäter Eines gewahr, von höchst majestätischem Ansehen, dessen Schönheit, Glanz und Größe nimmermehr kann beschrieben werden. Er warf solch einen Blick voll Gnade und Erbarmen auf mich, und solch ein Blick der Liebe durchdrang meine Seele, daß ich Ihn wieder liebte mit der nämlichen Liebe.

Er überredete mich in meinem Herzen, daß er mein Heiland, Mittler und Versöhner sey, und während ich darüber nachdachte, fing er an für mich zu bitten in dieser Weise, und sagte: "Mein Vater, siehe mich an mit deiner väterlichen Huld; ich habe gebüßt für diesen Sünder, welcher in sich selbst das Urtheil der Verdammniß empfangen hat. Ich habe menschliche Natur für ihn angenommen; ich habe alle Arten von Leiden für ihn erduldet. Ich habe mein Blut bis auf den letzten Tropfen für ihn vergossen. Ich habe den schmachvollen Tod am Kreutze für ihn ausgestanden, und bin hinabgestiegen in den Abgrund der Hölle für ihn, damit ich ihn erlösen möchte. Ich bin um seiner Sünden willen gestorben, und um seiner Rechtfertigung willen wieder auferstanden; und wo seine Sünden mächtig geworden sind, ist doch unsere Gnade noch viel mächtiger. O mein himmlischer Vater, verzeihe diesem armen Sünder, und laß ihm dein Erbarmen widerfahren!"

Der Richter oder die Gerechtigkeit hatte nichts mehr zu sagen. Das Urtheil verschwand. Dann hörte ich seine ewige allesdurchdringende Stimme, welche mit göttlicher Kraft durch mich ging, und sagte: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben." Auf einmal war alle Last meiner Sünden und Untugenden fort; alle Stachel und Vorwürfe hörten augenblicklich auf; ein lebendiger Glauben kam an deren Stelle, und die Thränen des Leids wurden alle abgewischt von meinen Augen. Ich warf mich zu den Füßen meines Mittlers, Versöhners, Heilandes und Fürsprechers, und umfaßte ihn mit einem lebhaften Glauben, und zerschmolz in Thränen der Liebe, Demuth und Nichtigkeit.

O meine liebe Seele, senke dich hinab in das Nichts und die tiefste Demuth, und bete an im Geist und in der Wahrheit; ehre den Ozean der Liebe und die großen Wunder der Weisheit und Macht deines Gottes, der alle diese grenzenlose, unbegreifliche Wunderthaten angewendet hat, um dich wiederherzustellen und zu erlösen, und nicht dich allein, sondern das ganze menschliche Geschlecht durch Jesum Christum, unsern Herrn. "O welch eine Tiefe des Reichthums beyde, der Weisheit und Macht Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege!—Denn von ihm, durch ihn, und in (zu) ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit.

In dem gegenwärtigen Fall erscheint seine Güte, denn Gott hat mich geliebet, ehe ich geboren war, O welche Gnade! Gott selbst hat mich geliebet in meinem gefallenen Zustand, wo ich gänzlich verloren war. O welch Erbarmen! Gott hat mich sogar geliebet, da ich ganz unwürdig war, und zwar aus freiem Trieb. O welche Liebe!

(Fortsetzung folgt.

---

Für den Evangelischen Besuch.

## Etwas für die Jugend.

## Der Staar in Segringen.

Selbst einem Staar kann es nützlich seyn, wenn er etwas gelernt hat, wie viel mehr einem Menschen. In Segringen hatte der Barbier einen Staar, und der Lehrjung gab ihm Unterricht im Sprechen. Der Staar lernte nicht nur alle Wörter, die ihm sein Sprachmeister aufgab, sondern er ahmte zuletzt auch selber nach, was er von seinem Herrn hörte, zum Exempel: "Ich bin der Barbier von Segringen."

Sein Herr hatte sonst noch allerley Redensarten an sich, die er bey jeder Gelegenheit wiederholte, zum Exempel: So lala; oder: par Compagnie (das heißt so viel als in Gesellschaft mit Andern); oder: Wie Gott will; oder: Du Dollpatsch. So titulirte er insgemein den Lehrjungen wenn er das halbe Pflaster auf den Tisch strich, anstatt auf's Tuch, oder wenn er das Scheermesser am Rücken abzog, anstatt an der Schneide, oder wenn er ein Arzneyglas zerbrach. Alle diese Redensarten lernte der Staar nach und nach auch. Da nun täglich viel Leute im Haus waren, weil der Barbier auch Branntwein ausschenkte, so gab's manchmal viel zu lachen, wenn die Gäste ein Gespräch führten, und der Staar warf auch eins von seinen Wörtern darein, das sich dazu schickte, als wenn er Verstand davon hätte. Manchmal wenn der Lehrjung rief:

Hansel was machst du? antwortete er: Du Dolpatsch! und alle Leute in der Nachbarschaft wußten von dem Hansel zu erzählen.

Eines Tages aber, als ihm die beschnittene Flügel wieder gewachsen waren und das Fenster offen und das Wetter schön war, da dachte der Staar: Ich habe jetzt schon so viel gelernt, daß ich in der Welt fortkommen, und—husch zum Fenster hinaus. Weg war er. Sein erster Flug ging ins Feld, wo er sich unter eine Gesellschaft anderer Vögel mischte, und als sie aufflogen, flog er mit ihnen, denn er dachte: sie wissen die Gelegenheit hier zu Lande besser, als ich. Aber sie flogen alle miteinander unglücklicher Weise in ein Garn. Der Staar sagte: wie Gott will! Als der Vogelsteller kommt und sieht, was er für einen großen Fang gethan hat, nimmt er einen Vogel nach dem andern behutsam heraus, dreht ihm den Hals um und wirft ihn zu Boden. Als er aber den mörderischen Finger nach einem Gefangenen ausreckt und denkt nicht daran, schrie der Gefangene: Ich bin der Barbier von Segringen," als wenn er wüßte, was ihn retten muß. Der Vogelsteller erschrack anfänglich, als wenn es hier nicht mit rechten Dingen zuginge; nachher aber, als er sich erholt hatte, konnte er kaum vor Lachen zu Athem kommen, und als er sagte: "Ey, Hansel, hier hätt ich dich nicht gesucht; wie kommst du in meine Schlinge? Da antwortete der Hansel: "Par Compagnie! Also brachte der Vogelsteller den Staar seinem Herrn wieder, und bekam ein gutes Fanggeld. Der Barbier aber erwarb sich damit einen guten Zuspruch; denn Jeder wollte den merkwürdigen Hansel sehen, und wer noch jetzt weit und breit in der Gegend will zu Ader lassen, geht zum Barbier von Segringen.

Merke: So etwas passirt einem Staaren selten, aber schon mancher junger Mensch, der auch lieber herumflankiren, als daheim bleiben wollte, ist ebenfalls par Companie in die Schlinge gerathen und nimmer herauskommen.

F. H.

---

Für den Ev. Besuch.

## Ein Brief an unsere Mitglieder.

Wenn ich das Evangelium lese, und den Grund davon überlege, so wird mir oftmal bang, daß wir vielleicht nicht genau genug darauf merken, wie Jesus so niedrig in die Welt gekommen ist, und wie Johannes der Täufer bekleidet war mit einem Kleide von Kameelshaaren, und umgürtet mit einem ledernen Gürtel um seine Lenden;—und wie der Heiland seine Jünger aussandte ohne Gold, ohne Silber, ohne Erz, und ohne Zweifel ohne—Sackuhren. Ich meyne wenn wir uns recht herunter halten wollten zu den Niedrigen, so thäten wir unsere Leiber nicht zieren mit einer Gard-Kette oder Band, das und die um den Hals und über die Brust langt. Liebe Brüder, solches ist nach der Welt Mode, und nicht nach

dem Vorbild, das uns unsere alten Brüder gelassen haben, und eben a[illegible]o andere Stücke, womit der Leib unnöthig geziert wird. Liebe Mitglieder, lasset un[s] meyden alles, was nicht zur Nothdurft gehöret, und alles unnöthige Geschwätz. Wenn wir nach der Versammlung oder zum Liebesmahl gehen, und reden von solchen Dingen, die zur Welt gehören, ode[r] gar zum Eitlen, bis der Gottesdienst angeh[et], und wenn der Gottesdienst aus ist, gleich wieder damit anfangen, so werden wir wenig Segen vom Gottesdienst haben, und ist nicht nach dem Evangelium. Es heißt: "Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen!" Und Jacobus sagt: "Wer seine Zunge nicht im Zaum hält, deß Gottesdienst sey eitel." Ach lasset uns bedenken, daß wir allezeit vor Gottes Angesicht sind, nicht nur im Haus Gottes. Er hört Alles, siehet Alles, und weiß Alles, was wir denken und thun. Es ist auch Gott bekannt, ob wir so gern g e b e n als n e h m e n, oder ob wir mehr von unsern Mitmenschen abfordern, als wir willig sind zu geben? Ob wir unsere Pflicht an den Armen und Nothleidenden thun? Dieses hat der Heiland selbst und durch seine Apostel vielfältig geboten. Paulus sagt: "Es soll ein Segen seyn und nicht ein Geitz." "Wer dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, (sagt Johannes,) und schließet sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bey ihm?" Wenn wir alles dieses in der Wichtigkeit betrachten, und mit was für einem heiligen Gott wir zu thun haben, o liebe Mitglieder, wie sollten wir dann so besorgt seyn, daß wir den Weg nicht weiter (breiter) machen, als der Heiland denselben gebahnt hat, und wo wir gefehlt haben, unsre Gnadenzeit zur Buße und Besserung wahrnehmen und anwenden.

Jacob L * * *

## Schluß der Antwort auf einige Fragen von C. H.

S. vorige Nummer Seite 60.

Wir wollen nun weiter sehen, wie der Herr d i e e v a n g e l i s c h e B u ß e beschreibt, und zugleich den Unterschied zwischen dieser und jener vorhin beschriebenen g e s e t z l i c h e n Buße näher betrachten.

"Da schlug er in sich, und sprach: Wie viele Taglöhner hat mein Vater, die Brods die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger. Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündiget in den Himmel und vor dir; und bin fort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heisse. Mache mich als einen deiner Taglöhner. Und er machte sich auf, und kam zum Vater." Luc. 15, 17—20.

E r s c h l u g i n s i c h.— Das hatte er vorhin nicht gethan. Er sah und fühlte nur den Schaden und Verlust, den seine Thorheiten und Sünden ihm selbst zugezogen hatten. Daß er sich damit gegen Gott und seinen Vater versündigt habe, fiel ihm nicht ein. Zum Vaterhaus wieder zurückzukehren, so arm wie er nun war, ließ ihm sein Stolz nicht zu. Sein Herz war noch nicht mürbe und gedemüthigt genug. Er will sich noch selbst hel[-]fen. Und so treibt es der arme Mens[ch] fort, bis es mit ihm aufs Aeußerst[e] kommt. Dann schlägt er in sich; kommt e[r] zu sich selbst, zur völligen Besinnung. Jetzt sieht er sich im rechten Lichte. Er findet alle Schuld—in sich. Er denkt an seinen Vater, den er so lang verlassen und vergessen hat;—an die Liebe und Fürsorge, die er von ihm genossen hat, und seine eigene Lieblosigkeit und Undankbarkeit fällt ihm schwer aufs Herz. Er vergleicht seinen Zustand mit dem der Taglöhner seines Vaters, und ist gezwungen zu dem Geständniß: Wie viele Taglöhner hat mein Vater, die Brods die Fülle ha-

ben, und ich verderbe im Hunger! Jetzt ist das Herz weich und mürbe; aller Stolz und alles Selbsthelfenwollen hat ein Ende.

"**Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen.**" Dieß ist ein anderes Merkmal des Unterschieds zwischen der gesetzlichen und der evangelischen Buße.

Der halb erwachte, über seine Sünden erschrockene Mensch ist geneigt, dem ersten besten sichtbaren Führer und Freund in die Arme zu fallen, von dem er Hülfe und Trost zu erlangen hofft. Er hängt sich an einen "Bürger desselbigen Landes."— Derjenige aber, welcher r e ch t aufgewacht, recht mit sich selbst, mit der Schwachheit und Verdorbenheit unserer Menschen-Natur, und dem Unvermögen bekannt geworden ist, das in allen Menschen Statt hat, sich selbst oder Andere selig zu machen; welcher dem Worte Gottes glaubt, "daß kein Bruder den Andern erlösen kann," ausser dem Einen, der vom Himmel gekommen ist, unser Bruder hier zu werden, und zum Vater uns zurückzuführen — ein solcher läßt sich nicht mehr irre machen durch das Geschrey von Menschen: "Hier ist Christus, da ist Christus!" sondern kommt zu dem unwiderruflichen Entschluß: "Ich will zu meinem Vater gehen."

Ein drittes Kennzeichen des Unterschieds zwischen ofterwähnten Zuständen, ist das freywillige und demüthige Sünden-Bekenntniß. "Ich will zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündiget in den Himmel und vor dir rc. Der gesetzliche Pharisäer dankt viel lieber Gott, daß er nicht ist wie andere Leute, und rühmt sich seiner vermeynten guten Werke eher als daß er seine Sünden bekennen sollte. Er wird sie lieber verbergen, verhehlen und verleugnen, als freiwillig bekennen; und wenn sie ihm unter die Augen gestellt werden, und das Zeugniß zu stark ist, so wird er sich zu entschuldigen und die Schuld auf Andere zu legen suchen. Aber der wahre Bußfertige bekennt seine Sünden ungezwungen, und rühmt sich keines Guten; achtet sich vielmehr aller Gnade unwürdig.

Das letzte Kennzeichen, das ich aus dem herrlichen Gleichniß unseres Heilandes anführen will zum Unterschied zwischen gesetzlicher und evangelischer Buße, ist in den Worten enthalten: "Und er machte sich auf, und kam zum Vater." Mag auch der Moral-Mensch durch Uebung es noch so weit bringen, daß er für ein Muster der Tugend bey der Welt gehalten wird; dahin bringt er es nicht, daß er zum Vater kommt, als bis er recht zu sich selbst kommt, und zu dem Mittler und seinem Evangelium seine Zuflucht nimmt; bis er um ein neues, kindliches Herz zum Vater im Namen Jesu betend wird, und nicht nachläßt mit Beten, bis es ihm geschenkt wird. Dazu machte sich der verlorne Sohn auf den Heimweg, und er kam endlich zum Vater. Gott gebe solche Gnade Allen, die es ernstlich begehren.

---

## Aus unserer (noch ungedruckten) Brüdergeschichte.

Fortgesetzt von Seite 56.

In den Verhandlungen vom Jahr 1788 wird der aufmerksame Leser eine sehr wichtige und weisliche **Armen-Ordnung** gefunden haben, deren Beobachtung noch heutiges Tages sehr nützlich wäre, indem es öfters geschiehet, daß unsere Mitglieder vielfältig von Landstreichern und Betrügern heimgesucht werden, die sich fälschlich für Brüder ausgeben, und durch lügenhafte Erzählungen von Unglücksfällen, die sie betroffen haben sollen, das Mitleiden und die Mildthätigkeit der Mitglieder in Anspruch nehmen, und nur zu oft auf solche Art bedeutende Summen von ihnen erhalten, die sie dann auf liederliche Weise verschwenden.

Der größeste Schade, der aus solchen schändlichen Schwindeleyen und aus dem Misbrauch der Wohlthätigkeit unserer Brüder entsteht, ist dieser, daß solche Brüder,

nachdem sie wiederholt und öfters auf obige Weise getäuscht und hinters Licht geführt worden sind, mistrauisch gegen Alle werden, und Herz und Hand auch da zuschließen, wo wirklich Hülfe Noth thut, und wo es heilige Pflicht erfordert, unsere Herzen und Hände weit aufzuthun.— Haushälter in Gemeinschaften und Andere, die zuweilen für Arme und Nothleidende zu sorgen haben, erfahren es zu ihrem Leidwesen, wie schwer es ist jenes Mistrauen zu überwinden, und das geschlossene Herz und Hand wieder zu öffnen.

In einem der folgenden Jahres-Beschlüße ist der Plan noch weiter und besser ausgeführt, wie bey Unterstützung armer und verunglückter Mitglieder zu Werk gegangen werden sollte, und wir werden vielleicht nachher noch einige Bemerkungen beyfügen.

Die Verhandlungen vom Jahr 1789 sind sehr wichtig, indem sie einestheils gegen das große Uebel des Machens von geistigen Getränken, und anderntheils gegen das rohe Leben der Jugend gerichtet waren; übrigens kamen einige Fragen vor, die für sich selbst reden.

In den nächstfolgenden Verhandlungen von 1790 war, wie es scheint, nur ein einziger Fall vorgekommen, der den Brüdern Sorge und Mühe machte. Da es eine persönliche Sache ist, so geben wir den vollen Namen des betreffenden irrenden Bruders nicht. Wenn es schon zu der Apostel Zeiten und in apostolischen Gemeinden k e t z e r i s c h e M e n s c h e n gab, so dürfen wir uns nicht wundern, daß auch inunsern Gemeinden hin und wieder solche aufgestanden sind, die verkehrte Lehren führten, und selbst die ersten Grundsätze des Evangeliums, zu denen sie sich doch bey ihrer Aufnahme bekannt hatten, wiederum zu nichte zu machen suchten.

## Verhandlungen der Jahres-Versammlung 1790.

"Bey einer zahlreichen Zusammenkunft von Brüdern an der S c h u y l k i l l, (Penns.) bey Bruder J o h a n n e s B a c h wurde Folgendes durch die Brüder einmüthig beschlossen am 22sten May 1790. nämlich: Wir wünschen und flehen, daß der liebe Bruder Valentin B. . . von seinem fremden Sinn möchte abstehen, weilen er mit uns vor Gott, Engeln und Menschen abgesagt hat allem, was der heilsamen Lehre zuwider ist. Und (wenn) wir glauben und bekennen, daß Christus das Eidschwören und Kriegführen seinen Nachfolgern verboten hat, so müssen wir uns an seiner Wahrheit und Wort halten, und uns entziehen von einem jeden solchen Bruder, der sich wieder zum Eidschwören und Kriegführen bekennt, und können mit einem solchen Bruder unmöglich das gemeinschaftliche Brod brechen, und wenn er auch vorgäbe, die Obrigkeit thäte ihm gebieten, solches zu thun. Denn die Obrigkeit könnte uns dazu nicht bringen, wenn sie auch wollte, weilen wir Gott mehr gehorchen sollen als den Menschen. Nun aber haben wir Gottlob eine solche Obrigkeit, die uns solches nicht wider unser Gewissen will auflegen. Sollte aber Jemand unter uns seyn, der ein solches Gewissen hätte, daß er damit fechten und Eide schwören könnte, so wäre ein Solcher nicht von uns.

So können wir auch mit einem Vorsteher, welcher wider unser Erkenntniß rückslings taufet, kein gemeinschaftliches Brod brechen.

Unterschrieben in der großen Versammlung in dem Namen und in der Gemeinschaft aller allhier versammelten Brüder

Georg Preiß, Martin Meyer, Michael Frantz, Daniel Bollinger, Charles Hobbs, Hannes Landes, Christian Laasche, Justus Fuchs, Martin Gaby, Peter Keyser, Sander Mack, Nathaniel Schreiber, David Kintzie, Martin Urner, Peter Leibert, Jacob Löscher, Jacob Danner, Abraham Laasche.

(Die Verhandlungrn von 1791 und —92 fehlen abermals in der Sammlung, die wir haben. Sie ist geschrieben in der Handschrift des alten Bruders M i c h a e l P f a u t z, und wurde zur Verwahrung in unsere Hände gelegt von dessen Sohn, dem lieben alten Bruder D a v i d P f a u t z in Adams Co. Pa. welcher vor etwa 10—

12 Jahren starb, und dessen Sohn Johannes Pfautz noch, so viel wir wissen, auf demselben Platz wohnt. Daß auch die fehlende Jahrgänge irgendwo vorhanden gewesen seyn müssen, scheint daraus hervorzugehen, weil in unserer Sammlung allemal so viel Platz gelassen worden ist, daß sie hätten hinein geschrieben werden können am gehörigen Ort. Warum es nicht geschehen ist, können wir freylich nicht wissen.)

## Verhandlungen der Jahres-Versammlung 1793.

Groß-Conowago, den 18. May, 1793.

Weilen Gott durch Mosen seinem alten Volk Israel geboten hat und gesagt: Es soll allerdings kein Bettler unter euch seyn, denn der Herr wird dich segnen im Lande, das dir der Herr dein Gott geben wird, u. s. f. Und sagt ferner: Wenn deiner Brüder irgend einer arm ist in irgend einer Stadt in deinem Lande, das der Herr dein Gott dir geben wird, so sollt du dein Herz nicht verhärten, noch deine Hand zuhalten gegen deinen armen Bruder, sondern sollt sie ihm aufthun, und ihm leihen, nachdem er mangelt, und sagt weiter, daß man sich hüten soll, daß nicht etwa ein Belialstück in seinem Herzen wäre u. s. w. sondern du sollt ihm geben, und dein Herz nicht verdrießen lassen, daß du ihm gebest, (oder gibst,) denn um Solches willen wird dich der Herr dein Gott segnen in allen deinen Werken, und was du vornimmst.

Und sagt weiter: Es werden allezeit Arme seyn im Lande, darum gebiete ich dir, und sage, daß du deine Hand aufthust deinem Bruder, der bedrängt und arm ist in deinem Lande u. s. w. 5. Mos. 15. Und der Apostel Jacobus saget: Höret zu, meine liebe Brüder, hat nicht Gott erwählet die Armen auf dieser Welt, die am Glauben reich seyn u. s. f.

Und weilen es schon geschehen ist durch schlechte Leute, daß auch wirkliche Arme fast zu sagen ihrer Gabe beraubt worden, oder um einige derselben gebracht durch das, daß Menschen umhergegangen, die sich für Brüder ausgegeben, und haben Steuer gefordert, und dann auch schon geschehen, daß solche nachgehends oder auf ihrer Heimreise im Wirthshaus gesoffen und gespielt haben rc.

So ist, um solchen Betrug zu wehren, vor einigen Jahren auf einer großen Versammlung in Conestoga gemeinschäftlich beschlossen worden, daß hinfüro kein Mitglied von Gemeinschaft zu Gemeinschaft oder eben von Haus zu Haus gehen soll, Steuer zu fordern u. s. w.

Und weilen seitdem doch die Mitglieder auf betrügliche Weise sind hintergangen worden, so beschließen wir abermal gemeinschäftlich auf dieser gegenwärtigen großen Versammlung, und das einträchtiglich, daß hinführo keinem Mitglied sollte erlaubt seyn, (künftighin) mehr selbst zu gehen in eine andere Gemeinschaft, sondern wann sich sollte ein Mitglied finden, das in Mangel oder Noth wäre, so soll der Vorsteher in der Gemeinde, da sich solch Mitglied findet, mit der Gemeinde Rath halten, um zu sehen, ob sie etwan dem Mangel könnten abhelfen, und wenn sichs so findet, so gehts nicht weiter.

Können sie aber nicht, so soll der Vorsteher mit Rath der Gemeinschaft einen Brief an die nächste Gemeinde schicken, mit einem Bruder aus seiner Haushaltung, und kann dann der Mangel ersetzet werden, so gehts nicht weiter. Ist aber dem Mangel nicht abgeholfen nach gemeinschaftlichem Gutbefinden, so soll es auf vorgemeldete Weise aus dieser oder solcher Gemeinschaft ferner in die nächste berichtet werden, bis etwan der Mangel könnte ersetzet werden, damit die liebe Brüder und Mitglieder, die nach der Lehre Pauli gerne Gutes thun, allermeist aber an den Glaubensgenossen, nicht mehr auf eine solche fälschliche Weise betrogen werden.

Dieses hat nicht die Meynung, daß man dem Armen ausserhalb der Gemeinschaft nicht sollte Gutes thun, sondern wir glau-

ben, daß das Wort des Apostels Wahrheit ist, wenn er sagt: Die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht *c.*

Unterschrieben von Daniel Letterman, Martin Urner, Martin Gabi, Michael Pfautz, Philip Liwig, Herman Bläser, Johannes Groß, Johannes Funk, Jacob Stoll, Henrich Danner, Samuel Gerber, Andreas Arnold, Martin Gerber, Daniel Ulz, Nathanael Schreiber.

---

## Correspondenz.

(Folgender Brief kam mit der Post, ohne Unterschrift oder Angabe des Wohnorts, aber mit dem Postmark Williamsport auswendig, und mit 15 Thalern für die Nothleidenden in Kansas eingeschlossen, uns zu. Der Herr wolle den verborgenen Geber öffentlich segnen.)

In Christo geliebter Bruder.—Zu meiner Schande muß ich bekennen, daß ich den Nothschrey der leidenden Menschheit in Kansas zwey bis drey mal ganz deutlich mit dem äußern Ohre vernommen hatte, allein weiter kam es nicht, der Angstschrey blieb im Ohre hängen, ohne ins Herz zu fallen. Preiß und Dank sey dem treuen Hirten Israels, daß er seinem schlafenden Schaafe das Ohr öffnete durch den Zuruf: "wer seine Ohren verstopfet vor dem Schreyen des Armen, der wird auch rufen, und nicht erhöret werden. Wer Korn inne hält, dem fluchen die Leute; aber Segen kommt über den, der es verkauft. Prov. 11, 26. Prov. 29, 13. Möchte der Herr die Schmutzflecken meines sündhaften Schlafes austilgen durch die sündentilgende Kraft seines Blutes, und den glimmenden Docht der Liebe von neuem anblasen durch den Odem seines Mundes. Der Herr segne dieses Scherflein und gebe sein gnadenreiches Gedeihen dazu, daß es Lob erwecke zur Verherrlichung seines heiligen Namens.

Bucyrus, Crawford Co. O.
den 25. März, 1861.

Geliebter Bruder H. Kurtz!

Ich bin veranlaßt wieder an dich zu schreiben. Die Hülferufe aus Kansas haben uns wieder gemahnt eine Collecte zu heben für die Nothleidenden dort, und so dachte ich, wir wollten das Geld eben wieder an dich senden zur Besorgung, und der Herr wolle seine schützende Hand darüber halten, daß es an Ort und Stelle gelange. Ich sende dir $56 in All.

Zehn Thaler von dieser Summe möchtest du so gut seyn, und dem Br. Ulrich schreiben, daß er einem Mann, Namens Gottlieb Oehrle zuschicken möchte, oder ihm nur zu entbieten; er wird es selbst abholen. Er war früher ein Nachbar von uns, und gehört zu der Bischöfflich Methodisten Gemeinschaft. Er ist ein gottesfürchtiger Mann, und kennt Br. Ulrich und Rothrock. Dieses Geld wird ihm zugeschickt von seinen Freunden hier. Er schrieb ihnen, wann es nicht vor die Tunker-Brüder wäre in seiner Nachbarschaft, so wüßte er nicht, wie es ihnen ergangen wäre; er soll nur 5 Meil von obigen Brüdern wohnen.

$28 von unserer Nachbarschaft
18 von Friedrich Lust gesammelt von seiner Gemeinde.
10 gesammelt von Gottlieb Oehrle's Freunden
——
$56,00

Du möchtest so gut seyn, und dieses befördern so bald als möglich. Oehrle schrieb von dort, wenn sie keinen Saamen bekommen können, so werde ihre Noth nicht gelindert, und sie hätten bey dieser Zeit schon gesäet, wenn sie Saamen gehabt hätten. Deßwegen hat es Eile, daß sie etwas bekommen, um Saamen zu kaufen. Sey so gut und schreib dieß Bruder Ulrich wegen den $10 vor Oehrle.

Wenn du mich wissen lassen kannst auf irgend einen Weg, daß du dieses bekommen hast, wird es mich freuen. Meinen herz-

lichen Gruß von deinem Fürbittsbedürftigen Bruder Michael Bühl.

(Es ist alles pünktlich besorgt worden, wie oben gesagt. Der Herr sey aller milden Geber Schild und großer Lohn, für diese abermalige Liebes-Gaben, die nöthiger sind als je. Nach den letzten Berichten von Br. Ulrich hatten sie im ganzen County, wo die meisten Brüder wohnen, nicht mehr Lebensmittel als für zwey Wochen, und doch sind es mehr als zwey Monate bis zur Erndte. Das ist bedenklich; und wer noch nichts gethan hat, oder noch etwas mehr thun kann und will, der thue es bald; sonst möchte es zu spät seyn. Drey Familien sollen bereits Hungers gestorben seyn, und das zu einer Zeit und in einem Lande, wo in andern Gegenden (z. B. in Chicago) Millionen Buschel aufgehäuft liegen.

## Milde Beyträge
### für die Nothleidenden in Kansas.

Balance in our hands at our last report $91,00
Received since from J H Garman, Sinking Spring, O. 3,46. John Leslie of School-District No. 6, Elkhart county, Ind. 15,00. D Brower from church in Allen county, O. 82,00 George Brumbaugh Stark county, O. 3,00. A H Leedy, Owlcreek church, O. 30,00. John Z Nold 2,80. John S Snyder, Ragersvill O. 3,00. Jacob Nold, Mennonite church, Columbiana county, O. collected again 14,00. Peter Sipe, Fayette county, Pa. 5,00. John Brillhart's church in Crawford co O. 22,00. John Kline's church, Rockingham county, Va. 67,00. Martin Buechly, Waterloo church, Iowa 19,30. Postmark Williamsport. Pa. 15,00. Dan. H Keller, York county, Pa., 54. Michael Buehl &c. Crawford county, O. 56,00 (10.00 special for G Oehrle) Thos. S Holsinger, Bedford county, Pa. 11,00. John Reyer, Columbiana, 1. John Brown, Williams county, O. 17,82. C Wise, Mansfield, O. 40,75. Israel Roop, Seneca, O. 12,50. (George Grove again 1. Jacob Longenecker, 3. Sam. Longenecker 2. Jac Elser 3. Jacob Esterly, sen. 1, all from Columbiana neighborhood.) C I Beam &c. Quimahoning ch. Pa. 30,00. J B Mishler, Nimishillen ch. O. 89,25. Joseph Henricks, Hocking church, O. again 3,50. David Myers, Augusta county, Va. 10,00. Eli Stoner, Fairfield county, O. 1,60. - - 565,52

$656,52

| Remitted to Jacob Ulrich | |
|---|---|
| March 18, per Express | 200,00 |
| " 23 " | 138,00 |
| " 27 " | 100,00 |
| April 3 " | 200,00 |
| | 638,00 |
| leaving in our hands | 18,52 |

## Beyträge für die Oregon-Mission.

| | |
|---|---|
| Received and reported by the Gospel Visitor in last No. - | $177,35 |
| " from Jacob Longenecker, Columbiana county, O. | 1,00 |
| | 178,35 |

## An die Leser des Ev. Besuchs.

Wenn die nächste Nummer um die gewöhnliche Zeit nicht erscheinen sollte, so werden unsere liebe Leser Geduld haben, indem der Herausgeber, so Gott will, gedenkt, die kommende Frühlingszeit zum Reisen und zur Erholung zu benutzen. Seit mehr als zehn Jahren fast wie ein Gefangener an den Schreibtisch gebannt, ist seine Gesundheit so geschwächt, daß er nothwendig eine Veränderung seiner Lebensweise suchen muß. Kann er dabey etwas im Dienste Gottes und des Nächsten ausrichten, so wird er es mit Freuden thun. Uebrigens befiehlt er sich der ernstlichen Fürbitte aller lieben Brüder und Schwestern, die dieses zu Gesichte bekommen.

# Todes-Anzeige.

Starb in Schelby Co. O. April 4, 1860 **William Etter**, ein Söhnlein von Br. Georg und Schw. Maria Etter, alt 3 Monate.

Starb in Miami Co. O. December 8, **Johannes Etter**, ein Söhnlein von Br. Jacob und Schw. Hanna Etter, alt 1 J. 11 M. und 8 T.

Desgleichen Januar 26, **Sarah Etter**, Töchterlein von Br. Johannes und Schw. Elisabeth Etter, alt 2 J. 11 M. 21 T. Leichentext Hiob 1, 21.

Desgleichen im nämlichen Haus Februar 6, **Georg Etter**, Söhnlein von Levi und Amanda Etter, alt 11 M. und 22 Tag.

Starb in der Berlin Gemeinde, Somerset Co. Pa. März 6 Schwester **Catharina Penrath**, welche schon lange eine Wittwe war, im Alter von 69 J. 5 M. und 27 T. Leichenrede von Br. Johannes P. Cober und Jacob Blauch.

Starb an der Indian Criek, Montgomery Co. Penn. Februar 28, 1861 Br. **Christian L. Moyer**, im Alter von 48 Jahre, 8 Monate und 6 Tage. Er war ein getreues Mitglied in der Gemeinde, und geliebt von allen seinen Nachbarn. Seine Krankheit war die Auszehrung, woran er ungefähr ein Jahr in der größten Geduld gelitten hat. Leichenrede gehalten von Br. S. Harley über 2 Tim. 4, 7. 8.

Starb in Wayne Co. O. Februar 23, Schw. **Lydia Rittenhouse**, Gattin von Br. Aaron Rittenhouse, alt 20 J. 7 M. 8 T. Ihre Krankheit war das Lungenfieber. Sie war eine Tochter von unsern lieben Mitgliedern Emanuel und Sarah Büchle, und erwählte in ihrer frühen Jugend ihrem Heiland nachzufolgen im Alter von 15 Jahren, und blieb ein getreues Mitglied bis an ihr Ende. Sie starb in der triumphirenden Hoffnung des ewigen Lebens, und ihre letzte Worte waren, als sie Abschied nahm von ihrer Mutter, daß sie im Himmel wieder zusammen kommen würden, wo kein Scheiden mehr seyn wird.

Starb in Portage Co. O. Februar 17, Samuel Stump, Sohn von Georg und Elisa Stump, im Alter von 25 J. und 5 Tagen.

Starb in Wabasch Co. Ind. Februar 25, Bruder **Joseph Hárrer**, Aeltester der Gemeinde im Alter von 77 J. 4 M. 15 T. Leichentext Offenb. 14, 12. 13.

Starb in Cambria Co. Pa. Januar 17, Schw. **Hannah Horner**, Wittwe von Br. Adam Horner, alt 88 J. 5 M. Leichentext Offenb. 22, 14.

Starb in Waschington Co. Tenn. März 3, Schwester **Barbara Garber**, im 74sten Jahr ihres Alters. Leichenrede von Br. John Nead und D. B. Klepper.

Starb in Somerset Co. Pa. Januar 28, unser lieber Bruder **Nathan Trent**, alt 57 J. 5 M. 11 T. Leichentext Phil. 1, 21 von J. L. Cover und M. Weyantt.

Starb in Fairfield Co. O. März 4, Schw. **Margareth Hoffert**, Gattin von Solomon Hoffert im Alter von 72 J. und 13 T. Leichenrede von Br. Eli Stoner und Phil. Stoneburner über 2 Sam. 14, 14.

"Sey getreu bis in den Tod
Seele, laß dich keine Plagen
Von dem Kreuze Jesu jagen;
Leide willig alle Noth
Sey getreu bis in den Tod."

Starb in Monocasy Gem. Frederic Co. Md, März 26, Schwester **Mary Susanna Sayler**, Mutter von Br. Jacob und Daniel P. Sayler im Alter von 77 J. 11 M. 18 T. Leichenrede von Br. Jesse Roop über Röm. 6, 22. 23.

Starb im nämlichen Haus April 6, Schwester **Susanna Sayler**, Gattin von Br. Jacob Sayler, und Schwiegertochter der Vorigen im Alter von 47 J. 10 M. 8 T. Leichentext von dem Aeltesten Jacob Sayler und Jonathan Sayler über 2 Pet. 3, 14.

Starb in Bedford Co. Pa. März 23, Schw. **Catharina Brumbach**, Gattin von Br. Samuel Brumbach im Alter von 65 J. 5 M. 18 T. Leichentext: "Wir haben keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir;" von A Snowberger und H. Clapper.

Starb in Warrior Mark Gemeinde, Huntingdon Co. Pa. April 4, Br. **Henrich Nearhoof**, an der Auszehrung, alt 64 J. 3 M. 15 T. Er war ein Mitglied seit ungefähr 30 Jahren.

---

## Eine Stimme aus dem Grabe.

Mein' Saatzeit die ist jetzt vorbey.
Bald wird die Erndt' angehen;
Ich wünsch zu seyn von Allem frey,
Was einst nicht kann bestehen
Vor Gott und seiner Heiligkeit,
Zu seyn von aller Noth befreyt,
Die Garben heimzubringen.

Mein liebes Weib, hab gute Nacht,
Ich hoff dich einst zu sehen,
Wann du hast deinen Lauf vollbracht,
Daß wir dann könnten stehen
Vor Jesu der uns hat erkauft,
Auf dessen Namen wir getauft,
Ein ew'ges Lob zu singen.

# THE GOSPEL-VISITOR,

## Extra.

# Verhandlungen d. jährlichen Versammlung,

## der Brüder,

Gehalten in Limestone Gemeinde, Waschington Co. Tennessee,
Auf Pfingsten May 26—29, 1860.

---

Da es angekündigt worden war, daß die Versammlung am Samstag anfangen würde, so kam schon am frühen Morgen eine große Menge zusammen, und Gottesdienst fand statt am Samstag, Sonntag und Montag Vormittag. Es wurde Sorge getragen, dem Volk die beste Gelegenheit zu verschaffen, nach Möglichkeit, um das geprêdigte Evangelium zu hören, und es geschahe mit ziemlicher Aufmerksamkeit und Interesse.

Am Montag Morgen wurde die Rathsversammlung organisirt durch Ernennung folgender stehenden Committee: **Peter Nead, J. P. Ebersole, John Metzger, Christian Long, Henry Koontz, John Klein, Dan. Bernhart, Abraham Neff** und **Peter Nininger. Daniel P. Saylor,** und **James Quinter** wurden zu Schreibern und **Daniel P. Saylor** zum Wortführer ernannt.

Hierauf erschienen die Delegaten vor der stehenden Committee, und die an die Rathsversammlung gerichteten Schriften wurden in Empfang genommen.

Die Vertretung (unserer Gemeinden) in diesem jährlichen Rath war ungewöhnlich schwach, da nur wenige Gesandte von Ohio, Indiana, Illinois und Iowa, und nicht ein einziger von Pennsylvanien und New-Jersey gegenwärtig waren. Nur 60 Gemeinden waren im Rath vertreten. Die Abgeordneten wurden in fünf Committeen vertheilt, und diesen die Schriften übergeben, welche vor den allgemeinen Rath kommen sollten, um darüber zu berichten.

Am Montag Nachmittag versammelten sich die Brüder im Rath zu Geschäften. Die Versammlung wurde mit gottesdienstlichen Uebungen eröffnet. Hierauf wurde die Absicht der Versammlung dargestellt, worauf die Committeen anfingen ihre Berichte einzubringen, und es fand sich daß folgende Fragen zur Betrachtung vor den Rath kamen. Sie wurden erwogen in der Furcht Gottes, geprüft im Lichte der Schrift, und beantwortet, wie folgt:

Das erste Geschäft nach der Reihe vor der Versammlung war der Bericht der Committee, angestellt in letzter Jahres-Versammlung (siehe Verhandlungen von 1859. Art. 28.) einen Plan zu bereiten und einzuberichten für das Werk der Evangelisation. Demnach legte diese Committee folgenden Bericht vor:

Die Committee verordnet an der Jahres Versammlung in 1859 Art. 28. um dieser gegenwärtigen Versammlung einen Plan vorzuschlagen, wodurch die Brüderschaft im Allgemeinen einigen Theil nehmen könnte in dem guten Werk des Herrn, das Evangelium in größerer Ausdehnung zu verkündigen, berichtet wie folgt:

Da das Predigen des Evangeliums aller Creatur ein Befehl Christi ist, indem er zu seinen Jüngern sagte: „Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur," Marc. 16, 15. u. mithin eine Pflicht die allen seinen Jüngern aufliegt.

Es bedarf daher keiner Beweißgründe, dieses zu vertheidigen. Der einzige Punkt, der zu betrachten ist, ist: Wie soll dieses geschehen?

Nun sagt St. Paulus: "Welcher ziehet jemals in den Krieg auf seinen eigenen Sold?" 1 Cor. 9, 7. und wie der Herr Jesus gab seinen Knechten Macht; und einem Jeglichen sein Werk; Marc. 13, 34. "Gleich als ein Mensch (des Menschen Sohn im Englischen,) der über Land zog, und ließ sein Haus, und gab seinen Knechten Macht, und einem Jeglichen sein Werk," so ist daraus klar, daß es nicht die Meinung war, als sollten seine dienenden Knechte mit der Pflicht beschweret werden sein Wort zu predigen, und die Unkosten zu tragen beim Reisen von Ort zu Ort, während alle Glieder des Leibes müßig bleiben.

Die Committee faßt den Sinn des Herrn Jesu so auf, daß die Gemeinde, (sein Leib auf Erden, 1 Cor. 12, 27.) gemeinschaftlich (oder vereint) sein Evangelium in aller Welt predigen soll vermittelst des Lehramts durch den heiligen Geist. Und darum sollte die Gemeinde den Herrn der Erndte bitten, Arbeiter auszusenden; denn also befahl Jesus seinen Jüngern, und sprach: "Die Erndte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Erndte, daß er Arbeiter in seine Erndte sende." Matth. 9, 37. 38.

Und es erscheint aus Ap. Gesch. 13, 2. 3. daß dieses in Uebung war in der apostolischen Kirche: "Da sie aber dem Herrn dieneten und fasteten, sprach der heilige Geist: Sondert mir aus Barnabam und Saulum zu dem Werke, dazu ich sie berufen habe. Da fasteten sie, und beteten, und legten die Hände auf sie, und ließen sie gehen."

In Erwägung nun aller dieser Dinge bietet die Committee folgenden Rath an: Daß die Gemeinden der Brüderschaft sich in Districkte formiren, und die Brüder in solchen Districkten sich so oft versammeln, als sie es für nöthig erachten zur Verrichtung ihrer Geschäfte;—daß jeder dieser besagten Districkte seinen Gotteskasten habe, u. jede der Gemeinden, die solche Districkte bilden, ihren Gotteskasten (Schatzkammer) habe, und daß der erstere aus dem letzteren, und dieser durch wöchentliche Beiträge nach der Anweisung des Apostels Pauli Zufluß erhalte, 1 Cor. 16, 2. "Auf einen jeglichen Sabbather lege bei sich selbst ein jeglicher unter euch, und sammle, was ihn gut dünkt; auf daß nicht, wann ich komme, dann allererst die Steuer zu sammeln sey,"—ein Plan zur Erlangung von Geldmitteln, von göttlicher Anordnung, der sich zur Annahme empfiehlt, beides um seiner Autorität und Vortrefflichkeit willen.

Damit nun die gesammelten Beiträge auf die zweckmäßigste, befriedigendste und sparsamste Weise angewendet werden mögen, rathen wir, daß jeder kleine Districkt oder Gemeinde wenigstens einen Abgeordneten an die allgemeine Districkt-Versammlung sende, und daß diese Versammlungen so über die gesammelten Beiträge verfügen, wie sie es für das dienlichste ansehen zur Verherrlichung Gottes und zum Heil der Seelen.

Und um eine gehörige Harmonie zwischen allen Gemeinden der Brüderschaft zu erhalten, rathen wir ferner, daß jede größere Districkt-Versammlung einen Delegaten an die Jährliche Versammlung schicke, u. mit dem Delegaten einen Bericht ihrer Verhandlungen, damit alle solche Verhandlungen in Uebereinstimmung seyn mögen mit den Regeln, wie sie von den Brüdern, versammelt im jährlichen Rath, gemacht sind, und unterworfen der Aufsicht und Leitung dieses Körpers.

Im Fall nun einige Anforderung von allgemeiner Art für Evangelisten gemacht werden, wozu das Einschreiten der jährlichen Versammlung erfordert wird, so sollen in solchem Fall die nothwendigen Mittel

zur Befriedigung der Unkosten besagter Evangelisten gezogen werden aus den Gotteskästen oder Schatzkammern der verschiedenen Districte.

Und da die Ueberzeugung der Gemüther allgemein zu seyn scheint unter den Brüdern, daß größere Anstrengungen gemacht werden sollten von der Brüderschaft, um das Evangelium aller Orten gepredigt zu haben, so möchte die Committee die sämmtlichen Lehrer erinnern, daß der vorstehende Plan keineswegs beabsichtiget ist, die Arbeiten unserer Lehrer im Einzelnen bei Seite zu setzen; sondern wir empfehlen allen unsern Lehrern zu arbeiten, wie sie gewohnt waren zu thun, umsonst und ohne Geld, so weit es ihre Umstände erlauben mögen, und zu zeigen, wie es bisher auf eine merkwürdige Weise geschehen ist, die christliche Eigenschaft der Selbstverleugnung, eine Eigenschaft, die herrlich hervorglänzte in dem Leben unsers göttlichen Meisters, und welche eine ausgezeichnete Stellung in seiner Lehre einnimmt.

Wir empfehlen ferner allen unsern Lehrern, obigen Plan ihren Gemeinden vorzulegen, in der Hoffnung, daß sie ihn der Annahme würdig finden. Alles dieses ist achtungsvoll anheimgestellt von der Committeee

D. P. Saylor,
John Kline,
John Metzger,
James Quinter.

Die Committee, angestellt von der letzten Jahres Versammlung, um der gegenwärtigen Versammlung einen Plan vorzulegen für das Werk der Evangelisation, reichte obigen Bericht ein. Es wurde hierauf angesehen, daß diese Jahresversammlung es für das beste hält, weil so wenige Gemeinden represéntirt (vertreten) sind, denselben nicht anzunehmen als das Werk dieser Versammlung, sondern solchen für die Betrachtung der nächsten Jahres-Versammlung aufzuschieben; indessen ist es für gut angesehen, denselben den Verhandlungen hier einzuverleiben zur Prüfung für alle Brüder. Während aber diese Rathsversammlung um der angegebenen Ursache willen den vorgelegten Bericht nicht annehmen kann, so erkennt sie dennoch die Nothwendigkeit an von verstärkten Anstrengungen unter uns, um das Evangelium auszubreiten, und gibt ferner die Freiheit, die bei letzter Jahres Versammlung ertheilt worden war, daß irgend einige der Gemeinden, welche ihren Weg offen sehen so zu thun, in dem Werk der Evangelisation sich zu beschäftigen.

Hierauf wurden folgende Fragen betrachtet:

Frage 1. In so ferne wir öffentlich (menschliche) Kirchen-Disciplinen verwerfen, und uns auf die Neutestamentlichen Schriften berufen als auf die einzige Regel unsers Glaubens und unserer Uebung; ist es dann übereinstimmend mit unserem Bekenntniß, eine genaue Beobachtung der Verhandlungen des jährlichen Raths zur Bedingung unserer Mitgliedschaft zu machen?

Antwort. Die Schlüße der Jahresversammlung sind bindend, bis sie von der nämlichen Autorität zurückgerufen werden.

Fr. 2. Sollte nicht der 33gste Articel der Verhandlungen von 1859 wieder erwogen werden?

(Der erwähnte Artickel lautet, wie folgt: "Wenn ein Mitglied einer Gemeinde weg u. in eine andere Gemeinde zieht, u. nachher wieder zurückgerufen wird durch die erste Gemeinde wegen einem Fehltritt, und wird deswegen ausgeschlossen; hält dann bei der Gemeinde, wo er nun wohnt, um Wiederaufnahme an, wird aber von ihr zu der Gemeinde geschickt, die ihn ausgeschlossen hat, um zu sehen ob er nicht gelöst und versöhnt werden könnte; und solches geschiehet auf seine Buße und Bekenntniß. Nun welche Gemeinde hat ihn wieder aufzunehmen in die Mitgliedschaft?)

Antw. Das ausgeschlossene Mitglied muß aufgenommen werden von der Gemeinde, welche ihn ausgeschlossen hat, oder muß völlige Genugthuung geben solcher Gemeinde in Person oder durch Briefe, und dann kann er aufgenommen werden in der Gemeinde, in welcher er wohnt.

Fr. 3. Was ist zu thun in folgendem Fall? Ein Bruder kauft ein Grundeigenthum, und kommt tief in Schulden durch Geldborgen und auf sonstige Weise, und dann, um einen oder zwei seiner Gläubiger sicher zu stellen sein ganzes Grundeigenthum zu ihnen verpfändet. Er stellt nachher einen Verwalter (Trustie) an, um sein Eigenthum zu verkaufen, welches nicht einmal die Pfandschulden deckt. Und das Weib, welches eine Schwester ist, nimmt von dem Verwalter einen Theil des persönlichen Vermögens für den Nachlaß ihrer rechtskräftigen Ansprüche an das Land (dower) während vieles Geld für die Gläubiger verloren geht?

Antw. Wenn die Gemeinde, in welcher dieser Fall vorkam, befriediget ist, daß kein Betrug beabsichtiget war auf Seiten des Bruders, und daß das Annehmen der Schwester von persönlichem Eigenthum wie gemeldet, mehr zum Vortheil als zum Schaden des Verkaufs des Landeigenthums diente, so kann sie solche als Mitglieder stehen lassen auf eine genügliche Erkenntlichkeit.

Fr. 4. Soll es als eine Ordnung unter den Brüdern gelten, Personen als Glieder in die Gemeinschaft aufzunehmen, wenn sie krank sind, ohne die Taufe, mit dem Versprechen, sich taufen zu lassen wenn sie gesund werden?

Antw. Man sollte Personen, welche wünschen in die Gemeinde aufgenommen zu werden, und welche zu krank sind, um die Taufe zu erlangen, ansehen als Tauf-Candidaten, solche zu empfangen, sobald es die Umstände erlauben, aber nicht als völlige Mitglieder, bis sie getauft sind.

Fr. 5. Wie ist es angesehen, wenn Mitglieder der Gemeinde, welche krank sind, die Aeltesten der Gemeinde rufen, und sich nach dem Evangelium salben lassen, und dann wieder zum Gebrauch von Medizin ihre Zuflucht nehmen? Ist es unrecht so zu thun?

Antw. Wir sehen es nicht für unrecht an nach dem Evangelium so zu thun.

Fr. 6. Da wir einen Unterschied wahrnehmen in den Worten, die bei der Salbung der Kranken gebraucht werden, so bitten wir um die schicklichste Anweisung in Verwaltung derselben nach dem Evangelium und der Uebung der alten Brüder.

Antw. Da der Unterschied nicht gemeldet ist in der Frage, so wissen wir nichts besseres als was uns die Brüder gegeben haben im Anhang der Verhandlungen von 1853. Folgendes ist die Ordnung, die dorten gegeben ist:

### Wegen der Salbung der Kranken.

Aus den Verhandlungen
der Jahresversammlung in Augusta Co.
Virginien, im Jahr 1827.

Von der Ordnung, Kranke zu salben, so ist die Ordnung je gewesen, erstlich ein paar Verse zu singen, und mit einem gemeinschaftlichen Gebet sich zu Gott zu wenden. Dann—(es sollten immer zwei Brüder seyn,)— hält der eine seine Hand dar, und der andere schüttet ihm das Oel darauf, und dann thut es der erste dem Kranken auf sein Haupt, und sagt die Worte, die der Ap. Jacobus lehrt, Cap. 5, 14. Du wirst gesalbet im Namen des Herrn, u. so dreimal, aber die Worte nur einmal gesagt. Darnach legen beide Brüder dem Kranken die Hände auf das Haupt, und beten über ihn.— Denn es wird nicht angesehen, daß es allein eine innere, sondern eine äussere Salbung meint, wo der Apostel wie gemeldet davon redet.

(Aus handschriftlichen Nachrichten alter Brüder, das nämliche betreffend und etwas ausführlicher darstellend.)

Was die Salbung angehet, so erfordert es zween Brüder, wenn es nach dem Rath des Apostels soll gehen, weil er sagt: "der rufe zu sich die Aeltesten, und lasse sie über sich beten." Das Wort fordert mehr als einen. Wenn man nun das Werk bedienen will, so ist das erste, sich gemeinschaftlich mit einander zu Gott zu wenden, und Gott um einen Segen zu bitten für sich und das kranke Mitglied und für alle, wie man thut in einer Versammlung, und da ist Freiheit zum Gebet für alle Brüder, die gegenwärtig sind. Dann thut das kranke Mitglied sich aufsetzen, und der Bruder, der den Vorgang thut, hält seine Hand dar, und der andere Bruder schüttet ihm das Oel auf die Hand, welches er dann dem Kranken auf sein Haupt thut, und so dreimal, und sagt die Worte des Apostels: Du wirst gesalbet im Namen des Herrn—zur Stärkung deines Glaubens,—zum Trost deines Gewissens,—und zur gewissen Versicherung der Vergebung deiner Sünden; oder wie es der Herr mittheilen mag, und dann legen beide Brüder dem Kranken die Hände auf, eben als wie ein Bruder bestätiget wird, und beten hauptsächlich für das kranke Mitglied.—Solches Vorbild haben wir von dem Heiland, wie zu sehen Marc. 6, 6. und 16, 18. und dies ist die Ordnung, wie die Brüder es je und je bedient haben. Auch Brüder die nicht bestätigt sind, mögen es bedienen im Nothfall.——

Fr. 7. Wie es angesehen wird, wenn ein Bruder zum Lehramt erwählt war, aber sich nie in seinem Amt geübt hat, und kein Vertrauen in seine Fähigkeit hat nützlich zu seyn, nach achtzehn Monaten von der Zeit an, da er erwählt wurde zum Amt, bittet, vom Dienen freigesprochen zu werden?

Antw. Wir denken die angegebene Zeit sey zu kurz um einen Bruder zu prüfen, und halten dafür, die Brüder sollten solch einen Bruder aufmuntern zu reden und sich zu üben in seinem Amt, doch nicht allzuviel.

Fr. 8. In so ferne in den Verhandlungen von 1849, Frage 10, Geldanlagen (stocks) in Eisenbahnen und Banken miteinander verbunden sind, so hätten wir gerne die Jahresversammlung von 1860, solche abgesondert zu betrachten, und auf jede eine Antwort zu geben.

Antw. Wir rathen Brüdern, ihr Geld nicht in Bank-stocks zu legen, und sich überhaupt der Vorsicht vor allen incorporirten Gesellschaften zu befleißigen.

Artickel 9. Wir, die Brüder versammelt in allgemeiner Distrivtversammlung im Valley Versammlungshaus in Botetourt Co. Va. wünschen, daß die Brüder in der jährlichen Rathsversammlung von 1860 irgend einen Plan oder Weg entwerfen möchten, unser Gesangbuch überzuarbeiten oder durch einen Anhang zu vermehren, so daß das Bedürfniß der Brüder befriedigt werden möchte.

Antw. Dieser Anforderung zu entsprechen, ernennt diese Jahrs Versammlung eine Committee von Fünf um ein neues Gesangbuch zu machen; mit dem Verständniß daß die Lieder im gegenwärtigen Buch so viel als möglich beibehalten werden. Folgende Brüder bilden die Committee: James Quinter, O; Samuel Garber, Ills; John Metzger, Inda; John H. Umstad, Pa; John Kline, Va.

Fr. 10. Ein Bruder hat ein Weib, die nicht Mitglied in der Gemeinde ist, und sie weigert sich friedlich mit ihm zu leben, und da sie schon seit mehr als zwei Jahren abgesondert von ihm gewohnt hat, so glauben die Brüder, die mit den Umständen bekannt sind, daß das Weib die Ursache dieses Uebelstandes ist. Jetzt begehrt sie eine Scheidung. Nun, Brüder, wären wir sehr froh, wenn ihr uns einen Rath geben wolltet in diesem Fall.

Antw. Wir denken, ein Bruder kann keine Ehescheidung bewilligen oder annehmen um irgend einer Ursache als die der Hurerei willen. "Ich aber sage euch; wer sich von seinem Weibe scheidet, es sey denn um Ehebruch, der macht, daß sie die Ehe bricht; und wer eine Abgeschiedene freiet, der bricht die Ehe." Matth. 5, 32. (1 Cor. 7, 15.)

Fr. 11. Ist es übereinstimmend mit der Ordnung der Brüder und des Evangeliums, ein Mitglied aufzunehmen in die Gemeinde ohne den Rath der Gemeinde, wenn er zu haben ist?

Antw. Es ist nicht übereinstimmend.

Art. 12. Da die Brüder in California und Oregon ernstlich begehret und gefordert haben, eine Gesandtschaft von zwei oder drei Brüdern, gesandt vom jährlichen Rath der Brüder, um sie aufzumuntern und zu stärken, und vollends anzurichten die Dinge, die etwa mangeln," in der rechten Anordnung der Gemeinden nach dem Evangelium Christi sowohl das Evangelium zu predigen, wo Christus noch unbekannt ist; so kam diese Versammlung, zu Gunsten dieser Anforderung, auf folgenden Schluß über diesen Gegenstand.

Es wurde beschlossen, daß die stehende Committee dieser Jahres Versammlung beauftragt seyn soll mit Brüdern zu correspondiren, und zu erforschen, ob einige scheinen zu diesem Werk berufen zu seyn, und zu urtheilen, ob sie auch tüchtig hiezu seyn möchten, und die nothwendigen Anstalten zu treffen, um die Absicht dieser Jahrsversammlung, in Erfüllung des Begehrens der Brüder in California und Oregon, auszuführen.

Und um die nöthige Geldhülfe zu erlangen, empfiehlt diese Versammlung allen Gemeinden Beiträge zu diesem Zwecke zu sammeln, und den Erfolg ihrer Bemühungen an die Committee zu berichten. James Quinter von Columbiana, Columbiana Co. O. wurde zum correspondirenden Secretär, und Daniel P. Saylor Double Pipe-Creek, Carroll Co. Md. zum Schatzmeister ernannt.

Art. 13. Anforderungen für Committeen:

1) Eine Forderung für eine Committee, die Lime Stone Gemeinde in Waschington Co. Tenn. zu besuchen, und vorhandene Schwierigkeiten beizulegen. Das Begehren wurde gebilligt, und folgende Brüder bilden die Committee: John Wein, Martin Miller, Jacob Miller, Peter Crumpacker, Benjamin Moomaw, Jacob Wein u. Martin Gerber.

2) Diese Jahres Versammlung, nachdem sie in Erfahrung gebracht hat, daß Schwierigkeiten stattfinden in der Gemeinde in Cedar Co. Missouri, ernennt folgende Brüder als eine Committee, um besagte Gemeinde zu besuchen, und die Schwierigkeiten beiseit zu schaffen: John Metzger, Jacob Brauer und David Brauer.

3) Eine Anforderung für eine Committee, die Ridge-Gemeinde in Cumberland Co. Pa. zu besuchen, und dort vorhandene Klagen zu untersuchen. Die Forderung wurde gebilligt, und folgende Brüder als eine Committee ernannt: Henry Koontz, Christian Kiefer, Geo. Beer, Peter Long und David Bosserman.

Art. 14. Anforderungen für die Jahres Versammlung.

1) Eine Forderung von den Miami Gemeinden, Ohio, für die Versammlung in 1862 wurde erneuert.

2) Die Anforderung von der Clover Creek Gemeinde, Blair Co. Pa. für die Versammlung von 1863 wurde wiederholt.

3) Eine Forderung von der Wayne Co. Gemeinde, Indiana für die Versammlung in 1862.

4) Eine Forderung von Appanoose Co. Gemeinde, Jowa für die Versammlung ohne eine Zeit zu nennen.

5) Die Forderung von den Brüdern in Virginia Valley für die Versammlung von 1861 wurde erneuert und bewilligt. Daher wird unsere nächste Jahresversammlung, so Gott will, gehalten werden mit den Brüdern in Virginia Valley auf Pfingsten 1861, Beaver Creek Gemeinde, Rockingham Co. ist erwählt als der Ort der Versammlung. Correspondenz kann gehalten werden mit folgenden Brüdern: **John Wine, Martin Miller** und **Daniel Thomas** Bridgewater, Rockingham Co. Va.

Anweisung für Brüder, die zur Jahrsversammlung in 1861 mit öffentlicher Gelegenheit kommen mögen. Diejenige von Süden u. Südwest kommen nach Staunton auf der Eisenbahn, und von da nach Mt. Crawford, welches 7 Meilen vom Versammlungsorte ist. Solche, die von Nordwest und Osten kommen, reisen über Waschington nach Alexandria, und nehmen dort die Manasses Gap Eisenbahn bis Mt. Jackson, und dann nach Harrisonburg mit Postkutsche. Der Versammlungs Ort ist 10 Meilen von Harrisonburg. Weitere Anweisung wird gegeben werden durch den Visitor zu gehöriger Zeit.

Stehende Committee, &c.

| | |
|---|---|
| **Peter Nead,**<br>**J. P. Ebersole,** | von Ohio. |
| **Henry Koontz,**<br>**D. P. Saylor,** | von Md. |
| **John Kline,**<br>**Daniel Barnhart,**<br>**Abraham Neff,**<br>**Peter Nininger,** | von Va. |
| **John Metzger,** | von Inda. |
| **Christian Long,** | von Ills. |
| **D. P. Saylor,**<br>**James Quinter,** | Clerks. |

**D. P. Saylor,** Moderator.

Der Evangelische Besuch.

Eine Zeitschrift

Für Wahrheitliebende und Wahrheitsuchende.

Jahrg. 9. Columbiana, O. Juny u. July 1861. Nro. 6 u. 7.

(Wir sind ersucht worden folgenden Brief, der im Englischen erschienen ist, ins Deutsche zu übersetzen, damit auch unsere Leser die darin enthaltenen Betrachtungen sich zu Nutze machen können. Wir thun dieses um so lieber, als wir in der Hauptsache mit dem geschätzten Schreiber einig sind. Herausg.)

## Ein Brief an einen Applicanten um Aufnahme in die Gemeinschaft.

Aus dem Englischen übersetzt, etwas abgekürzt.

Werther Freund.

Da du vor kurzem "von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans" zur Liebe göttlicher Dinge gekommen bist, und begehrest, noch völliger unterrichtet zu werden 'in dem Weg Gottes,' so will ich es versuchen, deine Nachfrage zu befriedigen, und nach deinem Wunsch mich hauptsächlich beschränken auf den Grundsatz, auf welchem die Ordnung der Taufe ruht, und auf die Verbindung dieser Ordnung mit der Vergebung der Sünden. Wenn diese Punkte dargestellt würden von allen Predigern im Lichte der Schrift und Vernunft, und tief erwogen würden von allen neuerweckten Seelen, so würde die irrige Meynung verschwinden, daß die Vergebung der Sünden unserer Aufnahme in die sichtbare Gemeinde Christi vorhergehen müsse. Wie es aber scheint, nimmt diese Meynung überhand.

Wir haben kein Zeugniß für die Vergebung der Sünden ausser dem **Worte Gottes**. Es in unsern **Gefühlen** suchen heißt die Kraft des Glaubens, und was dazu gehört, beiseit setzen. Seligmachender Glaube ist wesentlich heilig in seiner Natur, weil er vom Geiste Gottes gewirkt ist. Hingegen die Gefühle hängen öfters von Einflüssen ab, die nicht mit einem Gnadenleben in Verbindung stehen. Ueberdieß sind sie in den redlichsten Herzen abhängig von den wechselnden Zuständen und Bedingungen unserer physischen (körperlichen) Natur. Der Bußfertige sollte nicht schnell zu dem Schluße kommen, daß er in dem nämlichen Verhältniß zu Gott steht, wie Einer der niemals gesündiget hat, einfältig weil er fühlt, daß sein Herz von der Last der Sündenschuld entlediget, und seine Aussicht lieblich ist. Warum sollte das Herz beschwert seyn mit dem Schuldgefühl, wenn es aufhört die Sünde zu lieben oder zu begehen? Aber die Schuld, die vor der Bekehrung gemacht war, ist nicht bezahlt, bis wir eins geworden sind mit Gott in seinem Sohn.

Der Wille ist die vornehmste, herrschende Eigenschaft unserer moralischen Natur, und wenn durch die erneurende Kraft des Geistes Christi der Wille seine gebührende Oberherrschaft erlangt hat, so entsteht ein Gefühl der Freude und des Triumphs in dem Neubekehrten, welches öfters für die Vergebung der Sünden irrig genommen, und die unbedingte Verpflichtung vergessen wird, an das Gotteswort zu glauben, welches spricht: "Thut Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden." Ap. Gesch. 2, 38. Ich bitte dich, so lieb dir das ewige Heil deiner unsterblichen Seele und die Ehre des Gottes ist, welcher richten wird in Bälde die Lebendigen und die Tod-

ten, daß du dich entledigen und losmachen möchtest von allem Vorurtheil und vorgefaßten Meynungen, und ruhig, bedächtlich und mit Gebet erwägen möchtest das Zeugniß, das beygebracht wird zu Gunsten der Lehre, verkündigt von dem Apostel Petrus am Tage der Pfingsten.

Lasset uns zurückgehen in die vergangene Zeitalter der Welt, und sehen, ob wir nicht in den verschiedenen Anstalten Jehovah's den nämlichen Grundsatz finden, welcher der Taufe zum Grunde liegt, und ob nicht dieselbe Verbindung zwischen äussern Ceremonien und verheissenen Segnungen war, wie zwischen Taufe und Vergebung der Sünden ist.

Als Adam sein Daseyn aus der Hand seines Schöpfers erhalten hatte, war es nothwendig ihn dem Gesetz unterwürfig zu machen, damit die Harmonie von Gottes moralischer Regierung bewahrt werden möchte. Der Allmächtige bereitete eine paradiesische Umzäunung auf die großartigste Weise, und umringte das heilige Menschen-Paar mit Allem was das Auge vergnügen und den Geschmack ergötzen konnte. Von jeglichem Baum durften sie genießen **ausser von Einem.** Warum aber diese Ausnahme? Was war die Absicht des Herrn, sie auszuschließen von der Theilnahme an der Frucht dieses einzigen Baumes? Antwort:) Weil ohne dieses Verbot der Mensch nicht hätte unterscheiden können zwischen Recht und Unrecht, und folglich hätte er keine Wahl haben können zwischen Gut und Böse. Wo kein Gesetz ist, konnte keine Uebertretung seyn, und folglich keine Schuld; noch konnte da Gehorsam seyn, und also auch keine Glückseligkeit. Adam's Gehorsam wäre ein Beweiß gewesen seiner Ehrfurcht von dem gerechten Gesetzgeber, und seine Uebertretung des göttlichen Gebots ein Treubruch, und ein Beweiß des Abfalls, der ihm die Ungnade seines Oberherrn zuzog. Gottes Zorn, Sünde, Schmerz, Tod zeitlich und ewig lag nicht in der verbotenen Frucht, sondern im Ungehorsam gegen ein göttliches Gebot.

Dieses bringt uns geradezu auf einen höchstwichtigen Punkt, zu welchem ich deine besondere Aufmerksamkeit erbitte, weil er der große Angel ist, um welchen sich der Grundsatz dreht, den ich zu erläutern suche. Es gibt zweyerley Arten von Gesetzen in Gottes moralischem Königreich,—**positive** und **moralische** Gesetze. Positives Gesetz ist recht, **weil es befohlen ist.** Moralisches Gesetz ist gegeben, **weil es recht** ist. Positives Gesetz ist recht durch Autorität; moralisches Gesetz ist recht in der Natur der Dinge. Es ist unbedingt nothwendig diesen Unterschied einzusehen, um unsere Pflichten gegen Gott in den äusserlichen Gebräuchen der Religion zu verstehen. Abraham wurde **befohlen** seinen Sohn zu opfern, und darum war es recht; es wurde recht gemacht durch göttliche Autorität. Kain handelte gegen den göttlichen Willen, als er seinen Bruder erschlug, weil er ein moralisches Gesetz verletzte, während ein positives Gebot es dem Abraham zur Pflicht machte, seines einigen Sohnes Leben (im Vorbild) aufzuopfern.

Positives Gesetz wird gegeben zur Prüfung unserer Ehrfurcht gegen die göttliche Autorität. Das moralische Gesetz mag beobachtet werden aus eigennützigen Beweggründen; aber Gehorsam gegen ein positives Gebot beweißt unsere Achtung vor dem Gesetzgeber. Alle diejenigen äußerlichen Ceremonien in jeder Periode der Kirche, welche nicht bindend gemacht werden durch die Natur der Dinge, sondern verpflichtend werden, weil sie geboten sind, stehen unter der Classe der positiven Gesetze.

Die Bestimmung des ganzen menschlichen Geschlechts wurde abhängig gemacht von dem Verbot, gegeben dem Adam: 'Du sollst nicht essen' von der verbotenen Frucht. Die Wohlfahrt im Zeitalter der Patriarchen hing von dem positiven Gesetz

des Opfers ab. In der Jüdischen Oeconomie ruhte das Wohlgefallen Gottes auf der Beobachtung der Beschneidung und dergleichen. Ebenso finden wir gleich am Eingang in die christliche Haushaltung die positive Stiftung der Taufe. In allen positiven Institutionen der alten Ceremonien folgten die mit den Geboten verbundenen Segnungen ihrer Beobachtung nach.

Als Moses die eherne Schlange aufrichtete, wurden nur diejenigen geheilt, die sie ansahen und glaubten. Moses konnte nicht in das gute Land eingehen, weil er ein positives Gebot übertreten hatte. Die Mauren von Jericho fielen, nicht durch Menschenhand und Kraft, sondern durch das Wort des Herrn der Heerschaaren; aber sein Wort und der verheissene Erfolg war verknüpft mit dem Gehorsam gegen ein positives Gebot auf Seiten der Hebräer. In der gegenwärtigen Oeconomie nimmt die Taufe die nämliche Stelle ein, was den Grundsatz betrifft, worauf sie ruht, wie alle positive Institutionen in der vorangegangenen Haushaltung.

Was im ersten Adam verloren ward, wird im zweiten wieder gefunden. In einer bösen Stunde brach Adam das göttliche Gesetz, verlor die Gunst Gottes, und versenkte sich selbst und seine Nachkommenschaft ins Verderben. Da aber der Mensch fiel durch Verletzung eines positiven Gesetzes, und entfremdet wurde von dem Leben und der Liebe Gottes: so wird er durch Gehorsam gegen ein positives Gesetz der göttlichen Gunst wieder theilhaftig. Adam mußte seinen Willen dem seines Verführers unterwerfen, ehe er sich der wirklichen Uebertretung schuldig machte; und sobald der Wille unter unheilige Einflüsse gebracht war, hatte er auf gewisse Weise die Gunst seines Schöpfers verloren. Auf die nämliche Weise erlangen wir gewissermassen wieder die Gunst Gottes durch das rechte Verhältniß unsers Willens zu dem Willen des Herrn, gewirkt vermittelst des heiligen Geistes, noch ehe die That des äusserlichen Gehorsams in der positiven Stiftung der Taufe geschieht. Das Verbot war: "Du sollst nicht essen;" Und die Drohung im Fall des Ungehorsams: "Du wirst des Todes sterben." Mit Hinsicht auf die erste positive Stiftung in der gegenwärtigen Dispensation ist das Gebot: "Lasse sich ein Jeglicher taufen; und der verheissene Segen ist: "Vergebung der Sünden, und Erlangung der Gaben des heiligen Geistes."

Es war nichts Heiliges und Unheiliges in dem Essen der verbotenen Frucht, in sich selbst betrachtet. Aber es war unheilig, weil es verboten war. Auch war keine Heilkraft in der Schlange aufgerichtet in der Wüste. Gehorsam gegen das göttliche Gebot war die werkzeugliche Ursache der Heilung: aber die wirksame Ursache lag in der Autorität Gottes. Ebenso sichert die Taufe dem bußfertigen Glaubigen die Vergebung seiner Sünden zu, nicht als ob in dem angewendeten Element eine solche Kraft läge, sondern durch das Blut des ewigen Testaments. Obschon Paulus pflanzt und Apollo begießt, so bringen die allerheftigsten Anstrengungen, und die genaueste Beobachtung der äussern Religions-Gebräuche nichts zuwege, es sey denn, daß "Gott das Gedeihen giebt." Noch wird Gott das Gedeihen geben, wenn wir versäumen unsere Pflicht zu thun mit Hinsicht auf persönliche Religion. Ordnungen wirken nicht gleich natürlichen Ursachen, sonst würde der Segen allezeit ihrer Beobachtung folgen, ausser durch ein Wunder verhindert.

Aber Gott will seine eigene Stiftungen ehren. Er bindet sich nicht selbst an die Ordnungen; aber uns hat er daran gebunden. Cornelius mußte für Petrus senden, und Worte von ihm hören, wodurch "er und sein Haus selig werden möchte." Als der Lydia das Herz aufgethan werden sollte, "erschien dem Paulus ein Mann von

Macedonia, der ihn bat und sprach: Komm hernieder und hilf uns." Wir können nicht denken, daß der heilige Geist über Cornelius gekommen wäre, hätte er versäumt nach Petrus zu schicken, in der Meynung es sey eine zu geringe Sache, und nicht nöthig zu seinem Heil. Wenn Geringschätzung der göttlichen Anweisung in seinem Fall gleichgültig gewesen wäre, warum nicht in allen? Und wenn in allen, wo bleibt die Wahrhaftigkeit Gottes? Gott kann die Erde Korn und Waitzen hervorbringen machen so leicht mit dem Wort seiner Macht, als Jesus dort den Feigenbaum verdorren machte. Aber derjenige, der darauf wartet, ohne die Mittel zu brauchen, mag aus Mangel an Brod umkommen. In den heiligen Urkunden finden wir einzelne Fälle der Vergebung der Sünden ohne die Zwischenkunft der uns vorgeschriebenen Mittel. Wer aber solche jetzt erwartet, nachdem das Evangelium zum Grunde gelegt, und der Stifter aufgefahren ist gen Himmel, der ist gewißlich im Irrwahn.

Es ist keine nothwendige Verbindung zwischen der That des Gehorsams, und dem verheissenen Segen; aber es ist eine unzertrennbare Verbindung zwischen dem göttlichen Gesetzgeber, und dem verheissenen Segen des Gehorsams. Deßwegen haben wir kein Recht die Vergebung der Sünden zu erwarten, ausser wenn wir die Bedingungen erfüllen, worauf die Verheissung ruht, und welche so zu sagen den gewünschten Segen zurückhalten, bis sie erfüllt sind. Es ist wahr, wir müssen für die Vergebung der Sünden fähig werden, e h e wir in die Gemeinde eintreten. Die Taufe bringt in uns keine moralische Tüchtigkeit hervor für die Communion und Gemeinschaft mit Gott. Eine Tauglichkeit zur Aufnahme in die Gemeinde zu erlangen durch den heiligenden Einfluß des heiligen Geistes, ist eben so viel als zu sagen, daß wir erneuert werden im Geist unsers Gemüths, und moralisch geschickt zur Begnadigung. Wir müssen der Verzebung der Sünden fähig werden, (dürfen wir nicht vergessen) e h e sie vergeben werden. Wir müssen eine moralische Tauglichkeit zur Mitgliedschaft erlangen, e h e wir Mitglieder werden. Diese vorausgehende Tauglichkeit zur Aufnahme beweißt nicht, daß wir in der Gemeinde sind, so lange wir offenbar noch d r a u s s e n sind. Noch beweißt die Erneuerung unsers Herzens und Gemüths, daß unsere Sünden vergeben sind, so lange wir ausserhalb derjenigen Anstalt stehen bleiben, deren Diener bevollmächtigt sind von Oben, zu binden oder zu lösen, die Sünden zu erlassen oder zu behalten, je nachdem diejenigen gehorsam oder ungehorsam sind, welche so weit erleuchtet worden sind, um das Uebel der Sünde und den Schmuck der Heiligkeit zu sehen.

Die Vergebung der Sünden steht allein Gott zu, und es muß ein besonderer Zeitpunkt seyn, wenn er diese Gunst dem bußfertigen Glaubigen widerfahren läßt; und die Weisheit und Güte des Allmächtigen erzeigt sich auffallend in der Verbindung dieses großen Ereignisses in dem Leben des Glaubigen mit derjenigen Handlung, welche ihn als ein lebendiges Glied in den Leib Christi einpflanzt. Dann ist es, wo die mächtigen Pulsschläge der erlösenden Liebe aus dem obern Heiligthum ihren Lebengebenden und Lebenstärkenden Einfluß in jedes Glied seines Leibes herabsendet, und uns in völlige und selige Gemeinschaft mit dem Haupt durch den Leib bringt, und uns versiegelt auf den Tag der Erlösung.

So sehen wir, daß es der Ehre Gottes keinen Abtrag thut, unser Heil zu binden an eine solche einfache Bedingung, wie das Begraben in dem Wasser ist; noch ist es unvereinbar mit seiner Einrichtung in irgend einem Theil seiner Regierung, sowohl im Reich der Gnade als der Natur. Hätte Adam die Frucht des Baumes der Erkenntniß des Guten und Bösen aus der

Hand Eva's genommen und gegessen, ohne sich bewußt zu seyn, daß er ein göttliches Gebot übertreten habe, könnten wir denken, daß die Folgen so schrecklich gewesen seyn würden? Ich denke nicht. Dieß würde das Gift der Sünde in die Frucht legen. Aber daß er es thut im Gegensatz des göttlichen Willens, und mit Bewußtseyn der Folgen, war eine That der Rebellion und er fiel.

In der Taufe ist es eben so. Sie zu empfangen, während wir in Sünden leben, würde sie eben so unvermögend machen, uns die Gunst des Himmels zuzusichern, als das Essen der verbotenen Frucht, den Fluch Gottes über Adam gebracht hätte, während er noch in unbefleckter Unschuld und Reinheit lebte. Der Fluch hing von der äussern That ab, weil dieses die Probe war seiner Treue. Der Segen hängt von der Taufe ab, weil sie ein Beweis ist unserer Achtung vor der göttlichen Autorität, und unseres Vertrauens in das Wort Gottes. Wir können den Segen nicht verdienen durch unsern Gehorsam, noch können wir uns der Gunst Gottes versichern ohne denselben. Wir werden aus Gnaden selig vermittelst der Ordnungen, die der Herr in seine Gemeinde gestellt hat.

Mit besten Wünschen für dein zeitliches und ewiges Wohl bin ich in unverminderter Liebe

Dein C. H. B.

Dauphin Co. Pa. März 30, 1861.

---

## Was sagen die Reformatoren und vornehmsten Kirchenlehrer von der Kindertaufe?

Fortgesetzt von Seite 69.

### Neander.

Lasset uns nun sehen, was **Neander**, der Vater der neueren Kirchengeschichte, wie er zuweilen genannt wird, von der Kindertaufe sagt. In seiner "Geschichte der Anpflanzung und Erziehung der christlichen Kirche durch die Apostel," (1844 im Englischen) Seite 101—3 B. 3 Cap. 5 Art. "Constitution der Kirche" schreibt er:

"Indem die Taufe den Eintritt in die Gemeinschaft mit Christo bezeichnete, so folgte aus der Natur des Gebrauchs, daß ein Bekenntniß des Glaubens an Jesum als den Erlöser gethan werden würde von der Person, die getauft werden sollte; und in dem letzten Theil des apostolischen Zeitalters können wir Spuren finden von dem Daseyn einer solchen Uebung. Da die Taufe genau verbunden war mit einem bewußten Eintritt in christliche Gemeinschaft, so waren Glaube und Taufe allezeit miteinande verknüpft; und so ist es im höchsten Grad wahrscheinlich, daß die Taufe nur in solchen Fällen verrichtet wurde, wo beyde einander begegnen konnten, **und daß die Uebung der Kindertaufe in dieser Periode unbekannt war.**"

"Wir können nicht auf das Daseyn der Kindertaufe schließen aus dem Umstand, daß ganze Familien getauft wurden; denn die Stelle in 1 Cor. 16, 15 beweißt die Trüglichkeit eines solchen Schlußes, indem aus derselben erhellet, daß die ganze Familie des **Stephanas**, welche von Paulo getauft wurde, aus Erwachsenen bestand. Daß auch keine Spur von Kindertaufe sich zeigt bis auf die so späte Periode (wenigstens sicherlich nicht früher) als die des Irenäus, und daß sie als eine apostolische Ueberlieferung erst anerkannt wurde im Laufe des dritten Jahrhunderts, ist ein Beweiß mehr gegen als für die Zuläßigkeit ihres apostolischen Ursprungs; sonderlich da in dem Geist des Zeitalters, in welchem das Christenthum seine Erscheinung machte, viele Elemente waren, die der Einführung der Kindertaufe günstig gewesen seyn mußten—die nämlichen Elemente, aus welchen entsprangen die Meynung von den magischen Wirkungen der äusserlichen Taufe, die Meynung von ihrer unumgäng-

lichen Nothwendigkeit zur Seligkeit, die Meynung welche Anlaß gab zu der Fabel, daß die Apostel die alttestamentlichen Heiligen im Hades tauften. Wie gar sehr mußte die Kindertaufe sich zu einer solchen Richtung schicken, wenn sie durch Tradition begünstigt gewesen wäre!"

"Es könnte zwar auf der andern Seite behauptet werden, daß, nachdem die Kindertaufe längst als eine apostolische Tradition anerkannt war, viele andere Ursachen ihre allgemeine Einführung verhinderten, und daß die nämliche Ursachen schon früher ihrer Verbreitung im Wege gestanden wären, obschon sie eine von den Aposteln gebilligte Uebung war. Allein diese Ursachen konnten nicht auf diese Weise gewirkt haben in der nach-apostolischen Zeit. In späteren Zeiten sehen wir den Gegensatz zwischen Theorie und Praxis in dieser Hinsicht wirklich hervorkommen."

"Indessen ist es eine verschiedene Sache, daß eine Uebung welche nicht gänzlich die Zeichen ihrer späteren Einführung verleugnen konnte, obschon zuletzt anerkannt als apostolischen Ursprungs, für geraume Zeit das Leben der Kirche nicht zu durchdringen vermochte; — und daß eine Uebung, in Wahrheit aus apostolischer Einsetzung und Ueberlieferung herrühre, ungeachtet der Autorität, die sie einführte, und ungeachtet der aus dem Geist der Zeiten entspringenden günstigen Umstände, doch nicht allgemein angenommen worden seyn sollte. Und wenn wir wünschen gewiß zu werden, woher solch eine Anstalt entsprungen war, sollten wir sagen: sicherlich nicht unmittelbar von Christo selbst. War es von der ursprünglichen Kirche in Palestina, von einem Befehl der früheren Apostel? Allein unter den Juden-Christen wurde die Beschneidung für das Bundes-Siegel gehalten, und folglich hatten sie so viel weniger Anlaß von einer andern Weise die Kinder darzubringen, Gebrauch zu machen.

Konnte es Paulus gewesen seyn, welcher zuerst unter den Heiden-Christen diese Veränderung einführte durch den Gebrauch der Taufe? — Aber dieses würde am allerwenigsten übereinstimmen mit den besondern christlichen Eigenschaften des Apostels. Er, der von sich selbst sagt, daß Christus ihn nicht gesandt habe zu taufen, sondern das Evangelium zu verkündigen; — er der sein Augenmerk stets auf ein Ding gerichtet hielt, die Rechtfertigung des Glaubens, und so sorgfältig alles vermied, was einen Halt oder Stütze geben konnte für die Meynung von einer Rechtfertigung durch äußerliche Dinge (die *sarkeka*); — wie konnte er die Kindertaufe aufgerichtet haben gegen die Beschneidung, welche noch immer geübt wurde von den Juden-Christen? In diesem Falle hätte der Streit mit der Judaisirenden Parthey über die Nothwendigkeit der Beschneidung leichtlich eine Gelegenheit dargeboten, dieses Substitut (der Kindertaufe) bey dem Streite einzuflechten, wenn solche wirklich vorhanden gewesen wäre.

Der Beweiß aus dem Stillschweigen (der Schrift) über diesen Gegenstand hat daher desto größeres Gewicht. Wir finden zwar in einer Stelle Pauli (1 Cor. 7, 14.) eine Spur, daß bereits ein Unterschied zwischen den Kindern der Christen und den Kindern der Heiden gemacht wurde, daß sie (Christenkinder) in gewissem Sinne als zur Kirche gehörig betrachtet werden könnten; allein dieses ist nicht hergeleitet von ihrer etwaigen Theilnahme der Taufe, und diese Verbindungsweise mit der Gemeinde ist vielmehr Zeugniß gegen das Vorhandenseyn der Kindertaufe. Der Apostel handelt hier von dem heiligenden Einfluß christlicher Aeltern auf ihre Kinder, wodurch diese sich unterscheiden würden von den Kindern derer, die nicht Christen wären, und in Kraft dieses (Unterschieds) sie in gewissem Sinne *agia* genannt werden möchten im Gegensatz von *akatharta*.

Wäre aber die Kindertaufe vorhanden gewesen damals, so würde der Ausdruck *agia*, auf Christenkinder applicirt, nur von diesem heiligen Gebrauch hergeleitet worden seyn, wodurch sie der christlichen Kirche einverleibt wurden.

Das Obige ist ein langer Auszug; allein das ganze steht in solcher genauen Beziehung auf den Gegenstand, daß es seine Stelle wohl verdient.

In seiner "Geschichte der christlichen Religion und Kirche" (1853) p. 198. Art. Kindertaufe, sagt er: "Es ist gewiß, daß Christus keine Kindertaufe verordnete. . . . . . . . Wir können nicht beweisen daß die Apostel Kindertaufe anordneten; aus denjenigen Stellen, wo von der Taufe einer ganzen Familie die Rede ist, wie Ap. Gesch. 16, 33. 1 Cor. 1, 16. können wir keinen solchen Schluß ziehen, weil es immer noch eine Frage ist, ob einige Kinder in diesen Familien waren von solch einem Alter, daß sie zu einer verständigen Annahme des Christenthums unfähig waren; denn dieses ist der einzige Punkt, auf welchen es hier ankommt." Auf der nämlichen Seite sagt er: "Die erste Stelle, welche ausdrücklich auf diese Sache hinzudeuten scheint, wird in **Irenäus** gefunden."

Auf Seite 199: "Aber unmittelbar nach Irenäus, in den letzten Jahren des zweiten Jahrhunderts, erschien **Tertullianus** als ein eifriger Gegner der Kindertaufe, ein Beweiß daß sie damals nicht gewöhnlich als eine apostolische Anordnung angesehen wurde; denn in solchem Falle würde er es kaum gewagt haben so stark dagegen zu reden." Seite 200: "Und während die Vorstellung von den magischen Wirkungen des Sacraments beständig mehr und mehr Gewicht erhielten, entwickelte sich die Theorie von der unbedingten **Nothwendigkeit der Kindertaufe** aus dieser Vorstellung. Sie wurde allgemein angenommen in der Nord-Africanischen Kirche so frühe als die Mitte des dritten Jahrhunderts."

Seite 201: "Aber obschon in der **Theorie** die Nothwendig der Kindertaufe zugegeben wurde, so war sie doch bey weitem nicht allgemein in der Praxis." Seite 213: "Wie in der Nord Africanischen Kirche die Nothwendigkeit der Kindertaufe zuerst sonderlich behauptet wurde, so verbanden sie auch mit dieser Meynung die der Kinder-Communion." Und wiederum S. 402: "Die Uebung der Nord-Africanischen Kirche beweißt, daß der Glaube an eine übernatürliche heiligende Kraft an den äußerlichen Elementen des heiligen Abendmahls dort herrschte, und daher kam das tägliche Communiziren, und daher gleichfalls, zugleich mit der Kindertaufe, kam Kinder-Communion."

Viel mehrere solche Auszüge könnten gemacht werden aus Neander's Werken, aber mehr bedürfen wir nicht.

Neander's Zeugniß zu Gunsten der Baptisten ist viel werth. Wenige Menschen, die jemals lebten, waren größer als er; wenige hatten jemals die nämliche Einsicht in alle die alten Scribenten; und wenige spendeten jemals ein so langes Leben so ernstlich und so beständig gerichtet auf Erwerbung theologischer Gelehrsamkeit. Aber mit allem diesem, ungeachtet der Thatsache das die Kindertaufe die Ordnung in seinem Lande, und die Religion seiner eigenen (Lutherischen) Kirche war, und die Baptisten als die Seckte angesehen werden, welcher "allenthalben widersprochen wird," so war doch Neander zu offen und zu ehrlich, als daß er sein Zeugniß vor der Welt zurückgehalten hätte.

---

## Merkwürdiger Lebenslauf und Entzückung des Dr. Georg de Benneville,

von ihm selbst geschrieben.

(Fortsetzung von Seite 72.)

Er hat mir gegeben seinen allerliebsten Sohn, und mit ihm hat er mir gegeben sein väterliches Herz; und zu der Zeit da

er die menschliche Natur annahm, wurde er mein Vater, und verpflichtete sich dadurch und erwarb das Recht mich zu lieben und zu versorgen. Ich fühlte ihn als den Gerechten, denn meine Sünden und Bosheiten, die er auf sich nahm als seine eigenen, brachten ihn vor den allergerechtesten Richterstuhl, wo er selbst allein den letzten Heller bezahlte von der schrecklichen Schuld aller Welt. Ich sahe ihn am Kreutze den Schuldbrief austilgen und vernichten, welcher gegen mich stand, und daß er nachher einging einmal für immer in das Allerheiligste durch sein eigenes Blut, und mir eine ewige Erlösung erworben hatte.

So nahe denn hinzu, o meine Seele, zu dem Thron der Gnaden, und bete an seine unaussprechliche Liebe, womit er mich zuerst geliebet hat. Liebe ihn ewiglich von deinem ganzen Herzen, von deiner ganzen Seele, und aus allen deinen Kräften, der dir gegeben hat zu erkennen aus Erfahrung die großen Geheimnisse seiner heiligen Liebe im Hinblick auf alle seine Geschöpfe;— Hallelujah, Amen.

O welch ein Wechsel, aus einem Kind der Finsterniß ein Kind des Lichts zu werden! Nun weiß ich, an wen ich glaube, und sehne mich, selbst ein Verlobter meines Herrn, meines höchsten Gutes zu seyn für den Rest meiner Tage.

Meine Bekehrung machte großen Lärmen unter den Leuten, denn sie sahen mich meinen göttlichen Heiland preisen und verehren bey allen Gelegenheiten, und vor allen Gesellschaften in welche ich kam, ohne Ausnahme; daß ich einen Jeglichen aufforderte und ermahnte, der Liebe Gottes sich zu unterwerfen, gerade so wie sie wären, und obschon ihre Sünden viel und groß wären, so sey seine Gnade größer anzunehmen und zu begnadigen. Wir müßten aber kommen wie wir seyen, denn Er sey der Anfang und das Ende der Bekehrung aller Menschen, und wer nicht von Ihm bekehret würde, und zu Ihm, der sey noch gar nicht bekehrt.

Die französischen Prediger wurden sehr unruhig über das, was sie wegen mir hörten, und zweifelten, ob ich ein wahrer Protestant wäre. Sie forderten daher ein schriftliches Bekenntniß meines Glaubens. Ich sagte ihnen, das Papier ließe irgend etwas auf sich schreiben, Wahres oder Falsches; daß ich aber mich nicht schämte mit meinem Munde zu bekennen, was ich in meinem Herzen glaubte; und daß, wenn sie mich wissen lassen wollten die Zeit ihrer Zusammenkunft, so wäre ich bereit vor ihnen zu erscheinen, und ihnen Rechenschaft zu geben von meinem Glauben, und von den Wundern, welche die allerheiligste Dreyeinigkeit in mir gewirket hätte.

Die Zeit wurde festgesetzt, und ich erschien vor ihnen. Sie legten mir viele Fragen vor, aber wir konnten nicht einig werden, denn sie behaupteten die Gnadenwahl und ich die Wiederbringung aller Seelen. Da ich selbst einer der größesten Sünder gewesen war, und Gott durch Jesum Christum in der Kraft seines heiligen Geistes hatte mir Barmherzigkeit widerfahren lassen, und die Vergebung aller meiner Sünden, und hatte mich gerissen wie einen Brand aus der Hölle, so konnte ich keinen Zweifel haben, als daß die ganze Welt durch dieselbe Macht erlöset werden würde. Sie antworteten mir, daß ich es ihnen nicht übel nehmen sollte, wenn sie mich nicht anerkennen könnten als ein Mitglied ihrer Kirche. Ich erwiederte, daß ich es wohl zufrieden wäre, ausgestoßen zu werden; daß aber mein Trost sey, sie könnten meinen Namen nicht aus dem Buche des Lebens ausstreichen.

Bald nachher wurde ich bekannt mit etlichen Personen, die ein sehr zurückgezogenes Leben führten, und ein tiefes Erkenntniß ihrer selbst aus Gnaden erlangt hatten. Wir kamen zuweilen zusammen, aber wir wurden bald verfolgt mit Schmähungen.

Nach diesem empfing ich einen Gnadenruf inwendig, zu gehen und das Evangeli=

um zu predigen in Frankreich. Ich widerstand demselben mehr als ein- oder zweymal; ich wurde aber befallen mit einer Krankheit, und hatte Schmerzen gleich der Todespein, kam dem Tode nahe, und wußte es sey weil ich nicht der Stimme Gehör gegeben hatte, die mich gerufen hatte das Zeugniß der Wahrheit in Frankreich abzulegen. Ich demüthigte mich vor meinem Gott durch Jesum Christum, meinen Herrn, bat um Verzeihung für meine Sünden, und versprach mit Unterwürfigkeit seiner Stimme zu folgen, worauf ich alsobald gesund wurde, und stärker als ich selbst zuvor war. Dann hörte ich seine Stimme noch einmal, daß ich nach Frankreich gehen und das Evangelium predigen sollte, und ich fand mich gedrungen in meiner Seele, der Stimme zu folgen, obschon mit Furcht und Zittern.

Ich ging zu Schiffe in Dover für Calais, und sogleich nach meiner Ankunft fing ich an zu predigen und die gute Botschaft zu verkündigen auf dem Markt, nämlich die ewige Erlösung durch Jesum Christum in uns, und daß ein jeglicher von uns selig werden möge aus lauter Gnade, und daß wer immer sich selbst erkennt, die Last seiner Sünden fühlt, und seine Zuflucht zu Jesu Christo nimmt, sich ohne Rückhalt mit allen seinen Sünden ihm übergibt, ja sich selbst in seinem verdammlichen Zustand gefunden hat, der sollte erlöset werden und die Vergebung aller seiner Sünden erlangen.

Sobald ich fertig war, wurde ich vor einen Magistrat geführt, der mir kund that, daß mein Verhalten dem Gesetz des Königs zuwider sey. Ich wurde dann in das Gefängniß geführt, und kaum war ich da, so war alle Furcht vor Verfolgung verschwunden. Meine Seele wurde gestärket in dem Herrn Jesu, ich fühlte die Liebe meines göttlichen Heilandes sehr nahe, und sein göttliches Licht begleitete mich.

Nach etlichen Tagen wurde ich vor den Richter gebracht, und untersucht, auf wessen Befehl ich predigte?— Ich sagte ihm, wer ich wäre, und daß ich unter einem besondern Gnadenzug meines Gottes in Christo Jesu, durch die Kraft seines heiligen Geistes getrieben wäre die Völker zu lehren, und daß weil ich der Stimme meines Gottes nicht hätte folgen wollen, sey ich sehr krank geworden. Während sie mich examinirten, kam ein alter Mann mit einem weissen Bart hinein; alle Richter grüßten ihn. Er sagte zu ihnen: "Habt nichts zu schaffen mit diesem Menschen, denn ich habe in der vergangenen Nacht vieles erlitten seinetwegen;" — und er ging sogleich wieder fort.

Ich wurde dann verurtheilt zu achttägigem Gefängniß, weil es das Erstemal war, und daß ich dann durch den Gerichtsdiener über die Gränzen der Stadt hinausgeführt werden sollte; zugleich ward mir angekündigt, daß wenn ich mich auf gleiche Weise zum Zweitenmal betreten ließe, so würde mein Leben in Gefahr seyn.

Ich war ungefähr 17 Jahre alt, als ich anfing zu predigen in Frankreich. In dieser Weise brachte ich zwey Jahre zu in diesem Königreich, und predigte das Evangelium in Hoch- und Nieder-Normandie, dem Lande meines Vaters, denn er war geboren in der Stadt Rouen.

Es waren viele Prediger von uns beysammen: M. Durant, de la Chevrette, Demoulin, L'Ashar, rc. Wir kamen zusammen auf Bergen und in Wäldern so viele als 400, wo Gott sehr oft große Wunder bewirkte durch die Kraft des Evangeliums unter Männern und Weibern, selbst Knaben und Mädchen, nicht älter als 12 bis 15 Jahre, und die nicht einmal lesen und schreiben konnten.—Sie wurden überzeugt durch die Macht der Gnade, und fingen an das Evangelium zu predigen mit einer höchst wundervollen Kraft des Geistes, ohne einige Furcht, durchdrungen von göttlicher Liebe.

Wir wurden oftmals gefangen genommen während den zwey Jahren, zuweilen durch unsere eigene Brüder, die den Soldaten anzeigten, wo wir versammelt waren. Viele von uns wurden gehängt, Andere vom Henker mit Ruthen gepeitscht, und gebrandmarkt mit glühenden Eisen; alle ihre Güter in Beschlag genommen, und sie selbst auf die Galeeren gesandt. Aber alles dieses machte uns nicht schwach, sondern im Gegentheil stärkte uns die Gnade der göttlichen Liebe zum Verwundern.

Zuletzt wurden wir umringt durch eine Parthei Soldaten eines Tags, da wir versammelt waren an der Seite von Dieppe, wo viele von uns gefangen genommen wurden, unter welchen ich mich selbst und M. Durant, ein junger Mann von ungefähr 24 Jahren von Geneva, uns befanden.

Nachdem wir einen Monat gefangen gewesen waren, wurden wir zum Tode verurtheilt, er, daß er sollte gehängt werden, und ich, daß ich enthauptet werden sollte. Wir wurden miteinander zum Richtplatz geführt; er sang den 126gsten Psalm, als er auf der Leiter war, und starb freudenvoll. Ich wurde dann auf das Schaffoth geführt. Man sollte mir die Augen verbinden, damit ich nicht sehen sollte; auf mein dringendes Anhalten wurde es unterlassen. Dann fiel ich auf meine Knie, und indem ich den Herrn bat, daß er mein Blut nicht von ihren Händen fordern möchte, weil sie nicht wüßten, was sie thäten, wurde meine Seele mit ausserordentlicher Freude erfüllt. Der Scharfrichter band meine Hände, und während er damit beschäftiget war, kam ein reitender Eilbote vom König an, welcher war Ludwig der fünfzehnte, mit einer Frist für den Missethäter. Auf einmal war die Freude meines Herzens fort, und Dunkelheit kam in meine Seele. Ich wurde ins Gefängniß zurückgeführt in Paris, wo ich eine Zeitlang gefangen saß, ehe ich freygesetzt wurde auf die Fürbitte der Königin.

Viele Dinge begegneten mir während der Zeit meines Exils in Frankreich, und der Zeit meiner Gefangenschaft. Eines darf ich hier frey offenbaren, nämlich daß die Gnade unsers Gottes diejenige niemals verläßt, die auf ihn vertrauen und getreu bleiben bis in den Tod.

Nach meiner Befreyung ging ich nach Deutschland, wo ich anfing die Sprache zu lernen mit großer Schwierigkeit. Ich fand da viele Seelen, die von der Gnade überzeugt waren, und die ein sehr eingezogenes Leben führten, unter den französischen Flüchtlingen zu Berlin, Magdeburg, Brandenburg, Braunschweig, in der Pfalz, Hamburg, Altona, Stade, Glückstadt, Bremen, im Hannöverischen, Flandern, Brabant, Niederland, Holland, dem Land der Waldenser und vielen andern Orten.

Ich fand Arbeit allenthalben, bey Seelen, die da wünschten selig zu werden. Ich hatte auch große Bekanntschaft unter den Adelichen in Deutschland und Holland. Wir hatten eine große Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern in Jesu Christo unserm Herrn.

Ich war gänzlich beschäftiget mit Hin- und Herreisen von Ort zu Ort, mit Besuchen der Brüder und Predigen den Völkern in deutscher, französischer und holländischer Sprache. Es waren viele Versammlungen von Brüdern rings umher; an einigen Orten hatten wir Freyheit, und wo wir uns nicht öffentlich versammeln durften, kamen wir heimlich zusammen in Privathäusern. Aber nichts destoweniger bewirkte die Gnade Wunder in Ueberzeugung der Seelen, und führte sie zu einer wahren tiefen Erkenntniß ihrer selbst, und des verdammlichen Zustandes, in welchen alle Menschen von Natur gefallen sind; denn keiner kann Heil erlangen ohne erst in sich selbst verdammt zu seyn.

———

"Die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten." Psalm 126, 5.

(Aus einem Wechselblatt.)
Den folgenden sehr interessanten Artikel entnehmen wir dem Hamburger Missions-Blatt von Januar.

## Uebersicht.

Da der Jahresbericht erst in der Februar-Nummer erscheinen kann, so wollen wir diesmal in unserer Uebersicht einen Blick auf die Entwickelung des Reiches Gottes außerhalb unserer Gemeinschaft werfen und die Hauptereignisse kurz zusammenfassen, die dem Beobachter der "Zeichen der Zeit" bey dem Beginn eines neuen Jahres in den verschiedenen Gebieten des religiösen Lebens vor Augen treten. In allen diesen offenbart es sich deutlich, daß die Dinge in unserm Welttheil nicht stillstehen sondern in einem beständigen Fortschritt dem großen Ziele entgegengehen, welches der Herr der Weltgeschichte gesteckt hat. Blicken wir zunächst auf die protestantische Kirche in Deutschland überhaupt, so ist es ja bekannt genug, daß die großen Massen noch immer in völliger Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit oder in positivem Unglauben dahingehen, und daß, wenn der Nationalismus auf den Universitäten fast völlig verschwunden ist, und nur noch in Tübingen und Jena entschiedene Vertheidiger auf den theologischen Lehrstühlen findet, er im Volke desto festere Wurzeln geschlagen hat und besonders noch in Mitteldeutschland weit verbreitet ist. Jedoch ist noch so viel gesunder Sinn vorhanden, daß man vor den Uebergriffen der katholischen Kirche auf der Hut ist und den Anmaßungen des Pabstthums, wenn sie irgendwo offen hervortreten, energisch entgegentritt. Dies gilt besonders in Süddeutschland, wo Baden, Würtemberg und Hessen-Darmstadt, dem Beyspiele Oesterreichs folgend, Konkordate mit Rom abgeschlossen hatten, d. h. Uebereinkünfte des Landesherrn mit dem Papste, wodurch der katholischen Kirche in diesen protestantischen Ländern besondere Vorrechte eingeräumt werden sollten. Dieses Vorhaben ist jedoch während des verflossenen Jahres auf den entschiedenen Widerstand der Volksvertretung gestoßen, so daß die Regierungen Baden's und Hessen-Darmstadt's von der Einführung solcher die Katholiken begünstigenden Gesetze abstehen mußten und es vorauszusehen ist, daß auch in Würtemberg die Kammern in ähnlichem Sinne entscheiden werden. Zu gleicher Zeit ist es zu hoffen, daß, da die religiöse Freiheit mit der Politischen immer Hand in Hand geht, die Macht des Jesuitismus auch in Oesterreich durch die so eben erlassene freysinnigere Verfassung geschwächt werden wird. Während so die Stellung der evangelischen Landeskirchen nach außen gewahrt ist, regt sich im Innern derselben, da wo noch kirchliches Leben vorhanden ist, ein Verlangen nach Unabhängigkeit vom Staate oder wenigstens nach selbstständiger Verwaltung den kirchlichen Angelegenheiten. Dies gilt besonders von Preußen, wo im verflossenen Jahr die in der Rheinprovinz schon lange bestehende Gemeindeordnung auch in den östlichen Provinzen überall eingeführt worden ist, um dadurch auch den "Laien" innerhalb der Landeskirche einen Antheil an der Verwaltung kirchlicher Angelegenheiten zu geben. Das Unglück bey der Sache ist nun freilich das, daß man an manchen Orten kaum noch hinreichend kirchlich gesinnte Personen findet, aus denen sich ein Presbyterium zusammensetzen ließe, ja, daß manche Prediger, wie sie offen bekannt haben, noch viel weniger sagen können, ob sie irgend welche wahrhaft g l a u b i g e Mitglieder in ihren Gemeinden haben und man also Dächer auffetzen will, ehe man die Häuser gebaut hat, auf denen sie stehen sollen; allein es liegt doch in diesem Streben die Anerkennung eines großen biblischen Princips, welches wir in unsern Gemeinden bereits durchgeführt haben und das Bekenntniß der Unhaltbarkeit und Schriftwidrigkeit der bestehenden Verhältnisse, und das ist jedenfalls schon ein Fort-

schritt. Daß auch in den Landeskirchen durch gläubige Prediger viel zur Erweckung der Todtengebeine geschieht und auch mancher Erfolg erzielt wird, geht z. B. aus der Thatsache hervor, daß, während sonst unter 460,000 Einwohnern Berlin's nur 23,000 überhaupt in die Kirche zu gehen pflegten, jetzt 40,000 regelmäßige Kirchenbesucher daselbst vorhanden seyn sollen, was, wenn es nicht eine zu günstige Abschätzung ist, wohl der Thatsache zuzuschreiben ist, daß der theure und hochverehrte, jetzt selig vollendete König während seiner Regierung manchen reichbegabten Zeugen der Wahrheit nach seiner Hauptstadt berufen hat.

Als eine besonders glückliche Wirkung der jetzigen Regentschaft ist gewiß der Umstand zu betrachten, daß der hochkirchlichen und unduldsamen lutherischen Partey dadurch in Preußen die Leitung der Angelegenheiten aus den Händen genommen worden ist. Wie sehr übrigens diese Partey mit der katholischen Kirche sympathisirt, ist erst kürzlich wieder durch eine seltsame Erscheinung an den Tag gekommen, die auch hier erwähnt zu werden verdient, weil sie zeigt, wie weit unsere strengen Lutheraner heutigen Tages von dem alten Luther abgewichen sind und wohin es mit ihnen am Ende noch kommen mag. Vor Kurzem brachte nämlich ein katholisches Blatt, das in Berlin erscheint, die Nachricht, daß einige ausgezeichnete Protestanten, überzeugt "von dem heilsamen, sittlichen Einfluß des Papstthums," eine Konferenz mit einigen hervorragenden Gliedern der katholischen Kirche gehalten hätten, um sich mit einander darüber zu berathen, was für Schritte zu thun seyen, um eine Wiedervereinigung der katholischen und der lutherischen Kirche zu bewirken—und zwar ward diese Konferenz in Erfurt gehalten, derselben Stadt, in welcher Luther die Bibel an der Kette fand! Vorläufig verpflichten sich die Protestanten nur, "jene katholische Zeitung, "das märkische Kirchenblatt" in ihren Kreisen zu empfehlen, während die Katholiken dasselbe in Betreff des unter jenen Lutheranern gelesenen ("Volksblatt für Stadt und Land") zu thun versprachen. Die Zeitung nun, die unter der Aufsicht des Papstes in Rom erscheint, (Giornale di Roma) hat über diese Nachricht sofort ein großes Freudengeschrey erhoben und in die Welt hinausposaunt, daß alle deutsche Protestanten die noch irgend welche Achtung für die Religion hätten der Ansicht geworden seyen, daß F r e i h e i t (!) Wahrheit und Gerechtigkeit mit dem Papstthum ständen und fielen. Diesen Mangel an Verschwiegenheit haben nun freilich jene Lutheraner der Zeitung des Papstes sehr übel genommen, und erklärt, daß sie an keine Vereinigung der Kirchen, sondern nur an eine Vereinigung aller Kräfte gegen die Revolution und den Unglauben gedacht hätten. Indessen haben die Katholiken, wenn nicht die Worte, doch den S i n n jener Versammlung sehr richtig aufgefaßt und man sieht, welchem Ziele die lutherische Kirchlichkeit zustrebt. Erstaunlich bleibt aber auch die Dreistigkeit mit der sich das Papstthum als die einzige Zufluchtsstätte der Ordnung und des Glaubens proklamirt, während grade die von demselben beherrschten Länder, wie Frankreich und Italien, immerdar der Heerd alles Unglaubens und aller Revolutionen gewesen sind und noch sind.

Von diesem Schauspiel wendet sich der Blick mit desto größerer Freude nach England hin, wo es sich immer deutlicher zeigt, daß bürgerliche Freiheit und großartige Entfaltung des Christenthums Hand in Hand gehen. Der Aufschwung, der dort seit einigen Jahren in allen Theilen der Kirche des Herrn bemerkbar ist, hat noch keineswegs sein Ende erreicht. Immer neue Mittel zur Evangelisirung der gottentfremdeten Massen werden ersonnen und angewendet. Das Predigen in den Theatern

London's am Sonntag Nachmittag und Abend ist jetzt in vollem Gange. Andere öffentliche Lokale werden zu demselben Zweck geöffnet und in den Nebenzimmern werden am Schluß der Versammlungen Besprechungen mit erweckten Seelen gehalten. Durch die "Mitternachts-Mission" sind hier seit dem Februar, wo diese Bewegung begann, schon gegen 200 unglückliche Mädchen aus dem Strudel des Lasters errettet worden. Ueber die Erweckung in den Fischerdörfern und in den größeren Städten Schottlands haben wir schon ausführlich berichtet. Besonders großartig ist der Segen, der Wales zu Theil geworden ist, wo nach einer Berechnung, die bey Gelegenheit der letzten Versammlung des evangelischen Bundes in Nottingham angestellt worden ist, innerhalb der letzten zwey Jahre an 80—90,000 neue Mitglieder der Methodisten, Independenten, Baptisten und der englischen Kirche gewonnen worden sind, so daß in diesem Lande immer der zwanzigste Mitglied einer christlichen Gemeinde ist. Wunderbare Dinge werden über das Walten des Geistes Gottes in diesem Landstrich mitgetheilt. Bisweilen wurden sämmtliche Arbeiter in den Steinbrüchen auf einmal von dem Bewußtseyn ihrer Sündhaftigkeit so ergriffen, daß sie aufhören mußten zu arbeiten, und miteinander um Gnade schrien. So kamen z. B. einmal zwey junge Leute nach den Steinbrüchen in Festiniog. Sie waren in tiefer Seelennoth und man merkte, daß sie bey der Arbeit weinten. Am folgenden Tage arbeiteten sie bis zum Mittag; aber kaum hatten sie ihr Mittagsmahl genossen, so eilten sie auf des Berges Spitze, um dort in stiller Einsamkeit um den Frieden der Seele mit Gott zu ringen. Plötzlich bemächtigte sich derselbe Drang aller der übrigen Arbeiter, und alle mit einander, 500 an der Zahl, folgten den beyden Jünglingen nach. Bald knieten sie alle auf der Höhe des Berges und viele, die bis dahin Trunkenbolde und Spötter gewesen waren, fingen an zu weinen und um Gnade zu schreyen. Sie blieben auf dem Berge bis gegen Abend, dann stiegen sie hinab, aber nur, um ihre Betstunden in den Kirchen und Kapellen fortzusetzen. Der ganze folgende Tag wurde einmüthig auf derselben Bergshöhe im Gebet zugebracht. So fing eine Erweckung an, die bis auf den heutigen Tag fortgedauert und eine wahre Wüste der Sünde in einen lieblichen Gottesgarten verwandelt hat. So viel über England.

Was **Frankreich** betrifft, so geht die Politik der französischen Regierung gegenwärtig darauf aus, den Papst wie zur Zeit des ersten Napoleon unter die Kontrole des französischen Kaisers zu bringen und ihm dadurch auch die freye Ausübung seiner geistlichen Gewalt zu nehmen, wie er seine weltliche Macht—den Kirchenstaat— außer der Stadt Rom bekanntlich schon verloren hat, ein Ereigniß, das man ohne Uebertreibung das Wichtigste des ganzen neunzehnten Jahrhunderts nennen kann. Natürlich hat dies in Rom den glühendsten Haß gegen den jetzigen Kaiser von Frankreich hervorgerufen und alle ultramontanen (d. h. erzkatholischen) Blätter bezeichnen ihn geradezu als einen Verräther. In Frankreich dagegen spricht sich die öffentliche Meynung in den Politischen Blättern immer kühner gegen das Papstthum aus. Ein katholisches Blatt vergleicht das Gemetzel in Syrien mit dem Albigenserkreuzzug und meynt, daß zwischen diesen beyden Ausbrüchen wilder Barbarey durchaus kein Unterschied vorhanden sey. Was den französischen Protestantismus betrifft, so muß leider bemerkt werden, daß der Rationalismus dort unter den evangelischen Predigern ebenso viele Anhänger zählt, als die neue gläubige Richtung. Beyde Parteyen sind dort noch im heftigen Kampf begriffen.

Unter den Streitern der Lehre von der Eingebung der heiligen Schrift und die Grundwahrheiten des Evangeliums, nimmt Frederic Monod, der Bruder des verstorbenen Adolph Monod, eine der ersten Stellen ein.

Was der Herr für große Dinge im verflossenen Jahre in Italien in der Demüthigung des stolzen Roms gethan hat, ist bekannt. Wir nannten dies eben das größte Ereigniß des 19. Jahrhunderts und es muß als solches aus dem Grunde betrachtet werden, weil es vor den Augen der ganzen Welt den Beweis geführt hat, daß das Papstthum mit der Civilisation der neueren Zeit und mit Freiheit jeglicher Art unverträglich ist. Victor Emanuel weiß das, und einer seiner ersten Schritte war der, daß er die Jesuiten aus allen neu erworbenen Provinzen verjagte und ihre Einkünfte einzog. Auch die italienischen Patrioten wissen das und erheben daher ihre Stimme laut, zwar nicht wider die katholische Kirche, die noch immer eine große Macht über das Volk besitzt, aber doch wider die Macht des Papstes und auch das ist schon ein Sieg der Wahrheit. Garibaldi nannte das Papstthum in einer Rede, die er hielt, ehe er Neapel verließ, geradezu antichristisch. "Ich bin ein Christ," das waren seine kühnen Worte, "weil ich überzeugt bin, daß das Christenthum die einzige Religion ist, die den Völkern entspricht, weil Christus die Freyheit des Volkes von den Ketten der Tyranney verkündete. Aber der Papst ist kein Christ. Zwey Mächte, das Gute und das Böse, theilen unter sich die Herrschaft der Welt; der Papst ist der Repräsentant des Bösen. Ich habe die Wahrheit vor Euch, meine gebildeten Zuhörer, ausgesprochen. Eure Pflicht ist es, sie unter dem Volk zu verbreiten: denn wird erst das Volk erleuchtet und unterrichtet seyn, so wird Italien eine würdige Stelle unter den ersten Nationen der Erde einnehmen!"—Die Bibelverbreitung macht unter diesen Umständen erfreuliche Fortschritte, jedoch mehr in Unteritalien, als in Oberitalien. Während hier nur sehr wenige Exemplare der heil. Schrift verlangt worden sind, so haben in Neapel die Buchhändler Leute angestellt, die Bibeln auf Karren durch die Straßen fahren und überall befindet sich auch die Bibel unter den zum Kauf ausstehenden Büchern. Aehnlich geht es in den benachbarten Dörfern. Jedoch berichten die Kolporteure, daß religiöse Bücher, wie "die Pilgerreise," "Pater Klemens," "der protestantische Katechismus" und dergleichen noch häufiger gekauft werden, als die Bibel, so daß Beyträge zum Druck neuer Ausgaben der angeführten Schriften dringend erbeten werden. In Neapel wirkt Herr Bruce, der Agent der brittischen und auswärtigen Bibel-Gesellschaft, so wie vier Kolporteure der Edinburger Bibel-Gesellschaft. Die Turiner Bibel- und Tractat-Gesellschaft ist im Begriff, zwey Kolporteure nach Sicilien zu senden, ein anderer Kolporteur der Edinburger Bibel-Gesellschaft wird in Reggio landen, um auf dem Boden Calabrien's die erste Saat auszustreuen.

Während so erfreuliche Nachrichten aus einem katholischen Lande berichtet werden, kömmt aus einem andern katholischen Lande, aus Spanien, die Kunde von neuen Verfolgungen die gegen Bibelleser ausgebrochen sind. Im August entfloh nämlich ein katholischer Student, Alonso, aus Granada nach Gibraltar, das bekanntlich den Engländern gehört und also die einzige Freystatt des Glaubens in Spanien bildet. Er war in dem katholischen Seminar mit der Bibel bekannt geworden und las dieselbe in Gemeinschaft mit einigen seiner Landsleute. Dies wurde dem Erzbischof hinterbracht, der sofort den Befehl ertheilte, Alonso festzunehmen. Glücklicherweise erfuhr derselbe jedoch die Gefahr, in der er schwebte, und fand noch eben Zeit,

nach Malaga zu fliehen und von da mit dem ersten Schiffe nach Gibraltar zu entkommen. Er ist somit geborgen; dagegen haben sich andere seiner Freunde dem Arm der Verfolgung nicht entziehen können. Alhama, ein Hutmacher, und andere evangelisch Gesinnte in Granada sind in's Gefängniß geworfen worden, angeklagt, protestantische Bücher und Schriften verbreitet zu haben. Dasselbe Loos hat einen andern spanischen Protestanten in Barcelona, Manuel Matamoros, getroffen, der am 8. Oktober seiner Familie entrissen und in das gemeine Gefängniß geworfen ist. Er bekannte zum Erstaunen seiner Richter frey und offen, daß er nicht an die Lehren der katholischen Kirche glaube, sondern an das Wort Gottes. Ehe die spanischen Gerichte noch nicht in der Sache dieser Dulder entschieden haben, kann auch die englische Regierung nichts für sie thun. Unterdessen werden ihre Familien, die sehr in Noth sind, der Liebe aller Protestanten, und sie selber der Fürbitte aller wahren Christen empfohlen, da sicherlich die größte Strenge des Gesetzes in einem Lande wie Spanien, wo die Inquisition bis auf den heutigen Tag besteht, gegen sie in Anwendung gebracht werden wird.

Die Nothleidenden in Syrien sind noch immer in einer sehr hülflosen Lage. Dr. Bliß, von der Amerikanischen Mission, hat eine Reise durch den Libanon gemacht und berichtet, daß die Bevölkerung vieler der verbrannten Dörfer unter den großen Leiden und Entbehrungen sehr schnell dahinstirbt. Die Zahl derer, welche sich an den Englisch-Amerikanischen Fonds um Hülfe wenden, nimmt täglich zu. Noch immer herrscht ein Gefühl der Unsicherheit und auch dem jetzigen Pascha, der sich durch energische Bestrafung der Rädelsführer so ausgezeichnet hat, wird trotzdem wenig Vertrauen geschenkt. Was die von europäischen Christen geleisteten Hülfsleistungen betrifft, so beschäftigt sich das englisch-amerikanische Committee mehr mit Linderung der augenblicklichen Noth, während die deutschen Mittel, wie es heißt, zur Gründung von Hospitälern angelegt werden sollen, zu welchem Zweck sich bereits 4 Diakonissen von Kaiserswerth nach Palästina begeben haben.

Dieser kurze Ueberblick zeigt, wie das Reich des Herrn trotz aller scheinbaren Widersprüche unaufhaltsam fortschreitet. Er zeigt, wie es immer deutlicher wird, daß auch die großen Ereignisse der Weltgeschichte diesem Reiche dienen und dem Einzuge des Friedefürsten Bahn machen. Ja, wahrlich: "Ewig führt er aus das große Eine Seines Planes, den Er nie vergißt!" Wie sehr muß diese Ueberzeugung den müden Kämpfer in diesem Reiche stärken—wie mächtig muß sie ihn antreiben, die Leuchte in ihrem ungetrübten Glanze hoch empor zu halten, welche allein Trost und Ruhe in all' den mannigfachen Erschütterungen der Welt und des Herzens gewähren kann: das helle Licht des Evangeliums!—

---

(Aus der Februar-Nummer.)

Wenn dort (in einem vorhergehenden Artikel) von Lüge und Verleumdung auf literarischem Gebiete die Rede ist, so werden unsere Leser wohl errathen haben, daß diese Bemerkung besonders auf die im letzten Jahre wider uns erschienene Schmähschrift: "Wiedertaufe oder Taufe" zielt. Der Charackter dieses Buches ist in dem Vorstehenden deutlich genug angedeutet. Alle, die einen Blick in dasselbe gethan haben, werden über die Dreistigkeit erstaunt seyn, mit welcher hier elende, abgedroschene und tausendmal durch Wort und That widerlegte Einwürfe gegen uns nochmals mit einer Hartnäckigkeit wiederholt werden, als wären es allbekannte und über jeden Zweifel erhabene Thatsachen, wie z. B. die Behauptung, wir Baptisten lehrten, daß Niemand selig werden könne, der

nicht von uns die Taufe empfangen habe; sowie über die ganze Tendenz des Buches, das geflissentlich bemüht ist, den kindlichen Gehorsam des in heiligster Ehrfurcht vor Gottes Wort gebeugten Herzens in den Staub zu treten und unsere einfache, anspruchslose Wirksamkeit für das Reich Gottes überhaupt mit dem Vorwurf der wildesten Schwärmerey zu brandmarken. Daß man mit solchen Waffen nur schrecken, aber nicht siegen kann, hat die Geschichte der christlichen Kirche hinlänglich gelehrt, und die preußischen Behörden möchten von allen deutschen Regierungen in diesem Augenblick am Wenigsten geneigt seyn, einem solchen Drängen maßlosen kirchlichen Eifers blindlings zu folgen. Wir sind deswegen über die Wirkungen dieses Angriffs auf unsere Gemeinschaft nicht sehr beunruhigt. Jedoch hat sich der l. Br. Kemnitz in Templin, weil das betreffende Buch von mehreren Predigern in dortiger Gegend eifrig verbreitet worden ist, genöthigt gesehen, einen Protest gegen dasselbe in dem "Templiner Kreisblatt" zu publicieren. Dies hat aber eine Entgegnung von einem dortigen Prediger hervorgerufen und daran hat sich dann ein längerer Kampf geknüpft, der durch mehrere Nummern des "Kreisblattes" fortgeführt worden ist und endlich damit geendigt hat, daß Bruder Kemnitz "die Herren Prediger, den Vrrfasser, die Verbreiter und Vertheidiger" des Buches zu einer öffentlichen Disputation über etliche 50—60 Behauptungen des Buches, die unserer Lehre böswillig angedichtet sind, aufgefordert hat, welches Anerbieten jedoch von der andern Seite abgelehnt worden ist. Wir können uns darüber nicht wundern. Das aber muß billigerweise unsere höchste Verwunderung auf sich ziehen, daß auch die "Neue Evangelische Kirchenzeitung", die bekanntlich eine günstige ! Kritick des besprochenen Buches in ihre Spalten aufgenommen hatte, eine Beleuchtung desselben unsererseits, aus der Feder des l. Br. Köbner, wie wir eben hören, zurückgewiesen hat. Wie sich das mit dem Titel dieser Zeitung—"Organ des evangelischen Bundes"—verträgt, ja, mit der bloßen Gerechtigkeitsliebe, das möchte schwer zu erklären seyn.

Während wir diese Thatsachen auf der einen Seite mittheilen müssen, können wir jedoch nicht umhin, auf der andern Seite auf das Herannahen besserer Tage hinzuweisen. Zum ersten Mal in unserer Geschichte in Deutschland ist ein politisches Blatt aus eigenem Antriebe für unsere Sache öffentlich in die Schranken getreten. Es sind nämlich in der "Zeitung für Norddeutschland" im October v. J. in zwey Nummern Leitartikel erschienen, unter der Ueberschrift: "die Baptisten und die Religionsfreiheit", in welchen nach einer wahrheitsgetreuen Schilderung unserer völlig "harmlosen" Lehre und unsers religiösen Lebens eine eingehende Darstellung der Verfolgungen gegeben ist, denen unsere Brüder in Hannover in neuester Zeit ausgesetzt gewesen sind, und der Widerspruch nachgewiesen wird, in welchem dieselbe mit "dem Charakter unsers Zeitalters," sowie mit der Landes-Verfassung stehen. Wir haben eine solche Anerkennung von Seiten der öffentlichen Meynung in Hanover in nicht geringem Maße den Bemühungen des Ober-Gerichts-Anwalts Dr. v. d. Horst zu verdanken der unsern Brüdern in jenem Lande den rechtlichen Beistand bey allen ihren Verfolgungen mit unermüdlichem Eifer geleistet hat. Gewiß verdient aber ein Blatt, dessen Spalten unserer Sache offen stehen, nach Möglichkeit von uns unterstützt zu werden und wir möchten daher alle diejenigen unserer Leser, welche öffentliche Blätter zu lesen gewohnt sind, auffordern, auf die "Zeitung für Norddeutschland" zu abonniren und derselben ihre Inserate in geschäftlichen, Familien- und sonstigen Angelegenhei-

ten vorkommenden Falls zuwenden zu wollen.

Indem wir von den Angriffen mit geistigen Waffen auf die Hindernisse übergehen, welche äußere Gewalt der Predigt des Evangeliums von unserer Seite in den Weg legt, tritt uns diesmal besonders Rußland vor Augen. Unsere Leser werden der weiteren Entwickelung der Dinge in diesem Lande mit Spannung entgegen gesehen haben. Wir können ihnen mittheilen, daß unsere Erwartungen trüber Art zum Theil in Erfüllung gegangen sind, zum Theil eine glückliche Lösung gefunden haben. Wir haben bereits erwähnt, daß Br. Brandtmann in Grobin in Kurland in's Gefängniß gesetzt worden sey. Dies geschah am 15. September v. J. Es war nämlich die Hauptmannsbehörde in Windau auf die Bewegungen unter den lettischen Landsleuten ihres Bezirks aufmerksam geworden, hatte ermittelt, daß Brandtmann aus Grobin ein paar Mal da gewesen sey, und legte ihm nun zur Last, daß er die Leute zum Uebertritt zu den Baptisten verführe. Er wurde in Folge dessen, wie gesagt, festgesetzt. Leider müssen wir nun mittheilen, daß derselbe noch immer im Gefängniß sitzt, da der preußische Gesandte in Petersbueg, an den sich die l. Schw. Brandtmann gewandt hatte, es abgelehnt hat, sich für ihn zu verwenden. Dagegen sind drey andere lettische Geschwister, Br. Juraschka, Br. Gärtner und Schw. Kronberg, die ebenfalls gefänglich eingezogen wurden, nach kurzer Frist wieder freygelassen worden. Br. Niemetz schreibt hierüber: „Ein lieber ernster Bruder, Namans Juraschka, der Anfangs dieses Jahres nach Libau zog, um sich dort mit seiner Familie als Schiffszimmermann zu ernähren, machte sich Mitte dieses Monats von dort auf den Weg zu den lieben lettischen Geschwistern, welche Anfangs September hier in Memel aufgenommen worden und weiter in Kurland wohnen, um zu sehen, was diese jungen Geschwister, welche dort so ganz allein stehen, machen und namentlich mit dem lieben Bruder Gärtner zu sprechen, um den sich das Häuflein zu sammeln scheint und der auch deutsch spricht. Eine Schwester, Namens Maria Kronberg, die auch in der Gegend wohnt, machte sich mit auf den Weg. Sonntag, den 16. December trafen die lieben Geschwister zusammen und während Br. Gärtner, der ein eingeborner Kurländer ist, von sehr vielen heilsbegierigen Seelen umgeben, in lettischer Sprache das Evangelium verkündigte, platzte die Obrigkeit herein. Der Hauptmann schrie: „Ha, ha, da ist schon wieder ein Preuße, er ist wohl hergekommen, hier wieder zu taufen," und ohne Weiteres befahl er den anwesenden zwei Polizeibeamten, dem Br. Juraschka die Hände zu schließen. Dasselbe geschah auch sogleich mit Br. Gärtner, sowie mit der Schwester Maria Kronberg. Diese soll, nach einer zweiten mir gewordenen Mittheilung, wahrscheinlich in Freudigkeit des Glaubens, bemerkt haben, auch die Füße möchten sie ihr nur schließen, worauf dann alle drey, an Händen und Füßen gefesselt, nach Windau abgeführt wurden. Hier wurden sie der Hauptmannsbehörde übergeben und eingekerkert. Bey ihrem Verhöre fuhr der Hauptmann sie hart an und fragte, was sie in seinem Kreise zu suchen hätten und trat besonders gegen den Br. Gärtner scharf auf. Zum Glück waren die Geschwister alle mit Legitimationen versehen, nur daß dieselben auf den Kreis ihres Wohnorts beschränkt waren, wie das mit derartiger Legitimation in Rußland gewöhnlich der Fall ist. Sonst schien man ihnen aber doch nichts zur Last legen zu können und es wurde ihnen daher nach einigen Tagen eröffnet, daß sie nach Hause geschickt werden sollten. Dies geschah am dritten Tage darauf. Da wurden sie aus dem Gefängniß geführt, an dessen Thüren

je ein Russe mit geladenem Gewehr steht. Sie wurden jetzt von 6 Mann Russen mit geladenen Gewehren—2 Unterofficiren und 4 Mann—empfangen und zunächst nach der Kaserne geführt. Hier bekamen wir—so schreibt Br. Juraschka wörtlich—goldene Armbänder, da wurde ich und Br. Gärtner Hand an Hand zusammengeschlossen, zwischen uns beyden wurde eine Kette festgemacht, da wurde noch ein Russe an uns geschlossen; Schwester Kronberg war allein geschlossen. Das ganze Haus war voller Menschen, so daß die Soldaten sich kaum bewegen konnten. Frauen vom Lande, bis 3 Meilen weit, kamen, uns das Geleit zu geben, ganz Windau war in Bewegung. Selbst bey Nacht mußten wir geschlossen schlafen. In Goldingen wurden wir losgeschlossen, da wurde ich allein geschlossen und Bruder Gärtner entlassen, weil er dort verzeichnet (wohnhaft) ist. Von Windau bis Goldingen sind 8 Meilen. Nun wurden wir (ich und Schw. Kronberg) einzeln geschlossen und von 5 Mann Russen nach Hasenpoth begleitet. Hier bewegte die l. Schw. K. durchs Wort Gottes beim Gebrauch des Spruch-Kästchens das Herz des Kerkermeisters. Der verhalf uns dazu, daß wir unserer Ketten entledigt wurden. Von da gingen wir los, nur mit Bewachung, nach Libau. Montag, den 31. December, trafen wir ein; die Freude war groß. Wir haben nirgend geschwiegen, sondern überall von Jesu bezeugt, wie der Sünderfreund Bahn in der Wüste und Wasserströme in der Einöde macht.—So weit aus dem Brief des l. Br. Juraschka. Derselbe berichtet dann weiter, daß er die lieben lettischen Geschwister in seliger Gemeinschaft angetroffen habe. Es waltet unter ihnen herzliche Liebe und Eintracht. Etwa 150 Seelen um sie her sind gläubig und warten auf die Taufe. Br. J. hat einen Sabbath dort verlebt und das mächtige Walten des Geistes Gottes in den Versammlungen der theuren Gotteskinder vernehmen können. Ihre äußere Lebensart ist einfach und originell. Der Fußboden in den Wohnzimmern ist nicht gedielt, sondern von Lehm, gleich wie die Wände, welche schwarz beräuchert aussehen. Licht findet man nicht. Die Zimmer werden, wenn es dunkel wird, dadurch erhellt, daß kleingespaltenes Holz gebrannt wird. Diese Holzstückchen nennt man Pergel, wodurch natürlich die Zimmer sehr verräuchert werden. Dabey sind aber die lieben Geschwister fröhlich und wohlgemuth, singen und jauchzen ihrem Gott. Ein großes Feld öffnet sich dort dem Reiche Gottes und die Feinde müssen selbst dazu beitragen, daß sich seine Grenzen erweitern. Offenbar wollten sie durch die Fesseln und das Umherführen unserer Geschwister diesen und ihren Anhängern einen Schreck bereiten und siehe da, das zieht gerade die Aufmerksamkeit Vieler aufs Evangelium und ermuthigt die Verfolgten, frey vom Heilande der Sünder zu reden, ja, sie müssen sogar nach verflossenen, finstern Oertern hin, um von Jesu zu zeugen. O, wie bricht der Herr Bahn, wo unser Auge nur Grauen und Entsetzen vor sich sieht. Das hat uns wieder Muth gemacht; wir sehen im Geist das Kommen des Reiches Gottes in Rußland und wollen nicht aufhören, brünstig den Herrn anzurufen, daß er seinen starken Arm bald mehr offenbare." Br. Niemetz bemerkt dann noch, daß eine Verwendung unserer englischen und amerikanischen Brüder zu Gunsten dieser Verfolgten jetzt sehr erwünscht wäre. Bereits sind Schritte zu diesem Zwecke gethan worden. Er fügt außerdem hinzu, daß Br. Juraschka und Schw. Kronberg etwa 36 deutsche Meilen als Gefangene umhergeführt worden sind (man denke: in dieser Kälte!) und Br. Gärtner etwa die Hälfte. Verhaftet waren sie im Ganzen über 14 Tage, im Kerker zu Windau saßen sie etwa 8 Tage. "Welche Ehre ist den theuren Geschwistern zu Theil ge-

worden! Der Herr gebe uns Gnade, auf Alles gefaßt zu seyn, was um Seines Namens Willen noch über uns kommen könnte; denn

Süß ist's für ein ew'ges Leben
Erdengut, Leib und Blut
Jesu hinzugeben."

Gewiß brauchen wir unsere Leser nicht zu unaufhörlichen Fürbitten für diese theuren leidenden Geschwister besonders aufzufordern. Bereits hat die Hamburger Gemeinde durch eine Collekte am Sylvester-Abend die Noth, die durch diese Verhältnisse über dieselben gekommen ist, etwas zu lindern gesucht, wie dies auch die Gemeinde in Memel gethan hat.

Gewiß, der Bahnbrecher wird ferner Bahn machen!

---

(Aus demselbigen Wechselsblatt.)

Die folgende schreckliche Beschreibung entnehmen wir der "Biene," Organ der Goßner'schen Mission.

## Die syrischen Christen.

Der Erzfeind der Christenheit rüstet sich mit aller Macht gegen den Gesalbten Gottes und sein Reich, und es wäre wohl Noth die Kirchenglocken wieder zu ziehen und alle frommen Christen zu einem gläubigen Vaterunser aufzufordern gegen den Türken. Von dem Augenblick an, kann man sagen, wo das christliche England diesem Erzfeinde Christi beygestanden, hat derselbe sich gegen diesen seinen Verbündeten gewandt und ihn auf's Tiefste und Schmerzhafteste verwundet. So wie der Sieg errungen war vor Sebastopal für die Türken, zeigte sich der furchtbarste Uebermuth der Muhamedaner in ganz Indien und die gräßlichsten Mordscenen wurden in dem Aufstande von Muhamedanern ausgeführt, von denen die Geschichte je zu erzählen weiß: Ein Schrey nur ging durch Indien, din! din! d. h. der Glaube fordert es, nämlich: die Christen auszurotten. Die fanatischen Heiligen unter den Muhamedanern zerstreuten sich bald von Indien aus über die ganze muhamedanische Welt, um alle ihre Glaubensgenossen zu einer allgemeinen Empörung gegen die Christen aufzureizen und anzustacheln. Mecca ist das Mistbeet — das Treibhaus, wo alle Verschwörungen und Schandthaten gehegt und gepflegt werden, und von wo aus sie dann über die ganze muhamedanische Welt getrieben werden.—Keiner glaubte, daß es den Engländern möglich seyn würde, die Rebellion, die durch ganz Indien ging, überhaupt zu unterdrücken, viel weniger so schnell. Wie der Aufstand noch am mächtigsten war, ging eine große Anzahl dieser Heiligen, dieser Fanatiker nach Mecca und von da breitete sich bald das Geschrey din! din! überall hin, wo Muhamedaner leben, und so kam es auch nach dem indischen Archipel. Die Christen, namentlich die Missionare auf Borneo, wurden ermordet und nun hat sich derselbe Fanatismus in Syrien gezeigt. Eine Anzahl blühender Dörfer auf dem Libanon wurden zuerst niedergebrannt und ihre Einwohner auf's Schändlichste niedergemetzelt, von da aus hat sich nun auch über andere Theile Syriens dieser Geist der größten Grausamkeit verbreitet, und Scenen des Blutvergießens und der Verwüstung hinter sich gelassen. Es sind nicht die Drusen und die Maroniten, welche sich gegenseitig bekämpfen, es ist nicht ein Streit zwischen zwey feindlichen Racen, in welchem die schwächste unterliegt; vielmehr ist dieser Streit in Syrien zu einem allgemeinen geworden, und es ist abgesehen auf alle, die den Christennamen tragen. Ein Kampf des Muhamedanismus gegen das Christenthum. Alle Muhamedaner ohne Unterschied von den verschiedensten Sekten und Partheyen, die sich sonst so feindlich gegenüberstanden und gegenseitig bekämpften, haben sich jetzt vereinigt in dem einen bestimmten Ziel, das sie verfolgten: alle Christen im Orient

zu vernichten. Dieser Geist geht durch das ganze türkische Reich, und wir können nicht wissen, wo er jetzt zunächst ausbrechen und sich Bahn machen wird. Aber was auch die nächsten Folgen seyn mögen, wir wissen es, daß die Religion des falschen Propheten untergehen muß, und daß das Land wo sie jetzt blühet, durch die Predigt vom Kreutze auch ein Eigenthum des Herrn werden wird.

Unter allen Mordscenen ist die zu Damaskus die schrecklichste gewesen. Damascus ist die eigentliche Hauptstadt von Syrien, und die größeste der ganzen asiatischen Türkey. Kaum waren die Mordthaten der Drusen hier bekannt geworden, so wurden die Muhamedaner in ihrem Betragen gegen die Christen, besonders gegen die aus niederem Stande, höchst übermüthig und beleidigend. Wie am 2. Sonntag im July die Christen aus ihren verschiedenen Kirchen herausgingen, fand sich eine große Schaar von muhamedanischen Knaben in den verschiedenen Straßen, die vor ihnen herliefen, mit Kreide das Zeichen des Kreutzes auf der Straße machten, dann darauf spukten und mit ihren Füßen darauf traten. Ohne daß die Christen es veranlaßten, wurden diese Knaben ergriffen und gezwungen, gefesselt den christlichen Stadttheil abzufegen. Man meynt, daß dieß geschehen sey, um einen Aufstand zu erregen, und der Erfolg hat gezeigt, daß diese Vermuthung wahr ist. Die Muhamedaner rotteten sich zusammen, und mit dem Geschrey: "Nieder mit den Christenhunden," fingen sie ihr Werk des Plünderns und Mordens an. Das ganze Christenviertel stand bald in Flammen. Und sowie die Christen versuchten, dem Feuer zu entfliehen, wurden sie von den Bajonetten der regelmäßigen türkischen Truppen zu den Brandstätten zurückgetrieben. Am 9. July fingen diese Grausamkeiten an, und endeten erst am 15. July mit Einbruch der Nacht. Nach den Aussagen der verschiedenen Consule sind ungefähr 6 bis 8000 Christen auf das Grausamste hingemetzelt. Der Prediger Dr. Thomson, der älteste amerikanische Missionar, der jetzt in Syrien wirkt, schreibt vom 18. July: "Ich bin Zeuge gewesen von 6 bis 8 blutigen Kriegen in diesem Lande während der letzten 27 Jahre. Diese waren aber nur Kinderspiele, im Vergleich mit den Grausamkeiten und traurigen Mordscenen, die ich jetzt habe mit ansehen müssen. Ich habe kürzlich die ganze Geschichte Syriens gelesen, während der muhamedanischen Herrschaft vom Anfang bis jetzt, und es ist nichts darin zu finden, was den blutigen Scenen in Basheya, Hesbeya, Deir-el-Kama und Damascus auch annähernd nur gleich käme hier im Orte, ohne andere Plätze zu nennen, die durch diesen schrecklichen Krieg verwüstet worden. Die Zahlen sind viel zu niedrig angegeben; sicherlich gibt es mehr als 75,000 Verlassene, darunter allein 10,000 Wittwen. Authentische Berichte von Damascus geben die Zahl derer, die in jener Stadt allein hingemetzelt worden, auf 5000 an, und die, welche obdachlos und heimathslos geworden, sind gering gerechnet etwa 20,000 anzuschlagen aus dieser Stadt allein." Der Prediger William Graham,*) ein Missionar der irländisch-presbyterianischen

---

*) Herr Graham war auf der Straße als das Blutbad begann, er flüchtete sich in das Haus des Polizeyhauptmanns Mustapha Bey, dessen Pflicht es war die Christen zu beschützen, und der ihn sehr gut kannte und viel Liebes von ihm erfahren hatte. Der Empfang aber bestimmte ihn, das Haus bald wieder zu verlassen, denn er entdeckte sogleich, daß des Mustapha Bey bewaffnete Polizey, statt die Christen zu beschützen, Befehl hatte, sie aufzusuchen und hinzumetzeln. Er flüchtete sich nun zu einem andern angesehenen Muhamedaner, der ihn auch eine Nacht beherbergte und am nächsten Tage der Polizey des Mustapha übergab unter dem Vorwande, ihn dem englischen Consul sicher zu überliefern mit

Kirche unter den Juden, wurde in den Straßen von Damascus getödtet, und man meynt, gerade er sey von seinen Mördern zu einem grausamen Tode auserlesen, weil er ein so ernster und demüthiger Diener seines Herrn war und so erfolgreich in seiner Arbeit.

Die Zahl der in der Citadelle zu Damaskus zusammengehäuften und allem Ungemach, der Gluth des Tages, der Kälte der Nacht, dem Staube, dem Mangel, der Krankheit wochenlang ohne Schutz preisgegebenen Christen ist 13,000. Dazu einige Tausend durch Ab-del-Kader, einige Tausend durch Andere gerettet, im Ganzen 20,000. Dagegen sind 6000 Männer und Jünglinge getödtet, 3000 Frauen und Mädchen in die Sclaverey geschleppt. Zu den in Damascus ermordeten 6000 kommen 2000 und einige hundert Getödtete in Deir-el-Camar, 1000 in Hasbeya, 150 in Behdin, eine große Zahl in Rachaya und in den zahlreichen maronitischen Dörfern des Libanon. Man schätzt die Zahl der Getödteten im Ganzen auf 20,000. Die Zahl der Verjagten, Obdachlosen aus dem Libanon auf 70,000, aus Damaskus auf 20,000. Ein unermeßliches Elend, in welchem wir noch nicht zu durchschauen vermögen, welches die nachhaltige und dauernde Hülfe seyn werde. Wir bitten die Leser unseres Blattes, nicht nachzulassen mit Gebet und thätiger Hülfe.

Sendbote.

---

noch mehreren Christen.—Kaum waren sie einige Schritte gegangen, so wurden sie von der Polizey angegriffen und die ersten niedergemetzelt; wie Graham entfliehen wollte, griff ihn einer von der Polizey von hinten und sagte: er sollte sich doch nicht fürchten, dabey umarmte er ihn, während ein anderer von hinten mit einer Schlachtaxt seinen Hirnschädel einschlug, und der von vorne versetzte ihm auch mehrere Hiebe. Darauf wurde der Schwerverwundete durch die Straßen geschleift und in der Nähe des Consulates auf einen Düngerhaufen geworfen, daselbst ist er gesehen worden in dem letzten Todeskampf.

Für den Evangelischen Besuch.

## Eine alte Poesie schicklich für unsere neue Zeit.

Harleysville, Pa., May 7, 1861.

Lieber Bruder!

Dieweil schon öfters ein Begehren geäußert wurde für deutsche Mittheilungen, und ich so viele alte und seltsame Manuscripte habe, dachte ich, es würde vielleicht nicht unangenehm seyn, einiges mitzutheilen; will daher für diesmal den Anfang machen mit einem sehr schönen Reimen, welchen der schon längst gestorbene Bruder Alexander Mack gedichtet hat, und der auch sehr passend ist für gegenwärtige Zeit. A. H. Cassel, Pa.

1. Gottes Uhrwerk bringt die Zeiten
Der Erquickung schnell herbey;
Wohl dem, der sich läßt bereiten,
Daß er ohne Heucheley
Gott allein vertrauen thut,
Und mit frischem Glaubens-Muth
Geht dem Bräutigam entgegen,
Der erlangt gewiß den Segen.

2. Doch dies muß im Geist geschehen,
Dann wer noch mit Fleisch und Blut
Täglich will zu Rathe gehen
Der verlieret **Lust** und **Muth**,
Wird erstickt durch die Sünd',
Ja inwendig **taub** und **blind**,
Daß er gar nicht kann verstehen,
Was geschieht und soll geschehen.

3. Große Leute, große Herren,
Kaiser, Fürsten, Könige,
Sich um Städt' und Länder zerren,
Wollen immer in die Höh',
Würken fleißig Tag und Nacht
Zu erhöhen ihre Macht:
Was Jehovah läßt geschehen,
Muß man hinten nach erst sehen.

4. O wie gut hat's eine Seele,
Die mit Gott zufrieden ist,
Wohnt in ihrer Leibes-Höhle
Friedlich, ohne Trug und List;
Träget willig Christi Schmach,

Folget seinem Vorbild nach;
Diese wird der Herr so führen,
Daß sie kann die Welt regieren.

5. Endlich werden Jacob's Kinder
Kommen wieder in ihr Land,
Und als arm' verlorne Sünder,
Werden sie mit Gott bekannt;
Gott wird ihnen wiederum
Schenken Stadt und Heiligthum,
Und auf allen ihren Gassen,
Sich von ihnen loben lassen.

6. Wer will Zeit und Stunde zeigen,
Zeiget wie man fehlen kann;
Dennoch sollt man nicht verschweigen,
Was der Herr schon hat gethan:
Wann der Feigenbaum ausschlägt,
Und sein grünes Kleid anlegt,
Sieht man wie der Frühling eilet,
Und der Sommer nicht verweilet.

7. Solches zwar kann man verstehen,
Aber wann die Ewigkeit,
Uns was wichtigers läßt sehen,
Alsdann hat man keine Zeit:
Mancher denket gar, es wär'
Alles nur von ungefähr:
Gottes Uhrwerk schlägt wohl richtig,
Aber unser Sinn ist flüchtig!

8. Schätze sammlen, Wucher nehmen,
Fordert viel Bedenklichkeit;
Sich der armen Leute schämen,
Stolzer Leute Herrlichkeit
Machet Aug' und Sinnen voll,
Und die Herzen hart und toll,
Daß man kaum weiß zu betrachten,
Daß wir hier nur übernachten!

9. Wer die Kürze seines Lebens
Noch nicht gründlich kann versteh'n,
O! dem predigt man vergebens,
Daß die Welt soll untergeh'n;
Da an seiner kleinen Welt
Sich der Tod vergeblich meld't;
Daß die viele Grabes-Zeichen,
Können nicht sein Herz erreichen!

10. Doch wer weißlich will verstehen,
Was wir alle Tage sehn;
Die dem Tod entgegen gehen,
Dem nicht Einer kann entgehn;
Der wird schwerlich können heut'
Zeugen uns'rer letzten Zeit
Also ganz und gar verachten;
Daß man sie nicht sollt betrachten.

11. Daß der Türk hat Kraft verloren,
Da das Papstthum liegt geschwächt,
Spitzt die Polizey die Ohren,
Dann sie denkt, das geht nicht recht:
Sie will daß das Gleich-Gewicht,
Also werde aufgericht't,
Damit alles ja bey Leibe,
Bey der alten Leyer bleibe.

12. Friedlich scheinende Tractaten,
Mit dem Feind der Christen-Welt,
Werden zwar durch viel Soldaten,
Schwerdt u. Pulver wohl bestellt;
Aber vor der Brüder-Treu,
Geht die tolle Welt vorbey;
Sclaven müssen Sclaven bleiben,
Daß der Geitz kann Wucher treiben!

13. Sollt nicht Algier gern los geben,
Die Gefang'nen, die sie hat,
Wann der Türk wollt friedlich leben,
Als ein Nachbar in der That;
Aber was noch ärger ist;
Muß nicht mancher armer Christ,
Seinen ersten Sohn ihm geben,
Daß er ihn lernt Türkisch leben.

14. Böse Kinder brauchen Schläge,
Darum muß es also gehn;
Will ein Zucht-Geist werden träge,
Läßt sich bald ein And'rer sehn
Daß der Türk fünfhundert Jahr,
Eine harte Geissel war:
Wann die Geissel bricht in Stücken,
Will die Polizey sie flicken.

15. Geitz, Schwerdt, Wohllust sind die Götter,
Die die Welt für ehrlich hält;

Ismael, der große Spötter,
Dieses Recht im Thor bestellt;
Sein Reich soll die Pforte seyn,
Wer dadurch will gehen ein,
Der muß Geld und Schönheits-Gaben,
Für den stolzen Pförtner haben.

16. Dieses wird wohl also bleiben,
Bis der Herr ein neues schafft;
Wann Jehovah wird vertreiben,
Diese hohe Ritterschaft;
Wann der Satan tausend Jahr,
Wird gebunden ganz und gar,
Daß er nicht mehr kann regieren,
Und die arme Welt verführen.

17. Dann wird man Posaunen sehen
Blasen, in der ganzen Welt;
Wann die Todten auferstehen,
Und Gott selbst das Recht bestellt;
Wann die Kriegs-Lust ist vorbey,
Wird der Friedens-Bogen frey
Aller Welt sich sehen lassen,
Und erfüllen Zions-Straßen.

Alexander Mack.

---

# Verhandlungen

## einer Rathsversammlung von Abgeordneten aus dem mittleren District von Pennsylvanien, gehalten in der Aughwick Gemeinde, Huntingdon Co. Pa. am 9. u. 10. May, 1861.

Oeffentliche gottesdienstliche Versammlungen waren gehalten worden am Abend des Achten, und am Morgen des Neunten, und nachher wurde die Versammlung organisirt, und die Namen der Abgeordneten von den verschiedenen Gemeinden eingegeben.

Von der Aughwick Gemeinde waren gegenwärtig Andreas Spanogle, J. G. Glock, A. L. Funk und John Spanogle.

Von Perry County Gemeinde, Jacob Spanogle, W. Panabaker und Abr. Rohrer.

Von Lost Creek Gem. David Meyers und B. Waidman.

Von Buffalo Creek Gem. Isaak Meyers und Charles Royer.

Lewistown Gem. Joseph Hanawalt und Reuben Meyers.

Warriors Mark Gem. Gräbill Meyers.

Funkstown Gem. John D. Beach.

Clover Creek Gem. Dan. M. Holsinger, Georg W. Brumbach und Georg Brumbach.

Snake Spring Gem. Jacob Steel.

Die untere Cumberland Gem. sandte einen Brief ein.

Heinrich Kurtz von Ohio war gegenwärtig, und wurde aufgefordert als Clerk zu dienen, und dann kamen folgende Punkte zur Sprache, und wurden hoffentlich in der Furcht des Herrn verhandelt.

1. **In Betreff der Oregon Mission.**

Als die Frage wegen der Oregon-Mission den verschieden Gemeinden vorgelegt worden war, schienen die darüber gehegten Ansichten, wie sie von den Abgeordneten berichtet wurden, etwas unentschieden und widersprechend zu seyn. Aber die gegenwärtigen Brüder kamen zu dem Schlusse, unsern Gemeinden den Plan zu empfehlen, welcher bey letzter Jahres-Versammlung vorgeschlagen wurde (s. Art. 12) zur vereinigten und schnellen Ausführuug, und Bruder **John Klein** von Virginien und Bruder **Gräbill Meyers** von Blair Co. Pa. vorzuschlagen als schickliche Candidaten für diese Mission.

2. **In Betreff des evangelischen Werks der Mission daheim** wurde beschlossen, daß wir fortfahren sollten in diesem Werk, auf die Weise wie bisher geschehen ist, und zwar mit vermehrtem Fleiß und Eifer, zur nämlichen Zeit aber auf weiteres Licht, und die endliche Handlung warten der Jährlichen Versammlung.

3. **In Betreff der Jährlichen Versammlung.**

Indem es scheinet bey dem gegenwärti-

gen beklagenswerthen Zustand der Dinge in unserem bisher so glücklichen und friedlichen Lande, da Bürgerkrieg wirklich vorhanden ist im Süden, daß die Beywohnung bey unserer in Virginien bestellten Jahres Versammlung auf nächste Pfingsten, (innerhalb zehn Tagen von jetzt) nicht allein ein gefährliches, sondern auch ein vergebliches und unausführbares Unternehmen seyn würde, so wurde beschlossen, zu dieser Zeit keine Abgeordnete zu ernennen, sondern nur einen Brief an unsere liebe Brüder in Virginien zu senden, und Anstalten für eine Jahrs-Versammlung diesen Spätling oder kommendes Frühjahr aufzuschieben, bis wir ein Weiteres vernehmen werden von unsern Brüdern im ganzen Lande durch Briefe oder vermittelst dem Evangelischen Besuch oder Gospel Visitor. Unterdessen sollten wir alle auf unserer Hut seyn gegen die großen Versuchungen, die uns umgeben.

4. **Frage in Betreff des Wiedertaufens.**

"Es trägt sich zuweilen zu, daß Personen Anspruch machen, um Mitglieder unserer Gemeinschaft zu werden, welche früherhin zu den Riverbrüdern oder Siebentägern gehörten, und die Taufe auf die nämliche Art und Weise empfangen hatten, wie wir sie üben. Müssen nun solche wirklich wiedergetauft werden, oder möchten wir sie aufnehmen ohne diese Wiederholung, wie unsere Brüder gewohnt waren zu thun, bis seit den letzten Jahren?—Nach einem freien Austausch der Gedanken wurde die Frage der nächsten Jahres-Versammlung zugewiesen zur Wiedererwägung. Es wurde auch Bezug genommen auf den Gospel-Visitor Vol. 6. page 196 und Evangelischen Besuch Jahrgang 4, S. 101.

5. **Zweite Frage in Betreff der Liebesmähler.**

Wäre es dem Evangelium oder den Ansichten der gegenwärtigen Brüder zuwider für Brüder in solchen Gemeinden, wo die Menschen-Menge so groß ist bey Liebesmählern, am Tage gar keine Versammlung zu haben an dem Ort, wo das Liebesmahl seyn soll, sondern erst am Abend zusammenzukommen zur Zeit, wenn die Uebungen unmittelbar verbunden mit des Herrn Abendmahl anfangen sollen?—Antwort. Nach unserem Dafürhalten würde es nicht dem Evangelium zuwider seyn.

Verschiedene andere Fragen wurden besprochen auf eine freundliche Weise, von welchen keine Notizen geschrieben wurden.

6. **In Betreff der fortdauernden Hungersnoth in Kansas.**

Heinrich Kurtz von Ohio trug diese Sache vor mit Beziehung auf verschiedene Artikel in der letzten (May) No. des Gospel-Visitors, und sagte, daß er seine Heimath unter einem starken Gefühl der Pflicht verlassen habe zu dem Ende, ein neues Interesse in unserer Brüderschaft im Osten und Westen zu erwecken zu Gunsten unserer nothleidenden Brüder und Mitmenschen in Kansas, welche unterstützt werden müssen bis zur Erndte, oder Mangel leiden müssen, ehe diese Zeit kommt.—Die gegenwärtigen Abgeordneten vereinigten sich einmüthiglich allen Fleiß zu brauchen, sobald als sie heimkommen, um fernere Hülfe zu sammeln und zu senden unter der Addresse an die Editoren des Gospel Visitos, Columbiana, O., welche dieselbe befördern wollen durch Expreß. Da Br. Kurtz beabsichtiget selbst nach Kansas zu reisen, und (die Brüder dort) zu besuchen, sobald nachdem er seine Heimath wieder erreicht hat als möglich, bat er um die Fürbitte der Brüder, und es wurde sogleich eine Sammlung veranstaltet, und ihm übergeben zu dem Belauf von etlichen dreyßig Thalern.

7. In Betreff nächster Raths Versammlungen dieses Districts wurde beschlossen, sie in Zukunft auf den Oster-Montag jeden Jahres zu halten, wobey die Brüder sich am Samstag Abend zuvor

versammlen, und des Herrn Tag mit öffentlichem Gottesdienst zubringen sollten. Ein correspondirender Secretär wurde angestellt, welcher die Wünsche der Gemeinden in diesem District erkundigen soll in Absicht auf die nächste Versammlung.

Nachdem die Versammlung mit Gesang und Gebet beschlossen war, nahmen die Brüder ernsten und liebevollen Abschied von einander, und reiseten ab am Abend des zehnten May.

Unterschrieben von

Heinrich Kurtz, Clerk pro. tem.

---

## Aus der Correspondenz der Zeichen der Zeit.

Lieber Bruder.

Obwohl mir Dein Brief neben manchem Erfreulichen auch manches brachte was nicht gerade zur Aufmunterung geeignet ist, so bin ich doch durch denselben herzlich erquickt worden. Ich weiß nicht ob ich es noch erleben werde daß ich die Flügel der Hoffnung fröhlich schlagen darf, ich gestehe offen, daß der in dieser Zeit herrschende Geist der Zweifelsucht an den göttlichen Verheissungen mich manchmal auch wie ein Gewappneter überfällt. Solche Augenblicke beugen mich jedesmal tief darnieder, wie es denn auch erklärlich ist, wenn man weit und breit keine Seele hat, zu der man in der Anfechtung seine Zuflucht nehmen kann. Da ich nun in solcher Lage bin, so gilt es freilich nicht in der Zweifelsucht liegen zu bleiben, sondern ich muß mich eben an die festen untrüglichen Gottesverheissungen anklammern, da heißt es, wie jener General sagte: Schußfertig das Pulver auf der Pfann! Die Finsterniß ist groß, ja sie wird immer größer. Wären bloß die Kinder Babels von derselben betroffen, so wäre immer noch Hoffnung daß die Finsterniß dem Lichte Raum machen müßte. Daß aber solche welche bisher für das Licht der Welt und Salz der Erde betrachtet werden wollten, in der Sache des Königreichs Christi noch so sehr im Finstern tappen ist ein beklagenswerthes Zeichen der Zeit. Wenn man Gelegenheit hat mit offenen Augen die Zustände der menschlichen Gesellschaft zu beobachten und nach den Ursachen des ungeheuren Verderbens fragt, so muß man leider gestehen, es komme daher daß so viele Christenbekenner aus dem Becher der Hure Babels getrunken haben. Wer möchte sich nicht wünschen erlößt zu werden von diesem argen Geschlechte! Natürlich fehlt es da auch an demjenigen Aufopferungssinn welcher zu einer zeitgemäßen Thätigkeit fürs Reich Gottes fähig machen würde. Jeder eilt nur auf sein Haus und des Herrn Haus muß wüste liegen, viele wollen ihren Kindern Farmen und Besitzthümer bis zum Jahr 1999 sichern, und wie kann bei solchem unter den Christen herrschenden Mammonssinn der wahre Reichssinn Wurzel fassen? Ach möchte doch bald ein lebendigmachender Odem des Herrn über die todte Christenheit wehen daß ein Volk erzeugt würde, das entschlossen und stark genug wäre unter dem Panier des Mannes von Golgatha den nahe bevorstehenden Kampf mit der letzten Macht der Finsterniß aufzunehmen, denn nur ein solcher Sinn und Geist wird bei der Zukunft Christi bestehen. Und was nicht an dieses Maaß des geistlichen Vermögens hinreicht steht in der Gefahr ins Verderben des Widerchrists hineingezogen zu werden. J. R. M.

—Der Widerchrist ist da und bald kann die Zeit anfangen, wo ihm der Drache seine ganze Macht gibt, und dann wißt ihr ja wie lange es noch dauert, bis der Herr kommt zum Gerichte des Antichrists und zur Erlösung derer die Glauben gehalten haben. Aber Geliebte, wie sieht es aus in der Christenheit? Wie wenige warten auf die Zukunft des Herrn! Ist es nicht gerade, wie bei seiner ersten Zukunft? Zwar scheint es, daß jetzt noch eine große Zahl ist, die in der Erwartung ernster Ge-

richte stehen; aber die meisten mit Furcht vor den Verfolgungen des Widerchrists und den vom Herrn beschlossenen Gerichten der sieben Zornschaalen (ob schon viele Ausleger meynen es wären die Zornschaalen schon ausgegossen.) So wie die Gerichte Gottes partikular über das Volk Gottes in den vergangenen Zeiten und auch über die gottlose Welt gegangen sind, so werden sie in dieser letzten Zeit universal über die ganze Erde auf einmal gehen. Wer sollte nicht bange seyn vor solcher Zukunft! und doch muß alle Furcht verschwinden bei dem Glauben an die Verheissungen und muß die Furcht und der Schrecken vor den Gerichten und der Macht des Widerchrists überwunden werden, und die Freude daß der Herr als Sieger bald kommt, bei all den Seinen erwachen. Aber wie gelangen wir zu dieser Freude? Einzig dadurch, daß wir unser Herz von aller Natur und Creatur ausleeren lassen; dann wird die Furcht von selbst verschwinden, und dann sollen wir in die todte Christenheit hinein rufen! Gehet aus Babel, macht los eure Herzen von der mit Fluch befleckten Erde, gebt das Herz dem Herrn und richtet es auf Seine Verheissungen! O möchten noch viele hören in dieser Zeit der Gnade, was zu Ihrem Frieden dienet, ehe die Noth vollends herein bricht. E. Sch.

—Lieber Bruder, es deucht mich wir leben jetzt in der Zeit wo die Menschen den Tod suchen und nicht finden können, alles ist im Warten der Dinge, die da kommen sollen? und ich für meinen Theil glaube sie werden kommen. Denn wir wissen, wenn sich ein Volk wider das andere empört oder erhebt, und das Reich uneins wird mit sich selber, so wird's untergehen, oder kann nicht bestehen, und wo ist heutzutage ein Reich oder ein Land wo es nicht kriegerisch aussieht, wo nicht Krieg und Kriegsgeschrey ist, ist es nicht bald in der ganzen Welt? Gewiß, soll man da noch schlafen wie die anderen die keine Hoffnuug haben? Nein, wir wollen festhalten an dem was Gott uns gegeben hat, sein Wort ist Wahrheit, und dem wollen wir Glauben und seine Verheissungen annehmen, und diese Verheissungen können wir finden in seinem heiligen Worte und brauchen gar nicht zu grübeln—darin. Grüße alle die lieben Brüder bey dir, und gedenket meiner in Eurem Gebet, ich thue deßgleichen für Euch alle, so daß wir alle möchten wachend erhalten bleiben bis unser Herr kommt.

A. M.

---

## Aus unserer (noch ungedruckten) Brüder-Geschichte

Fortgesetzt von Seite 78.

Wir kommen jetzt an einen Umstand in der Geschichte unsrer Brüderschaft, der ein sehr trauriges Zeugniß von der Grundverdorbenheit des menschlichen Herzens abgibt, und deutlich zeigt, zu welchen greulichen Irrthümern ein Mensch sich verirren kann, wenn er "sich selbst für klug" hält, obschon er sich zuvor der Wahrheit verlobt hatte, und wohl gar sich für einen Prediger der Wahrheit ansah, und angesehen seyn wollte. Es ist ein Warnungs-Exempel für alle solche, die sich sicher wähnen vor Irrthum oder Sünde, weil sie Schüler der Wahrheit und Gerechtigkeit geworden sind, und namentlich auch für junge und auch alte Lehrer, welchen öfters der Versucher so sonderlich nachstellt, um sie auf eine oder die andere Art zu Fall zu bringen. War es doch in der apostolischen Kirche zu Corinth schon so weit gekommen, daß etliche unter ihnen sagten: "Die Auferstehung der Todten sey nichts." 1 Cor. 15, 12. Indessen sehen wir aus dem Folgenden, wie die Brüder beflissen waren, den Irrthümern eben so ernstlich und gründlich mit Gottes Wort zu begegnen, als Paulus bey den Corinthern.

### Verhandlungen der Jahres-Versammlung 1794.

Shenandoah Co., Virginia auf der großen Versammlung den 10. October, 1794.

Wir wünschen mit Paulo, Gnade und Friede von Gott unserem Vater und dem

Herrn Jesu Christo, allen Brüdern und lieben Mitglaubigen in Christo Jesu, unserm Herrn. Amen.

Wir hören, daß sich ein fremdes Erkenntniß, (oder vielmehr Meynung) unter den Brüdern in Carolina erhebt, und einige Brüder der Sache wegen unterm Druck sind, weilen einige Brüder glauben, sagen und lehren folgende Dinge, nämlich:

1) daß kein anderer Himmel sey als der im Menschen.

2) daß keine andere Hölle sey als die im Menschen.

3) daß Gott keine Gestalt habe, und wenn Jemand Gott anbeten wollte, und in seinem Sinn sich Gott wollte vorstellen in menschlicher Gestalt, (Ihn ansehen wollte oder glauben, er habe eine Gestalt wie ein Mensch,) der thäte eben, als wie einer, der einen Gaul oder Stück Vieh anbeten thäte.

4) Gott habe keinen Zorn, und strafe Niemand um seiner Sünde willen.

5) daß die Todten nicht auferstehen; denn aus dem Grabe komme nichts mehr hervor.

6) daß sie auch mit dem Bann nichts wollen zu thun haben,—und daß um dieser Ursachen willen einige Brüder gerne der alten Brüder ihren Sinn oder Erkenntniß hören möchten, so lassen wir die lieben Brüder wissen, daß der alten Brüder ihr Erkenntniß ist, daß wir glauben sollen, **wie die Schrift sagt.** Denn Christus spricht: Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen;—und weiter sagt Er: Die Schrift kann nicht gebrochen werden.—Weiter sehen wir, daß Christus in seinem ganzen Wandel auf die Schrift gesehen, und in allem dieselbige erfüllet hat; denn als sie kamen, und wollten ihn greifen, und Petrus mit dem Schwerdt drein schlug, so sprach der Herr: Stecke das Schwerdt an seinen Ort; denn wer das Schwerdt nimmt, der soll durchs Schwerdt umkommen; oder meynest du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß Er mir zuschickte mehr den zwölf Legionen Engel? **Wie würde aber die Schrift erfüllet?**—Es muß also gehen.

Nun auf die vorgemeldeten Punkte oder Gründe zu kommen, so werden es uns unsere liebe Brüder nicht verdenken, daß wir glauben, wie geschrieben stehet, und auch mit David glauben, daß das Wort des Herrn wohl geläutert und eine rechte Lehre sey, und daß wir auch mit Paulo glauben, daß wir schuldig sind, alle Vernunft gefangen zu nehmen unter den Gehorsam Christi ꝛc.

1) Nun auf das Wort zu kommen vom H i m m e l, so sagt Moses im 1. B. Cap. 1. Im Anfang schuf Gott H i m m e l und Erde, und die Erde war wüste und leer. Da war noch kein Mensch geschaffen, und Moses nennet etwas H i m m e l, das ausser dem Menschen ist. Und in Ap. Gesch. Cap. 1 lesen wir: Und als er solches gesagt, ward er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm Ihn vor ihren Augen weg, und als sie Ihm nachsahen gen H i m m e l fahren, siehe da stunden bey ihnen zween Männer in weissen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet i h r und sehet gen H i m m e l? Dieser Jesus, welcher von euch aufgenommen ist gen H i m m e l, wird wiederkommen, wie ihr ihr Ihn gesehen habt gen H i m m e l fahren. Da sehen wir, daß auch ein H i m m e l in der Höhe ist.

2) Daß keine andere Hölle sey, als die im Menschen, so lesen wir in Luc 16. vom reichen Mann, daß er gestorben, und daß er auch begraben worden. Nun ist ohne alles Widersprechen, da er starb, seine Seele und Geist aus dem Leib ausgefahren, und hat (scheints nach dem Wort) die H ö l l e gefunden, in welcher er viele Schmerzen empfunden hat. So denken wir, es würde uns gut seyn, wenn wir uns

in diesem Punkt oder Wort "Hölle" die Lehre Pauli gelten lassen, daß wir nicht um Worte zanken, denn man kann merken in heiliger Schrift, daß das Wort Hölle zu unterschiedlichen Dinge gebraucht wird. Nun aber glauben wir, wie geschrieben stehet, daß ein feuriger Pfuhl oder Peinigungsort sey, wie vielfältig geschrieben stehet, welcher laut des Worts ausser dem Menschen ist, wie wir deutlich lesen Matth. 25. wenn Christus sagt: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Da sehen wir klar, daß der Feuerpfuhl nicht im Menschen ist, weil Er heisset die Menschen in den Feuerpfuhl gehen, und sagt nicht, daß der Feuerpfuhl in die Menschen gehen soll.

3) Daß Gott keine Gestalt habe, und wenn Jemand Gott anbeten wolle, und in seinem Sinn Ihn ansehen wollte und glauben, er habe eine Gestalt wie ein Mensch, der thäte eben als einer, der einen Gaul oder sonsten ein Stück Vieh anbeten thäte. —Das, dünkt uns, sey sehr schmählich von Gott und gegen Gott geredt, wiewohl wir auch von Herzen glauben, daß Gott ein Geist ist, wie Christus selbst sagt, und die wahrhaftigen Anbeter Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten werden. Dem etwa gar nicht entgegen sagt Johannes: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort. Und weiter: Das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit ꝛc. Da hatte Gott eine sichtbare Gestalt angenommen. Nun sollte freylich der Mensch sich in seiner Anbetung keine Gestalt oder Bildniß von Gott vorstellen;—wenn es aber geschehen sollte, daß ein Mensch oder Lehrjünger in seiner Anbetung in Einfalt und in einem redlichen Sinn gegen Gott, sich Gott in der Person oder Gestalt Chtisti vorstellete, so sehen wir es doch noch weit nicht für so gefehlt an, als wenn ein Mensch einen Gaul oder sonsten ein Stück Vieh anbetete, und dünkt uns das ein ungebührender Ausdruck.

4) Gott habe keinen Zorn, und strafe Niemand um der Sünde willen. So glauben wir auch mit Johanne, daß Gott die Liebe sey, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm;— und daß Gott nicht zürnet, wie ein unbekehrter Mensch, sondern daß alle seine Strafgerichte aus Liebe zu dem menschlichen Geschlecht geschehen. Nichts desto weniger nennet doch die heilige Schrift (oder die Männer Gottes in heiliger Schrift) Gottes Strafgerichte Gottes Zorn, als Psalm 90. Wer glaubt's aber, daß Du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor solchem Deinem Grimm?—Auch sagt Johannes der Täufer: Wer dem Sohn Gottes glaubt, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm. Und daß der Herr niemand strafe um der Sünde willen, denken wir, seye ein Irrthum. Christus sagt selbst: Meynet ihr, daß diese Galiläer vor allen Galiläern Sünder gewesen sind, dieweil sie das erlitten haben? Ich sage: Nein, sondern so ihr euch nicht bessert, so werdet ihr auch alle also umkommen.

5) Daß die Todten nicht auferstehen, denn aus dem Grabe käme nichts wieder hervor,— so glauben wir, wie Christus sagt, Joh. 5. Es kommt die Stunde, daß alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werde hervorgehen. So lesen wir Matth. 27. Und die Erde erbebete, und die Felsen zerrissen, und die Gräber thaten sich auf, und stunden auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, und gingen aus den Gräbern, u. s. f.

6) Daß sie auch mit dem Bann nichts wollen zu thun haben, so können wir uns um unserer Brüder willen gar wohl so viel verleugnen, daß wir das jüdische Wort

"Bann" können fahren lassen. Aber die Ordnung des Herrn Jesu und seiner heiligen Apostel können wir, auch um unserer Brüder willen, nicht fahren lassen, nämlich: So jemand ist, der sich lässet einen Bruder nennen, und ist ein Hurer, oder ein Geitziger, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber, mit demselbigen sollt ihr auch nicht essen. 1 Cor. 5. Da sehen wir deutlich, daß Paulus nicht nur das Essen im Abendmahl damit gemeynet, sondern alles Essen. Das zeigt der vorhergehende Vers gar deutlich, wenn er sagt: Das meyne ich gar nicht von den Hurern dieser Welt ꝛc. sonst dürften wir das Brod der Gemeinschaft essen mit den Hurern dieser Welt, weil er sagt, daß er die gar nicht meyne und so fort.

Hiemit wollen wir schließen und befehlen unsere liebe Brüder und Mitglieder der Gnade Gottes herzlich an, und wünschen daß unsere liebe Brüder möchten suchen festzuhalten an dem vorgeschriebenen Wort der Wahrheit; denn wer von demselbigen weichen wird, der stehet in großer Gefahr verführt zu werden in solcher verwirrungsvollen Zeit.

Solches bezeugen wir die unterschriebenen Brüder.

Jacob Danner, Jacob Näff, Peter Eichenberg, Henrich Danner, Martin Gerber, Andreas Arnold, Benjamin Baumann, Samuel Gerber, Michael Kraus, Philip Engler, Johannes Glick, Joseph Baumann, Daniel Meyer, Conrad Mosser, Martin Bauer.

## Die Jährliche Versammlung in Virginia.

Durch eine Zeitung, welche in Harrisonburg, Va. gedruckt wird, so wie durch einen Brief von Bruder **Daniel Miller** von Allen Co. O. erfahren wir, daß unsere liebe Brüder in Virginien wirklich eine Pfingst- und jährliche Raths Versammlung gehalten haben, und durch eine weitere Zuschrift unterschrieben von sieben Brüdern (siehe Engl. Visitor) sind wir berichtet, daß unsere Virginier Brüder sehr ungehalten sind über das was wir in der May-No. in Bezug auf die damals bevorstehende Jahres-Versammlung gesagt haben. Wir fanden auch bey unserer Heimkunft von Kansas vor etlichen Tagen bereits im Druck die Verantwortung unseres Mitarbeiters über die uns gemachten Vorwürfe, welche wir von Herzen unterschreiben, das ist, nicht die Vorwürfe, sondern die "Verantwortung."

Wir können indessen nicht unterlassen, noch einiges beyzufügen. Da es uns aber an Raum und Kräften fehlt, (eine heftige Erkältung mit Husten, Kopfschmerzen ꝛc. macht uns beynahe ganz untüchtig zur Arbeit;) wollen wir dieses für nächste Nummer versparen.

Herausgeber.

## Die Verhandlungen der letzten Jahres Versammlung

gehalten in Virginien werden wir drucken, sobald sie uns zur Hand kommen, welches bis jetzt noch nicht geschehen ist, da die Postverbindungen gänzlich abgebrochen sind.

Es dünkt uns, das beste wäre, diese Verhandlungen im Visitor und Besuch zu publiziren, und so bekämen alle Leser dieser Blätter die Verhandlungen umsonst, und wer sie noch nicht hat, dürfte nur für den Visitor oder Besuch unterschreiben, und die Verhandlungen würden mitfolgen.

## Die Noth in Kansas.

hat hoffentlich nun bald ihr Ende erreicht, indem eine reiche Erndte, die vermuthlich schon jetzt angefangen hat, allen Mangel an Brod ꝛc. zu ersetzen verspricht.

Wir sagen dieses blos, um alle mildthätige Brüder und Freunde, die sich die Noth in jener fernen Landschaft so sehr zu Herzen gehen ließen, zu beruhigen, bis wir unsern Reisebericht mittheilen können. Wir ha-

ben die Brüder in Kansas besucht, und in einem hoffnungsvollen Zustand angetroffen, nicht leiblich allein, sondern auch im Geistlichen. Sie sind sehr dankbar für die erfahrne große Liebe und Hülfe, und wir glauben, daß sie keiner ferneren leiblichen Hülfe mehr bedürfen, aber froh wären, wenn Brüder sie besuchen, oder ganz "mit dem vollen Segen des Evangeliums" zu ihnen kommen, und bey ihnen bleiben könnten. "Die Erndte bey ihnen ist groß aber der Arbeiter nur wenige." Wir wollen mit ihnen beten zu dem Herrn, das er Arbeiter, getreue und brauchbare Arbeiter auch in ihre Erndte aussenden möge.

Herausgeber.

## Milde Beyträge
### für die Nothleidenden in Kansas.

Balance in our hands at our last report 18,52

Received from Jac. Longenecker, Bedford county, Pa. 10,00. Jerem. Sheets, Adams co, Pa. 2. Joseph Smutz, Fayette co Pa. 10,00 - - - - - 22,00

Dan Thomas, Rockingham, Va. 24,00. E Stoner and others, Dayton, O. 10.00. Jos. Henricks, Hocking, O 6,15. *M* Bowman, Stark, O. 5. J S Snowberger, White, Ind. 5,00 John Neff; Shenandoah Va. 25,00. - - - - - - 75,15

*D* P Sayler from some sisters 1. C and S Longenecker, Adams, Pa. 5. *M* Buehl &c. Crawford, O. again 20,50. Jac. Esterly, sen again 1. Jacob Nold again 5. Brush Creek church, Frederic *M*d. by Dav. Rinehart 32,00. John Esterly sen. again 1. Grabill *M*yers, Altoona, Pa. bal. 3. Collection in Aughwick District *M*eeting, Pa. 31,85. Fred Glock 1. Sister Harriet Bowman 1. Adam Hafner, new collection 11,50 A Shopbell, Hardin, O. 1 O C L, Carroll, Ill 1,27 John Harshman, Greene, O. 5. And. Harter 2. E Slifer, Frederic, Md. 5. L Glass, Columbiana, O. 48.00. E Williams, Washington, *M*d 11,00. S Chambers, Allen, O. 10. P P Brumbaugh, Pa. 1. I Price, Chester, Pa. 5. A Bowers, Blair, Pa. 4,50. J Steel; Bedford, Pa. 25,00. John Mack, Kosciusko Inda.15,00. Eld J Kurtz Wayne, O. 50.00. - - - - - 296,62

412,29

Remitted to br. Jacob Ulrich, Lawrence, as per receipt by Express

| | |
|---|---|
| April 25 | 103,67 |
| *M*ay 13 | 127.00 |
| *M*ay 24 | 123,00 |
| | 353,67 |

balance in our hands 58,62

# Bericht
### von Bruder Jacob Ulrich in Douglas Co. Kansas,
über die bey ihm eingegangenen Hülfs- und Liebes-Gaben für die Nothleidenden vom Spätjahr 1860 bis Erndte 1861.

| | |
|---|---|
| By C. Long from the churches in N. W. Ill. 200&191=391,00 | |
| Jon. Wyland, Elkh. ch.'s Ind. | 94,00 |
| Geo. Brower, Eelriver " | 95,00 |
| M. Wenger, South Bend " | 56.00 |
| N. N. Warsaw " | 63,55 |
| From Springfield, O. | 20,00 |
| J. Wyland, Elkh. ch.'s Ind. | 65,50 |
| C. Long, Mt Carroll, Ill. | 129,25 |
| N. Frantz, Lagro, Ind. | 43,00 |
| S. Mohler, Covington, Miami county. O. - - | 447,20 |
| John Shively, Lafayette, Ind. | 86,50 |
| Sam. Eiler, Hagerstown, " | 117,45 |
| Jacob Miller, Degraff, O. | 142,00 |
| I. Ikenberry, Delphi, Ind. | 203,50 |
| J. Studebaker, Troy, O. | 15,00 |
| J. Smith, Logansport, Ind. | 11,00 |
| S. Murray, Peru, " | 71,55 |
| Isaac Hershey, Polo, Ill. | 18.00 |
| H. Kurtz, Columbiana, O. | 50,00 |
| H. Rubsam, Dayton, " | 146,00 |
| J. Neher, Springfield, " | 55,00 |
| J. B. Umerich and J. Miller Union, Iowa - - | 64,00 |
| Geo. Witwer, Mansfield, O. | 26,96 |
| From Dayton, " | 437,86 |
| Ab. Balsbaugh,(Dauphin,)Pa. | 207,00 |
| Abraham Rothrock received by the way - - | 461,50 |
| M. Rothrock - - | 15,00 |
| Jac. Shively, Wildcat, Ind, | 61,00 |
| H. Kurtz, Columbiana, O. | 50,00 |
| Jon. Hertzler, Lebanon, Pa. | 150,00 |
| From Wabash, Indiana | 18,00 |
| Dan. Studebaker, - - - | 50,00 |
| Ab. Heflibower, Urbana, O. | 5,00 |
| Jac. Reinhold, Lancaster, Pa. | 250,00 |
| John Holsinger, Pa. - | 25,00 |
| Jacob Mohler " - | 51,00 |
| G. W. Studebaker, Delaware, Ind. - - - | 45,00 |
| D. Bernhart & Showalter, Ind. | 20,00 |
| H. Kurtz, Columbiana, O. | 50,00 |

Wird fortgesetzt werden.

# Todes - Anzeige.

Starb in Elkhart Co. Indiana April 17, unser geliebter Bruder **David Brumbach**, alt 63 J. 5 M. und 5 T., an einer langwierigen Krankheit, genannt Brustwassersucht. Leichentext 1 Theß. 4, 13 bis zu Ende.

Starb in Yellow Creek Gemeinde und nämlichen County wie zuvor April 17, unser geliebter Bruder Aeltester **Sebastian Främe**, alt 52 J. und 18 T. Krankheit Typhoid Fieber. Leichentext 2 Tim. 4, 6—8.

Starb in Rock Run Gem. Elkhart Co. April 20, ein Kind von Br. Jacob und Hannah **Stutzman**, und Enkel des Schreibers, alt 1 J. 3 M. 5 T. Leichentext Matth. 19, 13 von Daniel Scheibele und andern.

Starb in Yellow Creek Gem. Elkhart Co. April 22, unsere betagte Schwester **Esther Miller**, Wittwe des verstorbenen Aeltesten John Miller, im Alter von 73 J. 10 M. 22 T. Leichentext Offenb. 14, 12. 13 von D. B. Stutsman und dem Schreiber Jacob Studebaker.

Starb in Rockingham Co. Va. an Diptheria November 9, 1860, **Mary E. Vanfossen**, alt 10 J. 10 M. 2 T.—April 12, **Margareth V.** alt 20 J. 1 M. 28 T.—April 13, **Martha E. V.** alt 7 J. 10 M. 6 T.—April 27, **Rebecca A. V.** im 24sten Jahre ihres Alters, sämtlich Töchter von David und Sarah Vanfossen.

Starb im nämlichen County, Va. am Hause seines Großvaters Henry Niswander Januar 4, **Abraham Burner**, Sohn des verstorbenen Br. Abraham und Schw. Jane Burner, alt 2 J. 1 M. 5 T.

Starb in Augusta Co. Va. Oct. 30, 1860, am wehen Hals **Christina Mary Miller**, Töchterlein von Br. Daniel und Schw. Hannah Miller im 3ten Jahr des Alters.

Starb in der nämlichen Nachbarschaft July 31, 1860 an der Ruhr **Nancy A. Cline**, Töchterlein von Br. John und Schw. Mary Cline, alt 1 J. 6 M. 28 T.

Deßgleichen Nov. 5, **John Burner**, Söhnlein von Br. Joseph und Schw. Barbara Miller im siebenten Jahr des Alters. Die beyden letzten waren Enkel von Br. John und Schw. Mary Wine von Rockingham.

Starb in Preston Co. Va. April 22, Schwester **Anna Ringer**, Wittwe des verstorbenen Joseph Ringer, alt 49 J. 9 M. 6 T. Leichentext Prov. 14, 32.

Ebendaselbst ——— **Elisabeth S. Smith**, Töchterlein von Br. Joel und Schw. Anna Smith, alt 2 J. 7 M. 10 T.

Starb in Huntingdon Co. Ind. May 9, Schw. **Catharina Hook**, Gattin von Br. Martin Hook, und Tochter von Br. Jacob und Schw. Catharina Metz, im Alter von 33 J. 5 M.

Starb in Hancock Co. O. May 12, Schw. **Mary Bosserman**, Wittwe von Samuel Bosserman von Stark Co. alt 68 J. 10 M. 3 T.

Starb in Allen Co. O. April 9, **Melinda Jane Early**, Töchterlein von Br. Samuel und Schw. Harriet Early, alt 9 J. 10 M. 4 T.

Starb in Waschington Co. Md. April 18, **Samuel D. Rowland**, Söhnlein von Jonas und Anna Rowland, alt 7 J. 9 M. 28 T.

Starb in Floyd Co. Va. Januar 21 am Typhoidfieber Bruder **Georg Duncan**, alt 59 J. 7 M. 9 T.

Starb in Norristown, Pa. April 21, Bruder **Abraham Custer**, alt 55 J. 10 M. 21 T. Er hinterläßt eine betrübte Wittwe mit 9 Kindern.

Starb in Stark Co. O. April 5, **Mary Eliza Weiß**, im Alter von 1 J. 5 M. 14 T. Leichenrede von Br. Joseph Schowalter über 1 Theß. 4, 13—Ende. Desgleichen May 3, **Ellen P. Weiß**, im Alter von 5 Mon. 21 T. Leichenrede von John Sweinhard und David Jung über 4 Mos. 23, 10. Diese beyden waren Kinder von Br. Elias T. und Schw. Catharina P. Weiß. Der Grosvater sandte folgende Verse ein zum Gedächtniß seiner lieben Enkelkinder:

Der grause Tod brach schnell herein
  Zu zeigen seine Macht,
Hat diese lieben Kinderlein,
  So früh zu Grab gebracht.

Nicht mehr sie werden nun gesehn
  Die Aeltern zu erfreu'n;
Die zarten Pflänzlein bald verblüh'n
  Um ewig zu erneu'n.

Die gold'ne Quelle bald verlief;
Sie sind geschieden ab
Zu dem, der sie ins Leben rief,
Und nun ihn'n bess'res gab.

Das Leichentuch hält ihr Gebein,
Der Sarg umschließt sie fest;
Drum ach, es muß geschieden seyn,
Doch Gott sie nie verläßt.

So, hoffen wir aufs Wiedersehn
In jener Herrlichkeit,
Wo vor Gott Groß' und Kleine stehn
Von aller Noth befreit.

Jacob Preis.

Starb in Clarion Co. Pa. März 29, Bruder **Johannes Schwab**, ein Armendiener in der Gemeinde, im Alter von 53 J. 5 M. 12 T. Er hinterläßt eine betrübte Wittwe mit 6 Kindern. Leichentext 2 Tim. 4, 6—8 von David Eschelman und John Goodman.

Starb in Quimahoning Dist. Somerset Co. Pa. ——— Schw. **Anna Baer**, Gattin von Br. John Baer im Alter von 71 J. 11 M. 6 T. Leichentext Hebr. 4, 10. 11 von J. Blauch und dem Schreiber.

C. J. Beam.

Starb in Carroll Co. Ill. May 23, Schwester **Rebecca Eisenbeis**, im Alter von 24 J. 2 M. 2 T. Leichentext 2 Kön. 20, 1. C. Long.

Starb in Wayne Co. O. März 1, **Samuel Brenizer**, Sohn von John und Schw. Susanna Brenizer, Alter nicht angegeben.

Starb in St Joseph Co. Ind. Juny 4, **Lewis C. Longley**, alt 23 J. 5 M. 11 T. Leichentext 1 Pet. 1, 24. 25 von Aeltesten Jac. und Dav. Miller. Dieser Todesfall sollte zur Warnung für alle dienen, die ihre Buße bis aufs Krankenbette verschieben. Der verstorbene Jüngling war ohne Zweifel schon in gesunden Tagen von der Wahrheit überzeugt, daß er Gnaden- und Heils-bedürftig sey; aber erst als er schon sehr schwach war, wurde er willig und verlangend, seinem Jesu durch die heilige Taufe einverleibt zu werden. Auf sein dringendes Begehren wurde die Anstalt dazu gemacht; er wurde ins Wasser getragen, und der Täufer stand bereit, das Werk zu verrichten. Als aber der Kranke auf seine Knie ins Wasser hinabgelassen wurde, wurde er ohnmächtig, und mußte wieder aufgerichtet werden. Als er wieder zu sich selbst kam, und sich etwas erholt hatte, meynte er, nun könne er getauft werden; wie er aber wieder ins Wasser bis an die Brust kam, überfiel ihn abermal die Ohnmacht. Zum drittenmal wurde der Versuch auf sein inständiges Bitten gemacht, aber mit gleichem Erfolg, und so mußte die Taufe unterbleiben. Der arme Leidende wurde wieder heimgetragen, ohne daß sein Wunsch hatte erfüllt werden können; doch schien es, daß er nun etwas beruhigt war, weil er gethan hatte, was er konnte, und wir hoffen zu der Barmherzigkeit Gottes, der Wille sey für die That in Gnaden angesehen worden. Aber o wie sollte diese Begebenheit alle Junge und Alte, die da wissen und in ihren Herzen überzeugt sind, was der Herr ihr Gott von ihnen fordert, zum ernstlichen Bedenken erwecken, den Herrn zu suchen, weil er noch zu finden ist, und Ihm sich zum Dienste zu ergeben, weil sie noch Gesundheit und Kräfte haben, und nicht zu warten, bis es zu spät,—ja zu spät ist!!!

(Eben als wir mit dieser Form zur Presse gehen wollten, kam uns nachstehende Todesbotschaft mit der letzten Post zu, und wir machen noch Raum dafür so viel wir können, um sie baldmöglichst den vielen Freunden des Entschlafenen mitzutheilen.)

Starb in Ashland Gemeinde, O. am 23sten Juny 1861, unser lieber alter Bruder Aeltester **Georg Hook**, im Alter von 77 Jahren, 11 Monaten und 23 Tagen. Er wurde vor etwas mehr als 2 und einem halben Jahre mit dem Schlage gerührt, und auf einer Seite gelähmt, wodurch er sprachlos und fast hülflos ward, und wozu endlich noch Wassersucht kam. Er hinterläßt eine betrübte Wittwe und sieben Kinder, vier Söhne und 3 Töchter, seinen Abschied zu beweinen, doch aber in Hoffnung sich seiner Erlösung von seinem schweren und langwierigen Leiden zu getrösten. Er wurde in 1812 vor beinahe 50 Jahren zum Lehramt erwählt, und 1822 zu einem Bischoff verordnet. Es waren wenige Jahresversammlungen seit den letzten 40 Jahren, denen er nicht beywohnte, und war daher weit und breit bekannt, geliebt und geachtet. Sein Gedächtniß bleibt im Segen. Bey seinem Begräbniß redeten die Brüder Joseph Schowalter und Jacob Garber über 1 Theff. 4, 13 ff.

# Der Evangelische Besuch.

## Eine Zeitschrift

## Für Wahrheitliebende und Wahrheitsuchende.

Jahrg. 9. Columbiana, O., August 1861. Nro 8.

Für den Evangelischen Besuch.

**Zwölf Fragen vom Gebet,**

von den Kirchenvätern beantwortet.

Frage 1.

Was ist das Gebet, und was heißt beten?

Antwort. Beten heißt, das Herz, Sinnen und Gedanken von der Erden erheben zu Gott im Himmel, und herzlich seufzen nach den himmlischen Gütern. (Augustinus.) Das heißt im Geist gebetet: Mit reinem Gewissen und rechtschaffenem Glauben zu Gott rufen und schreyen. Im Fleisch beten heißt, mit beflecktem Gemüth und Herzen beten, mit einem Vorsatz weiter zu sündigen. (Ambrosius.)

Frage 2.

Wie soll das Gebet seyn und geschehen, und mit welcherley Worten und Andacht?

Antwort. Das ist ein rechtes und gutes christliches Gebet, wenn die Worte aus dem Herzen, und nicht aus dem Munde oder Zunge, gen Himmel sich erheben; das heißt beten, nicht mit Worten oder großem Geschrey, sondern mit Andacht des Herzens das Gebet vollenden. Also betete Moses mit verschlossenem Munde, ohne Worte, und gleichwohl sagte Gott zu ihm: Was schreyest du zu mir? Die Menschen hören allein das äußerliche Geschrey und Wort, aber Gott höret ohne äußerlichen Laut oder Wort, auch inwendig das Seufzen und Geschrey im Herzen. Also erhöret Gott das Gebet eines Christen ohne Wort auf dem Markt, unter Freunden oder auch sonst in andern Geschäften, so sich eines Christen Herz mit innerlichem Seufzen in Gott erhebet. (Chrysostomus.)

Frage 3.

Wie soll man sich zum Gebet bereiten und schicken?

Antwort. Ist es nicht also? Wenn du einen Richter bätest, er wollte dich hören, und du anhöbest deine Noth zu klagen, wendetest dich aber bald von ihm, und redetest mit einem Andern etwas anders, er würde sich von dir wenden, und solche deine Thorheit für einen Schimpf und Spott aufnehmen? Sollte es denn nicht auch Gott verdrießen daß du mit ihm anhebest im Gebet zu reden, und wendest dich mit mancherley Gedanken von ihm ab? Denke selber, ob es nicht eine große Schmach sey der göttlichen Majestät, daß du in deinem Gebet zu Gott nicht allein mancherley vergebliche, sondern auch gern böse Gedanken, die Gott heftig zuwider sind, lässest mit unterlaufen. (Augustinus.)

Frage 4.

Wie viel und oft soll ein Christ beten?

Antwort. Ein Christ soll immer beten, auf daß, wenn uns etwas Böses an Leib oder Seele vorfället, wir allezeit mit dem Gebet zuvor kommen, und uns Gott zuvor erhöret habe, ehe die Noth komme, und uns daraus entledige. Denn man soll nicht das Gebet sparen, bis das Unglück komme, sondern auch mit dem Gebet dem zuvor kommen, was uns noch widerfahren mag, daß uns Gott nicht in Versuchung führen, sondern vom Bösen erlösen wolle. (Hilarius.)

Frage 5.

An welcher Stelle und Ort soll das Gebet geschehen?

Antwort. Christus heißt uns das Kämmerlein unsers Herzens zuschließen,

und an allen Orten beten, wie denn die Heiligen und Martyrer Gottes unter den wilden Thieren, im Gefängniß, im Feuer, und in der Tiefe des Meeres gebetet haben, wie Jonas im Bauch des Wallfisches betete. Darum dürfen wir nicht viel heimliche Orte zum Gebet suchen, sondern sollen uns in unsern eigenen Herzen ein Tempelchen und Capellchen zurichten. (Hilarius.) Nicht die Stelle, sondern ein andächtig Herz macht das Gebet gut.

Frage 6.

Was soll ein Christ von Gott bitten?

Antwort. Zeitliche Güter, so in denselbigen Mangel vorfällt, sollen wohl von Gott im Gebet begehret werden, als viel wir zur Nothdurft bedürftig; aber nicht so gar emsig und sorgfältig, als die Güter, welche die Seele belangen, für welche ein Christ Gott mit größerem Ernst, und aufs fleißigste bitten soll, als nämlich, um die Gnade Gottes, daß du Gott gefällig leben, in ihm seliglich sterben, seine Herrlichkeit sehen, und in Ewigkeit bey ihm bleiben mögest.

Frage 7.

Wie kräftig und mächtig ist das Gebet vor Gott, und was für Nutz und Frommen hat es in sich.

Antwort. Gott, der selbst unüberwindlich ist, wird durch das Gebet des Zöllners im Tempel überwunden, und die große Stadt Ninive, die in ihren Sünden schon verdorben war, ist durch's Gebet erhalten worden. (Hieronymus.)

Ein Christ soll sein Gebet selbst nicht gering achten noch halten, dieweil Gott dasselbige selbst groß hält und achtet, daß unser Gebet, eher vor Gottes Angesicht kommt, und in seinem Buch geschrieben stehet, als es von unserem Mund ausgehet. Und ist das unter den zweyen gewiß, wir mögen auch wohl darauf hoffen, und uns verlassen, daß uns Gott entweder gibt, was wir bitten, oder gibt uns etwas Besseres und Nützlicheres, als wir gebeten haben. Denn wir wissen nicht was wir bitten, wie sich's gebühret. Aber Gott nimmt sich unserer Kindheit und Unwissenheit an, erhöret unser Gebet, und ob er uns nicht allezeit gibt, was wir bitten, oder nicht zu der Zeit, wenn wir es begehren, so ist doch gleichwohl unser Gebet nicht vergebens bey ihm, oder unerhöret. (Bernhardus.)

Frage 8.

Welcher Gebet nimmt Gott nicht an, noch erhöret es?

Antwort. Es ist wenig Nutzen, und auch wohl noch großer Schaden und Verdammniß in einem solchen Gebet, das aus dem Munde allein gehet; das Herz aber weiß wenig darum, wenn der Mund redet, und die Gedanken gehen auf dem Markt spazieren. Wenn wir mit einem Menschen etwas zu thun haben, daran ein wenig gelegen ist, so richten wir unsere Augen, Mund, Leib und Gedanken allein auf ihn. Warum thun wir nicht auch also, wenn wir mit Gott reden und handeln, und fassen also im Gebet Herz, Sinnen, Gedanken und den Mund zusammen? (Chrysostomus.)

Ihrer viele rufen zu Gott in der Noth, und werden nicht erhöret; das geschiehet aber zu ihrer Seelen Heil, und nicht zu ihrem Schaden. Also bittet Paulus, daß Gott wolle von ihm nehmen den Stachel im Fleisch,—es geschiehet aber nicht, sondern er bekommt die Antwort: Laß dir an meiner Gnade genügen. Seine Bitte wird ihm also nicht gewähret, aber nicht zu seinem Schaden, sondern zu großer Weisheit und Verstand, auf daß er lerne, daß er mit Gott eine Gelegenheit habe, wie mit einem Arzt, und daß Trübsal sey, gleich wie eine Arzeney zur Seligkeit, und nicht eine Strafe zur Verdammniß. Wenn ein Kranker vom Arzte geschnitten oder gebrennt wird, so schreyet er wohl, aber der Arzt richtet sich nicht nach seinem Willen, sondern nach seiner Gesundheit. (Augustinus.

Frage 9.

Warum gibt Gott bisweilen nicht bald, was man von ihm im Gebet begehret? Und warum verziehet Gott bisweilen seine Hülfe lange?

Antwort. Darum schließt uns Gott bisweilen die Thür zu, wenn wir bitten, daß er uns Ursache gebe, desto härter anzuklopfen. Darum gibt uns Gott nicht Alles bald, was wir bitten, auf daß wir desto länger im Gebet anhalten, und ihm seine Ehre geben. (Chrysost.)

Frage 10.

Wie soll ein Christ im Gebet verharren, auswarten, und nicht träge oder müde werden, bis er erhöret werde?

Antwort. Wenn wir beten, so sollen wir thun wie die Ackerleute, unser Gebet für und für wegwerfen wie die Körnlein, und nicht müde werden. Es wird auch dermaleins eine Zeit kommen, da wir einernden, was wir ausgesäet haben, und erlangen, was wir gebeten haben. (Augustin.)

Frage 11.

Wie soll ein Christ in seinem Gebet auch mit einfassen alle gemeine Noth und Anliegen, und nicht für sich allein, sondern auch für andere Leute bitten?

Antwort. Ein jeglicher Christ soll zu Gott beten, nicht für sich allein, sondern für Jedermann, wie uns denn der Herr selbst also beten gelehret hat, da er im "Unser Vater" nicht einen Jeglichen für sich selbst, sondern insgemein für uns und Jedermann heißt beten. Darum sprechen wir nicht: "Mein Vater im Himmel, mein täglich Brod, meine Schuld, — sondern "Unser Vater, unser täglich Brod, unsere Sünde vergib uns &c. Darum haben wir Christen nicht ein einsam Gebet, sondern unsere Anrufung ist gemein, und fasset Jedermann mit ein. Denn "obwohl unserer Viele sind, so sind wir doch Alle nur ein Leib." (Cyprianus.)

Frage 12.

Ist es auch ein gewisses Zeichen des Todes und Verdammniß, wo in einem Herzen kein Seufzen und kein Gebet ist?

Antwort. Wer nicht betet, und kein herzliches Verlangen hat mit Gott im Gebet zu reden, der hat gewiß kein Verständniß noch Leben in sich. Denn das ist ein gewisses Zeichen großer Thorheit, solche große Herrlichkeit (mit Gott zu reden) gering halten, oder nicht verstehen, auch nicht Lust und Liebe zum Gebet haben, und das nicht können bey sich selbst schließen und fassen, daß es eine gewisse Anzeige sey eines todten Menschen vor Gott, der sich im Gebet nicht leget auf seine Knie zu den Füßen des Herrn Christi. Denn gleicherweise wie derjenige Leib todt ist, in welchem kein Odem mehr ist, und die Pulsader aufhöret zu schlagen: Also ist auch der Mensch in seiner Seele todt und stinkend, wo in derselben kein Odem oder Pulsschlag des Seufzens und Herzens-Gebets ist. Derohalben, wenn ich einen sehe, der das Gebet nicht lieb und werth hält, so ist es alsbald gewiß, daß kein christlicher Verstand in ihm ist, und ein solcher mit keinen Gaben des Geistes gezieret und begabet ist. (Chrysost.)

---

## Aus dem Leben Spurgeons.

(Dieser junge Baptisten-Prediger, welcher erst sieben und zwanzig Jahre alt ist, und in der Weltstadt London in England wohnt, ist durch sein gewaltiges Predigen schon weltberühmt geworden, indem er nicht nur wo er immer predigt, von Tausenden von Zuhörern aus der Nähe und Ferne umgeben ist, sondern auch seine Predigten fast alle nachgeschrieben und gedruckt, und in verschiedenen Sprachen in alle Welttheile verbreitet werden. Wir haben selbst eine seiner Predigten vor einiger Zeit ins Deutsche übersetzt, und wie unsere Leser sich erinnern werden, im Evangelischen Besuch mitgetheilt. Hier wollen wir nun etwas aus seinem Leben mittheilen, der Hauptsache nach aus einem Wechselblatt genommen, wie dieses aus einem europäischen Blatt geschöpft war.)

## Dessen Herkunft und erste Jugend.

Charles Haddon Spurgeon stammt aus einer Independenten-Predigerfamilie. Sein Vater ist der Independenten-Prediger John Spurgeon in Calvedon, einem kleinen Dorfe in Grafschaft Essex. Sein Großvater war ebenfalls Prediger unter den Independenten und ein durch seine Treue im Dienst des Evangeliums und durch seine aufrichtige Frömmigkeit besonders ausgezeichneter Mann. Charles Haddon wurde am 19. Juni 1834 in Calvedon geboren und kam bald nach seiner Geburt, besonderer vorhandener Ursachen wegen, in das großälterliche Haus. Hier brachte er seine erste Lebenswoche, d. h. seine ersten sieben Jahre zu, und nahm da im Umgang mit seinen frommen Großeltern und einer dort befindlichen, nicht minder frommen Schwester seines Vaters nicht nur viele, unverwüstliche Lichteseindrücke in sein kindliches Gemüth auf, sondern wurde auch durch das Beispiel seines Großvaters schon in seinen frühesten Jahren auf das Predigtamt als seiner künftigen Laufbahn hingewiesen.

Seine zweite Lebenswoche, d. h. die Zeit von seinem 8. bis zum 15. Lebensjahre, verbrachte er zu Hause bei seinen Eltern. Alles was von dieser Zeit zu sagen ist, ist, daß er in die Dorfschule ging, jedes Jahr einen Preis erhielt, gern Bücher las, gern in die Kirche ging und gerne an allen jugendlichen Spielen und körperlichen Uebungen sich betheiligte. Seine dritte Lebenswoche, vom Anfang des Jahres 1849 an, begann damit, daß er, um seinen Eltern aus den Kosten zu kommen, sein elterliches Haus wieder verließ, und in der Schule eines Baptisten, M. Swindell, in Neumarket eine Stelle als Schullehrer annahm. Hiemit veränderte sich der bisherige Charakter seines Laufs ganz und gar. Bot bis daher sein Lebensgang nichts Besonderes und Ungewöhnliches dar, so wurde er von nun an um so merkwürdiger und interessanter.

## Er versinkt in Unglauben.

Das erste und nächste, was geschah, nachdem er in die besagte Schule als Lehrer eingetreten war, waren schwere innere Kämpfe, in welche er gerieth. Mit dem, daß er zum selbstständigen Denken erwachte, erhoben sich in ihm allerley Zweifel und eine Menge finstere Gedanken, die mit seinem bisherigen kindlichen Glauben im grellsten Widerspruch standen, und nach langem Schwanken hin und her endlich dahin führten, daß er in einer seiner Predigten sagen konnte: "Auch ich bin ein Freidenker gewesen. Ich hatte eine böse Stunde, in der ich den Anker meines Glaubens fahren ließ, ich hieb das Tau meiner Hoffnung ab, und war es müde, an der Küste der Offenbarung vor Anker zu liegen. Ich gab mein Schiff dem Winde und den Wellen preis; ich sprach zur Vernunft, sey du mein Capitän; ich sagte zu meinem Gehirn, sey du mein Führer, und ich zog aus auf meine tolle Reise. Es war ein eilfertiges Segeln über den stürmischen Ocean der Freigeisterei. Ich steuerte weiter, und der Himmel fing an, sich zu verdunkeln, aber zum Ersatz erglänzten tausend schimmernde Gestalten in den Wassern. Ich sah Funken aufwärts fliegen, ich freute mich und sprach: wenn das Freigeisterei ist, so ist es etwas Seliges. Meine Gedanken kamen mir vor wie Edelsteine, und ich sammelte Sterne mit meinen Händen; aber siehe da, plötzlich kamen grimmige Feinde, furchtbar und entsetzlich anzusehen, hervor aus den Wassern; als ich nach ihnen schlug, knirschten sie mit ihren Zähnen und grinsten mich an; sie ergriffen das Vordertheil meines Schiffes und zogen mich eilend dahin, während ich mich zwar der Schnelligkeit meiner Bewegung rühmte, aber doch auch bei der furchtbaren Entfernung von dem Lande meines Glaubens Entsetzen empfand. Als ich mit furchtbarer Schnelligkeit weiter eilte, begann ich sogar an meiner eigenen Exi-

stenz zu zweifeln, ich zweifelte, ob es ein Geschöpf gibt, wie ich selbst. Ich kam zu der tiefsten Tiefe des Unglaubens, ich zweifelte an Allem."

## Aus dem Unglauben in Glauben.

Alius per pisces, alius per stellas ad Christum perducitur (der Eine wird durch die Fische, der Andere durch die Sterne zu Christo geführt,) sagt irgendwo der selige Bengel, und will damit andeuten, daß die Mittel und Wege, welche die suchende und rettende Gnade Gottes anwendet, um die Seelen ihrem Heilande zuzuführen, so mannigfaltig und verschiedenartig seyen, wie Fische und Sterne. Kein Wunder daher, wenn wir finden, daß fast in jeder Bekehrungsgeschichte wieder etwas Anderes das Mittel der Bekehrung ist, daß der Eine durch einen Blitz, ein Anderer durch ein Kartenspiel, ein Dritter durch einen Schiffbruch u. s. w. auf den Weg des Lebens geleitet wird.

Wie es bei Spurgeon ging, daß er aus dem Unglauben, in welchen er sich verirrt hatte, wieder zum Glauben zurückgeführt wurde, erzählt er selbst so: Das Uebermaß meines Zweifels bewies die Absurdität (die Thorheit) desselben. Gerade als ich dem Grunde des Meeres nahe gekommen war, hörte ich eine Stimme: "Kann dieser Zweifel wahr seyn?" Dieser Gedanke richtete mich auf, der Glaube ergriff die Ueberhand, und von diesem Augenblick an zweifelte ich nicht mehr. Doch war er hiemit noch nicht bekehrt. Er fing hiemit nur an, die Wahrheit der Offenbarung theoretisch als seine Ansicht und Ueberzeugung wieder aufzunehmen und somit wieder an das Daseyn Gottes, an das sündliche Verderben der menschlichen Natur und an die Versöhnung im Blute Jesu wieder so zu glauben, wie viele Andere, ohne bekehrt zu seyn, es auch thun. Es war dies nur der erste Schritt, mit dem er den Boden wieder unter seine Füße bekam.

Der zweite Schritt, der ihn einer innern Veränderung schon näher brachte, war ein Gedanke, der ihn beim Anblick seiner Mitschüler, die sich einem schlechten Lebenswandel ergeben hatten, in den Sinn kam, und ihm die Frage nahe legte: "Wenn diese den Galgen verdient haben, könnte es nicht vielleicht auch einmal mit dir so kommen?" Zum dritten Schritt aber und zum eigentlichen Durchbruch wurde es erst durch eine Predigt über Jes. 45, 22.: "Wendet euch zu mir, aller Welt Ende, so werdet ihr selig," geführt. In dieser Predigt legte der Prediger nicht den Nachdruck auf das Wort "aller Welt Ende," sondern auf das Wörtlein "mir" und leitete daraus die Lehre ab, daß die frei erwählende Gnade Gottes allein uns zum Glauben verhelfen könne, daß aber auch Alle, die einmal durch diese Gnade zum Glauben gekommen seyen, bis an's Ende der Welt und von Gott als seine Kinder bewahrt werden.

"Als ich dieses hörte," sagt er selbst, "daß, wenn ich einmal an Jesum Christum glaube, Gottes Gnade mich bis zum Ende bewahre, daß Gott mich nie in die Hölle kommen lasse, und daß ich rein und heilig unter meinen Mitmenschen leben werde, da sprach ich zu mir selbst: Das ist ein Evangelium für mich, ein ewiges Evangelium. Obwohl ich noch ein Knabe war, so machte doch dieser Gedanke mir das Evangelium unaussprechlich theuer. Ich dachte: Nun, wenn ich auf Jesum Christum schauen kann, wenn einmal die Macht in mir ist, mich auf Ihn zu werfen, dann wird Er mir die Gnade schenken, bis zum Ende zu beharren. Ich befestigte meinen Anker auf Golgatha, ich erhob mein Auge zu Gott, und seither bin ich lebendig und frey von der Hölle."

Diese Lehre von der Gnadenwahl Gottes war also der Fisch, durch den Spurgeon zum Heiland geführt wurde. Andere, welche durch die Sterne zu Ihm gekommen sind und daher, wie eben die Men-

schen sind, gar leicht versucht sind, zu glauben, nur auf dem Weg, auf welchem sie zu Jesu gekommen, könne eine wahre und gründliche Bekehrung zu Stande kommen, werden vielleicht mißtrauisch und unglaubig die Achseln zucken und sagen: "Ja, das ist nicht der rechte Weg, wer nicht mit der lebendigen Erkenntniß seines Sündenelends anfängt, und von da aus zum Glauben an das Lamm Gottes, das der Welt Sünde getragen hat, hindurchdringt, dem fehlt die Hauptsache im Werke der Erweckung und Bekehrung noch" u. s. w.

Allein diejenigen, welche so denken und sprechen, bedenken nicht, daß Gott nicht an die Sterne allein gebunden ist, sondern auch durch die Fische die Leute zu Jesu führen kann. So viel ist und bleibt gewiß, daß bei Spurgeon hiemit ein Wendepunkt in seinem Leben eintrat, und er von nun an anfing, selig und dessen gewiß zu seyn, daß er ein Kind Gottes sey und bei Gott in Gnaden stehe. Von da an begann auch sein Herz von einer Begierde, sein ganzes Leben dem Dienste Gottes zu widmen, erfüllt zu seyn, wie dies bei wenigen anders Bekehrten sonst der Fall ist.

Das äußere Zeichen und den thatsächlichen Beweis, daß wirklich in seinem Innern eine Veränderung vorgegangen war, lieferte ein vierter Schritt, welcher unmittelbar daran sich anschloß und dem ganzen Werke seiner Bekehrung das Siegel aufdrückte, der Entschluß nämlich, durch eine nochmalige Taufe und das damit verbundene freie, selbstbewußte Bekenntniß des Namens Christi seinem Glauben und seiner Herzensverbindung mit dem Heiland vor aller Welt einen Thatausdruck zu geben. Dieser vierte und letzte Schritt in der Geschichte seiner Bekehrung fällt bei dem Urtheil über die Tiefe seiner Bekehrung um so mehr in die Waagschaale, da er diesen Schritt nur im Widerspruch mit den innersten Wünschen und Ansichten seines ihm stets lieben und theuren Vaters thun konnte.

Dieser that Alles, was möglich war, um ihn von diesem Schritt zurückzuhalten, er bewies ihm, daß die Taufe, die in seiner Kindheit an ihm vollzogen worden sey, ganz genügend und eine zweite Taufe völlig überflüssig sey, er stellte ihm vor, daß er den Werth einer solchen äußeren Ceremonie überschätze, er bat ihn, sich doch nicht zu übereilen und nicht so rasch den Weg und die Grundsätze seines Vaters und seiner Voreltern zu verlassen und mit einem andern Weg zu vertauschen u. s. w. Allein der Trieb und Drang in seinem Herzen war zu mächtig, sein Gewissen sprach zu laut, er konnte ihm nicht widerstehen, und so ließ er sich am 3. May 1850 öffentlich zum zweiten Male taufen, wobei zur richtigen Beurtheilung der Sache nicht außer Acht gelassen werden darf, daß es nach englischen Begriffen und Grundsätzen nichts Tadelnswerthes ist, wenn ein Kind, namentlich in Glaubenssachen, von dem Bekenntniß seines Vaters abweicht und seiner eigenen Ueberzeugung folgt.

(Fortsetzung folgt.)

---

Für den Ev. Besuch.

## Auch eine Missionsgabe.

Ein christlich gesinnter Handwerker hatte die schöne Sitte, daß er beständig bei seiner Arbeit geistliche Lieder sang. Nun arbeitete er auch einmal eine Zeitlang in dem Hause eines Juden in Hamburg, und obwohl er den ganzen Tag von der jüdischen Familie umgeben war, so ließ er sich doch dadurch von seiner Gewohnheit nicht abhalten. So singt er auch eines Morgens das Lied:

"Gott des Himmels und der Erden"—

und als er den dritten Vers singt:

"Laß die Nacht auch meiner Sünden
Jetzt mit dieser Nacht vergehn;
O Herr Jesu, laß mich finden
Deine Wunden offen stehn!

Wo alleine Hülf und Rath
Ist für meine Missethat." — —

Als er also diesen Vers singt, da horcht die eine Tochter des Israeliten hoch auf, und wird begierig, noch mehr von diesen Wunden des Herrn Jesu zu hören, in welchem allein Hülfe und Rath ist für unsere Missethat. Sie geht zu einem christlichen Prediger, der unterrichtet sie im Worte Gottes; sie erwacht zum neuen Leben, und wird eine Jüngerin des Herrn Jesu Christi.—Sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn.

## Seufzer für das Kommen des Reichs Gottes.

Ach daß doch bald dein Leben brannte,
Du unaussprechlich Liebender!
Es bald die ganze Welt erkennte,
Daß du bist König, Gott und Herr!

Beleb, erleucht, erwärm' mit Flammen
Doch bald dein ganze weite Welt,
Und zeig dich jedem Völkerstamme
Als Heiland, Friedensfürst und Held.

## Aus dem Leben der Geburt aus Gott.

"Geheiliget werde dein Name; dein Reich komme; dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden." Matt. 6, 9. 10.

Wann uns Gott in diesen drei ersten Bitten erhöret, seinen Namen in uns heiliget, so setzt er uns in sein Reich, und geußt seine Gnade in uns, die uns fromm zu machen anhebt, und uns bekehret und wiedergeboren machet. Dieselbe Gnade hebt bald an Gottes Willen zu thun; alsdann findet sie einen wiederspenstigen Adam. So schreit dann zu Gott die Gnade oder der neue Mensch im Herzen wider denselben Adam, und spricht: Dein Wille geschehe! Denn der Mensch findet sich mit ihm selbst schwerlich beladen.

Wenn dann Gott das Geschrey des neuen Menschen höret, so will er seiner lieben Gnade zu Hülfe kommen, und sein angefangenes Reich in uns mehren, und leget sich mit Ernst und Gewalt an den Hauptschalk, den alten Adam, füget ihm all Unglück zu, bricht ihm all sein Fürnehmen, blendet, und schändet ihn rings um.—Das geschieht, wenn er uns allerley Frieden und Widerwärtigkeiten zusendet. Und dazu müssen dienen böse Zungen, böse untreue Menschen, und wo die Menschen nicht genug sind, auch die Teufel, auf daß ja unser Wille erwürget werde mit allen seinen bösen Neigungen, und der Wille Gottes also geschehe, daß die Gnade das Reich besitze, und nur Gottes Lob und Ehre da bleibe.

F. H.

Für den Evangelischen Besuch.

## Lappland.

Die schwedischen Lappländer sind zwar zum großen Theil dem Namen nach Christen, allein bei ihren unstäten, umherziehenden Lebensart können die von der Regierung gegründeten Pfarren und Kirchen nicht viel nützen. Außerdem richtet das unmäßige Branntweintrinke die Leute physisch und moralisch zu Grunde. Indeß ist neuerdings etwas eingetreten, das hoffen läßt, daß diesem Verderben doch noch Einhalt gethan werden könne.

Die Stockholmer Missionsgesellschaft und die Mäßigkeitsgesellschaft hatte schon lange Sendboten hingeschickt, doch ohne Erfolg. Da erwählte sich Gott ein Rüstzeug in einem Lappländer. **Johann Raattamaa**, Schulmeister in Lainis, wurde von dem Evangelium ergriffen, und alsbald fing das neue Leben an, das in ihm erwacht war, Rumor zu machen. Zuerst ging eine umwandelnde Kraft auf die Schulkinder über; dann auch auf die Eltern, das ganze Dorf verwandelte sich in einen Enthaltsamkeitsverein, die Fässer wurden zerschlagen, und die Branntweinreste auf die Straße gegossen.

Von Lainis verbreitete sich der Rumor bald auch in der Umgegend. Alle Welt kam herbey und wollte sehen, was die Leute so verrückt gemacht hätte, daß sie mit einmal anders seyn wollten, als andere Leute. Raattamaa stand allen Rede und Antwort; er verkündigte ihnen das Evangelium in Geist und Kraft, und predigte mit überzeugender Gewalt, zur Rechten und zur Linken, Buße zur Vergebung der Sünden. Nicht lange dauerte es, so folgten die Gemeinden Sukkasjirew und Errotekis dem Beispiele von Lainis; nur der Steuereinnehmer und zwei oder drei unverbesserliche Trunkenbolde blieben übrig, die sich nicht bekehrten. Laster und Verbrechen verschwanden; bittere Feindschaften, die unter Nachbarn bestanden, wurden beigelegt, gestohlenes Gut wieder zurückgebracht; die Armen durch freiwillige Sammlungen unterstützt. Der Schule in Lainis fehlte es an Mitteln; alsbald da die Einwohner es erfuhren, schoßen sie nicht nur unter einander zusammen, sondern auch zwei Bücher mit schweren Silberverzierungen wurden geschenkt. Der Friedensrichter Hackzelle hat an den Gouverneur der Provinz geschrieben: wenn die Sache so fortginge, müßten Richter und Advokaten aus dem Lande gehen; denn sie wären überflüßig geworden.

## Gedanken aus Büchern und aus der Erfahrung.

Ohne Bibelstunden ist unter den jetzigen Umständen kaum möglich, eine lebendige Gemeinde wieder zu erwecken, zu sammlen, zu pflegen und zu bauen. Dabei mögen die Formen immer verschieden seyn, den Verhältnissen sich anschmiegend. Nur daß ein Neues in die Gemeine trete! Die alte Geleise sind zu ausgefahren, die bisher gebrauchten Waffen sind stumpf geworden, die Predigt reicht nicht mehr aus, unser Volk will auf die verschiedenste, auf mannigfaltige Weise angefaßt seyn. Laßt uns also im Erbarmen mit den geistig unmündigen Seelen unter sie treten, und durch unser Auslegen sie anleiten, die Schrift selbst zu lesen, sie anleiten, daß sie lernen fruchtreiche und erbauliche Betrachtungen dabei anstellen. So wird das Bibellesen ihnen eine Lust und Freude, und die heilige Schrift wird ihr Haus- und Lebensbuch werden. F. A. H.

---

Für den Evangelischen Besuch.

## Ueber die Lästerung des h. Geistes.

Lebanon Co Pa. Juny 29, 1861.

Lieber Bruder Heinrich Kurtz. Wenn du das Folgende werth ansiehst, um in den Visitor oder Besuch zu thun, so gib ihm Raum. Es könnte vielleicht eine Ursach seyn, daß andere Brüder mehr und bessere Aufklärung geben, als ich bisher hatte.

Ich sahe vor einiger Zeit zurück im Visitor einen Aufsatz oder Erklärung, von wegen dem heiligen Geist lästern, oder in den heiligen Geist sündigen, wovon wir lesen Matth. 12, 31. 32. und Marci 3, 28. 29. und Lucä 12, 10. Es scheinet mir aus den obigen Schriftstellen, daß Jesus dieses redet zu den Pharisäern und Schriftgelehrten; und was der Apostel schreibt im Brief an die Hebräer Cap. 6. und 10., sagt er zu solchen die einmal theilhaftig worden sind des heiligen Geistes. Die erste Klasse, nämlich die Schriftgelehrten und Pharisäer, waren solche Menschen, wovon der Herr redet im 1. Buch Moses 6, 3. "Da sprach der Herr: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen; denn sie sind Fleisch." So waren die Pharisäer und Schriftgelehrten auch, nämlich fleischlich gesinnt. Wiederum sagt ihnen Stephanus: "Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geist; wie eure Väter, also auch ihr."

Nun scheint es mir, so lange der Mensch dem heiligen Geist widerstrebt, so sündigt er wider den Geist, und kann nicht zur Buße gebracht werden; und ohne Buße er-

langt er keine Vergebung weder in dieser Welt noch in der Andern. Und doch sündigen die meisten Menschen gegen besser Wissen, weil sie der Geist Gottes eines besseren überzeugt; und das war gerade die Sünde der Pharisäer und Schriftgelehrten, denn sie wußten besser als sie sagten: "daß Jesus die Teufel austreibt durch Beelzebub:" Und die meisten Schriftgelehrten zu unserer Zeit wissen auch besser als sie sagen. Aber der Heiland sagt Luc. 24, 47.: Er will predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern." Hier ist Niemand ausgeschlossen; wer Buße thut in Jesu Namen, das ist nach Gottes Wort, der soll zur Vergebung seiner Sünden gelangen oder kommen ohne Ansehung der Person. Das ist Evangelium, fröhliche Botschaft.—

Da der Tag der Pfingsten erfüllet war, sprachen sie: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? Petrus sprach zu ihnen: Thut Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vegebung der Sünden ꝛc. ꝛc." und es könnte der Fall seyn, was ich freylich nicht weiß, daß unter der Zahl waren, die mit der Sünde der Lästerung wider den heiligen Geist sich versündigt hatten. Aber Petrus sagt einem Jeglichen die Vergebung zu, so er Buße thut und sich taufen läßt auf den Namen Jesu Christi. So viel von deinem schwachen Bruder und Mitknecht am Evangelium

J. Z.

---

## Merkwürdiger Lebenslauf und Entzückung des Dr. Georg de Benneville,

von ihm selbst geschrieben.

(Fortsetzung von Seite 90.)

Ich war sehr bekümmert um das Heil der Seelen, und ihr Stand rührte mich tief. Ich hatte auch Bekanntschaft mit einer Gesellschaft von Edelleuten, die zusammen wohnten unweit (Nassau) Siegen; einige von ihnen waren verheirathet, lebten aber beieinander als Brüder und Schwestern. Der Baron von Peuchnik, die Herren von Fleischbein, und der Graf von Marsey; diese waren beschäftiget mit Bücherschreiben, welche gedruckt wurden in deutsch und französisch. Sie führten ein sehr zurückgezogenes Leben, voller Liebe und Freundschaft gegen alle Welt ohne Unterschied, und waren sehr mildthätig beides gegen Freund und Feinde.

Unsere Bekanntschaft miteinander kam auf wunderbare Weise zu Stande.—Eines Tags hatte Bruder Marsey ein Gesicht wegen mir, da ich in die Pfalz gekommen war, ungefähr 20 Stunden (oder 60 Meilen, eng.) von ihm. Ich selbst wurde durch die Gnade gezogen, indem ich mich selbst im Geist in der Gegenwart der allerheiligsten Dreieinigkeit niederwarf, und ein Gesicht hatte von einem herrlichen Thron mit sieben Fußschemeln; auf jedem Fußschemel waren zwei goldene Leuchter, und auf dem Thron sahe ich einen großen Tisch mit sieben goldenen Leuchtern, gestellt in einer runden Form darauf; dann sahe ich Viele mit Kleidern weisser als der Schnee, die nahe bei den goldenen Leuchtern standen auf beiden Seiten der Fußschemel und rund um den Tisch her. Plötzlich wurden die Lichter angezündet, und Stühle gebracht, damit ein Jeglicher niedersitzen möchte. Dann fingen sie an den Allerhöchsten zu verherrlichen, so daß meine Seele sich in Bewunderung verlor; Alle miteinander beugten ihre Knie, und die ganze Gesellschaft preisete die allerheiligste Dreieinigkeit. Das Gesicht verschwand in einem Augenblick, und ich kam zu mir selbst. Kurze Zeit darauf sandte mir Bruder Marsey einen Brief, der folgendermaßen lautete:

"Mein sehr geliebter theurer Bruder in Jesu Christo unserm Herrn!

"Die allerheiligste Dreieinigkeit offenbaret ihren Kindern viele Wunder, denen die gegründet sind auf den Felsen des Heils,

und ihre Glaubensaugen gerichtet halten auf das höchste Gut. Solche beehret er mit seiner heiligen Gegenwart, und umfaßt sie mit dem Feuer der himmlischen Liebe. Da ich begnadigt worden bin mit dem Trost, dich in göttlicher Gegenwart zu sehen, so hoffe ich du werdest mir nicht versagen die Gemeinschaft in dem Leibe, die wir miteinander haben im Geiste, um zu preisen und zu verherrlichen unsern Gott, durch Jesum Christum unsern Herrn, in der Kraft seines heiligen Geistes.—So wünscht und sagt Amen, dein durch die Gnade Gottes verbundener Bruder

Marsey."

Nachdem ich etwa 18 Jahre in Deutschland und Holland zugebracht hatte, wurde ich kränklich mit einer Art Auszehrung, verursacht durch mein großes Anliegen für das Heil der Seelen, und die viele Bekümmerniß, weil bei weitem der größere Theil auf verkehrten Wegen wandelte, und ihre Bekehrung versäumte, welches mir große Betrübniß zuwege brachte, und ich es so zu Herzen nahm, daß ich glaubte, meine Seligkeit würde unvollkommen seyn, so lange eine Creatur in der Qual wäre. Zuweilen wurde ich ein wenig inwendig getröstet durch die Gnade auf einige Art, aber dieses währte nicht lange.

Ich wohnte zu der Zeit auf dem Lande mit den Brüdern unweit von der Stadt Mons in Heinault (einer Provinz in den Niederlanden) nächst an der Grenze von Frankreich, im Kaiserlichen Gebiet.

Mein Fieber nahm in solcher Weise zu, daß ich fast zu einem Skelet abmagerte und gefüttert werden mußte wie ein Kind. Während ich in diesem Zustande der Schwachheit war, wurde ich aus Gnade mancher Gesichte theilhaftig. In einem von diesen kam es mir vor, als wenn ich in eine schöne Ebene geführt würde, angefüllt mit allen Arten von Obstbäumen, lieblich von Ansehen und Geruch, und beladen mit allen Arten des herrlichsten Obstes, das bis zu meinem Munde kam, und mich vergnügte wie ein Strom des Vergnügens. Zur nämlichen Zeit sahe ich die Einwohner; diese waren über alle Beschreibung schön, und bekleidet mit Gewändern so weiß als der Schnee. Sie waren voller Demuth, und ihre Freundschaft und Liebe erstreckte sich auf alle Wesen. Sie grüßten mich mit der größten Ehrerbietigkeit, und mit den allerlieblichsten Geberden, und sagten zu mir mit der Stimme der Liebe, die ganz durch mich ging: "Liebe Seele, fasse Muth, und sey getrost! Denn über eine kleine Weile wirst du sehen die Wunder Gottes.— — —"

Die Schwachheit meines Leibes nahm so zu, daß ich gewiß glaubte zu sterben. Ich ermahnte meine Brüder treu zu bleiben bis in den Tod, standhaft und unbeweglich zu seyn, und allezeit eingekehrt mit einem lebendigen Glauben und stetiger Aufmerksamkeit zu betrachten das Lamm Gottes, mit den Augen des Glaubens, und zu hören auf sein ewiges Wort in ihnen, damit sie dann von der Fülle Christi nehmen könnten Gnade um Gnade, durch welche sie gestärket werden würden treu zu bleiben bis an ihr Ende.

Da ich Gemeinschaft hatte mit vielen Versammlungen von Brüdern, aber sonderlich mit denjenigen in Verbindung mit meinem lieben Beuder Marsey, so hatten die Brüder dort ein Gesicht von meinem Tode, und sandten Bruder Marsey, mich zu besuchen.

Als er ankam, fand er mich im Todeskampfe. Er umarmte mich mit einem Kuß des Friedens und der Liebe, und grüßte mich im Namen der Brüder, die sich mir empfhalen und baten, daß ich ihrer gedenken möchte vor dem Thron Gottes und des Lammes.

Er nahm dann Abschied von mir, und ich fühlte mich selbst nach und nach sterben, und genau zu Mitternacht wurde ich von meinem Leibe getrennt, und sah die Leute

beschäftiget, denselben zu waschen nach der Gewohnheit des Landes. Ich hatte ein großes Verlangen, von dem Anblick meines Leibes befreit zu werden, und sogleich ward ich aufgehaben in einer Wolke, und sahe große Wunder im Vorübergehen, die ich unmöglich aussprechen und beschreiben kann.

Bald kam ich an einen Ort, der meinen Augen vorkam wie eine so gar große Ebene, daß mein Gesicht nicht im Stande war, ihre Gränzen zu erreichen. Diese war angefüllt mit allen Gattungen ergötzlicher Obstbäume, lieblich anzusehen, und welche solche starke Wohlgerüche ausbreiteten, daß die ganze Luft als mit Räuchwerk angefüllt war. An diesem Orte wurde ich gewahr, daß ich zwei Wächter hatte, einen zu meiner Rechten, der andere zu meiner Linken. Sie waren ausnehmend schön über alle Beschreibung, und ihre gränzenlose Freundschaft und Liebe schien durch mein ganzes Inneres durchzudringen.— Sie hatten Flügel, und waren Engeln ähnlich, indem ihre Leiber glänzten, und ihre Kleider helle waren.

Der auf meiner rechten Seite trat vor mich, und sprach: "Meine liebe Seele und mein theurer Bruder, fasse Muth; die allerheiligste Dreyeinigkeit hat dich begnadigt und getröstet mit einem ewigen und allumfassenden Trost, indem dir geoffenbart wird, wie und auf welche Weise er seinen Liebesrath ausführen werde zu Lobe seiner Herrlichkeit, und zum ewigen Heil seiner Geschöpfe; und du sollst ein Zeuge dessen seyn, und dich ergötzen im Lob- und Triumph-Gesang mit allen Kindern Gottes, zum Lohn der Freundschaft und Liebe, die du gegen deine Mitmenschen getragen hast, um deren willen du so vielen und großen Kummer erduldet, und viele Thränen vergossen hast, welche Gott selbst alle von deinen Augen abwischen, und alle deinen Kummer in über alle Maaß große Freude verkehren wird."

Fortsetzung folgt.

## Aus unserer (noch ungedruckten) Brüder-Geschichte

Fortgesetzt von Seite 109.

Die Verhandlungen vom Jahr 1795 und —96 fehlen abermals, und folgen daher:

### Verhandlungen der Jahres-Versammlung 1797.

October den 16ten des Jahres 1797 ist in der Rathsversammlung der Brüder am Bläckwasser in Virginien für gut angesehen, und auch einträchtig beschlossen worden, daß **kein Bruder oder Schwester soll Neger zu Sclaven haben.**

Der Schluß ist einträchtig so gefallen, daß wenn ein Bruder (oder Schwester) wäre, der Neger hätte, daß er sie sollte frey geben, und wenn Jemand durch die Gnade Gottes gezogen wird, der Neger hat, und möchte gerne aufgenommen werden in die Gemeinschaft, so soll man es ihm vortragen, ehe er aufgenommen wird durch die Taufe in die Gemeinschaft, daß es der brüderliche und gemeinschaftliche Rath ist, daß wenn Brüder oder Mitglieder sind, die Neger zu Sclaven haben, und denken, sie könnten sie nicht gleich frey ausgehen lassen, so sollen sie dieselbige behalten so lang bis die Gemeinschaft, wo sie am nächsten dabei wohnen, denkt, sie (die Neger) hätten ihr Geld (das sie gekostet) verdient. Dann sollen sie Rath von der Gemeinschaft annehmen, und ihre Sclaven frey ausgehen lassen mit einem guten Freykleid, wie man einem weissen Serven gibt. Und wann sie Kinder haben, so soll der Bruder, der sie eignet, sie behalten, bis sie fünf und zwanzig Jahre alt sind. Er soll sie lesen und schreiben lehren, und in der Furcht des Herrn aufziehen, und am 26sten Jahr frey ausgehen lassen mit einem guten Freykleid.

Weiter ist der Schluß, wenn ein Bruder wäre, der gegen den Schluß thäte Neger kaufen, und wollte sie nicht frey geben, so müßte man ihn für einen Ungehorsamen ansehen, und könnte man nicht Gemein-

schaft mit ihnen haben, bis er sie frey gibt.

**Zweitens** ist gemeinschaftlich beschlossen worden, daß wenn ein Bruder oder Schwester sollte einen Fehl oder Sünde begehen, die nicht zwischen Bruder und Bruder läge, sondern wäre offenbar vor der Welt; so sollte die Gemeinschaft es besehen, und wenn der Fehler nicht so lasterhaft ist, daß die Gemeinschaft ihn muß ganz abschneiden nach dem Wort des Herrn, und das fehlerhafte Mitglied erkennt und bereut seine Sünde, so soll es eine öffentliche Erkenntlichkeit ablegen in der Gegenwart der Glaubigen und Unglaubigen. (Dieses —vor den Unglaubigen—wird nicht mehr gefordert, sondern nur vor den versammelten Mitgliedern, wie wir später sehen werden.)

Wenn aber ein Mitglied sein Herz verstocken sollte, und wollte dem Rath der Gemeinschaft nicht gehorsam seyn, so könnten die Mitglieder nicht Gemeinschaft mit ihm haben bis zur Zeit, da es wieder erkenntlich und gehorsam wird. Dann soll und wird ihm die ganze Gemeinschaft von Herzen schenken und vergeben im Namen des Herrn, unseres Heilandes Jesu Christi.

**Drittens** hat es die Gemeinschaft in der Furcht Gottes ins Ueberlegen genommen wegen dem Uebel, welches sich hin und wieder offenbart, daß Eheleute oft Streit haben, und endlich gar von einander laufen, und dasjenige, das vom andern lauft, heirathet wieder, und bricht die Ehe, und nachgehends das Verlassene sich auch wieder verheirathet, und kommt nachher, und wäre gern getauft und aufgenommen als ein Glied in die Gemeinschaft, so hat die Gemeinschaft einhellig zu geben, wenn eine solche Person ihren Fehler recht von Herzen erkennt und bereut, und von Herzen Buße thut, (von der Sünde abläßt), daß man sie in die Barmherzigkeit und Verdienste Jesu dürfe einschließen, und sie als ein Mitglied aufnehmen durch die Taufe.

**Viertens**, hat die Gemeinschaft beschlossen, daß man den heiligen oder Friedenskuß nicht soll leicht halten, und an einigen Orten etwa gar unterlassen, sondern nach den Worten der Apostel sich bei allen Gelegenheiten soll erzeigen als ein Jünger Christi festzuhalten an der brüderlichen Liebe, und in aller Schmach sich der Worte und Nachfolge Jesu nicht zu schämen.

**Fünftens** hat die Gemeinschaft geschlossen, daß man die Kranken, die es begehren und fordern, soll salben nach dem Wort des heiligen Apostels in dem Namen des Herrn.

Unterschrieben von Jacob Danner von Maryland, Jacob Stutzman von Nord-Carolina, Jacob Neff, Jacob Müller, Peter Eichenberg, Jehu Burkhart, Nicolaus Buckner, Johannes Gerber, Benjamin Bauman, Martin Gerber, Michael Krauß, Jacob Frey, Jacob Küntzi, sämtlich von Virginien, und Adam Bauer von Nord-Carolina.

## Verhandlungen der Jahres Versammlung 1798.

York Co. Pa. den 26. Tag May 1798.

In der kleinen Conowager Haushaltung ist auf der großen Versammlung der Brüder Folgendes in der Furcht des Herrn gemeinschäftlich und brüderlich verhandelt, und ganz einträchtiglich beschlossen worden, nämlich wie folget:

Erstlich ist uns bekannt gemacht worden, daß am letzten Spätjahr auf der großen Rathsversammlung der Brüder in Virginien ist verhandelt worden wegen der ungleichen Erkenntniß der Brüder sonderlich der Caroliner Brüder, da ein Bruder oder Vorsteher, Namens J... H... sich im Namen seiner ganzen Gemeinschaft vor vielen Brüdern öffentlich verantwortet hat, und viele von seinen eigenen Gründen an den Tag gegeben, in so weit daß die Brüder, die noch fest an dem Wort der Wahrheit halten, zu ihrem besten Erkenntniß nicht konn

ten das Brod der Gemeinschaft mit gemeldetem J... H... brechen; wollten aber doch nicht gerne leichterdings in solchen wichtigen Umständen einen völligen Schluß machen, ohne auch der lieben alten und schon in vielen Anfechtungen bewährten Brüder ihren Sinn zu hören, so dienet dieß wenige unsern lieben Brüdern in Nord-Carolina zur Nachricht, daß, nachdem die Sache vorgelegt worden von denen Brüdern, die den J...H... selbst gesehen und mündlich reden gehöret von vielen seinen, dürfen kaum sagen, Erkenntnissen, sondern vielmehr verkehrten Fassungen der heiligen Schrift, so haben wir ganz einhellig beschlossen, daß wir den gemeldeten J... H... und alle, die dieses Sinnes seyn, nicht als Brüder halten können, so lange sie nicht die Lehre Jesu und seiner heiligen Apostel für eine rechte und von Gott gesandte und seligmachende Lehre erkennen, und öffentlich bekennen, nach welcher Lehre wir auch alle Geister und in uns wirkende Kräfte prüfen sollen und nothwendig müssen. Denn wir glauben und bekennen mit David, daß das Wort des Herrn eine rechte Lehre und wohl geläutert sey, darum können wir solche Menschen nicht mehr für unsere Brüder erkennen, dieweil sie der heiligen Schrift in vielen Stücken widersprechen u. s. w. Solches bekennen und bezeugen wir die unterschriebene Brüder, sondern wir halten sie wie andere Menschen außer der Gemeinschaft so lange sie nicht suchen und wollen nach der Schrift haushalten.

Martin Urner, Martin Gaby, Henrich Danner, Johannes Funck, Phil. Engler, Mich. Pfautz, Dan. Utz, John Zug, Martin Gerber, Samuel Gerber, Dan. Sailer, Phil. Liwich, Martin Gerber, Hermann Bläser, Mart. Meyer, Andr. Arnold, David Lang, Daniel Stober, Wendel Fackler, Jacob Steli, Johannes Eby, Abrah. Miller, Andr. Meyer, Jacob Hirschey, Peter Ehrstein.

Dieß ist zu bezeugen, daß ich den J... H... habe hören sagen in seiner Predigt: "Es wäre ihm nicht mehr Sünde, auf das Dach der Scheuer zu steigen, in welcher er predigte, und zu lästern und zu fluchen alle die neuerfundene Eidschwüre und Flüche, als zu beten zu Gott um Vergebung seiner Sünden, oder daß er ihn segnen sollte in irgend einer Hinsicht; und er hat gesagt, er habe keinem solchen Gott gedienet, der das Bitten menschlicher Creaturen begehre, ihnen ihre Sünden zu vergeben, oder sie zu segnen auf irgend eine Weise,—nein, nicht diese sieben Jahre, noch wollte er es jemals thun."—Das sind die Worte, die ich gehört, so nahe ich mich erinnern kann.

Unterschrieben von

Samuel Van Etten,
Johannes Keller.

## Unsere Reise für und nach Kansas.

Veranlassung und Beweggründe dieser Reise.

Beschäftiget seit letztem Spätjahr mit Empfangnahme und Versendung von Beiträgen zu Hülfe der Bedürftigen in dieser neuangesiedelten Landschaft, welche durch das gänzliche Fehlschlagen ihrer letztjährigen Erndte der Lebensmittel ermangelten, und wiederholt eingeladen von unsern dortigen Correspondenten, die Liebe schien uns dahin zu ziehen. Wir fühlten indessen eine Zeitlang zweifelhaft, ob unsere schwache Gesundheit ein solches Unternehmen erlauben würde, und ob wir nicht der Sache der leidenden Menschheit nützlicher seyn könnten durch unser Daheimbleiben. Und es war nicht bis wir inne wurden, daß seit dem Eintritt des Frühjahrs der Gedanke herrschend zu werden anfing, als ob keine weitere Hülfe mehr nothwendig wäre, und daß in Folge des Ausbruchs von wirklichem Bürgerkrieg im April es schien, als ob jene arme Nothleidende im fernen Westen gänzlich vergessen werden möchten über der allgemeinen Aufregung und näher drohenden

Gefahr,— dann erst war es, daß wir klar überzeugt wurden von der Nothwendigkeit und unserer Pflicht, etwas zu thun für fernere Hülfe, und den wirklichen Stand der Dinge in Kansas persönlich zu erkündigen.

Erster Plan zu diesem Zweck.

Zuerst gedachten wir unsere Reise im Anfang May geradezu nach Kansas anzutreten, und von dort an unsere Jährliche Versammlung zu schreiben, welche damals am 19ten des nämlichen Monats in Virginien gehalten werden sollte, und die Lage der Dinge den versammelten Brüdern vorzulegen, wie wir sie finden würden. Da es aber bei den schnell aufeinander folgenden Ereignissen des Kriegs höchst zweifelhaft wurde, ob eine jährliche Versammlung irgend möglich seyn würde in dem Staat, wo zwar die Mehrzahl der Bürger der Union ergeben zu seyn schien, wo aber eine Rotte bewaffneter Rebellen die Oberhand gewonnen hatte, und sich das Schlimmste von ihnen befürchten ließ; da jedenfalls an eine allgemeine Representation unserer Gemeinden dort gänzlich unwahrscheinlich, wo nicht unmöglich war, so mußte dieser unser erster Plan abgeändert werden. Aus Briefen von unsern Brüdern in Kansas vernahmen wir, daß wenn noch weitere Hülfe ihnen widerfahren solle, so müsse es bald geschehen; und hätten wir unsern letzten Aufruf aufgeschoben, bis wir mit eigenen Augen gesehen hatten, so hätte dieses nicht nur einen Mangel des Zutrauens bewiesen in die Berichte unserer lieben Brüder, und unser Aufruf hätte nicht publicirt oder veröffentlicht werden können, ehe es fast zu spät gewesen wäre, um etwas Gutes dadurch zu bewerkstelligen.

Wirklich befolgter Reiseplan.

Unter diesen Umständen kamen wir zu dem Schluß, daß es am besten wäre, zuerst eine persönliche Ansprache an einige Gemeinden im Osten und Westen zu machen, und eine neue Theilnahme der Brüder zu erwecken an denen, die noch immer in Gefahr waren Hungersnoth zu leiden, in der zuversichtlichen Hoffnung, daß auf diese Weise die nöthige Hülfe mit dem geringsten Aufenthalt wieder erreicht werden könnte. Da wir wußten, daß der mittlere Distrikt von Gemeinden in Pennsylvanien eine Rathsversammlung halten würde in Huntingdon County, Pa. auf den 9ten und 10ten May, machten wir dieses zu unserm ersten Ziel, nahmen einen Sitz auf der Eisenbahn-Expreß am Dienstag Abend May 7, und kamen am folgenden Morgen früh vor Tag nach Huntingdon, wo wir einige Stunden auf einen andern Zug warten mußten. Auf diesem trafen wir die Brüder Gräbill Meyers und John D. Beach an, und setzten in ihrer freundlichen Gesellschaft die Reise auf der Eisenbahn fort bis nach Mount Union, und von da miteinander auf einem Fahrzeug nach Schirleysburg, wor wir liebreich aufgenommen und bewirthet wurden von Br. Benjamin Long und John Lutz. Bei dem letzteren Bruder, dem älteren Herausgeber des "Schirleysburg Herald," fanden wir unter seinem gastfreundlichen Obdach die erste Nachtruhe, seitdem wir unsere Heimath verließen.

Die Rathsversammlung in Germany-Valley.

Am Mittwoch Morgen May 9. sollte die Versammlung anfangen, und unser liebreicher Wirth brachte uns zum Versammlungshaus in seinem Gefährt. Brüder und andere Leute hatten angefangen sich zu versammeln, und wir hatten das Vergnügen viele liebe Brüder und Schwestern zu begrüßen, von denen wir manche zuvor gesehen und gekannt hatten, und uns erfreueten einander noch einmal in diesem Sterbensleben wieder zu sehen. Der Vormittag war zu öffentlichem Gottesdienst bestimmt, und eine große Versammlung war versammelt, ungeachtet es ein Wochentag war, und wegen des kühlen und nassen Frühjahrs das Welschkornpflanzen kaum angefangen hatte.

Es war dieses ein liebliches Zeichen, daß die Leute in dieser Gegend nicht so viel mit ihren weltlichen Geschäften verflochten, noch auch so sehr eingenommen waren von der jetzt herrschenden Aufregung wegen dem Krieg, daß sie nicht einen Werktag hätten aufopfern können, um dem Gott feyerlich zu dienen, der uns bisher mit fruchtbaren Jahreszeiten, mit Friede und Ueberfluß, mit Freyheit und Eintracht unter einer Constitution und Regierung, die beide weise und wohlthätig sind, und mit den viel größeren Segnungen des Evangeliums gesegnet hat, welches eine Kraft Gottes zur Seligkeit ist; welcher aber jetzt uns zu drohen scheint mit seinen gerechten Gerichten, welche wir als ein Volk und Bürgerschaft nur zu wohl verdienet haben.

Jedenfalls schien der feyerliche Gottesdienst, und die Predigt seines Wortes ernsten Anklang zu finden, und wir hoffen, nicht ohne eine bleibende Wirkung. Nach gemeinschaftlichem Genuß von Erfrischungen, die nach dem Gottesdienst im Versammlungshaus bereitet und aufgetragen waren, nahm die Rathsversammlung ihren Anfang, wovon die Verhandlungen bereits im Druck erschienen sind. Eine Nacht brachten wir mit unserm lieben alten Bruder Andreas Spanogle, und eine andere mit unserm geliebten Bruder und Landsmann Johann G. Glock zu, und richteten dann unser Angesicht heimwärts am Morgen von May 11, nachdem wir die Versicherung der Brüder insgesamt, zu thun was sie könnten in ihren Gemeinden, und sogleich eine Collekte von etlichen dreißig Thalern für die Nothleidenden erhalten hatten; und erlangten unsere Heimath des nämlichen Tages, (eine Entfernung von mehr als 230 Meilen, oder hin und her im Ganzen etliche 460 Meilen.)

### Unser Abstecher nach Miami, (Dayton,) Ohio.

Nur drei Tage zu Hause verweilend, traten wir die Reise abermal an May 15, mit der Absicht in einer Gemeinde in der Miami-Landschaft, und durch diese die andern Gemeinden in deren unmittelbaren Nachbarschaft in Clark, Miami und Montgomery County anzurufen in der Angelegenheit, der wir zu dienen unternommen hatten, unsern letzten Aufruf in den Händen unserer Drucker für den Gospel Visitor zurücklassend.

Unterwegs dachten wir, daß dieses um die Zeit wäre, nach der Jährlichen Versammlung zu reisen, wie wir so oft gethan hatten in Gesellschaft mit vielen Brüdern, die nun nicht mehr am Leben, oder nicht mehr vermögend sind zu reisen, im Vorgenuß der Freuden einer Reunion (Wiedervereinigung) mit unsern über diese weitausgebreitete Union zerstreuten Brüdern. Aber o welch eine Veränderung hatte Platz genommen! Eine unübersteigliche Kluft scheint uns jetzt zu trennen. Wir können nicht zusammen kommen, wie wir so oft früher konnten, und unser einsamer Weg führt uns in einer entgegengesetzten Richtung.

Solch und andere trübe Gedanken über den gegenwärtigen Stand der Dinge begleiteten uns zu dem Hause unsers lieben Bruders Heinrich Rübsam*) ungefähr 10

---

*)Dieser ist unser ältester und beständigster Freund. Vor ungefähr 44 Jahren wurden wir miteinander bekannt jenseit des Oceans, beide im Begriff in dieses Abendland auszuwandern. Wir waren damals beide junge Leute, und bei solchen sind Freundschaften bald geschlossen, aber auch oft eben so bald aufgelöst. Doch schon damals dachten wir etwas in seinem Charackter gefunden zu haben, das der Liebe, Achtung, und selbst Bewunderung würdig war. Unsere religiöse Erziehung war etwas verschieden gewesen; er war als Römischer Catholick aufgebracht worden, und wir rühmten uns Luthers, und nannten uns Evangelisch; aber das machte keinen Unterschied zwischen uns: wir waren gleich Fremdlinge im Gebiet der wahren Religion, und eben darum Mangelte auch unsererFreundschaft das rechte Fundament.

Meilen östlich von Dayton, dessen warmes Herz wir für die Sache zu gewinnen hofften, für welche wir arbeiteten, so daß wir unsere Reise nach dem Westen sogleich fortsetzen könnten. Wir fanden indessen seine Familie zum Theil im leidenden Zustande; seine Gattin, die liebe Schwester, war heimgesucht mit einer langwierigen und die Kräfte verzehrenden Unpäßlichkeit, und eine der Töchter des lieben Hauses, jedoch verheirathet, und etwa eine Meile vom älterlichen Haus wohnend, auch eine Schwester in dem Herrn, war eben auch krank und bettlägerig. Unter diesen Umständen mußten wir unsern Trost suchen, indem wir Andere zu trösteten trachteten, und da verschiedene Liebesmahle in der Umgegend für nächste Woche bestellt waren, fiel es uns schwer den dringenden Aufforderungen unsers Bruders und Anderer, und selbst unserer eigenen Geneigtheit zu widerstehen, und mit einem Aufenthalt von vier Tagen, und dem Beiwohnen an nur einer Versammlung abzukommen, im Vertrauen und in der Hoffnung, daß der besondere Zweck unseres Besuchs durch andere und tüchtigere Werkzeuge befördert werden würde, als wir es selbst gewesen wären.

---

Wir kamen miteinander über das Meer in demselben Schiffe, und waren Tischgenossen manche Wochen, aber sobald wir hier an den Ufern von Amerika angekommen waren, wurden wir getrennt, und jeglicher mußte Beschäftigung und Brod suchen auf seine eigene Weise. So verloren wir einander aus dem Gesicht für eine Reihe von Jahren, bis es Gott gefiel, erst jeden von uns als verlornen Sohn zum Vaterhause zurückzuführen, und dann uns einander als Brüder in der nämlichen Glaubensfamilie, und später als Prediger desselben Evangeliums finden zu lassen. O welche Wunder der Liebe und Gnade des Herrn! So erneuerten wir unsere Freundschaft vor etlichen 30 Jahren auf einer bleibendern Grundlage, und sie wird fortdauern, hoffen wir, auch über unsere Gräber hinaus.

# Todes-Anzeige.

Starb in der Clover Creek Gem. Blair Co. Pa. May 16, Schw. **Mary Brumbach**, Wittwe von Hannes Brumbach, alt 90 Jahre, 9 Monate und 6 Tage.

Ebendaselbst May 25, Br. **Joseph Gräbill**, alt 49 J. 1 M. 27 T. nach vielem Leiden.

Starb in der kleinen Swatara Gem., Berks Co. Pa. Juny 24, Schw. **Esther Garber**, Tochter von Weil. Br. Daniel Garber und Schwester Catharina, eine geborne Klein, alt 51 J. 5 M. 16 T. Ihre Krankheit war Krebs, an welchem sie vieles leiden mußte. Sie war niemals verheirathet, aber ein treues Mitglied seit vielen Jahren. Leichenreden von Br. Johannes Zug, Hunsicker und Jon. Herzler über 2 Cor. 5, 1. 2.

Starb in Quimahoning Gem., Somerset Co. Pa. unlängst Schwester **Anna Bär**, Gattin von Br. Johannes Bär, alt 71 J. 11 M. 6 T. Leichenrede von T. Blauch u. C. J. Beam über Heb. 4, 10.11.

Starb in Yellow Creek Gem. Elkhart Co. Ind. July 2, Br. **Andreas Simons**, alt 50 J. 2 M. 1 T. am Typhoiofieber. Leichenrede von J. Berkey, T. Studybaker und Andern über Off. 14, 12. 13.

Desgleichen Juny 4, —— **Främ**, ein Sohn des kürzlich verstorbenen Aeltesten Sebastian Främ, alt 5 J. 4 M. 28 T.

Starb in Leesport, Berks Co. Pa. Juny 30, **Salomon F. Reim**, an der Auszehrung, alt 60 J. 10 M. 3 T. Leichenrede von Johannes Zug über Heb. 4, 3. Der Verstorbene schien sehr im Anliegen zu seyn um sein Seelenheil während seiner Krankheit und wünschte ernstlich die Taufe noch zu erlangen nach dem Befehl Jesu und der Lehre der Apostel; es konnte aber nicht mehr geschehen.

Starb in Mahoning Co. O. July 8, Schw. **Elisabeth Flickinger**, Wittwe von Weil. Johannes Flickinger, alt 60 J. weniger 17 T. Sie war die Mutter von eilf Kindern, von welchen 9 noch am Leben und alle verheirathet sind. Die meisten von diesen hatte sie während ihrer Wittfrauschaft von beinahe 25 Jahren aufzuziehen, und noch überdieß eine alte, abgelebte Person, auch eine Wittwe, viele Jahre lang zu versorgen gehabt. Leichenrede vom Herausgeber über 2 Tim. 4, 7. 8.

# Der Evangelische Besuch.

## Eine Zeitschrift

## Für Wahrheitliebende und Wahrheitsuchende.

Jahrg. 9. Columbiana, O, September 1861. Nro. 9.


---

### Die rechte Weise des Gottesdienstes.

Aus Luther's Werken Bd. 2. fol. 248. Wittemb. 1551.

"Wiewohl nun solche Weise abgegangen ist, daß die Propheten oder Prediger also in der Kirche sitzen, und um einander reden, wie St. Paulus hie sagt, (1 Cor. 14.) so ist doch ein klein Anzeigen und Fußtäpflein davon geblieben, nämlich, daß man im Chor um einander singet, und eine Lection nach der andern thut, und dann sämmtlich eine Antiphen, Hymnus oder Responsorium singet. Und wenn ein Prediger des Andern Lection verdolmetschet, und ein Anderer leget sie aus, oder predigt davon, so **wäre es eben die rechte Weise**, in der Kirche zu lehren, die St. Paulus nennet. Denn da sänge oder läse einer mit Zungen, der Andere weissagte oder verdeutscht es, der Dritte legt es aus, der Andere wiederum bestätigt es oder bessert es mit Sprüchen und Exempeln, wie Jacobus thät Ap. Gesch. 15. — —"

"Ob aber solche Weise jetzt wiederum aufzurichten—sey, — will ich nicht rathen, denn die Leute sind jetzt zu wilde und fürwitzig, und möchte zwischen Pfarrherr, Prediger und Caplan ein Teufel sich einmengen, daß einer über den andern seyn wollte, und also sich vor dem Volk zanken und beissen, und ein Jeglicher der beste seyn wollte." (Hat denn das Evangelium nicht die Kraft, die wilden, fürwitzigen Leute zahm zu machen?)

---

### Von Kansas.

Kansas, Douglas Co. May 27, 1861.

Die folgende Worte sind geschrieben zur Uebereinstimmung einer Rede gehalten von unserm geliebten Aeltesten von Ohio, Bruder Heinrich Kurtz, am 26sten May 1861 von den Worten Offenbarung Johannes 22, 17 bis Ende des Capitels, in einer Nachmittags Versammlung vor vielen Mitgliedern und freundlichen Zuhörern, und ist hiermit nach dem Gutdünken des Editors den Lesern des Gospel Visitors gewidmet.

Kommt, groß und kleine Sünder!
Kommt, werdet Gottes Kinder!
Es ruft euch Jesus Christ,
Verlaßt die Sünden Pfade!
O kommt! Ich geb euch Gnade,
Weil es des Vaters Wille ist.

Ich bin ja nicht gekommen
Zu rufen nur die Frommen
Zu meinem Gnadenreich.
Ich such auch die Verlornen,
Mach' sie zu Auserkornen,
Daß alle werden mit mir gleich.

Er rufet seine Gäste
Zu seinem Hochzeitsfeste,
Kommt nur, es ist bereit.
O strebet doch zu kommen!
Ohne Entschuldigungen,
Ich geb euch ja das Hochzeitkleid.

Er nöthiget ja alle!
Zu seinem Abendmahle,
Er nimmt sie an ja gern!
Die Blinde und die Lahme,
Zu seines Mahls Theilnahme,
Verschmäht es nicht dem großen Herrn.

O thut doch jetzt nicht schlafen!
Zieht an des Geistes Waffen!
Es kommt der Bräutigam.

Die Lampen thut bereiten;
Kauft, sammlet Oel bei Zeiten
Es kommt,—es kommt, das werthe Lamm.

Drum laßt uns nicht verweilen,
Laßt uns zur Thür 'nein eilen,
Eh' sie verschlossen ist;
Sonst wird an jenem Tage,
Auch Christus zu uns sage,
Weicht hin von mir, ich kenn' euch nicht.

Ja laßt uns alle streben;
Mit Christus stets zu leben,
Daß wir sein eigen seyn.
Laßt uns nur recht erfüllen,
Christus und Gottes Willen,
Und ihm stets unser Leben weih'n.

Christian Schank.

---

## Aus dem Leben Spurgeons.

Schluß von Seite 118.

### Vom Glauben in's Wirken.

Wie die Uhr, sobald sie aufgezogen ist, auch zu gehen und die Zeit zeigen anfängt, so begann auch Spurgeon, sobald er durch Gottes Gnade zum Leben des Glaubens erweckt war, nach der Regel des Glaubens zu wandeln und für das Reich Gottes zu wirken, obwohl er fast noch ein Knabe war. Er wurde Lehrer in einer Sonntagsschule in Newmarket, und wirkte da bald auf die Kinder seiner Klasse so anregend und fesselnd ein, daß er aufgefordert wurde, alle Samstag Abend in der Sakristei der gesammten Sonntagsschule einen Vortrag zu halten.

Später, im Lauf des Jahres 1851 übernahm er eine Lehrerstelle in einer Privatschule in Cambridge, und da bot sich ihm eine noch reichlichere Gelegenheit zur Arbeit im Reiche Gottes dar. In der Umgegend von Cambridge lagen 23 Dissentergemeinden, welche keinen eigenen Geistlichen hatte, sondern von einem Verein von Laienpredigern bedient wurden, welche Sonntags und oft auch an Wochentagen Abends in die betreffenden Dörfer gingen, und dort theils in Scheuern, theils in großen Wohnstuben, theils auch auf dem freien Felde das Evangelium predigten. An diesen Verein von Laienpredigern schloß sich sofort der kaum 17jährige Jüngling auch an, und fand bald einen solchen Beifall, daß er in kurzer Zeit von allen Seiten her begehrt wurde, und jeden Abend in ein anderes Dorf gehen mußte, wo die Leute Schaarenweise seinen Predigten zuströmten.

Diese Wirksamkeit hatte er noch nicht ein ganzes Jahr ausgeübt, so wurde er, der noch nicht 18jährige Jüngling, der noch keinerlei theologische Studien durchgemacht hatte, bereits zum Geistlichen in einer diesen Gemeinden, in Waterbeach, gewählt. Er nahm die Wahl an, behielt aber, weil der Gehalt, den die Gemeinde geben konnte, zu gering war, seine Stelle in der Schule zu Cambridge bei. Dennoch war der Erfolg seiner Arbeit in Waterbeach unglaublich. Jeden Sonntag wurden neue Personen durch seine Predigten aus ihrem Sündenschlaf aufgeweckt und in der kurzen Zeit von 18 Monaten verdoppelte sich die Zahl der Mitglieder der Gemeinde, während der Zudrang zu seinen Predigten so groß wurde, daß die Kapelle zu klein wurde, um Alle zu fassen.

Sein Vater, der aus all' Dem sich überzeugte, daß er von Gott selbst zum Prediger berufen und auserlesen sey, und der Ansicht war, daß ein Prediger auch eine Theologische Bildung haben müsse, bot ihm nun an, ihn auf einem Baptisten College (einer Baptisten-Universität) förmlich Theologie studiren zu lassen; allein er selbst hatte eine angeborene Abneigung gegen alle menschliche Schulbildung und zog es vor, in der Schule des heiligen Geistes, die bisher seine einzige Schule gewesen war, zu bleiben, und sein Werk in Waterbeach dem Studium der Theologie nicht zum Opfer zu bringen.

Sein Vater und seine Mutter freilich und mit ihnen wohl auch viele Andere sahen hierin nicht nur einen Mißgriff, sondern auch eine sträfliche Vernachlässigung eines guten Raths; allein Gott bekannte sich zu ihm und förderte das Werk seiner Hände so, daß das Aufsehen, das er erregte, bald bis nach London sich verbreitete, und dort eine der ältesten Baptisten-Gemeinden in New Park Street auf den Gedanken kam, ihn vorerst nur auf Probe zu ihrem Geistlichen zu berufen. Er kam und hielt im Herbst 1853 seine Probepredigten. Diese übten aber eine solche Wirkung auf die Zuhörer aus, daß in wenigen Wochen die Kapelle, welche 1000 Menschen faßte, bisher aber gewöhnlich nur 200 Kirchgänger hatte, voll zu werden anfing, und alle Stimmen, welche vorher wegen seiner Jugend und wegen seines Mangels an theologischer Bildung gegen ihn waren, verstummten und einstimmig für ihn sich entschieden.

Noch war er kein Jahr in London, so war die Kapelle, obwohl man sie bedeutend vergrößerte, bereits wieder zu klein. Nun beschlossen die Kirchenvorstände, ihre Kapelle nach Exeter Hall, dem größten Versammlungslocal in London, zu verpflanzen; und siehe! in kurzer Zeit war auch dieses ungeheuer geräumige Local jeden Sonntag Morgen und Abend gedrängt voll, so daß wohl mancher der gelehrtesten Prediger der Hochkirche mit scheelen Augen auf den ungebildeten jungen Baptisten hinblickte, dem es so schnell gelungen war, dieses Local zu füllen.

Aber siehe! bald war auch Exeter Hall zu klein, und die Frage, wo jetzt hin, um allen Zuhörern Platz zu schaffen? setzte die Kirchenvorstände in neue Verlegenheit. Da fand sich nach langem Suchen endlich im Süden der Stadt ein noch größeres Local, die große Musikhalle im Royal Sorrey Goodley, die 10—12,000 Menschen faßte, und bisher nur bei ganz außerordentlichen Gelegenheiten, bei den gefeiertsten Concerten, sich zu füllen pflegte. Ob Spurgeon auch diese Halle füllen würde, frug man sich zweifelnd, beschloß aber doch, einmal es zu versuchen. Dies sollte am 19. Oct. 1856 geschehen. Es wurde öffentlich bekannt gemacht, und siehe! die Halle füllte sich in der That. Allein mitten unter der Predigt erscholl plötzlich, ohne Zweifel aus dem Munde eines Böswilligen, der Ruf: Feuer, Feuer! und obwohl von Feuer nirgends etwas zu sehen war, bemächtigte sich doch plötzlich ein panischer Schrecken der ganzen Versammlung. Alles kam in Aufruhr, Jeder eilte der Thür zu, eine Gallerie stürzte ein und tödtete und verwundete Viele, während Andere in Folge des Gedränges nicht weniger litten. Ihn selbst ergriff und erschütterte die Sache auch so, daß er krank wurde.

Das war seine erste Predigt in der Musikhalle, und Jedermann fürchtete, das Publikum werde hiedurch für lange Zeit abgeschreckt seyn; allein, als er nach drei Wochen seine zweite Predigt in derselben Halle hielt, siehe! so wurde sie noch voller, als das erste Mal, und seitdem predigt er da jeden Sonntag Morgen vor 10—12,000 Zuhörern, während er Abends in seiner alten Kapelle vor seinen eigentlichen Gemeindemitgliedern predigt. Daß er hiebei dem Neid und Spott und der Verläumdung von vielen Seiten her nicht entgehen konnte, begreift Jeder wohl, der das menschliche Herz, besonders das natürliche, noch unbekehrte Herz mit seiner angeborenen Feindschaft wider Gott und seinen Gesalbten kennt.

Diesem Schicksal konnte er um so weniger entgehen, da er seine Wirksamkeit nicht auf London beschränkt, sondern daneben auch noch große Predigtreisen durch ganz England und Schottland unternimmt. Von allen Seiten her wird er mit Bitten um Gastpredigten angegangen, so daß er jeden Tag ein- bis zweimal predigen muß,

und jetzt in einem Alter, wo Andere erst in's Predigtamt eintreten, bereits vor vielen Hunderttausenden von Seelen das Evangelium gepredigt und mehr Seelen dem Heiland zugeführt hat, als andere studirte Prediger ihr ganzes Leben lang nicht aufzuweisen haben.

Was seinen Predigten solchen Eingang verschafft, ist schwer zu sagen. Es ist eben, denke ich, Geist und Leben darin. Davon kann Jeder, der Lust hat, durch Anschaffung und Durchlesung seiner Predigten, sich selbst überzeugen.

(Friedensglocke.)

---

Für den Evangelischen Besuch.

## Die Wohlhabenheit.

Es sagte einer zu seinem Freunde, den er in etlichen Wochen nicht gesehen, daß er ihm gar fein vorkomme, und sich, seinem Bedünken nach, an Wohlhabenheit des Leibes merklich gebessert, weil er eine schöne, gesunde Farbe habe, und fein, fröhlich und lebhaftig sey, welches jener auch nicht ableugnete, sondern sagte, er hätte sich eine Zeit her recht wohl befunden.

Gotthold hörete dieses mit an, und sprach: Ich wünsche von Herzen daß euch Gott bei solcher guten Gesundheit erhalten wolle. Allein ich erinnere mich, daß die Aerzte schreiben, es sey die gar zu völlige Wohlhabenheit des Leibes gefährlich, und so einer einem schöner und besser vorkömmt, als man sonst bei ihm gewohnt ist, so habe man solchen Wohlstand verdächtig zu halten, weil die Natur, wenn sie auf die höchste Stufe ihres Wohlstandes gekommen ist, nichts, als das Abnehmen übrig habe.

Und so gehets dißfalls, wie allezeit mit gar zu großem Glück, und dem stetigen Wohlgerathen alles Vornehmens: Ich will nicht sagen davon, daß Gott mehrentheils es also gefällt, daß er ein Gefäß bis oben an füllen, und bald hernach wieder ausleeren lässet; ich meyne, daß er oft einem Menschen zeitliche Glückseligkeit bescheret, und selbige doch bald, nach seinem allweisen Rath, in Trübseligkeit verkehret; sondern nur das bitte ich in Acht zu nehmen, daß der schleunige und erwünschte Wachsthum der zeitlichen Glückseligkeit, dem Christenthum insgemein verdächtig zu halten, und schädlich ist.

Bei manchem wächst mit dem Geld auch die Welt, mit dem Gold auch der Stolz; so manchen Thaler er hat, so manchen Diener und Werkzeug hat er, seines Fleisches Willen zu vollstrecken; ja mancher schleußt zugleich mit dem Gelde auch sein Herz in den Kasten, welches daraus abzunehmen, daß er so gar keine Barmherzigkeit dem dürftigen Nächsten erweiset, der mit vielem flehentlichen Suchen sein Herz nicht finden kann, Esa. 58, 9.) und des Schadens im Himmel nicht einmal gedenket. "Darum so euch Reichthum zufällt, so hänget das Herz nicht daran." Ps. 62, 11.

Und weil die Schrift so oft von der Gefahr der Seligkeit, die beim Reichthum ist, Meldung thut, so schlaget es nicht in den Wind. Gedenket, daß ein Schiff leicht zu Grunde gehet, wenn es überladen ist; meynet nicht, wenn es euch alles wohl gelinget, und ihr keinmal, ohne merkliche Besserung eurer Güter, zu Bette gehet, daß ihr alsdann Gott im Schooß sitzet, sondern habt desto mehr Acht auf euren Wandel, auf euer Gewissen und Christenthum, auf daß es nicht dermaleinst heisse: "Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben! Luk. 16, 25. Mein Gott, gib an zeitlichen Gütern so viel dir gefällig ist, und gib ein Herz dabei, daß ich bei Wenigem nicht klein- und bei Vielem nicht hochmüthig sey, sondern in allem und bei allem mich genügen lasse!

F. H. jun.

---

Wer wohl auf ist und gesund,
Hebe sein Gemüthe,
Und erhebe seinen Mund
Zu des Höchsten Güte.

## Merkwürdiger Lebenslauf und Entzückung des Dr. Georg de Benneville,

von ihm selbst geschrieben.

(Fortsetzung von Seite 123.)

Hierauf nahm er seinen Platz zu meiner Rechten, und dann kam der andere Wächter, der zu meiner Linken war, vor mich, und sprach also: "Meine liebe Seele, mein theurer Bruder, sey getrost! Du wirst gestärket und erquicket werden nach deiner Trübsal mit einem ewigen und vollkommenen Trost.—Bereite dich durch die sieben Wohnungen der Verdammten zu gehen; sey gutes Muths, und mache dich gefaßt, etwas von ihren Leiden zu fühlen; bleibe aber tief eingekehrt unterdessen, und du wirst erhalten werden!" Als er seinen Platz wieder nahm zu meiner Linken, wurden wir sogleich aufgehoben in die Luft, und kamen bald nachher an einen dunkeln finstern Ort, wo nichts als Heulen, Klagen und Zähnklappen vernommen werden konnte. Ein schrecklicher Ort, als der Sammelplatz aller Arten von verdammten Seelen, verurtheilt zu der Qual und Pein, Trübsal und Angst, die sie mit ihren Sünden verdienet hatten. Denn einem Jeglichen folgen seine Werke im Tode nach.

Alle Bosheiten und Sünden werden eingetheilt in sieben Classen oder Wohnungen. Da war eine ewige Verwirrung und Confusion; was einer machte, zerstörte der andere. Der Duellist in seinem Zornesfeuer ist gegen seinen Feind entzündet, und wie Feuerbrände der Hölle durchfuhr einer den andern. Da waren zu sehen Hurer, Götzendiener, Ehebrecher, Diebe, Geitzige, Trunkenbolde, Lästerer ꝛc. ꝛc. ein jeglicher beschäftiget und bemühet mit seinen Sünden und Untugenden. Man konnte auch sehen Leute von allerley Art und Stand; Prediger, Gesetzgeber, Krieger, Advocaten, Richter, Doctoren, und mit einem Wort konnte man sehen, was ein jeder von ihnen auf Erden getrieben hatte.

In jeglicher Wohnung sahe ich, daß diejenigen, welche sich demüthigten und Leid trugen für ihre Sünden, abgesondert waren von den Andern ihrer Classe, die noch nicht so waren. Ich wurde dann in jede der sieben Wohnungen der Verdammten geführt, wo ich einen sah, mit dem ich bekannt war auf Erden. Ich bemerkte auch, daß er eine Wohnung unter den Verdammten hatte, und daß sie im Stande waren, von ihrem Wohnort aus die Auserwählten zu sehen, aber nicht zu ihnen kommen konnten, dieweil eine große Kluft zwischen ihnen war, und alle genöthiget waren an ihrem Ort zu bleiben.

Es ist unmöglich meinen Zustand zu beschreiben, da ich großes Mitleiden hatte mit denen die Pein litten, so daß ich etwas von ihrer Pein empfand.

Nachdem wir hindurch gekommen waren, wurden wir eine ziemliche Strecke von dem Ort aufgehoben, wo wir uns ausruheten; und ein Bote ward zu uns gesandt, der uns tränkte oder erfrischete als mit einem Strom des Ergötzens, indem er sagte: "Esset, meine Lieben, und trinket, meine Freunde, um euch zu erquicken nach aller eurer Mühe und Pein. Meine liebe Seele, und mein lieber Bruder, (indem er sich zu mir wandte,) die allerheiligste Dreieinigkeit wirkt allezeit Wunderwerke immerdar in ihren armen Geschöpfen ohne Ausnahme, und es ist der Wille Gottes für eine Zeit und eine halbe Zeit, daß du wieder zurückkehrest in deine irdische Hütte, zu predigen und zu verkündigen den Leuten auf der Welt ein ewiges Evangelium zum Heil des Menschengeschlechts und zur Ehre und Verherrlichung der allerheiligsten Dreieinigkeit.—Hallelujah."

Als ich den Boten aufmerksam betrachtete, entdeckte ich, daß er einen sehr herrlichen Leib hatte, angethan mit einem Kleide weisser als der Schnee, erfüllt mit der erhabensten Liebe und Freundschaft, verbunden mit der tiefsten Demuth, welches mich

durchdrang, und plötzlich hörte man eine große Menge himmlischer Heerschaaren, und der Bote rief, als er sich zu ihnen empor schwang, mit einer süßen Stimme:— "Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott der Allmächtige, der da war, und ist, und kommen wird."

Die Menge war unzählbar, und da war Einer, welcher übertraf alle die andern an Größe, Schönheit, Glanz, Majestät, Pracht und Herrlichkeit, eben der Sohn des lebendigen Gottes, welcher der Abglanz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens ist; welcher alle Dinge träget mit seinem kräftigen Wort, und hat zuwege gebracht die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst, und hat sich gesetzet zur Rechten der Majestät in der Höhe.

Als die Menge sich näherte, verursachte uns die Herrlichkeit niederzufallen, und anzubeten im Geist und in der Wahrheit den Sohn des lebendigen Gottes, welcher in der Mitte des Heeres dahin ging.

Nachdem sie an uns vorübergegangen waren, wurden wir aufgehoben, und verursacht ihnen zu folgen, denn die Luft trug uns den Weg dahin sie gingen, auf eine von der vorigen verschiedene Weise. O die Wunder unseres Gottes! Als wir ankamen ausserhalb der sieben Wohnungen der Verdammten, so konnten wir keine Dunkelheit, Finsterniß, Pein, Qual, Jammer, Heulen noch Zähnklappen mehr wahrnehmen; alles war still und ruhig, und eine angenehme Süßigkeit erschien über dem Ganzen.— — —

Der Bote kam alsdann, und führete uns an einen sehr wundervollen Ort, und befahl meinen zwei Wächtern mich in fünf himmlische Wohnungen zu führen, wo die Auserwählten des Herrn wohnen; und dann mich zurückzuführen, damit ich noch eine Zeit und eine halbe Zeit in meiner irdischen Wohnung bleiben, und der untern Welt verkündigen möchte das ewige Evangelium.—Dann wandte er sich zu mir, und sprach: Meine liebe Seele, du wirst begnadiget werden von der allerheiligsten Dreyeinigkeit geführt zu werden von deinen Wächtern, die dich nimmermehr verlassen sollen;—sie sollen dich führen in fünf der himmlischen Wohnungen zu dieser Zeit, wo du in gewissem Grade von himmlischer Herrlichkeit so viel erlangen sollst, als dein Geist zu empfangen vermögend ist.—

Die Quelle der Gnade segne und erhalte dich, und lasse sein Antlitz leuchten über und in dir, und erleuchte deinen Verstand beydes in Zeit und Ewigkeit. Amen." Unsere Knie beugten sich von selbst; er legte seine Hand auf mein Haupt, und segnete mich, und gleich darauf schwang er seine Flügel, und flog schnell hinweg.

Nach diesem führten mich meine Wächter in fünf himmlische Wohnungen, wo ich viele Wunder entdeckte. Einige hatten größern Glanz, Herrlichkeit und Majestät als andere, und wie die Orte waren, so waren auch die Einwohner. Einige waren in Kleidern weisser als Schnee; Andere hatten durchsichtige Leiber, und wiederum andere hatten weisse Leiber ähnlich dem Crystall. Es ist unmöglich diese Dinge auszusprechen.

Sie wurden bewegt von einer gränzenlosen, brennenden Liebe, in der sie sich erhoben, und dann wieder in tiefster Demuth sich beugten. Alle ihre Bewegungen waren durchdringend, indem sie mit Freundschaft und Liebe erfüllt waren.—Sie bedürfen da keiner Sprache, denn alle ihre Handlungen und Bewegungen reden lauter als Worte. Wie ich so in die fünf Wohnungen der Auserwählten geführt wurde, kam zuerst vor uns eine große Schaar mit Preis und Lobgesängen des Allerhöchsten über den erlangten Sieg. Sie empfingen uns triumphirend, mit großer Inbrunst, Liebe und Freundschaft, grüßten uns in tiefer Demuth, und führten uns in ein großes Zimmer, wo ein großer Tisch stand bedeckt und versehen mit al=

len Arten von Obst, nicht allein lieblich anzusehen, sondern auch ausserordentlich ergötzlich für den Geschmack.

Während der Zeit, da wir das Mahl hielten, unterhielten die himmlischen Schaaren den Gesang, und sangen Lob- und Dank-Psalmen der allerheiligsten Dreieinigkeit. Nachher wurden wir geführt in alle die fünf himmlischen Wohnungen, die ich sehen sollte, allwo ich viele Wunder sah, die unmöglich beschrieben werden können.

Erstlich sah ich viele Thronen von unaussprechlicher Schönheit und Pracht; auf einem dieser Throne sahe ich den Königlichen Hohenpriester, umgeben mit ausnehmend großem Glanz, und angethan mit allerhöchster Majestät, und beschäftiget mit liebreicher Fürbitte zu seinem Vater für das ganze Menschengeschlecht, gegründet auf sein Blutvergießen und dessen Zulänglichkeit zur Erlösung und Heiligung von Tausend solchen Welten wie die unsere.

Alle die Auserwählten mit den himmlischen Geistern vereinigten ihre Fürbitten mit der ihres königlichen Hohenpriesters.— Diese vereinigte Fürbitten scheinen gleich Rauchwerk aufzusteigen in das Heiligthum des Herrn. Gegenüber von dem Throne sahe ich Adam mit Eva sich erfreuen in dem einigen Mittler zwischen Gott und den Menschen, und die allerheiligste Dreieinigkeit miteinander anbeten für die Erlösung ihrer Kinder aus dem großen Elend und der ewigen Verdammniß, worein ihre Sünde und Fall sie gestürzt hatte, und mit gebogenen Knien beteten sie den einigen Mittler an, der sich der Menschheit angenommen hatte.

Auch sahe ich eine Menge von Geistern fliegen, entbrannt von dem Feuer der himmlischen Liebe, während wir anbeteten gebeugt in Nichtigkeit, und dem Höchsten unsere religiöse Verehrung darbrachten für seine Vermittlung und Erlösung der ganzen Menschheit. Dann kam mein Wächter, der zu meiner Rechten war, vor mich, und sagte: "Liebe Seele, mein theurer Bruder, siehest du diese Geister fliegen, wie sie fast in Liebe und Dankbarkeit vergehen, gedemüthigt und so zu sagen selbst vernichtigt sind, und anbeten vor dem Thron der Gnade, und den Heiland bitten um seine Fürsprache. Diese sind kürzlich wie Brände aus dem Feuer gerettet worden."— —

Darauf sahe ich Adam und Eva herannahen, und Adam sprach zu mir auf diese Weise:—"Mein lieber Bruder, freue dich mit ewiger und rechter Freude, das du gewürdiget bist diese himmlischen Gesichte zu schauen. Auf diese Weise wird unser anbetungswürdiger königliche Hohepriester, Mittler und Fürsprecher sein Erlösungswerk zum Preise Gottes und zum Heil Aller ausführen."— — —

(Da sprach ich: O mein Herr und mein Gott, welche große Wunder hast du vor meinen Augen vorüber geführt! Wer bin ich, o mein Gott? Staub und Asche, ein undankbares und widerspenstiges Geschöpf! Ich dürfte meine Augen nicht aufheben gen Himmel, wenn nicht das Blut Jesu Christi, deines Sohnes mich verträte. Meine Seele freuet sich hoch, und ist fröhlich; sie jauchzet vor Freude. O mein Gott, den ich anbete, liebe und verehre; vor welchem ich wünsche immerdar selbst vernichtigt zu deinen Füßen zu liegen; o mein Gott und meine Liebe, die Seraphim und Cherubim, die entzündet sind von dem Feuer deiner himmlischen Liebe, beten an und ehren dich; gib mir deine Gnade auch, o mein Gott, daß ich möge vor dir verzehret werden, während ich die Majestät, Herrlichkeit und das Andenken Gottes besinge, der mich geschaffen und erlöset hat. Ich möchte Ihn unaufhörlich preisen nicht im Schatten und im Bilde, sondern im Wesen und in der Wahrheit. Ich möchte immerfort Dir ergeben bleiben, und allezeit verschlungen seyn in dem Meer

der Liebe ohne einen Wunsch es zu verlassen.

Da ich auf diese Weise in den fünf himmlischen Wohnungen herumgeführt wurde, entdeckte ich viele Geheimnisse, und sahe viele Wunder der allerheiligsten Dreieinigkeit, unter den Kindern, den Auserwählten, den himmlischen Einwohnern; und nahm wahr, wie einige andere übertrafen an Glanz, Licht, Herrlichkeit, Majestät, in Freundschaft, Liebe, Demuth und Selbsterniedrigung, von welchen Dingen meine Zunge zu schwach ist zu reden, und meine Feder zu schreiben. Ich bete die wundervolle Wege meines Gottes an mit allen seligen Geistern.

Viele Thronen, Palläste, Wohnungen, Tempel und Gebäude waren errichtet allenthalben, mit Obstbäumen dazwischen. Ströme der Freude floßen dahin durch das himmlische Land, welches gleich schien einem Garten des Himmels, ja dem Paradiese Gottes. Es ist die Hofstatt des Königs aller Könige, und des Herrn aller Herren, welche kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und die Herzen der Menschen nicht fassen können. Es ist die Himmelskugel, wo das neue Jerusalem und der Berg Zion sich befindet; wo Abrahams Schooß ist: wo die Dulder, die gekommen sind aus großer Trübsal, sich ewig erfreuen in Zion.

O herrliche Welt! O du Stadt des großen Gottes! du himmlischer Ort eines himmlischen Landes, wo soll ein Sterblicher schickliche Worte finden, um deinen Glanz und Herrlichkeit zu stammeln! Es ist die Herrlichkeit und Pracht der allerheiligsten Dreieinigkeit, wo es Gott gefallen sich in seiner Majestät und Schönheit zu offenbaren. Die seligen Engel haben ihr Geschäft im Dienste Gottes; sie machen den Hofstaat des großen Königs aus. O mein Gott, ich bin nicht im Stande das auszudrücken, was mich durchdringt von der Größe, Pracht, Herrlichkeit und Majestät der Wohnungen und Bewohner an diesem durchsichtigen Orte. Hallelujah und Victoria auf ewig.—Amen.

Endlich nahm mich mein Wächter auf, und führte mich zurück in das Haus, von wannen ich kam, wo ich die Leute versammelt sahe, und meinen Leib in der Todtenlade fand. Ich wurde wieder damit vereinigt, nnd fand mich selbst wieder in meiner irdischen Hütte wohnen, als ich zu mir selber kam; ich erkannte meinen lieben Bruder Marsey und viele Andere, welche mich berichteten, daß ich 25 Stunden im Sarge, und 17 Stunden vorher todt schien, ehe sie mich in den Sarg legten, welches alles zusammen 42 Stunden machte. Mir schien es als ob so viel Jahre verflossen wären.

Ich fing dann an wieder das allgemeine Evangelium zu predigen, und kam sogleich ins Gefängniß deßwegen; wurde aber bald wieder in Freyheit gesetzt. Ich besuchte alle meine Brüder, predigte das Evangelium, und nahm Abschied von ihnen allen, weil mein Gott und höchstes Gut mich berief, daß ich nach America gehen, und dort das Evangelium predigen sollte. Ich nahm Abschied (von Europa) im 38sten Jahr meines Alters, und es sind nun 41 Jahre, seitdem ich erstlich hier (in Amerika) ankem. Am 28sten nächsten July 1782 werde ich 79 Jahre alt seyn. Gelobet sey der Name des Herrn ewiglich.

(So weit der Lebenslauf von Dr. de Benneville, von ihm selbst beschrieben. Das Folgende schöpfen wir aus einer andern Quelle, woraus erhellet, daß dieser merkwürdige Mann von seiner ersten Ankunft in America in Bekanntschaft mit unsern Brüdern gekommen war. Wir sagen mit dem Schreiber des Folgenden: Wenn irgend ein Theil dieser Geschichte für wunderbar angesehen wird, so lasset uns bedenken, daß es mehr Dinge im Himmel und auf Erden gibt, als man in unserer Philosophie davon träumt.)

"Christoph Saur war ein wohlbekannter Drucker in Germantown so weit zurück als den ersten Theil des vorigen Jahrhunderts. Im Jahr 1741 ungefähr sagte er

eines Morgens zu seinem Weibe, daß er Befehl erhalten habe im Traum, er solle seine Pferde ins Fuhrwerk einspannen, und an ein gewisses Werft in Philadelphia, sieben Meilen weit fahren, und dort an Bord eines neu angekommenen Schiffes nach einem Mann fragen, welcher krank sey, denselben nach Germantown bringen, und gute Acht auf ihn geben.

Indem er diesen Anweisungen zu folgen beflissen war, fand Mr. (Bruder) Saur alles wie ihm beschrieben war, und brachte den kranken Mann an sein eigenes Haus. Dieser Mann war Dr. Georg de Benneville." Siehe Autobiography of Rev. Abel C. Thomas &c. page 89.

"Nachdem er sich von seiner Krankheit erholt hatte, ließ sich Dr. de Benneville in Oley, Berks County häuslich nieder als Arzt—theilweise als Lehrer. Er predigte auch, und reißte viel als medicinischer Botaniker unter den Indianer-Stämmen im nördlichen Pennsylvanien. Er heirathete in die Bartolet Familie in Oley, und um 1757 zog er nach Milestown (ungefähr 9 Meilen nördlich von Philadelphia) wo er starb in 1793 alt 90 Jahre." Am angef. Ort S. 90.

(Das sonderbarste was von diesem Mann erzählt wird, und sogar in einer der vielen Schriften von Jung-Stilling Eingang gefunden hat, ist folgendermaßen gegeben:)

"In der Nähe von Philadelphia, nicht weit von obengedachten Mühlen, wohnte ein einsamer Mann in einem einsamen Hause; er war sehr wohlthätig, aber äusserst eingezogen und verschwiegen; das Publikum erzählte wunderbare Dinge von ihm, unter andern auch das, daß er einem verborgene Sachen entdecken könne. Nun trug es sich zu, daß ein Schiffkapitän in Philadelphia mit seinem Schiff nach Africa und Europa reisen mußte; er versprach seiner Frauen auf eine bestimmte Zeit wieder zu kommen, und ihr auch verschiedenemal zu schreiben. Sie harrte, und harrte, aber es kamen keine Briefe; die bestimmte Zeit verstrich und ihr geliebter Mann blieb aus. Jetzt ging ihr das Wasser an die Seele, und sie wußte weder Rath noch Trost zu finden. Endlich rieth ihr ein Freund, sie sollte doch einmal zu dem einsamen frommen Mann gehen, und ihm ihren Jammer erzählen; die Frau befolgte diesen Rath und ging zu ihm; nachdem sie ihm alles gesagt und geklagt hatte, so sagte er zu ihr, sie möchte da eine Weile verziehen bis er wieder käme, und ihr Antwort brächte; sie setzte sich um zu warten, und der Mann ging durch eine Thür in sein Cabinet. Als er aber auch der Frauen etwas zu lang blieb, so stunde sie auf, gieng an das Guckfenster in der Thür, hob das Vorhängchen auf, und sahe hinein, er lag auf dem Sopha oder Kanapee wie ein Todter, flugs ging sie wieder zurück an ihren Ort. Endlich kam er, und erzählte ihr, **ihr Mann sey in London in dem und dem Caffehaus, er werde aber nächstens kommen; dann sagte er ihr auch die Ursachen warum er ihr nicht habe schreiben können.** Jetzt ging die gute Frau ziemlich beruhigt nach Haus.

Was der einsame Mann gesagt hatte, traf pünktlich ein, ihr Gemahl kam wieder, und die Ursachen seines Aufenthalts und seines Nichtschreibens, waren gerade die nämlichen. Jetzt war die Frau begierig zu wissen, was es geben würde wenn sie mit ihrem Mann den einsamen Freund besuchte?—Dieser Besuch wurde veranstaltet, als aber der Capitain den Mann sahe, so entsetzte er sich; hernach erzählte er seiner Frauen, daß er diesen nämlichen Mann, an dem und dem Tage—es war gerade der, an dem die Frau bei ihm gewesen—zu L o n d o n im Caffeehaus gesehen, und daß er ihm erzählt habe, seine Frau sey sehr bekümmert um ihn, dann hab er ihm die Ursachen seiner verzögerten Rückreise, und seines Nichtschreibens gesagt, und daß er

nächstens kommen würde, worauf sie dann dieser Mann unter den Leuten verloren habe." S. Jung-Stillings Theorie der Geisterkunde, Nürnberg 1808. Seite 78—80.

## Aus unserer (noch ungedruckten) Brüder-Geschichte.

Fortgesetzt von Seite 125.

(Für das Jahr 1799 finden wir keine eigentliche Verhandlungen, statt deren aber folgende zwei Schriften, wovon die erste, wie es scheint, von einer Special Committee herrührt, die zu Schiedsrichtern erwählt worden war, um Schwierigkeiten zwischen zwei Lehrern beizulegen. Wir geben das Schreiben um der darin enthaltenen weisen Rathschläge, und als Material unserer zukünftigen Geschichte, jedoch unter Weglassung der Namen. Die zweite Schrift scheint ein Brief zu seyn, der von den ältesten Brüdern vielleicht von der Jahres-Versammlung aus an jene nämliche Gemeinde gerichtet war, und gewissermaßen bestätigte und bekräftigte, was jene Commitee gethan hatte.)

Datum den 11. Tag May des Jahres 1799.

Nachdem eine große Uneinigkeit gelegen schon eine lange Zeit zwischen dem Bruder E—— L—— und Bruder J—— Z—— den Vorstehern der W—— Haushaltung, und weilen auch einige sehr harte Beschuldigungen und Schmähworte sind ausgedrückt worden von E.—— L.—— gegen einige Brüder, die nachfolgends auch benannt werden, so hat sichs gemacht, daß der Br. L—— sich sechs Brüder erwählet hat, und der Z.—— hat sich auch sich auch sechs Brüder erwählet, und haben sich verwilliget, dem Rath oder dem vereinigten Rathschluß derselben Brüder zu folgen oder zu unterwerfen; wozu die Weiseichen Mitglieder eingewilliget haben, so haben wir denn, nachdem wir die Klagen oder Beschuldigungen angehört, so haben wir uns hoffentlich in der Furcht des Herrn versammlet, und mit einem sehnlichen Flehen zu Gott, daß er unsere Herzen segnen wolle mit Weisheit und Verstand, damit wir unsern lieben Brüdern weislich rathen, und evangelisch (oder nach der Lehre des Evangelii) schließen könnten und möchten, so sind wir gänzlich einig worden und glauben alle, daß der Bruder L.—— es gröblich verfehlt hat gegen den Z.—— und auch gegen des Bruders Alexander Macks und Martin Urners Handlungen, und gegen den John Landis und Jacob Stoll, ohne was etwa sonst noch möchte geschehen seyn. Weiter glauben wir auch, daß es verfehlt worden ist von J.—— Z.—— gegen den E.—— L.——, aber nicht so gröblich, als es der L.—— verfehlt hat. So ist unser einhelliger Schluß der, daß wenn der E.—— L.—— von Herzen glaubt, und vor der gegenwärtigen Brüder und Mitglieder Versammlung, und auch vor der Weiseicher Mitglieder Versammlung herzlich bekennt und um Geduld anhaltet, und auch herzlich erkenntlich ist wegen dem verdächtigen Ausdruck gegen die alten Brüder und auch gegen Landis und Jacob Stoll, so wollen wir und hoffentlich die Mitglieder ihn in Geduld tragen, und er soll als Vorsteher im Weiseichenland dienen. Und was den Z.—— betrifft, so sind wir einig worden, daß wenn er erkenntlich wird vor den Mitgliedern, daß er es auch verfehlt hat, um Geduld bittet, so soll er auch als Vorsteher neben dem L.—— dienen; doch soll er in wichtigen Sachen, als Taufen, Brodbrechen, Aufnehmen und Ausschließen nicht fortfahren ohne des L—— Wissen und Bewilligung; aber was etwan nur Versammlung halten, Leichenreden und Leute trauen angeht, so soll auch er eine gleiche Freyheit haben mit dem Bruder L.——, und welcher von ihnen dem obgemeldeten Rath und Schluß sich nicht unterwürfig macht oder machen will, der soll in seinem Amt stille stehen oder seyn, bis er es aufzunehmen hat, und wann es von beiden aufgenommen wird, so soll nachgehends nimmer etwas mehr von denen Sachen, die vor diesem geschehen sind,

nachgehends mehr angehört werden.—Einhellig geschlossen von uns den Unterschriebenen: Martin Urner, Martin Gaby, Henrich Danner, Peter Leibert, Jacob Danner, Phil. Engler, Mich. Pfautz, Martin Gerber, Johannes Greib, Martin Gerber, Daniel Utz, Phil. Liwig, Valentin Pressel, Stephan Ulrich.

---

Unsern herzlichen und gemeinschaftlichen Liebesgruß an alle unsere liebe Brüder und Mitglieder von der Weiseichen Haushaltung. Wir wünschen viel Gnade, Heil und Segen von Gott dem Vater unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi allen unsern in Liebe und Glauben verbundenen Mitgliedern, wie auch sonderlich unsern lieben Brudern C.—— L.—— und Br. J.—— Z.—— Unsers Herzens Wunsch ist der, daß der gute Gott uns alle ausrüsten wolle zu treuen Arbeitern in seinem Weinberge; denn alle die von jenem Hausvater gedinget wurden, die wurden gedinget in seinem Weinberge zu arbeiten, wozu wir sämtlich viel Gnade, Heil und Segen von Gott wünschen.—Die Ursache unseres gegenwärtigen Schreibens ist die, weilen wir oder einige von uns durch unsern lieben Bruder Martin Gaby, der auf seiner Reise zu uns durch Weiseichenland gereißt, und auch daselbst Versammlung gehalten, folgends berichtet worden, nämlich daß der Bruder C.— L.— seit der großen Versammlung nur etlichemal in die Versammlung gekommen und nun schon eine geraume Zeit gar nicht mehr in die Versammlung gekommen sey, so daß einige Brüder sich in ihrem Gemüth beschwert finden, um des Worts oder Ausdrucks willen, das in jenem Schluß, der an der großen Versammlung gemacht worden, sich findet, (nämlich daß der Bruder H.— Z.— im Taufen und Brodbrechen, Aufnehmen und Ausschließen nicht ohne des L.— Wissen und Bewilligung fortfahren soll,) so haben wir, die Endes benannten Brüder der Sache wegen Unterredung gehalten, und sind der Sache wegen ganz einig, und ist unser Sinn noch so, wie er auch dazumal war, und zum Theil auch in demselben Schluß in der Kürze ausgedrückt ist, nämlich daß wir es alle also angesehen haben, daß der Bruder L.— es gröblich verfehlt hat, und so er es von Herzen glaubt, erkenntlich und bekenntlich werde, so wollten wir und hoffentlich auch die Mitglieder ihn in Geduld tragen, und dann sollte er als Vorsteher im Weiseichenland dienen, und also sollte der Bruder Z.— in solchen wichtigen Umständen nicht ohne sein Wissen und Bewilligung fortfahren. Entziehet aber der Br. C. L. sich des Dienens oder der Pflicht seines Amts gegen die Lehre des Apostels, da er sagt: Hat jemand ein Amt, so warte er des Amts,—und so nun der Br. L. sich selbst entzeucht, der Gemeinde als Vorsteher zu dienen, so daß er die Versammlung nicht besucht, so benimmt er sich selbst diese Ehre, so daß der Br. Z. seines Raths nicht pflegen kann, wenn er (Br. L.) die Versammlungen nicht besucht, und denselben nach seiner Pflicht beiwohnt, so ist unser einhelliger Sinn, daß deswegen der Br. Z. nicht sollte gebunden noch gehindert seyn, in seinem Amt fortzufahren und redlich auszurichten, und dem Herrn einen getreuen Arbeiter zu erzeigen. Ist aber der Br. L. erkenntlich, wie in jenem Schluß gemeldet, und sucht sein Amt getreulich auszurichten, so wünschen und hoffen wir, die Mitglieder werden sich gegen ihn fassen, und ihm darinnen nicht verhinderlich seyn;—wir meynen, wegen dem, was in der vergangenen Zeit geschehen war. Dieses Wenige dienet unsern lieben Brüdern zur Nachricht, daß sie der unterzeichneten Brüder ihren Sinn der Sache wegen hören.

Jacob Danner, Martin Gaby, Henrich Danner, Johannes Greib, Philip Engler, Martin Gerber, Michael Pfautz, Martin Gerber, Daniel Utz, Philip Liwig, Valentin Pressel.

## Unsere Reise für und nach Kansas.

Fortgesetzt von Seite 128.

### Das Reisen in Kriegszeiten mißlich.

Montag Morgens den 20. May brachte uns unser lieber Bruder H. R. an die nächste Eisenbahn Station, nachdem wir uns vorher von seiner Familie, und zuletzt von ihm selbst verabschiedet hatten, unter dem Gebet, daß der Herr sie segnen, und ihre gegenwärtige Trübsal zu einem erwünschten Ende bringen möchte. Bei Zeiten in Dayton angekommen, hätten wir St Louis noch vor dem völligen Ende des Tages mit dem schnellsten Bahnzug erreichen können. Aber wegen den gegenwärtigen aufgeregten Zeiten und fast täglich wechselnden Kriegs-Unruhen war es schwer zu entscheiden, welche Bahn zu verfolgen. Zwar in den freien Staaten konnten friedliche Leute, ob sie von Norden oder Süden kamen, allenthalben sicher und ohne Hinderniß reisen. Aber in den Sclavenstaaten war dieses nicht der Fall.

In Missouri welches gerade in unserem Weg lag, hatten große Unruhen stattgefunden. Das Volk dort war getheilt gegen einander; ein Theil und vielleicht die Mehrheit war für die Union, und ein Theil in offenbarer Feindseligkeit gegen den andern. Wo immer die letztere Parthey die Oberhand hatte, war Unruhe, Aufregung und Gewaltthätigkeit an der Tagesordnung.

Unter diesen Umständen war es nicht rathsam, einen durchgehenden Zettel (through-ticket) zu nehmen, und wir hielten deswegen in Indianapolis an, wo wir noch die Wahl zwischen zwei Wegen hatten. Wir suchten uns die spätesten Telegraphen Nachrichten von Missouri zu verschaffen, und wandten uns denn nördlich nach Lafayette, Indiana, wo wir abermals auf Verbindung mit einem andern Bahnzug warten mußten. Nun ging es in der Nacht nach Springfield, Illinois, wo wir von neuen Gewaltthaten hörten, die gerade an dem Weg statt gefunden hatten, auf dem wir jetzt waren. Indessen beschlossen wir so weit voranzugehen, als wir mit Sicherheit konnten, und bei den Brüdern in Adams Co. Ills. einzukehren, und mit ihnen Rath zu pflegen über unsere Weiterreise.

Ungeachtet aber wir unterwegs Nachfrage gethan hatten wegen der Station, die den Brüdern am nächsten gelegen seyn möchte, kamen wir nach Quincy und ans Ufer des Mississippi, ehe wir erfahren konnten, wo die Brüder wohnen. Wir hätten schon 15 Meilen zurück anhalten, und dann 7 oder 8 Meilen von der Eisenbahn ab gehen müssen. Es that uns Leid, bei unsern Brüdern vorübergegangen zu seyn, ohne sie zu sehen, und ohne ihren Rath weiter zu reisen. Wir hofften indessen mit Hinsicht auf das erste, daß wir sie auf unserer Rückreise bequemer besuchen könnten, und in Absicht auf das letztere Fehlschlagen unserer Wünsche gefiel es dem Herrn uns eine angenehme Ueberraschung zu schenken, die uns auch den Mangel an nothwendigem Unterricht hinlänglich ersetzte.

### Eine angenehme Ueberraschung.

Oder vielmehr zwei für eine. Die erste widerfuhr uns, als wir letzte Nacht in Lafayette unsern Platz auf dem Bahnzug nach Springfield nahmen. Hier trafen wir einen lieben Bruder, John Kuns und seine Familie auf dem Wege nach ihrer neuen Heimath in Illinois. Dieser Bruder erkannte uns augenblicklich, und auch wir erkannten ihn sogleich wieder als den Bruder, an dessen Hause wir bei einer Spätjahrs großen Rathsversammlung in Carroll Co. Indiana gewesen vor etwa 13 Jahren, und wiederum etliche Jahre später bei einem Liebesmahl, ebenfalls gehalten auf seinem Platz. Wir hatten vergnügliche Unterhaltung, bis gegen Mitternacht wir in einen Schlummer versanken, während dessen diese liebe Mitglieder das Ziel ihrer Reise erreicht hatten, und abgegangen waren, ehe wir es recht inne wurden.

Die zweite Ueberraschung trug sich zu gerade als wir in Quincy von den "Cars" abstiegen, und eben uns recht fühlten als einen Fremdling im Fremden Land. Da begrüßte uns eine etwas bekannt scheinende Stimme bei unserm Namen, und eine Hand drückte die unsere warm. Wir sahen den Mann an, und fragten bei uns selbst, wer es etwa seyn möchte. Er bestand darauf, wir müßten ihn kennen. Wir bekannten, seine Stimme scheine uns eine bekannte zu seyn, aber wir könnten zu wenig von seinem Gesichte sehen, um ihn

zu erkennen. (Er war einer von denen, die man heutzutage in der Welt öfters antrifft, und von deren Angesicht fast nichts zu sehen ist als die Augen und die Nase, und wo das übrige Theil des Angesichts beinahe ganz mit Haaren bedeckt ist.) Endlich gab er uns seinen Namen, und wir waren in der That froh, in ihm einen alten Freund und Nachbar zu finden von Poland, Ohio; und noch mehr froh waren wir, von einem solchen Mann, dem wir hierin unser völliges Vertrauen schenken konnten, zu erfahren, daß zu dieser Zeit es ganz sicher seyn würde, auf dem vor uns liegenden Weg durch Missouri zu reisen, da gerade jetzt die Union Leute die Oberhand hätten längs der Eisenbahn (von Hannibal nach St Joseph.

## Unser Durchgang durch Missouri.

Mit dieser Versicherung setzten wir dann in einem Dampfboot über den Mississippi, und befanden uns auf Missouri Grund und Boden, und in der That es war ein sehr bemerkbarer Wechsel. In Quincy, wie in allen Städten, seitdem wir unsere Heimath verlassen hatten, und auch daheim, wehte das schöne alte Banner unserer Union, "die Sterne und die Streifen;" aber hier war nichts von der Art zu sehen, ausser an einigen Orten, wo das Unions-Gefühl überwiegend war. Es schien als wären wir ganz und gar in einem fremden Land; an den meisten Orten kein Banner von irgend einer Art, — hier und da ein Abweichungs-Banner einige mit 5, andere mit mehreren Sternen. Unser Bahnzug erregte beträchtliche Aufmerksamkeit, indem 12 oder 13 "Passagier-Cars" darin war, zum größten Theil angefüllt mit ungefähr 500 Mormonen, die so eben von England und Wales angekommen, und auf dem Weg nach dem Salzsee (salt-lake) waren.

Auch waren mit uns einige Familien von Kansas, die von der Hungersnoth zu ihren Freunden im Osten geflohen waren, und jetzt wieder nach ihrer Heimath zurückkehrten. Sie hatten dort einen Gatten oder Sohn, wie der Fall seyn mochte, um ihr Eigenthum und Vieh in Acht zu nehmen, und zu säen und zu pflanzen für eine künftige Erndte. Von Palmyra bis nach St Joseph kamen wir in etwa 6 Stunden, und demnach mehr als 30 Meilen in einer Stunde. (Die Fahrt durch Missouri kostet auch ein Drittheil mehr als sonst auf der Eisenbahn, und auf gemeinen Straßen fast das Doppelte.) Es war Nacht, als wir an letzterem Ort ankamen, und wir mußten dort eine Stunde oder länger warten, ehe wir auf der neuen Eisenbahn längs dem Missouri Fluß hinab weiter konnten, und es war Mitternacht, bis wir Weston erreichten, wo wir sogleich an Bord des Dampfers auf dem Missouri gingen, welcher uns am Morgen hinunter nach Kansas City bringen sollte. So weit denn sicher durch Missouri, dem Herrn sey Dank.

## Erster Anblick von Kansas.

Als wir am Morgen des 22sten May an Bord des Dampfbotes erwachten, hatten wir zur Linken (dem Lauf des Stroms entlang blickend,) das Missouri Ufer, und zur Rechten Kansas, und bald, nachdem unser Boot in Gang gesetzt war, kamen wir an das Fort (und die Stadt) Leavenworth. Beim Anblick der Landschaft in vollem Grün des Frühlings auf beiden Seiten, der versprechenden Aussicht auf eine reichliche Erndte, und dem Gedanken an die reiche Fürsorge Gottes in der Natur für seine Geschöpfe, und sonderlich für seine vernünftige Creaturen, um sie glücklich zu machen hier, nach diesem Leben und in Ewigkeit, machte die drohende Erscheinung des Forts mit seinen strotzenden Kanonen uns betrübt, indem wir dadurch an den schrecklichen Gränzkrieg erinnert wurden, geführt vor einigen Jahren gerade diesen Ufern entlang, welcher wie es scheint nur ein Vorspiel war von unsern gegenwärtigen Unruhen in unserm ganzen Lande.

Ach!—dachten wir— unser guter Gott hat Alles gut gemacht; hier ist ein gutes Land, ein angenehmes Clima, Raum genug für Tausende und Zehntausende von Menschen um im Frieden zu leben, und hier ist ein prächtiger Strom, um den Ueberfluß ihrer Producte nach entfernten Märkten zu tragen; hier ist auch die Bibel, dieses gute, beste der Bücher, die Menschen über ihre Pflichten und glorreiche Bestimmung zu unterrichten, wenn sie anders diesem guten Buche folgen;—alles ist gut, nur der Mensch nicht;—er ist böse, und um die Menschheit gegen die Ausbrüche der sündlichen Menschen Natur zu beschützen, nnd den bösen Neigungen der gefallenen Menschheit entgegen zu arbeiten,

scheinen Forts, Gefängnisse, Zuchthäuser, und sogar Galgen und Krieg zuweilen nöthig zu seyn. Ach welche traurige Nothwendigkeit!—

Als wir letzte Nacht auf der Eisenbahn von St Joseph nach Weston kamen, hatten wir Atchison auf der andern (Kansas) Seite des Flusses passirt, wo wir anhalten und Gen. Pomeroy, den Haupt-Agenten der Relief-Committee für Kansas besuchen wollten, um uns Unterricht zu verschaffen über die Thätigkeit dieser Committee. Da wir aber erfahren hatten, daß besagte Person in den Senat der Vereinigten Staaten erwählt worden, und bereits an den Sitz der Regierung nach Waschingtou abgegangen war, so beschloßen wir für jetzt dort vorbei zu gehen.

An Leavenworth wurde nur so lange angehalten, um Fracht und Reisende ans Land zu setzen oder einzunehmen, und dann ging es weiter hinab an Wyandot am Ausfluß des Kansas-Rivers vorüber bis nach Kansas City, wo wir das Boot verließen, um uns einen Platz auf dem Postwagen zu verschaffen, welcher täglich nach Lawrence fährt.

## Zwei Widerwärtigkeiten.

Die erste war, daß die Post nach Lawrence etliche Stunden vor unserer Ankunft abgegangen war, und wir nun bis nächsten Morgen warten sollten um weiter zu kommen. Darauf beschlossen wir wo möglich diese Zeit zu einem Besuch bei den verschiedenen Missionsstationen anzuwenden, welche unweit von der Missouri Gränze ungefähr 6—7 Meilen von Kansas City gelegen sind. Es war längst unser Wunsch gewesen, durch persönlichen Augenschein uns mit der Art und Weise, und dem Erfolg der Missions-Bemühungen zur Bekehrung von Indianern und Heiden überhaupt bekannt zu machen. Mit dieser Absicht gingen wir ohne Verzug, ohne still zu stehn und die vielen Wägen anzusehen, die eben am Ufer ihre Ladung einnahmen für ihre lange Reise über die Plains (Ebene) nach Santa Fe, und ohne die Stadt selbst zu betrachten, die übrigens ein sehr thätiger Geschäftsplatz zu seyn scheint, durch ihre Lage begünstigt als Mittelpunkt zwischen dem Handel auf dem Fluß, und dem nach dem fernen Westen.

Mit dem Satschel in der Hand gingen wir zu Fuß bis ans andere Ende der Stadt, wo wir von einer Kutsche eingeholt wurden, die uns bis nach Westport (gegen Vergütung) mitnahm. Dieser Ort ist der letzte in Missouri, und stark für die Secession, wie aus vielen Dingen erhellte. Man ließ uns an einem Gasthaus absteigen, wo wir auf Gelegenheit warteten, um unsern Weg weiter fortzusetzen; aber unser Warten war vergeblich. Hätten wir Satschel und Oberrock zurücklassen können mit der Versicherung, daß sie uns mit der morgenden Post nachgebracht würden, so hätten wir es unternommen bis zur Mission (3–4 Meilen) zu Fuß zu gehen. Aber der Wirth war ein sehr alter und dem Ansehen nach mürrischer Mann, und die Sachen im Hause schienen auf sehr nachläßige Weise betrieben zu werden; wir fürchteten deßwegen unsre Sachen in so unsichern Händen zu lassen. Ueberdieß erhob sich gegen Mittag ein solcher Sturm, daß wir froh waren unter einem Obdach zu bleiben, und unsern beabsichtigten Besuch bey der Mission aufzugeben. Diß—unsere zweite Widerwärtigkeit.

## Unsere Ankunft bei Bruder Jacob Ulrich in Kansas.

Am Donnerstag Morgen, May 23, früh 6 Uhr kam die Post von Kansas City, mit welcher wir Westport verließen für Lawrence, und bekamen ein sehr ärmliches Frühstück für einen ziemlich guten Preis an einem Orte, dessen Namen wir vergessen haben. Wir waren bereits an den Missionsplätzen vorüber an einer langen Steinmauer als Umzäunung hin, die aber etwas im Verfall war. (Vielleicht war es drinnen nicht besser, wenigstens wie ein Reisegefährte uns glauben machen wollte; später erfuhren wir von unsern Brüdern indessen, daß die Missionare recht liebe und freundliche Leute seyen.)

Der Vormittag war ziemlich kalt, so daß wir unsere Oberröcke anbehalten, und noch die Vorhänge am Gefährt zuziehen mußten. So sahen wir nur sehr wenig von Kansas in unserer ersten halben Tagsreise auf dessen Grund und Boden. Um Mittag endlich fingen die Wolken an sich zu verziehen, die Sonne kam zum Vorschein in ihrer vollen Macht, und die Hitze wurde um so drückender. Wir kamen etwa um 2 Uhr N. M. in Lawrence an, und aßen zu Mittag am Eldridge Haus, wessen wir sehr bedürftig waren, nachdem wir 40 Meilen mit fast leerem Magen auf theilweise sehr

rauhen Wegen, und nicht sehr sanften Gefährt zurückgelegt hatten.

Als unser Nachbar bey Tische inne ward daß wir von Ohio kamen, erklärte er sich gleichfalls von dort gebürtig, und da später wir den Namen Jacob Ulrich im Gespräch erwähnten, so sagte uns dieser Freund, daß er ihn kenne, und auf seinem Heimweg beinahe an seiner (Ulrich's) Thür vorübergehen müsse. Wir frugen dann, ob wir eine Gelegenheit finden könnten, diesen Nachmittag dahin zu kommen, worauf er erwiederte auf die freundlichste Weise, daß er selbst uns in seinem eigenen Fahrzeug dahin bringen wolle, wenn wir zu warten willig wären, bis er seine Geschäfte vollendet hätte. Dieses freundliche Anerbieten nahmen wir mit Dank an, und verweilten uns mit Nachfrage in der Post und Expreßoffice für Briefe rc., fanden aber noch nichts für uns, (obwohl einige Packete für Bruder Ulrich bereit lagen, war unsere letzte Sendung noch nicht angekommen;)— dann kehrten wir nach dem Hotel zurück, wo wir den Namen und Charackter unsres neuen Freundes erfuhren. Es war J. A. Goodwin, Esq. früher von Tiffin, Ohio, und jetzt wohnhaft in Minneola, Franklin Co. Kans. Advocat.

Von diesem Freund wurden wir denn sicher bis an die Thüre von Br. J. Ulrich gebracht, und nachdem wir abermal unsern Dank für seine Gefälligkeit bezeugt hatten, schieden wir von unserm Geleitsmann, und begegneten an seiner Thüre unserm lieben Bruder, der uns herzlich willkommen hieß, und ebenso seine Familie. Wir fühlten uns in der That glücklich, wieder einmal unter dem Obdach eines Bruders zu seyn, des ersten seit wir Ohio verlassen hatten, und dankbar gegen Gott, der uns bis hieher gebracht hatte.

## Gestalt des Landes im Allgemeinen.

Dort wo wir den neuen Staat Kansas betraten, und verhindert uns umzusehen durch die Vorhänge oder Decke des Wagens, konnten wir erst nicht viel von einem Wechsel wahrnehmen in der Gestalt des Landes, wie in mehr östlichen Staaten. Da war Holzland und offenes Land mit angebauten Feldern auf gleicher Fläche, zum Theil ziemlich gebrochen und steinicht, so daß die erste Missionsstation uns bezeichnet wurde als umgränzt von einer Steinmauer, deren Länge an ihrer nördlichen Linie, (an welcher unsere Straße entlang ging,) eine Meile sey. Es währte aber nicht lange, so veränderte sich die Aussicht, die hohe Matte (Prairie) erstreckte sich so weit das Auge reichen konnte, und ein Mitreisender sagte uns, daß dieses derselbe Fall sey für Hunderte von Meilen. Das Gehölz verschwand ausser längs Wasserströmen und in tiefen Klüften (ravines) und die Aussicht war so unbeschränkt als mitten auf dem Meere.

Doch sagen uns die Brüder, daß hinreichend Holz vorhanden sey zur Feuerung, und mit dem reichen Vorrath an Kalkstein auch so viel als nöthig zum Bauen und Einzäunen (fensen.)

Unser Bruder Jacob Ulrich wohnt in einem guten, dauerhaften Hause von Stein, und ist eben im Begriff eine große Bank-Scheuer zu bauen, deren unteres Geschoß (die Stallungen) ebenfalls von Stein, und das Holzwerk war zum Aufstellen bereit, alles von seinem eigenen Holzland genommen. Ausserdem ist ein großer Theil von seiner Heimstätte mit einer Steinmauer umgeben, welche weder verfaulen noch verbrennen kann. So—statt an Bau- und Zaun- (fense) Material zu mangeln, haben die Leute hier einen unerschöpflichen Vorrath des allerbesten Materials in jenen Kalkstein-Strichen, die ihre Erscheinung machen sobald man von der hohen Prärie herabsteigt, und sich den Ravinen (Klüften) nähert. Thatsache ist es, daß beim Brunnengraben fast allenthalben auf Kalksteinfelsen gestoßen wird, so weit als wir kamen, oder Gelegenheit hatten nachzufragen.

(Schluß folgt.)

## Milde Beyträge
### für die Nothleidenden in Kansas.

Received from W Panabaker, Juniata, Pa. 5. D Rnple, St Joseph, Ind. 5. A B Brumbaugh, Huntingdon, Pa. 18,50. D Brumbaugh 2,00. E Stoner, Jonathans Cr. O. 20,00. S Harshberger, Montgom. Ind. 11,00. Mary Myers, Huntingdon, Pa. 2,50 A J Warner, Line Lexington, Pa. 5. E Slifer, Frederic, Md. 45,00. S Author, Wabash, Ind. 9,00. Isaac Myers, Union, Pa 8. J Hanawalt, McVeytown, Pa. 30,00. D Gochnour, Bedford co. Pa. 5. Jer. Beeghly, Allegeni, Md. 12,50. J. S Burkhart, Blair, Pa. 6,00. J Mantz &c. Whitley co. Ind. 3,00. T S Holsinger, 8,00. J H Garman, Highland, O, 2. J Rittenhouse, Medina, O. 31,33. S D Bowman, Kosciusko, Ind. 13,00 A. H Leedy, Richland O. 14,00. D Kimes

Chester, Pa. 1. H Bender, Tuscarawas, O. 20,00. A G Black, Summit 5. John Burch, Whitley, Ind. 8. P Fahrney, Blair, Pa. 2. J Miller, Logan, O. 13,00 John Ogg, Fillmore, Minnes. 20,00. R Whitmore & others, Armstrong, Pa 16,85. D H Keller, York, Pa. 1. Rome ch. O. by J A Leedy 12,00. Solleberger and Keller, Cumberland, Pa. deducting Express charges 7,00. J. Henricks, Hocking, O. 15,00. H Blocher, Wabash Ind. less Express charges 4,50. H Koontz, Benevola ch. Md, 51,36. D D Horner, Westmoreland, Pa. 8,00 f K. or Oregon Mission. L Edmister, Knox O. 2. E Gochnour, Union, Iowa 1. Jac Sipe, Elm, Pa. 5,00. L Kittinger, Massilon, O. 31,00. D Demuth, Cumberland, Pa. 9,50 ded. Express charges.

# Todes = Anzeige.

Starb in Duncansville Gem. Blair Co. Pa. Juny 21 Br. **Heinrich Stifler**, sen. alt 78 J. 7 M. 28 T. Er war ein Diener der Gemeinde seit mehr als 20 Jahren. Leichenrede von J. S. Burkhart über Off. 14, 12.

Starb in Clear Creek Gem. Huntingdon Co. Ind. Juny 13, **Mary Black**, Gattin von Mich. Black, früher von Stark Co. Ohio, alt 73 J. 5 M. 3 T. Ihr Tod wurde verursacht durch den Einsturz eines Schornsteins, welcher auf sie fiel. Sie hatte ein Krautpflanzen Beet dabei, und ihre Tochter kam für einige Pflanzen, und während sie solche ausrauften, fiel der Schornstein auf sie, und tödtete die Mutter augenblicklich, und auch die Tochter wurde bedeutend verletzt.

Starb in derselben Nachbarschaft Juny 20, Br. **Ruben Long**, alt 60 J. 2 M. 25 T. Leichenreden von Ira Calvert und Joseph Hardman.

Starb ebendaselbst Juny 20, **Minerva Jane Meyers**, Töchterlein von Joh. D. Meyers, alt 1 J. 3 M. 1 T. Leichenrede von Ira Calvert.

Starb in Harrison Co. O. May 10, Schwester **Catharina Smith**, Gattin von Br. Daniel Smith, alt 65 J. 9 M. 10 T. Sie war Mutter von 7 Kindern, von welchen 2 ihr in die Ewigkeit vorangingen. Leichenreden von Br. John Schweihart und M. Rühle über Heb. 4, 9.

Desgleichen Februar 8, **Johannes Huff**, Sohn von Br. Andreas und Schw. Phebe Huff, alt 14 J. 29 T. Leichenrede von denselben, wie zuvor.

Starb am Hause seines Sohnes unweit Waschingtonville, Columbiana Co. Ohio, July 13, Freund **Georg Betz**, ein alter und achtbarer Bürger, und Gatte unserer lieben Mitschwester in dem Herrn Susanna, eine geborne Summer, welche schon seit Jahren in einem sehr hülflosen Zustand ist in Folge eines Schlagflusses, und nun ihren nächsten und besten irdischen Freund und Gehülfen verloren hat im Alter von 78 J. 5 M. und 18 T. Ausser der Wittwe hinterläßt der Verstorbene 4 Söhne und 3 Töchter mit Enkeln und einer großen Verwandtschaft. Leichenrede von den Herausgebern.

Starb in Milford Gemeinde, Somerset Co. Pa. July 4, am wehen Hals, **Ephraim Meyer**, ältester Sohn von Br. Tobias und Schwester Elisabeth Meyer, alt 18 J. 11 M. 9 T. Leichentext Marci 8, 36—38.

Starb unweit Conemaugh, Cambria Co. Pa. July 12, **Amos Gochenauer**, alt 13 J. 9 M. und 22 T. Leichentext Off. 14, 12. 13.

Starb in Adams Co. Pa. Juny 30, **Margareth Croner**, Töchterlein von Br. Samuel und Schw. Leah Croner, alt 9 J. 10 M. 17 T.

Starb in Huntingdon Co. Ind. May 24, **Alfred Calvert**, Söhnlein von Jesse und Barbara Calvert, alt 11 M. 10 T.

Starb in Cowanschannock Gem. Pa. innerhalb 3 Wochen die Zahl von 6 Kindern von Freund Joh. F. und Margareth **Whitacker**, wie folgt:

1. **Alexander**, Juny 29, alt 5 J. 11 M. 15 T.
2. **Elisabeth**, July 3, alt 9 J. 3 M. 9 T.
3. **James**, July 6, alt 10 J 10 M.
4. **Jane**, July 7, alt 14 J. 2 M. 26 T.
5. **Johan**, " 15 " 12 " 4 " 12 "
6. **Mary**, " 20, " 7 " 10 " 21 "

Starb unweit Logan, Hocking Co. O. July 4, **Lucinda Sanderson**, Gattin von Benj. Sanderson, und Tochter von Georg und Frances Bright, alt 41 J., hinterlassend den Wittwer mit 9 Kindern, von welchen das Jüngste nur 6 Mon. alt ist.

Starb in Roß Co. O. July 13, Schw. **Chloe Schobe**, im 80sten Jahr ihres Alters.

Der Evangelische Besuch.

Eine Zeitschrift

Für Wahrheitliebende und Wahrheitsuchende.

Jahrg. 9. Columbiana, O, October 1861. Nro. 10.

**Etwas aus Stilling's Heimweh.**

Selig sind, die das Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen.—Es wird einmal eine Zeit kommen, wo einer etwa in einem Winkel oder in einer alten Büchersammlung ein verlegenes, längst vergessenes Buch von 4 Theilen finden und den Titel lesen wird: **das Heimweh von Heinrich Stilling**, und im Durchblättern wird er dann stutzen und sagen: Es gab doch auch damals Leute, die in jenen dunklen, trüben und verworrenen Zeiten in die Zukunft sehen und ein und anderes ahnen konnten. Ja! Ja! lieber Urenkel! wer du auch seyn magst, wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheinet an einem dunkeln Ort. Dieß Achten aufs prophetische Wort und auf die Zeichen der Zeit hat mich schon vor mehr als 15. Jahren ohne besondere Inspiration in den Stand gesetzt, wenigstens summarisch zu verkündigen, was nun in unsern Tagen geschehen ist.

Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Der Geist des Luxus beherrscht den Regentenstand, und er beherrscht auch die Völker.—Unsre Aufklärung wirkt ganz und gar nicht auf die sittliche Vervollkommnung, sondern auf die Vervollkommnung des sinnlichen und sittlichen Genusses schon in diesem Leben, mithin dem Geiste der wahren Religion gerade entgegen.

Jedes menschliche Wesen, wenige ausgenommen, folglich die ganzen Völkermassen ringen nach Freiheit dieses Genusses, und die regierenden Klassen ringen nach Hoheit und Herrschaft, sie streben, ihre Gewalt zu vermehren und ihre Staaten zu vergrößern. Diese zwo Kräfte stehen also im Kampf gegen einander, und keine Gewalt kann sie hemmen, beide stärken sich gegen einander, bis daß die eine die andere zertrümmert. Da nun keine die andere entbehren kann, so muß hernach eine die andere zerstören, und diejenige, die den Sieg behält, wird auf den Ruinen der andern von selbst ohnmächtig hinsinken.

Für diejenigen, die wie ein Brand aus dem Feuer gerettet werden, wird es zwei Rettungsörter geben, der erste ist schon bereitet.—America ist der Zufluchtsort für Viele, denen es jetzt schon in Europa zu heiß ist. Aber auch Amerika hat den Samen der Zukunft wenigstens nicht auf immer aufgenommen. Der zweite ist Palästina. Das Land P a l ä s t i n a wird also dereinst und vielleicht bald in christliche Hände kommen, das schon als Handelsstaat wegen seiner vortrefflichen Lage die Gewerbe aller Welttheile an sich ziehen wird; (und was noch vielmehr als G o t t e s s t a a t? — Liebhaber der Wahrheit und Weisheit, suche in den Propheten!)

Dann wird man bei Erbauung **der neuen großen Cathedral-Kirche** auf dem Berge Morija den Blitz und die Flamme aus den unterirdischen Behältern nicht mehr fürchten (wie zu Julian's Zeiten); denn bei unsern höhern physischen Kenntnissen wird man sie zu bändigen wissen, und dann wird man das, was man da findet, brauchen können. Was einem doch das Heimweh nicht alles zu sagen zwingt! Wer lachen oder spotten mag,

der lache oder spotte; die Zeit wird mich rechtfertigen.—

Die Christenheit naht sich ihrem großen Herbst, in welchem die schreckliche Kelter des Zornes Gottes getreten werden soll; es wird eine große Scheidung vorgenommen werden: denn der Herr hat seine Worfschaufel in seiner Hand. Er wird — nun auch diese Tenne fegen. Der Aberglaube, so schädlich er auch war, setzte doch noch im Gewissen der Menschen Schranken, die auch der blutdürstigste Tyrann nicht überschritt; denke nur an die wildesten Verfolgungen der heidnischen und christlichen Römer!—Wenn aber nun, nachdem Gott Alles gethan hat was bei uns ausgearteten vernünftigen Wesen nur immer gethan werden konnte, noch der Unglaube dazu kommt, was bleibt dann noch übrig?— Da ist keine Besserung zu hoffen, jetzt muß der Weitzen geerndtet, in Garben gebunden und in die Scheuern gesammelt, aber das Unkraut mit ewigem Feuer verbrannt werden. Der Unglaube kennt keine Schranken, er thut was er will, denn er hält alles für natürlich, und alles Natürliche für gut. Es werden dann, wenn er einmal das Scepter an sich reißt, Grausamkeiten begangen werden, die jetzt kein Mensch ahnet, und die Trübsal wird so groß werden als sie noch nie war, so lang die Welt gestanden hat; und zu diesem heillosen Ziel hat die Aufklärung in der Religion geradezu ihre Richtung genommen, sie wird auch ihren Gang unaufhaltsam fortgehen, und kein Apostel wird sie herumlenken.

Wenn eine Nation vom Geist des Luxus und Unglaubens beherrscht wird, so kann noch wohl ein Hiskia oder Josia die Rache verschieben, aber nicht verhüten. Wenn einmal Jesus Christus zum bloßen Menschen und die Bibel zur Nichtoffenbarung herabgewürdiget wird, so ist der Geist am Wehen der da behauptet, daß der Sohn Gottes nicht Mensch geworden ist; vom Wehen wird es zum Stürmen kommen, so daß auch die größten Eichen erschüttert werden; endlich wird alles entwurzelt, und dann steht abermal der Greuel der Verwüstung an heiliger Stelle. Komm, laß uns von hinnen gehen! — Meine ganze Seele ist erfüllt mit Schauder und Schrecken, und ich fühle mein Heimweh stärker.

Heilige Sabbathfeier am siebenten (Welt=) Tage und ernstes Warten der Dinge, die am Abend kommen sollen.— Unsre Schriftgelehrten und Pharisäer machen es ebenso wie weiland ihre glorwürdigen Vorfahren am jüdischen Sanhedrin; wenn ein Blindgeborner sieht, und er beweißt, daß Christus dieß Wunder an ihm gewirkt hat, so möchten sie rasend werden; entweder hat es ihre Aufklärung gethan, oder der Mensch war nicht blind. Wirds nun endlich gerichtlich bewiesen, daß er wirklich blind geboren war, und daß er ohne ihren Vernunfts=Talmud doch nun hell und klar sehen gelernt hat, so ergrimmen sie in ihrem Geiste, und die meisten Stimmen gehen dahin: der Blindgeborne sey durch den unsaubern Geist der Schwärmerey kurirt worden. Thut nichts!—wenn er nur sieht!

Man tanzt heut zu Tage nicht so leicht mehr den Geistlichen die Köpfe herunter: denn Viele tanzen mit; Viele haben auch keine Köpfe, und wiederum Viele kommen den Tänzerinnen nicht so nahe, daß sie ihnen schaden können. Leider aber gibts erstaunlich Viele, denen die größte Tänzerin unter allen, die falsche Vernunft=Weisheit, die Köpfe verdreht, und das ist weit schlimmer, als sie ganz herunter zu tanzen.

Große Männer sind zu einem großen Zweck berufen; ein großer Zweck erfordert einen großen Muth; der große Muth entsteht durch eine große Glaubenskraft; die große Glaubenskraft wird erzeugt durch hohe Prüfungen, und wenn es damit aufs Höchste gekommen ist, so empfängt man die Herzensbeschneidung zum Siegel der Ge=

rechtigkeit des Glaubens, jetzt ist man nahe am Ziel, und dann ist es Zeit, mit Urania d. h. mit der himmlischen Wahr- und Weisheit) vermählt zu werden.—Merke auf alle, auch die kleinsten Winke der Vorsehung Gottes, und folge ihnen, so wird Alles wohl von Statten gehen. Sie hat eine sehr merkwürdige Maxime: sie säet gewöhnlich Senfkörner, woraus hernach große Bäume erwachsen. Große Wirkungen aus kleinen Ursachen hervorbringen, ist die Methode Gottes und der Natur.— Wem Gott große Gaben gegeben hat, den will Er auch zu etwas Großem brauchen. Damit er sich aber der großen Gaben nicht rühmen, sondern vom Geber abhängig bleiben und sich von Ihm mit Verleugnung seines eigenen Willens brauchen lassen möge, so muß seine Eigenliebe auf sehr schweren Wegen durchs Feuer ausgebrannt werden; und dann, wann er nichts mehr sucht, nichts mehr seyn will, dann wird er Alles.

Wenn wir im Leiden sind, so zeigt uns die Vorsehung oft eine Aussicht, wie wir von unserer Noth befreit werden können; wir richten alsdann auch unsere Hoffnung auf diesen Punkt hin; allein es geht ganz anders, es scheint sogar schlimmer zu werden, und siehe da! endlich sind wir unvermuthet viel weiter gefördert und ehrenvoller gerettet. Joseph hoffte, der Erzschenk würde ihm nun zur Dankbarkeit, aus dem Gefängniß helfen, und dann wäre er vielleicht geworden, was er vorher war. Allein er mußte noch zwei ganzer Jahre aushalten, bis Pharao träumte, um sein geheimer Rath und Retter eines Königreichs zu werden.

Die Waffen der Kämpfer für das Reich Gottes sind: Dulden und Bekenntniß der Wahrheit, und wenn man ihnen dann auch ihre Montur wegplündert, so überwinden sie doch immer.

Wer segnen will, muß weissagen können; weissagen kann aber nur der, dessen Geist so verfeinert ist, daß er sich über den Dunstkreis erheben, und dessen Auge so aufgeklärt ist, daß er weit in die Ferne schauen kann. Dazu gehört aber Uebung, Zeit und Treue, der Mensch wird nicht mehr alt genug dazu.

Niemand rühme sich der wohlthätigen Wirkungen der Religion, das ist, der Zukunft Christi in seinem Geist wenn nicht zuvor Elias das Seinige ausgerichtet hat.—

Die Kanzel des christlichen Lehrers muß ein Tabor seyn, wo einem der Erlöser in seiner Herrlichkeit, aber auch in Gesellschaft des Gesetzlehrers Mose und des Bußpredigers Elia gezeigt wird.—

Wer den Weg der Heiligung nicht wandeln will, dem sind alle Beweise der Wahrheit der christl. Religion nicht hinlänglich. Was bleibt also übrig? Nichts als die Scheidung der Schafe von den Böcken.—

Bei Fremden merke man auf den Charackter der Gastfreiheit, Dienstfertigkeit und Menschenliebe, wo man den ohne Eigennutz findet, da schließe man auf gute Menschen.

Das christl. Lehramt hat immer die Herannahung des Reiches Gottes zum Zweck, das ist nun dem Fürsten dieser Welt und seiner Dienerschaft ein Dorn in den Augen, daher der Haß gegen die Reichsgesandten des Herrn.

Unsre heutigen Gärtner finden den Weinbau lächerlich und abgeschmackt, auch sie höhnen die Knechte, die gesandt werden, um nachzusehen, ob auch die Weinstöcke recht gepflegt werden? und was den Erben betrifft, aus dem machen sie sich gar nichts. Ihr Plan ist eigentlich aus dem Weinberg einen engl. Park zu machen; allein ich fürchte, es wird ein Brachland daraus.—

Es gibt Stunden der Weihe, wo man den Lichtgeber in der Nähe empfindet, dann gilt es Glaubens und Rufens, wer

dieß dann nicht versäumt, der macht große Schritte in der Erleuchtung.

Nicht die Länge und Breite, Höhe und Tiefe, sondern der Grad der intensiven Kraft des Wirkungskreises bestimmt den Taglohn des Christen.

Im Reich Gottes gilt alles nach seinem wahren innern Werth; nicht das Kleid macht den Mann, sondern das Wahre und Gute seines Kopfes und Herzens; nicht Stand und Geburt geben Würde, sondern der Grad der Nutzen-Stiftung; nicht das Genie macht selig, sondern die Liebe; nicht der Grad der Kenntnisse befördert, sondern der Grad der Heiligung; daher kommt denn auch, daß sich das Blatt im Tode oft so schrecklich wendet, wie bei dem reichen Mann und dem armen Lazarus.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Ermahnungen aus den Erfahrungen eines wiedergeborenen Menschen.

Halte dich mit nichts Fremdem und Unnöthigem auf. Wer sein eigen Herz recht bewahren, und in beständiger Selbstverläugnung Jesu nachfolgen will, der findet so viel zu thun und zu leiden, daß ihm keine Zeit übrig bleibt, sich in andere Dinge einzulassen.

Was du sonst äußerlich zu verrichten hast, thue, so viel dir möglich, ohne Begierde, Sorge und Bekümmerniß.

Thue es alles, nur des Herrn Willen in Demuth zu vollbringen, so thust du es dem Herrn, und wird dir an dem einzig Nöthigen nicht schaden können.

Laß deinen Sinn und Andacht nicht zu viel, und mehr als nöthig ist, auf dein äusseres Werk gerichtet seyn: damit du in einem stillen Wesen arbeiten, und zugleich dein Herz bewahren, und bei dem Herrn bleiben mögest.

Ach wie eitel und nichtig ist sonst alles, was in dieser Welt ausser Gott gewirket wird! Und welchen Trost und Nutzen wirst du von aller deiner Arbeit haben in der Stunde deines Todes?

Ja, was sollte dich auch sonst trösten in allen Mühseligkeiten dieses Lebens, wo du nicht trachtest, allezeit und in Allem, Gott zum Freunde zu haben?

Bald gehest du von hinnen. Von alle dem, daß du hast und siehest auf dieser Welt, kannst du Nichts mitnehmen: alle Menschen verlassen dich, und du verlässest alle Menschen; dann wirst du mit Gott allein deine Sache ausmachen müssen.

Derohalben, übe dich von nun an in dem Einigen, nämlich, alles zu verlassen, was du alsdann verlassen mußt. Handele und wandele mit Gott, von nun an, gleichsam als unter vier Augen.

O wohl dem der so in stiller Abgeschiedenheit mit seinem Gott lebet, und nur Ihm und der Ewigkeit bekannt und gemeinsam zu werden trachtet! dem wird der Tod nicht kommen wie ein Dieb in der Nacht, er darf au nicht erschrecken, vor Gottes Angesicht zu erscheinen.

Dann, wie er hier dem Herrn gelebet hat, so wird er auch dem Herrn sterben, und wie sein Leben hier mit Christo in Gott verborgen gewesen ist, so wird er, wenn Christus, der sein Leben ist, wird offenbar werden, auch mit Ihm offenbar werden in der Herrlichkeit, (Hebr. 12, 2. Matth. 8, 4.)

Wer mit einem stillen und andächtigen Gemüth das Leben und Verhalten Jesu Christi, von seiner Krippen an, bis in seinen Tod am Kreutz, einschauet, der wird eben die Fußstapfen ganz lebhaft und auf diese vollkommenste Weise, zu unserer Nachfolge, darinnen ein und ausgedruckt finden. Wir wollen solches mit einem Wort berühren:

Er der Heiland Jesus, der in dieser Welt wohl hätte ohne Sünde mögen und können in Ehre, Reichthum, und Freude leben, hat solches alles dennoch, auch uns ein Vorbild zu geben, nicht haben wollen,

sondern lieber Schmach, Armuth und Kreutz (Matth. 8, 4.) gewählt. Er ließ dem Herodes und den Pharisäern ihren Staat, Ansehen, Schätze und Gemächlichkeiten, und lebte die mehreste Zeit, mit seinen geringen, verächtlichen Eltern, in Nazareth, einem ganz verächtlichen und schlechten Ort, bei einer unansehnlichen Handarbeit, so ganz verdeckt und stille, daß man wohl kaum in der Welt gewußt oder gehört haben mag, daß zu Nazareth einer wäre der Jesus heisse. Er hätte in allen Stücken können hervorragen; es fehlete ihm nicht an Verstand, Weisheit, Gaben und göttlicher Kraft. Er hätte von allen geistlichen und natürlichen Wissenschaften, die vortrefflichsten Bücher schreiben können, die alle Welt bewundert hätte, und wodurch viel tausend Menschen, unserem Bedünken nach, wären bekehret worden; aber nein, Er sollte und wollte nicht scheinen. Selbst in seinem offenbaren Leben suchte Er, so viel wie möglich, seine Wunder-Werke (Matth. 8, 4.) seine göttliche Hoheit (Matth 16, 20.) und Herrlichkeit (Matth. 17, 9.) verborgen zu halten, und flohe, wo und wann er gelobet (Luc. 11, 27. 28.) und geehret wurde. (Joh. 6, 15.)

Sein Leben hier auf Erden, sahe Er an als einen Durchgang: Ich bin in die Welt kommen, hieß es, wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater. (Joh. 16, 28.) Alle seine Beschäftigung war nur, zu seyn in dem, das seines Vaters ist, (Luk. 2, 49.) ohne sich zu bekümmern um fremde Dinge, wozu Er nicht in der Welt war. Und gleich wie er in seinem kurzen offenbaren Leben, sich so oft dem Volk entrisse, um in geheim zu beten, und manchmal ganze Nächte in der Einsamkeit, in einem Gebet Gottes, (Luk. 6, 12.) und sonderbar familiären Umgang mit seinem himmlischen Vater, zubrachte; also ist auch leicht zu erachten, daß in seinem langen verborgenen Leben zu Nazareth, dieses nicht weniger sein liebstes und stetiges Hauptwerk gewesen seyn werde.

David und Petrus sagen uns, daß der Heiland sich beständig geübet, in der Gegenwart Gottes zu wandeln, und sich in Ihm seinem himmlischen Vater, inniglich zu erfreuen. Dergestalt führen sie Ihn selbst redend ein: Ich sehe (Apostg. 2, 25. 26.) den Herrn allezeit vor meinen Augen: dann Er ist zu meiner Rechten, darum werde ich nicht beweget werden. Darum ist mein Herz fröhlich, und meine Zunge hüpfet freudig auf, u. s. w. Und so ließ ihn auch sein Vater nicht allein, weil Er sein Werk davon machte, demselben also nach den Augen zu sehen, und allezeit das zu thun, was Ihm gefällig war, (Joh. 8, 29.) in beständiger Ergebung seines Willens in den Willen seines Vaters, (Joh. 4, 31.) ja, aus Liebe zu demselben, die allerbitterste Leiden, willig und mit Freuden auf sich zu nehmen. (Joh. 14, 31.)

Dabei ließ er die Schriftgelehrten und Pharisäer sich zanken über ihre besondere Meynungen, und sich schleppen mit ihren leiblichen Uebungen und Menschen Satzungen; lehrete sie hingegen mit Wort und Wandel, das Eine, welches Noth war, woran es ihnen allen noch fehlete. Und gleichwie er sich nicht mengete in die unnütze Streit-Fragen der Gelehrten selbiger Zeit; so ließ Er sich auch in keine andere Dinge ein, worzu Er nicht gesandt war. **Wer hat mich dazu gesetzt:** (Luk. 12, 14.) war seine Antwort, wann man Ihn in fremde Händel hinein ziehen wollte, ob Er wohl sonst herum ging, und Allen Gutes that. (Apostg. 10, 38.)

Er liebte einfältige, arme und verachtete Leute, und ging gerne mit ihnen um, wann sie Begierde zu Gott hatten: war auch in seiner Liebe unpartheyisch.

Das samaritische Weib, (Joh. 4.) war Ihm gar so lieb als der schriftgelehrte Nicodemus; (Joh. 3.) wie nicht weniger diejenigen, welche Ihm zur Zeit noch nicht

nachfolgeten. (Luk. 9, 49. 50.) Er wollte gar nicht einmal über die Irrigen einen Eifer gestatten, (Luk. 9, 54.) noch die größten offenbaren Sünder urtheilen. (Joh. 8, 11.) Das eine Werk, worzu Er gekommen war, betrachtete und übte Er Tag und Nacht, mit unermüdetem Fleiß; davon war sein Herz und Sinn so voll, daß, was Er auch von äußerlichen Dingen sahe und hörete, Ihn nur aufs Geistliche führete, daß er auch alsbald davon zu reden Anlaß nahm. (Joh. 4, 10.)

Wie nun sein Leben war, so war auch seine Lehre: Daß wir sollten wachen und beten allezeit und ohne Unterlaß; daß wir Ihm sollten durch Verläugnung und tägliches Kreutz nachfolgen, ohne uns viel um Andere zu bekümmern: "Eines sey nur noth; außer dem hülfe ja Alles dem Menschen nicht, wann er gleich die ganze Welt gewönne.

Jesus Christus, der treue Hirte unserer Seelen, der uns mit seinem theuren Blut, von der Erden Ihm zum Eigenthum erkaufet hat: der aber auch, indem Er für uns gelitten, uns ein Vorbild gegeben, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen, der bewirke uns dergestalt durch seinen Geist, daß eben der Sinn auch in uns seyn möge, welcher in Jesu Christo war, uns nämlich in gründlicher Absterbung, auszuleeren von aller Creatur und Selbstliebe; damit wir die wenigen Tage unserer Wallfahrt zubringen mögen in wahrer Enthaltung, von aller vergänglichen Lust, todt zu werden der Sünde, fremd der Welt und uns selbst, Ihm aber und der stillen Ewigkeit im Geist bekannt und gemeinsam: Und daß wir ihm dergestalt als Gäste und Fremdlinge, mit geschlossenen Augen nachfolgen, und mit ihm stille fort wandeln mögen, durch die Wüste dieser Welt, bis in unser wahres und ewiges Vaterland. Ja Jesu bringe uns verirrte und verlorne also wieder zu Dir, daß wir wieder heim kommen. F. A. H.

## Etwas für unsere Kinder.

[Eine wahre Geschichte.]

Wenn wir in der heiligen Schrift lesen, wie ein Rabe den Propheten Elias speißte, und wie Wasser aus einem Felsen sprudelte, als Moses denselben im Namen des Herrn mit seinem Stabe berührte,—dann kann es nicht ausbleiben, daß wir die Gewalt und Allmacht unsers Gottes bewundern und anbeten. Aber wenn wir ein Auge dafür haben, so werden wir nichts destoweniger bekennen müssen, daß der auch in unsern Tagen derselbe ist, dessen starker Arm uns nicht selten auf wunderbare Weise über Abgründe und Tiefen trägt und aus Gefahren rettet, wo menschliche Kraft nicht zureichend ist. Die folgende Erzählung wird meinen jungen Lesern einen Beweis liefern von der gnädigen Durchhülfe des Herrn.

An dem Fuße eines hohen Gebirges in der Schweiz zeigen sich die Dächer eines armseligen Dörfchens. Gewiß würden es meine freundlichen Leser in ihrem ganzen Leben nicht vergessen können, wenn sie dort einmal einen Sommerabend zubringen dürften; denn unmöglich ist's, die entzückende Aussicht zu beschreiben, die sich hier vor den Augen entfaltet. Glaubt man doch in einem Paradiese zu seyn, wenn man sieht, wie die Berge, gleichsam gespalten, ein enges Thal einschließen, wo ein Bächlein sich lustig über Kies und Steingerölle wälzt, wie dort ein dunkler Streifen von Tannen und Fichten den Abhang der Berge umgränzt und umsäumt, und wie dort seit Jahrtausenden die Gletscher dräuend ihre Häupter erheben und gleich dem Crystall in den Strahlen der Sonne erglänzen. Gewiß, schon mancher Wandersmann hat in seinem Herzen gewünscht, hier für immer seine Tage beschließen zu können. Allein es bleibt dabei, daß auf dieser armen Erde kein vollkommenes Glück zu finden ist, denn wenn etwa nach zwei oder drei Monden die Herbststürme an=

fangen durch Thäler und Schluchten zu jagen, wenn der Schnee mit donnernder Gewalt von jäher Höhe in die Tiefen stürzt, dann ist die Herrlichkeit des irdischen Paradieses mit einem Male verschwunden, dann zeigt die Gegend ein Bild trauriger Verwüstung, wo nicht selten ganze Felsblöcke, die mit Tannen und anderm Gebüsch bepflanzt waren, mit heftigem Gekrache niederstürzen, Alles im Wege mit sich fortreissen und Häuser, Kirchen und ganze Dörfer vergraben. Ja, wahrlich, alle Herrlichkeit ist dahin, wenn dort in den Gebirgen der Winterfürst seinen Scepter erhebt; und mancher Mensch hat dort seinen Tod gefunden, noch ehe er daran dachte und sich auf die Ewigkeit vorbereiten konnte; aber auch mancher ist durch die Treue und Langmuth Gottes bewahrt und erhalten und aus schrecklichen Gefahren gerettet worden. Und darüber könnte auch der alte Nicklas und sein Hausgesinde ein Wörtchen reden, der dort in jener Hütte wohnt. Es ist seine Geschichte, die ich jetzt erzählen will.

Ja, die Geschichte des alten Nicklas ist höchst wunderbar. Er war ein armer Holzhauer, der drüben im Walde mit dem Beil sein Stückchen Brod für sich und seine Familie sauer verdienen mußte. Indeß war Arbeiten seine Lust, nicht blos, weil er Weib und Kinder liebte, sondern vor Allem, weil er den Herrn kannte und in seinen Geboten wandelte. Uebrigens war es eine wahre Freude, in diesem Hause Alt und Jung kennen zu lernen; denn auf den ersten Blick mußte man sich gestehen, daß hier Gott das Regiment habe. Die Mutter zeigte in ihrem ganzen Wesen jenes stille und gottergebene Gemüth, welches man eine wahre Zierde vor Gott und Menschen nennen kann; sie sah stets ihre Kinder an als Gegenstände ihrer Ermahnung, ihrer Pflege und vor allem ihrer Fürbitte; und so oft es die häusliche Arbeit erlaubte, waren die Kleinen um sie versammelt, um auf das zu horchen, was die Mutter zu ihrer Belehrung mittheilte. Meistentheils nahm sie dann ihre Bibel auf den Schooß, las oder erzählte ihnen, wie der Herr Jesus die Kinder so sehr lieb habe, oder sang ein geistliches Lied mit ihnen, dessen Text und Melodie früher gelernt worden waren. Und wenn des Abends der Vater, die Axt auf der Schulter, in's Zimmer trat, dann strahlte die Freude aus Aller Augen; und man hatte es auf den ersten Blick heraus, daß er und die Mutter eines Sinnes waren und daß es beide als ihre höchste Aufgabe erkannten, die Kleinen aufzuerziehen in der Zucht und Ermahnung des Herrn. Mit einem Wort, es mußte Jedem gefallen in dem kleinen Kreise, denn auch bei den vier Kindern, namentlich aber bei den drei ältesten, schien der göttliche Saamen nicht auf den Fels gefallen zu seyn.

Es war gerade ein recht öder, trauriger Wintertag. Mit entsetzlicher Gewalt heulte der Sturm um die Hütte herum, und der sonst so kleine Bach rauschte dahin, als ob ein bedeutender Wasserfall in der Nähe sey. Im Innern der Hütte war die Mutter beschäftigt, einige Besen zu binden, wobei Joseph, ihr zehnjähriger Sohn, indem er Reiser aus dem Haufen zog und ihr darreichte, hülfreiche Hand bot. Während die Mutter die Zweige zusammenpaßte, drehete Heinrich, der älteste Knabe, schlanke Weidenruthen zu einem Bande, womit die Mutter die Reiser zusammen band. Dieses Alles geschah in der Küche. In dem anstoßenden Wohnzimmer, das zugleich als Schlafgemach diente, saß ein Mädchen von 8 Jahren beim warmen Kamin und wiegte ihr 2jähriges Schwesterlein. Nun und dann, wenn das Mädchen glaubte, ohne Gefahr die Wiege verlassen zu können, hüpfte sie an das Fenster, kehrte aber eben so schnell zurück, wenn sich ihre kleine Schutzbefohlene im Wieglein regte. Warum aber das muntere Mädchen so oft ihren Platz verließ, um in das Schnee-

wetter zu schauen, das hatte seinen Grund. Draußen trieb der Wind das graue Gewölk im Fluge vor sich her, als ob die Welt untergehen sollte. Kein Thier wagte es, seinen Schutzort zu verlassen; und dennoch war der Vater noch nicht da, das war es, was das Kind so oft ans Fenster zog; und da der Vater noch immer nicht kam, so war es dem kleinen Gretchen unmöglich, ruhig bei der Wiege zu bleiben. Während des ganzen Nachmittags war der Vater bereits abwesend gewesen. Die Axt auf der Schulter war er den Berg hinaufgeklommen, und das Kind dachte immer daran, welche Kälte der Vater ausstehen müsse. Aber was half es ihr, daß sie so oft ans Fenster eilte? War doch, so weit sie sehen konnte, kein lebendes Wesen zu erblicken. Dabei verdichtete sich die Luft mit jedem Augenblicke mehr; schwarze Wolken trieben dahin und bargen oft die Spitzen der Berge; schon begann der Abend zu dämmern;—und noch war der Vater nicht da.

Da endlich,—da hört sie seine Fußstapfen! Hastig fliegt sie wieder an's Fenster; fröhlich steckt sie ihr Lockenköpfchen durch die Küchenthür und ruft: "Mama, Mama;—da kommt Papa!"

Im Nu waren beide Knaben draußen vor der Thür. Heinrich flog seinem Vater entgegen, und nahm ihm die Axt ab, um sie an seiner Statt zu tragen, während Joseph muthig die Säge ergriff und auf seine Schulter warf; und so trat der glückliche Vater mit seinen beiden Söhnen in die Hütte hinein.

"Ha, Vater!"—jubelte Gretchen, indem sie dem Kommenden in die Arme flog,—wie glücklich bin ich, daß Du wieder da bist."

"Ja, ja,"—begann die Mutter, die inzwischen auch herzu gekommen war.—"Ich habe während deiner Abwesenheit viel zum Herrn flehen müssen. Es ist ein böses Wetter, und da denke ich stets an den Kopf des Fichtenhorns, der sich so dräuend über das Thal erhebt. Wenn er einmal losreißt und nach unten stürzt, dann erdrückt er das ganze Dorf."

"Es ist gut, daß wir in Gottes Händen sind, liebes Weib,"—sagte Nicklas, während er sich am Ofen niedersetzte.—"Das Fichtenhorn wird nicht eher stürzen, als bis es der Herr für gut findet. Es hat schon so viele Jahrhundert lang über unsern Häuptern gehangen bei Sturm und Unwetter; und die Hand, die es bis heute hin gehalten hat, ist nimmer verkürzt. Aber der Sturm ist entsetzlich, das kann ich Dir versichern. Es hat mir unendliche Mühe gekostet, wieder nach Hause zu kommen; und nach aller Aussicht, wird das Wetter morgen nicht besser seyn. Es ist, als ob alle Elemente in Aufruhr und Empörung seyen."

Unterdessen zündete die Mutter die Lampe an, die an einem Kupferdraht in der Mitte des Zimmers hing. In einem Behälter des Ofens stand eine Pfanne mit einem irdenen Deckel. Diese holte sie zum Vorschein und stellte sie auf den Tisch; bald setzte sich Groß und Klein um dieselbe, und nun, nachdem der Vater das Abendgebet gesprochen, hätte man sehen sollen, wie lustig ein Jeder zugriff, um sich die herrliche Gabe Gottes schmecken zu lassen. Nach einigem Schweigen begann der Vater wieder:

"Ja gewiß, liebes Weib, wenn der Herr mit uns verführe, wie wir es verdient haben, so würde gewiß das Fichtenhorn uns alle zerschmettern können; allein nun hat Sein lieber Sohn, unser Herr Jesus, gemacht, daß wir leben, ja selbst ruhig und getrost seyn dürfen, wenn der Sturm draußen auch noch so fürchterlich sein Geheul hören läßt."

Nachdem die Mahlzeit geendet, der Vater sein Dankgebet gehalten und Alle gemeinschaftlich ein Loblied angestimmt hatten, gesellte sich die ganze Familie um den warmen Ofen; und der Vater mußte in einer

Erzählung fortfahren, die er an gestrigem Abende begonnen hatte. Es war die Geschichte von Abraham, welche er bis zur Opferung Isaaks erzählt hatte. In athemlosem Schweigen horchten die Kinder auf die Worte ihres guten Vaters. Besonders Heinrich, der älteste Knabe, war ganz Ohr. Daß Isaak sich hatte ruhig binden und, still wie ein Lamm, ohne Geschrei und Widersetzlichkeit auf den Altar legen lassen, dieses alles fand der aufmerksame Knabe äußerst bewunderungswürdig, und zum öftern rief er aus: "Ach! der gute Isaak! wie gehorsam war er seinem Vater!"—Mit einem Wort, man sah deutlich, wie das ganze Herz des Knaben mit Isaaks Betragen erfüllt war.

Da kündete die Schwarzwälder Uhr die Stunde des Schlafengehens an; und die Kinder eilten auf ihr Lager.

"Liebes Weib,"—sagte Nicklas, indem er das Fenster etwas öffnete, aber auch eben so rasch wieder schloß,—"das Wetter ist entsetzlich. Was ich befürchtet habe, geschieht. Wenn das Schneegestöber in dieser Nacht also fortdauert, werde ich morgen nicht in den Wald gehen können."

"Nun, lieber Mann,"—erwiederte die Mutter.—"Laß uns nicht für den morgenden Tag sorgen. Der Herr ist unser Hirte. Kannst Du auch morgen einmal nichts verdienen, so wird unser treuer Gott schon Sorge tragen, daß Du in den andern Tagen um so viel mehr verdienst. Wir haben doch für die ersten zwei Tage noch keinen Mangel; denn es liegen noch für drei Mahlzeiten Kartoffeln in der Küche."

So vertrieb die fromme Mutter die Falten von der Stirn ihres Mannes. Beide schauten nach oben, wo Christus ist, sitzend zur rechten Hand Gottes. Und wer als Kind Gottes dort hin schaut,—der darf die Augenbraunen nicht schwer zusammen ziehen. Auch sie suchten jetzt ihre Lagerstätte, und der Gott, mit dem ihre Herzen vereinigt waren, senkte Seinen Frieden in ihre Seelen,—einen Frieden, der über der Engel und Menschen Vernunft geht.

* * *

Die Stunden des Schlafes waren vorüber. Die Mutter verließ ihr Lager, zündete die Lampe und den Ofen an und weckte ihren Mann, der sich jetzt ebenfalls erhob, um sich auf sein Tageswerk vorzubereiten.

"Wunderbar!"—sagte er, die Augen reibend,—"wie dunkel ist es noch."

"Die Thurmglocke muß doch bereits "morgen" geläutet haben,"—sagte die Mutter,—"wiewohl ich es nicht gehört habe. Vielleicht hat der Wind zu stark gebrüllt."

"Ja, ohne Zweifel, der Tag muß angebrochen seyn,"—fuhr Nicklas fort.—"Jedoch will ich das hölzerne Fenster öffnen, um den Sturm anzusehen."

Gedacht, gethan. Mit beiden Händen drückte er gegen das Fenster, und mit großer Mühe gelang es ihm, das schwere Brett zu bewegen. Als er nun aber die Hand nach außen steckte, um die Kälte zu untersuchen, stieß er auf eine harte Schneewand.

"Maria, leuchte einmal!"—rief er erschrocken."

Die Mutter eilte mit dem Lichte herbei; und wer beschreibt ihre Ueberraschung! Das ganze Fenster war vom Schnee gleichsam zugemauert.

"Das ist doch merkwürdig!"—begann Nicklas nach einigen Augenblicken heftigen Staunens.—"Gib mir doch einen Stock oder sonst etwas in die Hand, um den Schnee wegzustoßen."

Die Mutter reichte ihm das Verlangte, und der Vater gab sich an's Werk, um die Schneemauer zu durchbohren; stellte aber eben so schnell seine Arbeit wieder ein, denn der hartgefrorene Schnee fiel in großen Stücken in's Zimmer; und so weit er auch mit seinem Stabe in die Masse hinein stechen konnte, fand er überall nichts, als

harten, festen Schnee. Jetzt erst fing er an, die Gefahr, worin er und seine Familie schwebte, in ihrem ganzen Umfange zu begreifen. Mit eiligem Schritt flog er an die andern Fenster; aber dort war es ihm unmöglich, die Läden zu öffnen. Jetzt eilte er zur Hausthür; allein es war weit über jede menschliche Kraft, sie nur im Mindesten zu öffnen. Flugs ging's zur Küche, um zu sehen, ob durch die Oeffnung des Schornsteins kein Ausweg zu finden sey. Um das Niederfallen des Schnees in die Küche zu verhindern, hatte er am vorigen Abend die Oeffnung mit leichten Reisern bedeckt. Als er diese jedoch aus dem Wege zu räumen versuchte, fiel ein ganzer Schneeberg in's Innere; und dennoch war nichts vom Himmel zu sehen. Ueberall, wohin er mit einem langen Stabe stieß, fand er nichts, als hartgefrornen Schnee. Eilends schob er daher die Reiser wieder vor die Oeffnung und wandte sich seufzend zu seinem Weibe mit den Worten:

"Ach, liebes Weib, wir sind auf allen Seiten vom Schnee eingeschlossen und lebendig begraben!"

"Was sagst Du?"—rief die Mutter im Tone der höchsten Ueberraschung.—"O Gott, unsere armen Kinder!"

"Beruhige dich,"—tröstete Nicklas.—"Die Nachbarsleute werden bald mit Spaten und Hacke kommen, um uns aufzugraben."

So gut der Holzhauer es meynte, indem er seine Frau zu trösten suchte, so hatte er doch dazu ein schlechtes Mittel gewählt: denn sollte Hülfe von Seiten der Bauern kommen, so war dieses eine traurige Aussicht für die begrabene Familie. Das Weib seufzte.

"Halt!"—rief Nicklas plötzlich;—"ich weiß noch ein Mittel. Stelle die Lampe auf den Tisch und laß uns Beide mit vereinten Kräften gegen die Thür drücken; vielleicht wird es uns gelingen, sie zu öffnen."

Das Weib gehorchte und setzte die Lampe nieder; und beide Gatten stämmten ihre Schultern mit aller Kraft gegen die Thür, jedoch ohne Erfolg.

"Es geht nicht,"—sagte Nicklas keuchend.—"Die Thür ist so fest geschlossen, wie ein Deckel auf dem Sarge."

Erschöpft und muthlos setzte er sich auf die hölzerne Bank am Ofen nieder und starrte in die dunkle Nacht, die ihn umgab. "Wir sind in einem Grabe,"—flüsterte er seufzend vor sich hin.

"Ist die Sonne noch nicht aufgegangen, Vater?"—rief eine Kinderstimme aus einem der Betten.—"Ich kann nicht mehr schlafen."

"Ich auch nicht," rief eine zweite Stimme.

"Dürfen wir aufstehen?"—fragte Gretchen.

"Nein, Kinder, bleibt noch etwas liegen,"—war die Antwort. Die Kinder schwiegen; jedoch dauerte es nicht lange und Heinrich begann wieder: "Ach, lieber Vater! Ich kann wirklich nicht mehr schlafen; ist es denn noch immer nicht Tag?" (Schluß folgt.)

---

## Unsere Reise für und nach Kansas.

Fortgesetzt von Seite 128.

### Fruchtbarkeit des Landes, Erndte-Aussichten rc.

Nachdem wir die erste Nacht unter dem gastfreyen Obdach unsers lieben Bruders geruhet hatten, schlug er vor, uns herum in der Gegend zu führen, die Landschaft, Früchte rc. zu zeigen, und einige der Mitglieder zu besuchen. Vor Frühstück warfen wir einen Blick auf den eigenen Garten und Felder unseres l. Wirths, und wir müssen gestehen, wir wurden angenehm überrascht beim Anblick des Gartens, welcher zeigte, was gute Pflege in einem außerordentlich reichen Grunde thun konnte unter dem Einfluß günstiger Jahreszeit, und noch mehr unter dem Segen Gottes. Wir sahen niemals einen bessern oder blühendern Hausgarten auf einer Bauerey in unserm ganzen Leben.

Die Felder waren nicht weniger versprechend als der Garten. Winter- und Sommer-Weitzen, Haber, Welchkorn, alles, was letztes Jahr so gar gefehlt hatte, gewährte eine günstige Aussicht für eine überflüßige Erndte. Grund und Boden ist ohne Zweifel so gut als der Beste in Ohio oder anderswo, von einer dunkeln (braunen haben wir gesagt im Englischen, und hätten vielleicht richtiger sagen sollen:) schwarzgrauen Farbe, und gänzlich frey von Steinen außer in jenen schmalen Strichen von Kalkstein, welche den Grund und das Material für jene dauerhaften Steinfensen, die so schnell gebaut werden als Zeit und Kräfte erlauben, und von welchen gesagt wird, sie seyen so wohlfeil dort, als Riegelfensen bei uns.

Indem wir über die Prärie hinfuhren, sahen wir das Rindvieh in viel besserem Zustande, als wir erwartet hatten, da wie es scheint die Prärie viel bessere Waide gewährt, als unsere Waidfelder zur Zeit, da wir unsere Heimath verließen. Rindvieh, Pferde und Maulthiere mußten hier meistens auf der offenen Prärie wintern, und bekamen nichts als was sie da pflücken konnten; dennoch waren Pferde und Rindsvieh in gutem Stande.

## Besuche bei Mitgliedern und Freunden.

Bei der günstigen Aussicht auf eine reichliche Erndte fanden wir die Leute insgemein gutes Muths und voll Dankes für die ihnen bisher wiederfahrne Hülfe in ihrer Noth und Trübsal, und hoffnungsvoll bald keine weitere Hülfe mehr zu bedürfen. Wir besuchten eine Zahl von Brüdern und Freunden, indem wir zuerst am Hause unsers geliebten Bruders Abraham Rothrock anriefen, welcher aber zur Zeit abwesend war auf einer Reise im Dienste des Herrn ungefähr 80 Meilen nördlich; wir waren indessen froh die liebe Schwester, sein Weib und einige mehr von seiner Familie zu sehen und ein wenig kennen zu lernen.

Unser zweiter Besuch war am Hause von Bruder Daniel Weybright, den wir schon früher gekannt hatten, da er noch in Elkhart County, Indiana wohnte. Er ist ein Diener der Gemeinde, und wir haben das Zutrauen, er habe das Haus seines Glaubens ebenso hoch auf den Felsen Christum gebaut, wie sein irdisches Haus hoch gelegen ist auf einer Anhöhe der Prärie, von welcher er nicht nur sein ganzes Besitzthum, sondern die ganze Landschaft rund umher übersehen kann.

Von diesem Punkte aus konnten wir nicht weniger als dreisig Wohnungen von Ansiedlern (settlers) zählen, einige von welchen, wie man uns sagte, wenigstens sechs Meilen weit entfernt waren. Bruder W. sagte uns er hätte bereits fünfzig gezählt, und seine Söhne hätten vom Dach des Hauses siebenzig Häuser gesehen. Daraus können wir uns eine Vorstellung von der Landschaft machen.

Später am Tage auf dem Rückweg nach der Wohnung von Br. Ulrich kehrten wir ein wenig am Hause von Br. Daniel Studebacker ein, welcher, wenn wir nicht irren, zum Lehramt erwählt worden ist, seit er hieher nach Kansas gezogen ist; und sahen und sprachen auch mit seinem Bruder Stephan, beschäftiget auf seinem Acker in geringer Entfernung von unserm Wege. Diese zwei Brüder sind Oheime der neuen Lebensgefährtin unsers lieben Bruders und Mitarbeiters James Quinter, und sandten diesen zum Theil neuen Verwandten ihre freundlichste Grüße und beste Wünsche.

Gegen Abend erreichten wir unsere derweilige Heimath an Br. Ulrichs, und da derselbe vor hatte, des folgenden Morgens nach Lawrence zu gehen, so schrieben wir in der Abendstunde etliche eilige Briefe, (wovon einer seinen Weg in die July Nummer des Visitors fand,) um sie mit Bruder Ulrich in die Postoffice zu befördern. Wir erwähnen dieses nur um zu sagen, daß wir diese Briefe in solcher Eile schrieben, ohne Zeit zu haben sie zu überlesen, nicht für das Publikum, sondern für Freunde. Sonst würden wir nicht die nämliche Sache zweimal in einem Brief gesagt haben. Die Thatsachen, die gemeldet sind, sind Thatsachen, die wir hier nicht wiederholen wollen.

## Ein wenig von unsern Versammlungen in Kansas.

Unsere erste Versammlung war am 25sten May am Hause von Br. Ulrich, und wir wurden erfreut und überrascht durch die schöne Anzahl von Mitgliedern und Freunden, die sich versammelten an einem Wochentage, um Gottes Wort zu hören. Wir erwählten die Worte Pauli, des Apostels Röm. 15, 30 zum Grunde unserer Rede, und redeten mit Beziehung

auf den unseligen Kampf, der einst (vor etlichen Jahren) hier in Kansas statt hatte, und nun sich ausgebreitet hat über den größten Theil unserer Union,—von dem gar andern Kampf, von dem heiligen Krieg, den wir als Christen zu kämpfen haben, von der Nothwendigkeit und Pflicht, daß alle Christen an diesem Krieg Theil nehmen, und helfen kämpfen sollen, und daß die Hauptwaffe in diesem Kampf das Gebet seyn müsse, &c. &c. Die Versammlung schien aufmerksam und andächtig zu seyn, und wurde ferner mit Eifer ermahnt von den Brüdern Wenzel und Studabecker.

Am folgenden Tag (Sonntag) war Versammlung bestellt an einem Schulhause an der Waschington Creek, ungefähr 6 Meilen entfernt. Das Haus war der einfachsten Art (Cabin), und angefüllt, so viel es halten konnte, und von einer Menge umringt. Des Lehrers Schreibpult stand auf so schwachen Füßen, (ein Brett mit langen Plöcken darunter statt Beinen) daß wir uns fürchteten uns darauf zu stützen oder unsern Stab aus der Hand zu legen. Matth. 7. wurde gelesen auf den Vorschlag von Jemand am Vormittag, und wir suchten daraus den evangelischen Weg des Heils in Einfalt vorzustellen. Eine zweite Versammlung wurde gefordert im Nachmittag, welche auch zahlreich besucht wurde, obwohl ein Sturmwind seit Mittag ausgebrochen war, daß es uns bange war, das Haus würde über unsern Häuptern umgeblasen werden. Wir redeten über Offenb. 22, 15 bis Ende von jener herrlichen Periode, wo keine Hungersnoth, kein Sturm und kein Krieg mehr uns antasten wird. Es war beinahe Abend, als die Versammlung zu Ende ging, und eine weitere Bestellung gemacht für nächsten Donnerstag.

In der Zwischenzeit machten wir Besuche bei Freunden und Mitgliedern, indem wir die erste Nacht bei Bruder J. J. Bäcker, dessen Gattin eine Schwester der Gattin unsers zweiten Sohnes ist; die zweite bei Freund Jacob Märkel, dessen Gattin Martha (Schumacher) einst für 6 Monate ein Glied unserer Familie war; die dritte bei Bruder Samuel Bäcker, und die vierte bei Bruder Christian Schank verweilten, einem Diener (Besuchbruder der Gemeinde, welcher sich die Mühe angethan hatte uns mehrere Meilen weit abzuholen, und dann des folgenden Tages uns wieder an das Haus von Br. Ulrich zu bringen. Unterwegs erfuhren wir, daß die Aeltesten, Brüder A. Rothrock und John Bowers letzte Nacht heimgekommen waren, worüber wir um so mehr froh waren, als wir bei dieser letzten Versammlung nicht im Stande waren vieles zu sagen, und nun das Vergnügen hatten, diese liebe Brüder wenigstens einmal zu hören.

### Traurige Berichte und ein trauriger Abschied.

Bei dieser letzten Versammlung in Kansas, und da wir beschlossen hatten, morgen unsern Heimweg anzutreten, und schon niedergeschlagen durch unsere so oft wiederkehrende Schwachheit eines nervösen Kopfschmerzens,— die Berichte, gebracht von Freunden und Mitgliedern an die Versammlung von neuen Ausbrüchen in Missouri, da ein Brief von einem Bruder in Missouri erhalten worden war, meldend wie ihm von den Rebellen mit dem Strang gedroht worden sey, und wie er nachfragt, ob denn mehr Sicherheit in Kansas seyn würde, als wo er wäre?—auch gesagt wurde von etlichen jungen Leuten, die aus Missouri hieher geflohen wären, um ihr Leben zu retten, und deren Aeltern auch froh wären zu fliehen, wenn sie nur könnten;—und endlich auch wahrgenommen wurde bei solchen, die außer dem Haus waren, daß eben jetzt (am Schluße unserer letzten Versammlung) ein Zug und Abtheilung von Vereinigten Staaten Truppen im Angesicht des Hauses von Bruder U. wo die Versammlung gewesen war, vorüber marschirten, auf dem Wege von Fort Smith, wo sie an der westlichen Gränze von Arkansas in Garnison gelegen hatten, und kürzlich durch eine Armee von Rebellen von dorten ausgetrieben worden waren; —alle diese traurige Nachrichten waren keineswegs geeignet, ein niedergeschlagenes Gemüth aufzuheitern.

Wiederum, viele der Glieder waren nun im Begriff weg und nach ihren Wohnungen zu gehen, und also Abschied von uns zu nehmen, und der Gedanke, daß bei der Zeit da wir wieder unsere eigene Heimath erreicht haben würden, wir von ihnen mehr als tausend Meilen getrennt seyn, und höchst wahrscheinlich in diesem Leben einander niemals wieder sehen würden, unwissend was ihnen oder uns begegnen würde außer daß trübselige Zeiten über uns

gekommen sind, deren Ausdehnung oder Ende kein Mensch vorauszusehen vermag; —solche Betrachtungen und jene traurigen Nachrichten und unsere oben erwähnte Schwachheit schlugen uns ganz darnieder, und stillschweigend ohne ein Wort sagen zu können nahmen wir Abschied von diesen lieben Freunden und Mitgliedern, die weggehen mußten. Worte des Trostes und der Liebe wurden von ihnen ausgesprochen, die wir kaum mit einem Händedruck erwiedern konnten. Als uns aber die Worte des Psalmisten ins Gemüth fielen: "Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude." Psalm 30, 6. fühlten wir besser nach einer erquicklichen Nachtruhe, und uns und alle Gott befehlend in der Morgenstunde, und von den Brüdern Ulrich und Bauer bis nach Lawrence begleitet, wo der Postwagen für Leavenworth schon zur Abfahrt bereit stand, nahmen wir noch schnell Abschied von ihnen, und unsern Platz auf dem Postwagen, welcher sogleich abfuhr. Da wir aber außerhalb der Stadt und am Ufer des Flußes stillhalten, und auf das Ferryboot warten mußten, das uns über den Kansas oder Kaw-Strom setzen sollte, kam Br. Ulrich in Eile uns nachgelaufen, und brachte uns eine Parthie Briefe, welche er in der Postoffice noch zeitlich genug gefunden hatte, um sie uns nachzubringen. Möge der Herr ihn segnen für diese wie für alle andere Liebesbeweise. "Freude kommt am Morgen;" die Briefe waren von Hause, und brachten gute Botschaft.

[Schluß folgt.]

---

## Aus unserer (noch ungedruckten) Brüder-Geschichte

Fortgesetzt von Seite 139.

### Ein schöner und wichtiger Brief.

Schenandoah County, Virginia,
May 9, 1800.

Der gute Engel des Herrn begleite meinen herzlichen Friedensgruß und Kuß der reinen und ungefärbten Bruderliebe an dich, mein herzlieber und werthgeschäzter Bruder Henrich Danner. Ich grüße auch gar herzlich die liebe Schwester, dein Weib, wie auch eure liebe Kinder. Der Gott des Friedens wolle nach seiner sehr trostreichen Verheissung gnädig auf uns und unsere, ja auf alle Glaubige und ihre Kinder sehen, sein Angesicht über uns erheben, und den reichen Einfluß seines Gnadengeistes uns schenken, und ob wir auch sollten Angst haben in der Welt, wir doch möchten Friede haben in Christo Jesu, und bei dem Anbruch der finstern Kräften und der Noth Anfang nicht möchten erschrecken, sondern vielmehr die Häupter aufheben, uns bereit machen festzuhalten an der wohlgeläuterten und reinen Lehre Jesu, und gewiß glauben, daß bald nach der trübseligen Zeit unser König kommen wird, herrlich mit seinen Heiligen, und wunderbarlich mit seinen Glaubigen, dem Saamen Abrahams zu geben den großen Lohn, die schöne Krone, das unverwelkliche Erbe, welches im Himmel behalten ist für alle Ueberwinder.—Was uns anbelangt, Gott sey Dank, so sind wir dem Leibe nach ziemlich gesund, und auch die Mitglieder in unserer Haushaltung, so viel mir bekannt ist; ich hoffe auch so von euch, vielgeliebter Bruder.

Ich habe seit leztem Frühjahr Gedanken getragen, zu den Brüdern zu reisen nach der großen Versammlung, doch war es nur in der Führungs-Gelassenheit vorgenommen, bis sich verschiedene Ursachen gefunden, die mich in meinem Sinn fast bestätigt hatten zu gehen; nun sich aber verschiedene Ursachen finden, daß ich fast glauben darf, ich werde nicht kommen können, so gedenke ich dir die Ursache zu melden.

Erstens, Von wegen den Brüdern in Carolina. Es war kürzlich der l. Bruder Ulrich Keßler vom New River bei uns; er hat begehret, ich sollte nach der großen Versammlung gehen, und den Brüdern vortragen, erstlich von dem Schluß, den die Brüder gemacht in eurer großen Versammlung über den J. H. Der Br. Keßler hat gesagt, daß sie den Mitgliedern es vorgelesen haben, so haben sie gesagt, es sey undeutlich, nämlich an dem Platz, da es steht im Beschluß, daß man ihn so halten will so

lang, bis er von seinen verkehrten Erkenntnissen oder Meynungen absteht. Kurz sie fordern die Ursache oder Hauptpunkten benannt zu haben. Er hat bekannt, daß der Br. Jehu Burgert bei ihnen war, und gesagt, sie können bei ihnen nichts mit dem Schluß machen, bis ihnen die Brüder die Stücke oder Hauptpunkte melden, weilen ihnen die Mitglieder das abfordern. Mir kommt vor, daß den Mitgliedern in ihrer Gegend seine verkehrte Gründe nicht so eigentlich bekannt sind, als uns, die wir des Bruder J. Stutzman's Brief gehört, und es auch aus des H. seinem Munde haben.

Zweitens hat der Br. Kessler begehrt, ich sollte den Brüdern an der großen Versammlung vortragen, daß es so herzlich begehrt wird, daß die Brüder von Norden sich sollen angelegen seyn lassen, und in Kurzem einen gemeinschaftlichen Hausbesuch thun in ihren Gegenden. Br. Kessler hat gesagt, er sey Willens gewesen, ein Liebesmahl zu geben. Er habe gedacht, es würde sich dann zeigen, welche los sind von solchen Gründen; so hätte ihm aber der Br. Jehu Burgert gerathen, er sollte es lassen anstehen, bis fremde Brüder kommen, er würde sonst die Unruhe nur größer machen. Sie könnten auch kein Brodbrechen bei ihnen halten, bis ihnen die fremden Brüder zu Hülfe kämen. Nun meinen Sinn zu sagen—Mich dünket, die Nothwendigkeit ist uns offenbar, hab auch schon eine geraume Zeit ein Gefühl oder Anregung in meinem Gemüth gefunden, daß es sollte seyn, wüßte auch keinen Platz oder Gegend, wo es so nöthig wäre als da; ist auch wieder frische Unruhe wegen Br. Jacob S's Branntweinkessel, der schon so viel Druck gemacht hat. Ich will so kühne seyn, um die Brüder zu reitzen, wenn sich Brüder willig finden zu gehen bis nach der Saat, und es begehrt wird, so will ich bei Leben und Gesundheit willig seyn mitzugehen; hab auch den Br. Kessler getröstet, es werden Brüder kommen. Nun aber dünkt mich nöthig zu seyn, den Brüdern, die etwa sollten auf den Besuch gehen, den besagten Schluß nebst einer gemeinschaftlich bezeugten Zugabe der Gründen, die Br. J. Stutzman gemeldt, und John H. selbst geeignet hat, sollte gemeinschaftlich in die Hand gegeben werden, um denselben in Kraft zu legen, und sonderlich sollten die Brüder es bezeugen die es aus seinem Mund selbst gehört haben. Die Hauptsumma ist, daß er bekannt hat, Christus sey nicht leiblich auferstanden, (und damit bezeugt, daß sein Glaube eitel ist.) Der Br. Kessler hat gesagt, er sey zu wenig, Widerstand zu thun; wo nicht fremde Brüder kommen, und mit der Hülf des Herrn ihnen Beistand thun, so glaube er, ihre ganze Gemeinschaft gehe ins Verderben.—Weiter finde ich nöthig, ein wenig zu melden wegen dem Brief, den Bens Hersche letztes Frühjahr den Br. eingehändiget hat wegen des Bruder Henrich Landes seiner Schuld. Ich habe es bei der letzten großen Versammlung wollen den l. alten Brüdern vorlegen, weil ich aber keine Zeit und Platz gesehen habe, so habe ich nur mit etlichen Brüdern davon geredt, worauf der l. Bruder Jacob Stoll gerathen hat, wir sollten den Brief Br. Landes einhändigen, und ihn untersuchen, ob sich's so findet, und ob er vermöglich ist es zu bezahlen, wo nicht, so sollen die nächsten Gemeinschaften es bezahlen, und dann an die große Versammlung berichten. Nun dienet dieses zur Nachricht, daß ich und noch etliche Brüder sind nach der South Branch gereiset, gänzlich beschlossen, auch zu Bruder Landes zu gehen, und da wir unsern Besuch geendet hatten an der Branch und des Morgens nach Pattersonscreek wollten, war mein Vieh so lahm von einem Streich, den es zwei Tag zuvor von einem andern Vieh gekriegt hatte, daß ich nicht getraute weiter zu gehen, so haben die l. Brüder Martin Bauer und Jacob Schaub es auf sich genommen, dem Br. Landes den Brief

einzuhändigen. Nun schicke ich dir, l. Br. die richtige Abschrift von des Bens Hersche seinem Brief, auf die Antwort von Br. Landes an den Bens Hersche, wie auch den Brief vom Br. M. Bauer an mich, damit du aus dem Ganzen kannst prüfen und merken, wie es um den Br. H. Landes steht, und will es gänzlich deinem Gutdünken überlassen, es den Br. vorzutragen oder nicht, doch daß des Landes sein Brief an den Fr. Bens Hersche geschickt wird.

Ferner wegen den Büchern zu melden, die ich erwartet habe von Bruder Peter Leibert; ich war kürzlich in Alexandria bei dem Buchhändler, wo ich sie verhofft habe anzutreffen. Er hat gesagt, er hätte noch keine bekommen 2c. 2c.

Lieber Bruder! es soll mich herzlich freuen, etwas von deiner Hand zu sehen, und auch aus deinem Herzen zu hören, und auch wenn es nicht mühsam fällt, einen Bericht von der großen Versammlung zu erhalten. Grüße mir herzlich die Mitglieder in eurer Gegend.—Ich grüße gar herzlich alle Brüder und Mitglieder, die sich einfinden an der großen Versammlung, nebst sehnlichem Wünschen, daß Gott mit seiner Lichteskraft wolle mitwirken, daß die Gemeinschaft möchte ferner erbaut werden durch unsern großen Bischoff Jesum Christum, Amen. Es grüßet auch herzlich mein Weib alle Mitglieder. In Eile geschrieben von deinem schwachen, jedoch in Liebe verbundenen Bruder

Martin Gerber.

An den l. Br. Henrich Danner.

---

## Traurige Berichte von Virginien.

Wir haben, seit unsere letzte Nummer im Druck erschien, zum erstenmal etwas mehr als ein dunkles Gerücht, von unsern lieben Brüdern in Virginien vernommen, seitdem die Postverbindungen zwischen ihnen und uns abgebrochen sind. Ein Flüchtling soll im westlichen Theil unseres Staates angekommen seyn, welcher ausgesagt haben soll, daß die Brüder und Wehrlosen sehr im Gedränge seyen, und namentlich auch ein Bruder-Lehrer (Brown mit Namen) von den Revolutions-Leuten geschossen und getödtet worden sey. Aber auch diese Nachricht war zu unbestimmt, um vollen Glauben zu verdienen. Indessen kam uns heute ein Brief zu Gesicht, (September 19,) welcher von einem Mennoniten Prediger und glaubwürdigen Mann geschrieben worden ist, und von welchem wir folgenden Auszug mittheilen.

"Ich will euch auch berichten, daß wir die traurige Botschaft erhielten, wie unsere liebe Brüder in Virginien sehr unterdrückt und mishandelt werden. Vier Männer haben kürzlich sich aus Virginien geflüchtet, und sind glücklich in Fairfield Co. Ohio angekommen. Diese sagen, daß die Mennoniten (Wehrlosen und ohne Zweifel auch unsere Brüder,) mit Gewalt genommen werden von den Secessionisten, und gebunden gleich Schweinen, auf Wägen geladen und fort in den Krieg geführt werden, die Prediger nicht ausgenommen. Prediger Coffman, einer unserer leitenden (Mennoniten) Prediger, wurde so behandelt und mit Gewalt fortgenommen." Der Schreiber fährt fort, und wir sagen von Herzen Amen dazu:

"Möge der Herr in Erbarmen auf sie sehen, und sie erretten aus ihrer schrecklichen Trübsal. O lasset uns Alle Tag und Nacht beten für unsere Brüder, (da wir wissen,) 'Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist." Wir finden, daß als Petrus im Gefängniß, die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott, und der Herr sandte seinen Engel, und befreyete ihn aus der Gefangenschaft." Ap. Gesch. 12 Cap.

**John M. Brenneman.**

(Wenn einige von unsern Correspondenten etwas Zuverläßiges wegen unsern bedrängten Brüdern in Virginien, Tennessee, Nord-Carolina, Missouri und anderswo berichten könnten, so wären wir sehr froh den wahren Stand der Dinge zu erfahren, und unsern Lesern zu melden. Von den Verhandlungen der Jahres Versammlung in Virginien ist uns immer noch nichts zu Handen gekommen. Herausg.)

---

## Unser nächster Jahrgang.

Da dieses Jahr seinem Ende zueilt, so ist es Zeit davon zu reden, ob wir auch im nächsten Jahr den Besuch fortsetzen wollen.

Im Bewußtseyn unserer Schwachheit hätten wir zwar vorgezogen, schon ehedessen auch unsern deutschen Besuch jüngern und kräftigern Händen zu übergeben, wie dieses zum Theil im Englischen geschehen ist. Bis wir aber jenes thun können, müssen wir eben fortfahren, so gut wir können, wenigstens so lange der Herr will, und die Brüder uns unterstützen. Eins liegt uns am Herzen von Anfang unseres Werks, und das ist noch nicht vollendet, und treibt uns noch zum Fortfahren. Es ist, wir möchten gerne Alles, was von unsern alten Brüdern der vorigen Zeit (Schriftliches) vorhanden und hin und wieder zerstreut ist, sammeln, und in unserm Blatt oder sonst durch den Druck aufbewahren, damit unsere junge Brüder, die nach uns kommen, auch erfahren können, wie ihre Vorväter im Lichte des Evangeliums gewandelt sind, und Haus gehalten haben. Dieß scheint zwar Manchen, eine unnöthige Arbeit zu seyn, die man gar wohl entbehren könnte; die meisten aber von ihnen, wann sie älter werden, und an die Stelle ihrer ältern Brüder treten müssen, werden später inne, daß es leichter ist von Andern zu lernen, als durch eigene Erfahrung (und öfters auch Schaden) klug werden zu wollen. Die gegenwärtige verhängnißvolle Zeit läßt uns nicht daran denken, jetzt unsere Arbeit einzustellen, und daher werden wir fortfahren auch unsern deutschen Besuch so nützlich und unterhaltend zu machen, als wir können, und hoffen auf die fernere freundliche Unterstützung desselben unserer lieben Leser und Correspondenten. Bis zum ersten December sollten wir wissen, wie viele wir nächstes Jahr drucken müssen, und bitten daher um baldige Berichte.

---

# Todes-Anzeige.

Starb in Somerset Co. Pa. Juny 20, Schw. **Polly Sewitz**, Tochter von Br. William und Schw. Barbara Sewitz, alt 18 J. 4 M. 8 T.—Desgleichen **Phebe Sewitz**, Töchterlein der nämlichen Aeltern alt 3 J. 4 M. 2 T.

Starb in Montgomery Co. Pa. August 3, **Charles Preiß**, Sohn von Br. Daniel und Schw. Maria Preiß, alt 24 J. 5 M. 9 T. am Typhoidfieber. Am 6. fand seine Beerdigung auf Preiß's Familienbegräbnißplatze statt bei welcher Gelegenheit Br. Benj. und Sam. Harley erbauliche und trostreiche Reden hielten, Letzterer im Versammlungshaus über Offenb. 22, 12.

O, merket liebe junge Leut,
Und höret was ich sag',
Thut Buße, schicket euch noch heut'
Auf jenen letzten Tag;
Gedenke daß er eilt heran,
Der Tod sich bald erregt,
Die Freud auf Erd ist bald gethan
Wann ihr in Staub gelegt.

Desgleichen August 10, Br. **Samuel Eisenberger**, alt 55 J. 2 M. 29 T. mit Hinterlassung einer Wittwe mit 7 Kindern ihren Verlust zu beklagen. Den 13. wurde er bei der Brüder Versammlung Haus in Schippach Township beerdigt, bey welcher Gelegenheit Jonas Preiß und William Neis am Sterbhaus und Jacob Gotwals und Sam. Harley am Versammlungshaus erbauliche Reden hielten, letztere über Ev. Joh. 5, 28. 29.

Hier, lieber Bruder liege du,
Der Herr vergönn' dir süße Ruh,
Bis daß er durch sein' große Kraft
Dich wecket auf durch seine Macht.

Wenn Gottes Sohn Herr Jesu Christ
Wird alles was in Gräbern ist,
Aufwecken dann am jüngsten Tag
Vor dem kein Sünder stehen mag.

Starb in Stark Co. O. July 2, **William Hill**, Sohn von Br Thomas und Schw. —— Hill, alt 14 J. 9 M. 25. T.

Starb in Bern Tsp, Berks Co. Pa. August 11, Mutter **Sara Speigel**, eine Wittwe von 88 J. 6 M. 23 T.—welche 6 lebende Kinder und 53 Enkel hinterließ. Leichentext Röm. 14, 7. 8. von Br. Johannes Zug und Jacob Klein.

Starb in Kosciusko Co. Ind. Juny 19, Schwester **Mary M. Snell**, alt 20 J. 3 M. 20 T.

Starb in Clinton Co. Ind. August 21, Schw. **Susanna Scheibele**, Wittwe von Daniel Scheibele, alt 91 J. 6 M. 16 T. Sie war die Mutter von 12 Kindern, von welchen noch 4 am Leben sind, und Wittwe seit mehr als 43 Jahren. Seit 2 Jahren fast ganz blind, blieb sie doch bei gutem Verstand bis an ihr Ende, und wünschte sehr abzuscheiden, und bei Christo zu seyn, welches auch viel besser wäre. Leichentext 2 Timoth. 4, 7. 8. und Leichenreden von Bruder Johannes Scheibele und Däniel Neher.

# Der Evangelische Besuch.

## Eine Zeitschrift
## Für Wahrheitliebende und Wahrheitsuchende.

Jahrg. 9. Columbiana, O, November 1861. Nro 11.


Aus dem Ev. Heidenboten.

### Kommt zum Heilsbrunnen.

Kommt Alle, die ihr durstig seyd,
Trinkt euch am Wasser satt,
Das Jesu Güt und Freundlichkeit
Der Welt gegeben hat.

Seht, unter seinem Kreutze strömt
Das Wasser klar und hell;
Ihr Durst'gen alle, kommt und nehmt,
Und schöpfet aus der Quell.

Von aller Krankheit heilt es euch,
Und macht das Herze froh;
Ach was ist diesem Wasser gleich,
Und was erquicket so?

Du arme Seele, krank und blind,
Was gräbst du Brunnen dir,
Die löchricht und vertrocknet sind,
Und ist kein Wasser hier?

Das Wasser, das die Erde gibt,
Ist bitter, ach so sehr!
Du trinkst, und gehst davon betrübt
Und dürstest nur noch mehr.

Ach saget's in der ganzen Welt,
Daß hier ein Wasser quillt,
Das ganz umsonst und ohne Geld
All' Angst und Sorge stillt.

Drum Alle, die ihr durstig seyd,
Trinkt euch am Wasser satt,
Das Jesu Güt und Freundlichkeit
Der Welt gegeben hat.

---

### Etwas für unsere Kinder.

[Eine wahre Geschichte.]

(Schluß.)

"Laß uns doch aufstehen,"—baten die Kinder vereint.

"Nun meinetwegen,"—sagte der Vater und hob die Kleinen von ihrem Lager und brachte sie in die Nähe des warmen Ofens.

"Wie ist das Wetter draußen, Vater?"—fragte Heinrich. "Hat der Sturm endlich nachgelassen?"

"Und wie kommt es doch, daß es nicht Tag werden will?—fiel Joseph ein.

"Ach, Kinder, plagt mich nicht mit euren Fragen,"—erwiederte der Vater etwas unmuthig. Dann schritt er wieder nach der Thür und dem Fenster, um noch einmal zu versuchen, ob sie zu öffnen seyen. Jedoch weder hier, noch in der Küche, noch sonst irgendwo fand sich ein Ausweg. Der arme Mann war tief gebeugt.—"Nur zwei Dinge müssen geschehen, wenn wir gerettet werden sollen,"—brummte er vor sich hin;—entweder die Nachbarn müssen mit Spaten und Hacke bald kommen, oder es muß plötzlich Thauwetter eintreten. Geschieht das Eine oder das Andere nicht, so werden wir in diesem Schnee Hungers sterben müssen."

"Und unsere Nachbarn,—ach, vielleicht sind sie ebenfalls unter dem Schnee begraben, und wenn auch nicht, so denkt doch wohl kein Mensch an den armen Holzhauer und an sein Weib und an seine vier armen Kinder, und Niemand wird ahnen, daß sie vielleicht zwanzig Fuß unter dem Schnee begraben liegen. Und Thauwetter ist auch nicht so bald zu erwarten, denn der Schnee ist hart gefroren. Ach Gott, Du großer, mächtiger und treuer Gott! Hilf uns aus dieser Noth um Deines lieben Sohnes willen!"

Die letzten Worte verriethen nur zu deutlich die Angst, die den armen Holzhauer überwältigt hatte. Düster schweigend trat er wieder in's Wohnzimmer, wo die

Mutter eben beschäftigt war, eine dünne Brodsuppe zum Frühstück zuzubereiten.

Jetzt folgte eine Stunde der andern, aber noch immer wollte es nicht Tag werden. Die Kinder fingen jetzt an, zu vermuthen, daß irgend eine Ursache vorhanden seyn müsse, die den Anbruch des Tages verhindere; und nicht länger konnten die Alten den Fragen der Kleinen ausweichen.

"Ja, meine armen Kinder"—sagte Nicklas—"wir sind im Schnee begraben. Der Herr, unser Gott hat uns schwer heimgesucht; wir sitzen gefangen in einem Kerker des Todes, und wir müssen ausharren, bis es Ihm gefällt, uns zu befreyen."

"Wie lange wird es denn noch dauern?"—fragte Joseph ängstlich.

"O wahrscheinlich einen Tag,"—erwiederte Gretchen. "Nicht wahr, Vater?"

"Wir wollen hoffen, daß es nicht länger dauert"—fiel der Vater mit bebender Stimme ein.—"Laßt uns den Herrn bitten, denn Er allein kann uns retten."

* * *

Indeß dauerte die Heimsuchung und Prüfung dieser bedauernwürdigen Familie länger als die Kinder sich vorgestellt hatten. Fünf volle Tage, Tage wachsenden Elends, waren bereits verflossen, und noch immer lag die Holzhauerhütte im Schnee begraben. Und welch' ein schrecklicher Zustand, in dem die Unglücklichen lebten! Nicht nur waren sie plötzlich dem herrlichen Sonnenlichte und der frischen Luft entrissen, sondern auch der Mangel an den nothwendigsten Lebensmitteln wurde immer fühlbarer. Längst war schon kein Oel mehr vorhanden, und um nicht ganz im Finstern zuzubringen, zündeten sie einzelne Holzspäne an, deren Qualm und Dampf den Aufenthalt fast unerträglich machte. Schon seit drei Tagen hatten die Eltern nichts und die Kinder sehr wenig gegessen; der kleine Säugling weinte und jammerte unaufhörlich, denn die Mutterbrust hatte längst schon keine Nahrung mehr für ihn gehabt. Auch die kleine, sanfte Gretchen ließ dann und wann einen Seufzer hören, den der Hunger ihr auspreßte. Aber bewunderungswürdig war es zu sehen, wie die beiden Knaben mit Standhaftigkeit und ohne Klage die Tage durchbrachten. Kein Seufzer kam über ihre Lippen, und sogar hoben sie ihre harte Brodkruste auf, um der kleinen Gretchen davon mittheilen zu können. An Arbeit und Bewegung war nicht zu denken, und kein erquickender Schlaf kam in ihre Augen. Unsere jungen Leser werden fühlen, wie schwer es in dieser harten Prüfung seyn mußte, das Vertrauen auf den Herrn zu richten, ohne dessen Wille kein Haar vom Haupte und kein Sperling vom Dache fällt.

"Dein Wille geschehe!"—seufzte Nicklas,—"Dein Wille geschehe, Herr! Gib uns nur Kraft, um zu tragen, was deine Hand uns auflegt."

"Sey gutes Muthes, lieber Mann,—tröstete die Mutter.—"Unser Gott ist derselbe Gott, der Jonas aus dem Bauche des Fisches und Daniel aus der Löwengrube befreite. Er ist auch unser Helfer; der Herr der Heerschaaren ist unsere Zuflucht."

"Ja, liebes Weib, du hast recht. Er ist unser Vater in Christo Jesu und kennt unsere Noth. Er hat noch keinem seine Hülfe versagt, der zu Ihm kam, und Er wird auch unser und unserer Kinder in Gnaden gedenken. Hat Er doch unsere Seele aus der Höhle des Verderbens gerettet, sollten wir Ihm unsern Leib nicht anvertrauen dürfen?"

Auf einem mit Laub angefüllten Sacke lag die kleine geduldige Gretchen. Sie besaß keine Kraft mehr, um aufstehen zu können, sondern flüsterte nur mit schwacher Stimme:

"Ach, Mutter, wie sehr quält mich der Hunger!"

Die Mutter senkte das Haupt und seufzte, und in ihrem Herzen wurden die Worte laut: "Ach, Herr! Du hast in Deinem Wort gesagt: **Sorget nichts, son-**

**dern lasset Eure Bitten und Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.** Siehe, Herr! Ich schreie zu Dir, neige in Gnaden Dein Ohr zu mir und erhöre das Seufzen Deines Kindes. Siehe, meine Kinder schreien nach Brod. Ach Herr, Du bist ja auch Vater und hast ein Vaterherz, drum erhöre das Seufzen der armen Würmer!"

Plötzlich kam Heinrich zum Vorschein. Seine Augen funkelten in außergewöhnlichem Glanze und eine dunkle Röthe färbte seine glühenden Wangen.

"Vater, ich weiß ein Mittel!" rief er im Tone höchster Aufregung.—"Gott hat mir einen Gedanken ins Herz gegeben. Ja, Vater, Du darfst es mir nicht abschlagen."

"Was willst Du von mir, mein Kind? was soll ich thun?"—rief der Vater bestürzt.

"Du bist Abraham,"—fuhr das Kind in schwärmerischer Begeisterung fort;—"und ich bin Isaak."

"Ach Gott, mein armes Kind ist schon am Verstande irre geworden,"—jammerte der Vater.—"O wie schwer liegt die Hand Gottes auf uns!"

"Nein, Vater, ich bin nicht am Verstande irre geworden," — unterbrach das Kind, dessen Gesichtszüge, beleuchtet von dem zitternden Licht eines Holzspanes, den Zustand einer auffallenden Aufregung zeigten.—"Nein, Vater, ich bin bei völligem Verstande. Als Du neulich uns die Geschichte der Opferung Isaaks erzähltest, da wünschte ich dem gehorsamen Sohne gleich zu werden, und jetzt hat der Herr mir Kraft dazu gegeben. Siehe, Vater, wir müssen Alle Hungers sterben, wenn nicht schleunige Rettung kommt, drum mußt Du mich schlachten als ein von Gott zu Eurer Erhaltung bestimmtes Opfer, damit mein Fleisch Euch noch auf etliche Tage das Leben erhält, wo dann ohne Zweifel die Rettung aus dieser Todeshöhle nicht ausbleiben wird."

"Heinrich! Heinrich!" — riefen Vater und Mutter im Tone unwillkührlichen Schauderns.

"Ja, wirklich! Hier, Vater, ist das Beil, nimm es," rief Heinrich mit markerschütternder Stimme.—"Ich lege mich hier nieder. Leb' wohl, Vater; leb' wohl, Mutter! Lebt wohl, Joseph, Gretchen, Anna! Im Himmel sehen wir uns wieder."

Jetzt folgte ein Augenblick unheimlichen Schweigens. Der Knabe kniete nieder, flüsterte betend einige Worte vor sich hin und legte sein Haupt auf einen Block. Krampfhaft umklammerten die Hände des Vaters das ihm dargebrachte Beil; Gefühle der peinlichsten Art durchkreuzten sein Herz; und mit einem Blicke starren Entsetzens blickte er auf das Kind, welches mit gefaltenen Händen und geschlossenen Augen vor ihm lag. Hastig erhob er sich, erhob das Beil und—schleuderte es weit von sich. Da—krach! krach! tönte es dumpf aus der Küche herüber, ein lautes Geräusch, ohne Zweifel durch den Fall eines schweren Körpers hervorgerufen, erfolgte jetzt, und, vor Schreck und Erstaunen ergriffen, stürzt der Vater heraus. Großer Gott! Ein heller Sonnenstrahl drang ihm entgegen.

"Licht! Licht! Mutter, Kinder! Licht!"—rief der Bestürzte in namenlosem Entzücken.

"Alle, selbst das todesmatte Gretchen, stürzte in die Küche. Oben im Dach zeigt sich eine große Oeffnung und darüber ein heller blauer Himmel. Und zu ihren Füßen lag ein großer, schwerer Gemsbock, der durch die Oeffnung gefallen war und beide Füße zerbrochen hatte. Da gerade Thauwetter eingetreten war und der Gemsbock diese Richtung eingeschlagen hatte, so hatte der Schnee nachgegeben; und—die arme Familie war gerettet. Nicklas kam zuerst zur Besinnung; eiligst suchte er das davon geschleuderte Beil und machte dem Leiden

des Thieres ein Ende. Ein kräftiger Schlag — und das edle Wild lag todt zu seinen Füßen.

Unmöglich kann man den Eindruck schildern, den diese Scene auf Eltern und Kinder machte. Alle sanken auf ihre Knie und laut pries Nicklas die wunderbare Durchhülfe des Herrn, der Mittel und Wege genug hat, da wo Menschenhülfe zu Ende ist. Nur Heinrich fehlte im Kreise der Betenden.

"Wo ist der arme Junge?"—rief die Mutter, als das Gebet geendet war. Mit raschem Schritte eilte man in's Wohnzimmer. Da lag der Knabe noch immer mit gefaltenen Händen und geschlossenen Augen auf dem Block und—schlief. Auf die heftige Aufwallung war außerordentliche Erschlaffung gefolgt.

"Heinrich, mein Kind! Stehe auf!— rief der Vater, ihn aufrichtend und in die Arme schließend. Heinrich öffnete die Augen und blickte verwirrt um sich her. Dann heftete er den Blick lange schweigend auf den Vater und rief endlich mit wehmüthiger Stimme:

"Ach! Vater, willst Du mich nicht opfern?"

"Nein, mein liebes Kind!"—erwiederte der Vater mit Thränen im Auge.—"Nein, mein Kind, Gott hat Rettung gesandt; Er hat uns einen Widder gegeben, der an Deiner Statt geschlachtet werden soll."

"Ist das wahr,"—rief das Kind, den Vater anstarrend, — "Ist das wahr? Was ist denn geschehen?"

Der arme Knabe hatte sich bereits so fest den Armen des Todes preis gegeben, daß er kaum das Geschehene fassen konnte.

Und als er nun den Gemsbock erblickte und daneben das herrliche, längst ersehnte Tageslicht, da vermochte er sich nicht länger auf den Füßen zu erhalten, und—ohnmächtig sank er nieder. Jedoch wohlthätig wirkte die erfrischende Luft, so daß er bald sich dem fröhlichem Kreise seiner kleineren Geschwister anschließen konnte, die mit lautem Jubel den Gemsbock umstellt hatten. Noch einmal rief der Vater die muntern Kleinen ins Wohnzimmer zurück, um ihre Gedanken auf Den zu lenken, der der Geber aller guten Gaben ist, und der jetzt nicht allein für Befreiung, sondern auch in derselben wunderbaren Weise für Speise gesorgt hatte. Dann schritt er an's Werk, schlachtete das Wild; und als eine Stunde später die gefüllten Schüsseln auf dem Tische dampften, da hätte einer die Freude der Kinder sehen und hören sollen. Wohl nie haben Kinder mit fröhlicherm Herzen für Speise und Trank gedankt, als unsere kleinen Hüttenleute.

Das eingetretene Thauwetter zerstörte jetzt in wenigen Tagen das Schneegrab. Laut jubelnd über Gottes wunderbare Hülfe eilten die Erlößten aus der Höhle ihres seitherigen Elends, um den Nachbarn zu erzählen, welche Noth sie erlitten; aber auch wie wunderbar sie Gott gerettet habe. Alt und Jung, Groß und Klein umringten die Hüttenbewohner; und ein Jeder horchte mit Staunen und Verwunderung. Niemand im ganzen Dorfe hatte die schreckliche Lage des armen Holzhauers und seiner Familie geahnt. Mit Geschenken von den wohlthätigen Nachbaren überladen, kehrten sie in ihre Hütte zurück. Der größte Nutzen aber war, daß das Vertrauen der armen Leute durch jene traurigen Umstände bedeutend gestärkt worden, und daß sie, bereichert durch eine neue Erfahrung, mit Zuversicht sagen konnten: "Herr der Heerschaaren! Glückselig der Mensch, der auf Dich traut!" (Psalm 84, 13.) (Sendb. d. Evang.

---

Aus den Zeichen der Zeit.

## Ein anderer Missionär und Visitator am Himmel.

"Es wird das Unglück nicht so nahe seyn, noch uns begegnen." Amos 9, 10.

Anfangs July erschien in der nördlichen Himmels-Gegend ein flammendrr Comet,

der jeden Beobachter in's Erstaunen setzte. Seine Ankunft wurde nicht vorausgesehen, noch wie sonst zum Voraus angekündigt. Astronomen sowohl als gemeine Leute waren unvorbereitet darauf, daher seine plötzliche, unvorbereitete Erscheinung und sein äußerst schnelles Vorrücken über den neuen Weltacker besonders jedes Seherauge befremdete.

Natürlich wird über seinen Kopf und Schweif und Nebel und Reiseplan und Bekannt- oder Unbekanntseyn vielerley gesagt, aber fast nichts Gewisses, sintemal die bewaffneten Augen (mit Riesen-Teleskopen selbst) nicht scharf und richtig sind sich zu erproben, geschweige denn die bloßen unbewaffneten! Wo man aber nichts Richtiges und Tüchtiges sieht, da kann man natürlich in diesem Punkt auch nichts Richtiges und Tüchtiges reden.

Ob er nun ein ganz Fremder, Neuer und völlig Unbekannter ist, oder der Comet Carls V., einerley, er ist ein fremder Gesandter am Firmament, ein Visitator, der auf allerhöchsten Befehl seine eigene wichtige Mission hat, und vorläufig mit aufgehobener Ruthe zu fragen scheint:

Ihr Menschenkinder, habt ihr meinen Vorläufer Anno '58 nicht gesehen? und habt ihr nicht beobachtet, was darauf geschehen ist? Oder habt ihr's schon wieder vergessen?

Kinder, Leset Amos, den Kuhhirten, der Feigen und Maulbeeren zusammenlieset!

W. F. S.

---

## Die Uebung der liebreichen Gegenwart Gottes.

Es ist unter allen gottseligen Uebungen keine allgemeiner, einfältiger, süßer, nützlicher, und welche mehr die ganze Summa der christlichen Pflichten in ein glückseliges Eines verfasset, als die Uebung der gottseligen Gegenwart Gottes, nach dem Geständniß aller Heiligen. Hierinnen sind uns Enoch, Abraham, Noah, David, Assaph, und unser Heiland selbst, vorgegangen; und bis dato bezeugens alle Frommen, es sey ihnen gut, daß sie sich nahe bei Gott halten.

Es besteht aber diese Uebung kürzlich darin: daß wir einfältig, und andächtig glauben, daß Gott überall, und auch in unseren Herzen gegenwärtig sey. Daß er zu dem Ende bei uns und in uns gegenwärtig sey, damit wir ihn daselbst anbeten, lieben und ihm dienen sollten; gleichwie Er sich uns daselbst gerne mittheilen, und seine Lust in uns haben will.

Da wir uns demnach dieser Wahrheit des Glaubens, öfters auf eine herzliche Weise erinnern, und uns als bei Gott, vor Gott, und in seiner Gegenwart ansehen.

Daß wir diesen unsern gegenwärtigen Gott, mit unserm Herzen anbeten, verherrlichen, lieben und uns ihm ganz übergeben. Daß wir alles trachten zu thun, zu verleugnen und zu leiden, in einem sanften und stillen Geist, als in seiner Gesellschaft, nach seinem liebsten Willen, Ihm zu Lieb und Ehren. Daß wir uns auf eine liebreiche und stumme Weise, mit Gott unterreden in unseren Herzen, und uns mit Ihm gemeinsam machen, als mit unserem liebsten und besten Freunde; und zwar zu aller Zeit und bei allem, was uns inwendig oder auswendig vorkommt, es sey Gutes oder Böses. Daß wir auch zu dem Ende, unter unsern Geschäften, bisweilen einen Augenblick stille halten, um durch einen andächtigen Liebesblick auf Gott, uns zu stärken oder zu erneuern in dieser Uebung. Daß wir wahrnehmen und beantworten die Liebeszüge und Lockungen Gottes in unserem Inwendigen, wodurch er uns freundlich erinnern, stillen, sammlen, und mit sich vereinigen will. Und endlich, daß wir nach einer jeglichen Zerstreuung oder Untreue mit demüthigem Vertrauen alsbald zu unserer Uebung wiederkehren, wie ein Kind zu seinem lieben Vater. Sehet doch was ist einfältiger und leichter zu fassen, als die süße Lehre von dem Wege unsers Heils. So gewöhne dich denn nun

an den Herrn, meine Seele; die Gesellschaft dieses Freundes sey dir werther, und süßer als alle Dinge dieser Welt. Er ist der getreue Freund, der dein Beistand und Trost seyn wird in der Stunde deines Todes, wann dich alle Freunde verlassen. Ja dann wirst du erst recht anfangen der herrlichen und seligen Gegenwart deines Gottes zu genießen, und bei dem Herrn seyn allezeit. Sela.

F. A. H. jun.

---

## Aus unserer (noch ungedruckten) Brüder-Geschichte

Fortgesetzt von Seite 159.

### Verhandlungen der Jahres-Versammlung 1800.

York Co. Pa. den 31sten May 1800.

In der Canowager Haushaltung ist auf der großen Versammlung der Brüder gemeinschaftlich verhandelt und beschlossen worden, nämlich wie folgt:

Es ist uns bekannt gemacht worden, daß die Brüder in Carolina wünschen deutlicher berichtet zu seyn wegen dem Schluß der großen Versammlung, welche gehalten wurde an Klein Canowago den 26. May im Jahr 1798, worin gemeinschaftlich beschlossen wurde wegen dem Bruder John Ham und allen, die seines Sinnes sind, daß man keine Gemeinschaft mit ihnen haben könne, so lange sie auf solchen irrigen und gegen die heilige Schrift im Grunde widrigen Lehren verharren;—und weil an uns ist begehret worden zu berichten, warum und aus was Ursachen es geschehen. Man solle die Ursachen namhaft machen, um welcher willen man nicht mehr kann Gemeinschaft halten mit dem Johann Ham und seinen Gleichgesinnten, so dienet dieses hiemit zum ferneren Bericht, daß die Hauptgründe schon gemeldet waren in einem Schreiben von der großen Versammlung, welche gehalten wurde in Virginien an Schenandoah den 20sten October 1794, wie folgt nämlich: Daß ein fremdes Erkenntniß oder vielmehr Meynung unter den Brüdern in Carolina sich erhebt, und daß andere Brüder unter dem Druck sind, weil Einige glauben und lehren folgende Dinge, nämlich:

1. Daß kein anderer Himmel sey als der im Menschen;

2. Daß keine andere Hölle sey als die im Menschen;

3. Daß Gott keine Gestalt habe, und wenn Jemand wollte Gott anbeten, und in seinem Sinn Gott sich wollte vorstellen in menschlicher Gestalt, der thäte eben als einer der einen Gaul oder sonst ein Stück Vieh anbeten thäte.

4. Gott habe keinen Zorn, und strafe Niemand um seiner Sünde willen.

5. Daß die Todten nicht auferstehen; denn aus dem Grabe komme nichts mehr hervor.

6. Daß sie mit dem Bann nichts wollten zu thun haben.

Und diese sechs Hauptstücke sind gemeldet worden in dem besagten Virginier großen Versammlungsschreiben, nebst der Beantwortung, als der alten Brüder Sinn, Meynung und Erkenntniß dagegen gestellet, welches nach unserer Meynung den Brüdern in Carolina ist zugeschickt worden. Sie werden sämtlich gebeten, solches nach Belieben zu lesen. Und dann ist wieder in der großen Versammlung, gehalten an Klein Conowago den 26sten May 1798, die nämliche Sache noch einmal besehen worden von den alten Brüdern, und auch der Germantauner Brüder ihre Meynung durch ein Schreiben von Bruder Sander Mack zugesandt worden, worin mit Leidwesen solches bejammert wird, daß unter dem kleinen Häuflein der Taufsgesinnten in Amerika sollten Menschen auftreten, die Auferstehung der Todten zu leugnen, und daß unter Brüdern und Schwestern einige das Unglück treffen muß, daß ihnen der alte verschimmelte und grausam stinkende

Sauerteig der Sadducäer in die Augen geschmieret worden. Und es ist uns noch zum Ueberfluß ein schriftliches Zeugniß zur Hand gekommen von Johann Ham, daß er in einer Predigt sollte gesagt haben (welches zwei wahrhafte Männer ihn hörten sagen, und haben es bezeugt,

"that it would be no more sin to him to get upon the top of the barn, that he was preaching in, and swear and blaspheme all the newfound oaths and curses than to pray to God to forgive him his sins, or to bless him in any respect; and that he had not served such a God. that required the prayers of human creatures to forgive them their sins or to bless them, in any manner these seven years, nor ever would."

Sehet, vielgeliebte Brüder in Ansehung aller dieser unschriftmäßigen Erkenntnissen und Ausdrücke sind wir gemeinschaftlich bewogen worden in jener gemeldeten großen Versammlung vom 26sten May den besagten Johann Ham und alle die mit ihm einig sind in solchem Erkenntniß, auszuschließen aus der Gemeinschaft und Gliederschaft des Herrn Jesu, und bestätigen nochmals solchen Schluß gemeinschaftlich heute in unserer großen Versammlung der Brüder, und sagen ab alle Gemeinschaft allen und jeden solchen Personen, die solche Lehren und Erkenntniß haben, wie obengemeldte Punkte behaupten und damit vereiniget sind,—bis sie ihren Irrthum erkennen und Buße thun. Doch mit Wehmuth und herzlichem Erbarmen sehen wir es an, und wünschen ihnen von Gott in Christo Jesu, dem ewigen Erbarmer, es herzlich zu erwägen und zu bedenken, was zu ihrem Frieden und ewigen Heil ihrer Seelen möchte gereichen, weil noch der Tag des Heils und angenehme Heute ist.

Dieses Wenige wünschen wir von Grund des Herzens, daß ihnen und uns der liebe Gott durch die Barmherzigkeit Jesu Christi wolle schenken und mittheilen um seiner erbarmenden Liebe willen, Amen.

So viel von uns unterzeichneten Brüdern, einmüthig versammelt, und gegeben in die Hände unserer lieben Brüder, welche euch mit Worten im Namen der ganzen Gemeinschaft euch solches verkündigen werden.

Jacob Danner, Henrich Danner, Michael Pfautz, Velty Kieffer, Martin Gaby, Martin Gerber, Hermann Bläser, Johannes Zug, Georg Preiß, William Ferguson, Jacob Stoll, Daniel Utz, Nicklaus Martin, Johannes Greib, Nathanael Schreiber, Daniel Stober.

(Es ist merkwürdig, daß hier wieder eine Lücke von drei Jahren, 1801—1803, in unsern Manuscripten sich findet, da doch ohne Zweifel auch in diesem Zeitraum Jahres-Versammlungen gehalten worden sind; und wir wiederholen abermal unsere Bitte an alle Brüder, welche solche uns fehlende Manuscripte besitzen möchten, sie uns doch zuzusenden. Herausg.)

## Verhandlungen der Jahres Versammlung 1804.

Pipecreek, Friedrich Co. Md.
May den 18ten 1804.

Ist an der großen Versammlung an der Pfeiffkriek gemeinschäftlich verhandelt und einträchtig beschlossen worden, daß es nicht sollte oder könnte gebilliget werden einem Bruder oder Schwester, öffentliche Wirthschaft zu halten bei oder mit einer License, dieweil man überzeugt ist, daß solches nicht ohne Unordnung ablauft, sondern vielmehr eine Hinderniß ist zu einem gottseligen Leben und stillen Wesen. Es ist einträchtig für gut angesehen worden, daß wenn ein Bruder oder Schwester im Begriff wäre, um Wirthschaft zu halten, so sollten sie freundschäftlich besucht, und gemeinschäftlich in Liebe ernstlich davon abgemahnet, und ihnen vorgestellt werden, was für Unordnung und Schaden daraus folget. Weiter ist der Schluß, daß wenn ein Br. oder Schw. solchen Rath und Ver-

mahnung nicht wollte hören, annehmen und folgen, so müßte man solchen oder solche ansehen als Ungehorsame, und könnte nicht Gemeinschaft mit ihnen haben. Doch die Schwestern, die durch das Treiben ihrer Männer in solchem gefangen sind, und wollten's gerne los seyn, können aber nicht ohne den Willen ihrer Männer, die sollte man für unschuldiger ansehen.

Weiter ist einträchtig beschlossen worden, daß kein Br. oder Schw. sich sollte abgeben, mit oder bei einer Permit stark Getränke, Wein oder Branntwein bei der Quart oder auch größerm Maaß zu verkaufen, weilen eben auch durch solches Unordnung und Schaden zu befürchten ist, so sollte man alle Mitglieder, die in solchem begriffen sind, herzlich und treulich davon abmahnen in langmüthiger Liebe, damit solche Exempel unserer Jugend und Nachkommenden nicht zur Freyheit oder Aergerniß dienen möchten. Sollte aber das eine oder andere solchen Liebesrath und Vermahnung nicht annehmen, und die Gemeinde nicht hören, so könnte man einen solchen nach dem unpartheyischen Sinn nicht wohl anders als einen Ungehorsamen ansehen.

Zweitens ist einträchtig und gemeinschäftlich beschlossen worden, daß die Diener sollten einträchtig seyn im Copuliren oder Trauen, nach der englischen Law dreimal auszurufen ein jedes Paar, das soll getraut werden, und das in der Gegend, wo sie wohnhaft sind, so viel als füglich seyn kann, damit, wenn ein hinlängliches Recht oder Ursache wäre, solches Vornehmen zu verhindern, es könnte ans Licht gebracht werden, und alles ordentlich und redlich möchte geschehen.

Drittens ist verhandelt worden wegen solchen Brüdern, die so leicht und unbesonnen in Schulden gerathen, und nicht Rath pflegen, bis sie sich nicht mehr wissen zu rathen oder zu helfen; dann wollen sie erst Rath pflegen, wann sie gerne geholfen hätten;—So ist es einträchtig für gut angesehen worden, daß eine jede Gemeinde, wo solche Brüder wohnen, sollte Fleiß anwenden, solche Brüder zu unterrichten, auch in ihren zeitlichen oder leiblichen Sachen, daß sie sollten bedächtlich seyn, und nicht mehr Schulden machen, als daß sie bezahlen können, und wann sie zu Zeiten keine Durchsicht hätten, so sollten sie sich berathen mit verständigen Brüdern, so ist dann die ganze Gemeinschaft schuldig zu rathen, wanns gefordert wird, und wann der Rath der Gemeinschaft nicht sollte hinlänglich seyn, so ist sie auch verpflichtet zu helfen wann es seyn kann, in einem Nothfall. Gleichfalls sollte man ihnen sagen, daß wenn sie nicht wollten guten Rath annehmen, daß sie sich nicht sollten vertrösten oder denken, daß sich die Gemeinschaft wird schuldig oder willig finden, viel zu helfen.

Viertens ist verhandelt worden, ob man, wenns gefordert würde, einen Bruder bestätigen dürfe zu einem Bischoff, der seinen Bart abschert, so ist es so angesehen worden, daß in Ansehung daß Gott den Mann mit einem Bart geschaffen hat,—und wiederum Gott seinem Volk im Gesetz befohlen hat, den Bart nicht abzuscheeren, auch (sonderlich) den Priestern Gottes geboten war den Bart nicht abzuscheren;—und auch Christus, unser Meister und Vorgänger mit seinen Jüngern ist uns so zum Vorbild worden;—in Ansehung dieser und anderer Schriften und Exempel könnte es nicht wohl geschehen in einem gesunden Glauben oder unverletzten Gewissen.

Fünftens ist verhandelt worden, was zu thun ist mit Brüdern, die sich mit den Freymaurern vereinigen, und obwohl ihr gemeinschaftliches Verbindniß miteinander uns nicht bekannt ist zu urtheilen in der Sache, so offenbaren sich doch viele Leichtigkeiten, Frechheiten und unfruchtbare Werke, daß es angesehen wird, daß es sich gar nicht schickt für Brüder, Glieder zu seyn in ihrem Verbindniß, oder Gemeinschaft zu

nehmen mit ihren Werken, und ist einträchtig so beschlossen worden, daß wenn Brüder sind, die mit solchem besudelt sind, daß man sie gemeinschäftlich in herzlicher Liebe sollte vermahnen, und ihnen sagen, daß wenn sie wollten mit diesen Leuten in Gemeinschaft seyn, so könnte man nicht mit ihnen Gemeinschaft haben, und wenn sie nach solcher Vermahnung nicht hören wollten, oder Rath annehmen, so müßte man sie meyden, und könnte keine Gemeinschaft mit ihnen haben. Doch wenn einer in solchem begriffen wäre, und thäte herzliche Buße, so dürfte man solchen, wie man hofft und glaubt, in dem Namen Jesu Christi aufnehmen.

Sechstens ist verhandelt worden wegen Menschen, die unter den englischen Täufern stehen, und von ihnen getauft sind, und kommen, und wären gern aufgenommen: Ob man sie sollte abermal taufen, nach der rechten Taufordnung, oder ob man, wenn sie lieber wollten so aufgenommen werden, sie könnte aufnehmen, ohne abermal zu taufen: so ist in Betrachtung der Schrift, und sonderlich weil der Herr zu Mose gesagt hat: Siehe zu, daß du alles machst nach dem Bilde, wie ich's dir gezeigt habe, — einträchtig so beschlossen worden, daß wenn solche kommen, man ihnen nach dem Evangelio in allem guten Unterricht geben sollte nach der Schrift, und wenn sie glauben, und willig sind nach dem Vorbild der Lehre sich unter den Rath Gottes zu beugen, so sollte man sie nach der rechten Ordnung taufen, weilen sich verschiedene Exempel geoffenbaret haben, daß ehedessen Menschen sind bei den Brüdern aufgenommen worden, die bei dem Aufnehmen gemeynt haben, sie könnten mit ihrer einmal rücklings (geschehenen) Eintauchung zufrieden seyn; sind aber nachgehends weiter erleuchtet worden, haben ihre Taufe für unvollkommen angesehen, und um ihr Gewissen zu befriedigen, haben sie sich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes dreimal eintauchen lassen.

Siebentens ist verhandelt worden wegen Lotteriezettel zu kaufen, und dabey auf Gewinn zu hoffen, so ist es einträchtig beschlossen worden, daß solches den Mitgliedern nicht kann gebilliget werden, und die Hausväter und Mütter sollten ihre Kinder wo möglich davon abhalten, weilen es nicht viel besser kann angesehen werden, als auch sonst um Gewinn zu spielen.

Weiter ist verhandelt worden von dem Uebel, welches Gott und die Engel im Himmel, und auch die getreuen Seelen auf Erden betrübet, nämlich die neuen fashions, die bei der Welt im Schwang sind, und hin und wieder auch Glaubige sind, die ihren Augen nachhuren, und sich darin der Welt gleich stellen, und sonderlich die Jugend sich so sehr darin verderbt, daß der Herr fast klagen muß, daß alles Fleisch seinen Weg verderbt hat. So ist einträchtig für gut angesehen worden, daß die Bischöffe und Diener, wie auch alle Hausväter und Mütter allen Fleiß sollen anwenden, solchen Dingen Widerstand zu thun, daß es nicht weiter möchte einreissen, sondern vielmehr möchte abgeschafft werden; — insonderheit wenn Menschen sind, die wollen aufgenommen werden, soll es ihnen vorgelegt werden, daß solches der Heilslehre zuwider ist, und solche verpflichtet sind, sich selbst zu verleugnen, und wenn sie willig sind es abzulegen, so darf man sie getrost taufen in Hoffnung daß sie sich weiter lehren lassen werden ꝛc.

Martin Gaby, Henrich Danner, Martin Gerber, Samuel Gerber, Michael Pfautz, Daniel Stober, Nathanael Schreiber, Johannes Eby, David Lang, Daniel Utz, Daniel Sailer, Martin Reinhart, William Ferguson, Nicolaus Martin, Michael Krauß, David Pfautz, Herman Bläser, Jacob Gerber.

## Antwort auf eine an mich gerichtete Frage.

Ob ich mir selbst Buß' gepredigt?
Hat mein Gegner mich gefragt:
Aber, Herr, Du bist genädig,
Daß der Sohn von deiner Magd
Deines guten Geistes Treiben,
Sich nicht länger kann zuschreiben?
Dann nur Dir gebührt die Ehr!
Der Du mich geliebt so sehr!

Als von zarten Jugend-Jahren,
Ich kaum sieben hat' gezählt,
Ließest Du mich schon erfahren,
Daß Du mich zur Buß' erwählt;
Ich bequemte mich zur Buße,
Doch gar schwächlich und confuse:
Meine Predigt war zu schlecht;
Ich war Dein unnützer Knecht.

Mancher Vorsatz ward beschlossen,
In dem armen Herze mein;
Und bald wieder umgestoßen,
Daß ich mußte traurig seyn.
Denn das Netz der Eitelkeiten,
War vor meiner Thür bereitet:
Zog mich von dem schmalen Steg,
Oefters auf den breiten Weg.

Wenig halten, viel versprechen,
Wechselte oft wunderbar;
Vorsatz machen und verbrechen,
Nahm hinweg wohl sieben Jahr:
Bis Du nur im Traum-Gesichte,
Durch den Strahl von Deinem Lichte,
Zeigetest mit Freundlichkeit,
Meines Lebens Nichtigkeit.

Zween Tage wirst du leben,
Und am dritten Tag wirst du
Sterben; lieber, merke eben,
Was ich dir zu wissen thu',
Steht im Buch, das vor mir lieget,
Das gewißlich nicht betrüget.
Sprach der freundlich schöne Mann,
Der mir solches kund gethan.

Buß-Bewegung sich vermehrte
In mir, in derselben Zeit,
Und mein Jesus der bescherte
Mir des Vaters Freundlichkeit;
Die Vergebung, meiner Sünden,
Ließest Du mich tröstlich finden,
Durch den Reichthum deiner Gnad':
O, der großen Liebes-That!

Da ich nun getauft wollt werden,
Bey des Herren kleiner Heerd,
Mir die Schäflein nichts verwehrten,
Tauften mich wie ich's begehrt;
Da wollt ich das Leben erben,
Doch da mußte ich erst sterben:
Täglich sterben war mein Looß,
Das mir fiel in meinen Schooß.

Fünf und fünfzig Jahr verflossen
Sind, von meinem Sterbens-Tag;
Dennoch leb ich unverdrossen,
Weil ich täglich sterben mag:
Dann im rechten Sterben eben:
Giebt uns Gott das ewig Leben,
Das der Tod nicht tödten kann;
Drum lieb ich die Sterbens-Bahn.

Zweimal leben, einmal sterben,
Ist den Christen allgemein;
Einmal leben, zweimal sterben,
Trifft bei Unbekehrten ein:
Aller Eitelkeiten Leben,
Muß ein doppelt Sterben geben;
Wer hier Gottes Reich abstirbt,
Dort im andern Tod verdirbt!

Ein nur zugelaß'nes Leben,
Ist der erste Lebens-Tag;
Wann uns Gott die Sünd' vergeben,
Folgt der Zweite diesem nach;
Aber recht mit Christo sterben,
Ewig Leben zu ererben,
Ist der dritte Tag gewiß,
Der vertreibt die Finsterniß.

Also führet uns die Buße,
Auf den Schmalen Lebenspfad,
Da dem Satan zum Verdruße,
Man nichts sucht als Gottes Gnad.'
Glaubet, — Buß und Sterben liebet,
Und sich im Gehorsam übet,
Bis das Sterben sich verliert,
Und der Tod verschlungen wird!

Prüf' und forsche meine Nieren,
Treuer Zeuge, reinstes Licht!
Was Du falsches wirst verspüren,
Schmelze weg durch dein Gericht.
Leite mich auf ew'gem Wege
Immer die Verleugnungs Stege
Der gemachten Creutzesbahn,
In das rechte CANAAN!

Alexander Mack.

## Ein Wort zu seiner Zeit.

(Folgendes nehmen wir aus einem Wechselblatt, etwas abgekürzt. Es ist das Vorwort aus einem Blatte, das wir selbst nicht haben, und dessen Druckort wir nicht kennen. Was indessen hier gesagt wird, ist beherzigenswerth in dieser unserer Zeit.)

"Eine Zeit schwerer göttlicher Heimsuchung ist über unser Land gekommen. Ein blutiger Bürgerkrieg ist unter uns ausgebrochen, der schon Tausende schnell und plötzlich aus der Zeit in die Ewigkeit gerissen hat. Und noch immer liegt unsere Zukunft trüb und dunkel vor uns. So hat denn Gott endlich unser Volk für seine Sünden mit einer harten Ruthe zu strafen angefangen und, wie es scheint ist diese Ruthe noch immer aufgehoben zu immer neuen und immer härteren Schlägen. O liebe christliche Leser, laßt uns denn uns demüthigen unter Gottes gewaltige Hand! Ferne sey es von uns, in den gegenwärtigen Nöthen, die über das ganze Land gekommen sind, allein eine göttliche Strafe über die Unchristen und Ungläubigen zu sehen. Was einst Petrus den Christen seiner Zeit geschrieben hat in Zeit großer allgemeiner Noth, das laßt uns jetzt insonderheit zu Herzen nehmen: "Es ist Zeit, daß anfange das Gericht an dem Hause Gottes," das heißt, an der Kirche, an den Gläubigen. (1 Pet. 4, 17.) Nicht nur Satan hat es nehmlich in solchen Zeiten namentlich auf die Kirche im Ganzen und auf die Christen im Einzelnen abgesehen, sie zu stürzen und zum Abfall zu bringen; Gott selbst fängt dann das Gericht gerade an Seinem Hause, an Seinen Kindern an, Er freylich nicht sie stürzen, sondern vielmehr sie zu fördern, zu befestigen und zu bewähren. Aber dies kann nur dann geschehen, wenn wir nicht pharisäisch sprechen: "Wir danken dir, Gott, daß wir nicht sind, wie andere Leute," sondern wenn wir in tiefster Demuth und aufrichtiger Reue erkennen, daß auch wir Holz zu dem Feuer des göttlichen Zornes herzugetragen haben, das jetzt unser Land und seinen bisherigen Wohlstand ohne Gleichen zu verzehren droht. Ja, was sagen wir? Der Herr spricht: "Welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern." Luc. 12, 48. Und das sind eben wir Christen; denn uns ist mehr gegeben und mehr befohlen, als den armen blinden Kindern dieser Welt. Bei uns hat daher auch Gott mehr gesucht, von uns mehr gefordert. Prüfen wir uns aber, so erblicken auch wir allenthalben Sünde und Untreue — Ueberdruß an Gottes Wort, Mangel an Liebe, Demuth, Sanftmuth und Geduld, Geiz und irdischen Sinn, Gleichstellung der Welt, Trägheit im Beten und Wachen, Undankbarkeit und Unzufriedenheit, und dergleichen. Anstatt daß wir diejenigen hätten seyn sollen, die sich zur Mauer machten und wider den Riß stunden gegen Gottes Gerichte für das Land, daß Er es nicht verderbete (Hesek. 22, 30.), haben wir vielmehr die Mauer mit niederreißen und den Riß mit größer machen helfen. Denn gewiß, wären die Christen treuer gewesen, hätten sie ihr Amt in der Welt recht erkannt und verwaltet, es wäre dahin nicht gekommen, dahin es gekommen ist. O so laßt uns denn, liebe Christen, nicht etwa müßig auf eine allgemeine Buße unseres ganzen amerikanischen Nineveh warten, sondern vielmehr, eingedenk unseres großen eigenen Antheils an der gemeinsamen Schuld, nur selbst, von Herzen Buße thun. Das wird das Wirksamste seyn, was wir für unser Vaterland thun können, daß wieder "in unserem Lande Ehre wohne, Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen." Ps. 85, 10, 11. Hat ja doch der Herr von der Stadt Sodom gesagt, als Abraham dem Herrn vorhielt: "Man möchte vielleicht zehn Gerechte darinnen finden,"—Ich will sie nicht verder-

ben um der zehn willen." 1 Mos. 18, 32. Hätte nun Gott Sodom dem Verderben nicht geweiht, wenn nur zehn Gerechte darin gewesen wären, welche durch wahre Buße und durch Schreien um Barmherzigkeit Tag und Nacht sich zur Mauer gemacht und wider den Riß gestanden hätten—wie viel weniger wird Gott unser Amerika dem Verderben preisgeben, wie viel mehr wird er der Fluth des Verderbens, die bereits daherrauscht, zurufen: "Bis hieher sollt du kommen, und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stolze Wellen" (Hiob 38, 11.), wenn die Tausende von gläubigen Christen erwachten, die es ohne Zweifel hier noch gibt, und sich in wahrer Buße vorerst über ihre eigenen Sünden und sodann über die gemeinsamen Sünden unseres Volkes mit brünstigem unablässigem Flehen um Gnade und Errettung im Namen Jesu zu dem barmherzigen und langmüthigen Gott wendeten?—

"Gott dem Herrn, der wenn Trübsal da ist, der Barmherzigkeit gedenket (Habac. 3, 2.), dessen Kirche unerschüttert stehet, wenn alles um sie her wanket und schwanket, und dessen Wort bleibet ob auch Himmel und Erde untergehet, Ihm sey demüthigst Lob und Dank, daß Er selbst in diesen trübseligen Zeiten es noch nicht dahin hat kommen lassen, daß unser "Lutheraner"*) hat verstummen müssen, Er walte ferner über diesem Blättlein, daß es noch ferner das Zeugniß für die Wahrheit, die Gott uns in seinem Worte geschenkt hat, in viele Häuser und Herzen bringen und an seinem kleinen Theile noch ferner etwas dazu beitrage, das Gottes Zion auch hier sich baue. Gott thue dies um Jesu Christi, seines lieben Sohnes, unseres Herrn und Heilandes willen. Amen.

*) Wann wird der "Lutheraner" und alle andere 'Aner und 'Isten verstummen müssen? Diese Frage fiel uns über dem Durchlesen ernst und wichtig aufs Herz, und wir möchten sie Allen, die dieses lesen, und auch nicht lesen, als höchst wichtig ans Herz legen. Wir finden die Antwort Matth. 22, 12. Es wird alsdann seyn, wenn der Herr seine Erscheinung machen, und der große König kommen wird, die Gäste zu besehen, und das Gericht anzufahen am Hause Gottes. Dann werden Alle verstummen, welche mit ihrem eigenen Sectenkleid sich schmücken, und eines Andern rühmen wollten, als Jesu Christi allein.— Anmerkung des Druckers.

---

## Aus einem Brief.

Was ich euch schreibe, wenn ihr denket, daß es werth ist in den Besuch zu thun, thut so; wenn nicht, thut wie es euch gefällt. Ich hab ein wenig Meldung wollen thun von etlichen so theuren Geboten Gottes, die so wenig geachtet werden zu unsern Zeiten, nämlich von der Sanftmuth und Demuth. Diese Stücke bleiben liegen, und wird nicht viel mehr davon gesprochen, und kaum mehr daran gedenkt. Aber es gedenkt mir noch von den alten Brüdern vor 40 und 50 Jahren, da hatten die Brüder gesucht, alle Worte in heiliger Schrift werkstellig zu machen, oder sie zu beobachten. Aber jetzt ist es bei Vielen nicht mehr so.

Jesus spricht: "Kommet zu mir, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen." Und an noch viel andern Plätzen kann man lesen, daß ein Christ sich soll von der Welt unbefleckt halten. Denn es heißt: haltet euch herunter zu den Niedrigen; und wer der Welt Freund seyn will, der ist Gottes Feind. Und von solchen Dingen haben fast alle frommen Männer geschrieben, die die ganze Bibel geschrieben haben. Wenn ein Bruder die Sanftmuth, Demuth und Liebe nicht im Herzen hat, so ist er kein Christ, ob er schon zehnmal getauft ist, und zu des Herrn Abendmahl gehet.

Jetzt will ich noch etliche Stücke fragens=

weiß hinzu setzen, wann ihr denkt, daß es nicht taugt in den Besuch zu thun, so lasset es bleiben. Ich hab gedenkt, es ist kein Schaden, euch davon zu berichten. Ist es erlaubt, daß ein Bischoff immer, vor und nach der Versammlung mit seinen Mitgliedern nichts redet als Politick? Und wenn Jemand etwas über seine Haushaltung saget, und kann es nicht bezeugen, er an die Court geht, und macht ihn bezahlen für seinen guten Namen? Und wenn er geht an die jährliche Wahl, wo viele Menschen beieinander sind, und steht auf einem Wagen, und macht ein "political spitsch?" Ist es recht, daß ein Bruder Richter an der Court ist, oder ein Assemblyman, oder ein Friedensrichter, oder ein Vendu Creyer? Solche Brüder kenne ich alle, die solches thun. Ich glaube für mein Theil nicht, daß solche Brüder den demüthigen Geist Jesu Christi in ihren Herzen haben. C. B.

(Dieser Brief ist lange liegen geblieben, und wir können nicht mehr sehen, wo er hergekommen; thut auch nichts zur Sache. Der Bruder, (wir müssen wenigstens glauben, er ist von einem Bruder geschrieben,) erwähnt am Schluße Wunderdinge, von denen einem die Ohren gellen, und die uns fast unglaublich vorkommen. Wollte Gott wir dürften sagen: "Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinet willen schmähen und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch, s o s i e d a r a n l ü g e n." Sollte es aber Wahrheit seyn, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn die Gerichte Gottes über uns ausbrechen, und ihren Anfang nehmen "am Hause Gottes." Wenn Brüder, und sogar Bischöffe sich so mit der "Welt" vermengen, ists ein Wunder, daß man sie im Süden auch zum Fechten zwingen will?)

---

## Aus Reiß's Historie der Wiedergebornen.

Zweiter Theil pag. 22.

John Knox: "Heute beschuldiget mich mein Gewissen, daß ich mein Amt nicht so geführt, wie ich gesollt! Denn ich sollte dem Gottlosen ins Angesicht gesagt haben: Du sollst des Todes sterben! Ich finde, daß der Prophet Jeremia so mit Pashur dem Hohenpriester, und Zedekia, dem König verfahren. Die blinde Liebe, die ich meinem bösen Bauch zutrug, war die fürnehmste Ursach, daß ich hierin nicht eifrig und getreu genug war. Denn ich wollte nicht gerne der Menschen Haß auf mich laden. Und gleichwie ich nicht eifrig genug war, offenbare Ungerechtigkeiten zu strafen, so war ich auch nicht emsig und unpartheyisch genug, die ganze Heerde zu waiden. Denn die Liebe der Freunde und die fleischliche Geneigtheit einiger guten Bekannten lockten mich, mehr in dem einen Ort denn in dem Andern zu seyn. Und da ich also lieber in dem einen Ort war, so war ich dennoch so fleißig nicht, wie ich sollte; indem ich oft meines Leibs, auf Anrathen fleischlicher Freunde schonete, und einige Zeit durch weltliche Geschäften oder mehr durch (wie man meynt, indifferente) Ergötzung zubrachte. Wiewohl nun diese Missethaten vielen Menschen möchten klein und leicht scheinen, so erkenne ich gleichwohl, daß wenn sie mir nicht durch Christi Blut vergeben werden, eine jede davon mich verdammen könne. Zu geschweigen, daß ich mit Gunst, Beifall und Lob der Menschen zu suchen, bin versucht und befleckt worden. O Herr, sey mir gnädig ꝛc.

---

Richard Baxter 3. Th. pag. 88.

"Ich fürchte gar sehr, daß die Bücher manchen nur eine etwas christlichere Art der Versuchung sind, als Karten und Würfel! Wie viele bringen so manche kostbare Stunde unnütze damit zu, welche zu wichtigern Dingen sollten angewendet werden! Und wenn manche Schock Bücher, so ich gelesen, noch ungelesen wären, und ich nur dieselbe Zeit hätte; so wollte ich mich reicher dünken, als ich anjetzo bin. Und ich muß mit Ernst bitten, daß mir der

Herr die Sünden oder Stunden vergeben wolle, welche ich zugebracht habe in Lesung solcher Dinge, die so geringen Nutzen gehabt, nur meinem Gemüth, das gerne alles wissen wollte, ein Genüge zu thun, und welche ich vielmehr hätte anwenden sollen, in Heiligkeit zuzunehmen. Ich halte auch unrecht dafür, daß zu dem Lauf Pauli nichts besters sey, als nichts zu wissen, denn Christus den Gekreuzigten, und mit Christo allein und täglich so umzugehen, als ob man nichts anders wüßte."

---

Für den Evangelischen Besuch.

## Ueber Ev. Joh. 1, 24--28.

Lieber Bruder Heinrich Kurtz. Gott zum Gruß in meiner Geringheit und Schwachheit und Unwürdigkeit fühle ich den Sinn zu geben, der in mir ist, von Ev. Johannes 1, 24—28.

Und die gesandt waren, die waren von den Pharisäern, und fragten ihn und sprachen zu ihm: Warum taufest du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet. Hier sehen wir die große Unwissenheit dieser Leute, die doch Priester und Leviten waren, und die Schrift sollten und wollten verstehen, und Erkenntniß und Wissenschaft von geistlichen Dingen haben wollten. Sie sahen auf den auswendigen Gottesdienst, auf die äußerlichen Ceremonien; von den inwendigen geistlichen Dingen wußten sie nichts.

Sie hatten zwar in einigen Dingen noch wohl eine buchstäbliche Wissenschaft, aber von dem Geistlichen wußten sie nichts. Sie meyneten, das Taufen müßte niemand anderes thun als Christus, oder Elias, oder sonst ein großer Prophet. Sie wußten den Unterschied nicht unter der Taufe Johannis, verstunden auch nicht, daß außer dieser Wassertaufe Johannis noch eine andere Taufe des heiligen Geistes zu suchen und zu finden wäre.

Darum sage ich nochmals, sie wußten von nichts anders als vom Aeußerlichen, sie sahen auch auf nichts anders. So ging es ihnen auch mit allen ihren andern äußerlichen Ceremonien, mit der Beschneidung, und andern Dingen. Da verließen sie sich nur auf den äußerlichen Gebrauch, und meyneten, wenn sie nur auswendig beschnitten wären, so wären sie Kinder Gottes, da doch Moses ihnen schon gesagt hatte: sie sollten die Vorhaut ihres Herzens beschneiden, 5 Mos. 10, 16; womit er anzeigen wollte, daß die äusserliche leibliche Beschneidung allein nicht genug wäre, sie zu Kindern Gottes zu machen, wo nicht die geistliche Beschneidung des Herzens auch geschehe.

So sagt auch Jeremias, Cap. 4, 4. Beschneidet euch dem Herrn, und thut weg die Vorhaut eures Herzens, ihr Männer in Juda und ihr Leute zu Jerusalem, auf daß nicht mein Grimm ausfahre wie ein Feuer, und brenne daß niemand löschen möge um eurer Bosheit willen. So antwortete denn nun Johannes diesen Fragenden sehr nachdenklich, und sagte: Ich taufe mit Wasser, aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet, der ists der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, deß ich nicht werth bin daß ich seine Schuhriemen auflöse.

Hie machet er einen großen Unterschied unter seiner Wassertaufe und unter der Taufe Christi; denn so sagt er: Matth. 3, 11. Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker denn ich; dem ich auch nicht gnugsam bin seine Schuh zu tragen, der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen. Hier hören wir von einer Wassertaufe, die durch Menschen geschiehet zur Buße und Bekehrung und von einer Feuer- und Geistestaufe, die durch Christum geschieht zur Heiligung.

Nun wäre von Herzen zu wünschen, daß wir die wir Christen heissen und seyn wollen, diesen Unterschied recht möchten verstehen und machen, daß wir auch uns nicht nur allein mit der äußerlichen Wassertaufe begnügen ließen, und meyneten, wenn wir die äußerlich empfangen hätten, daß damit alles ausgerichtet sey, daß wir dann gute Christen wären, und unter die Zahl der wahren Kinder Gottes gehöreten, Erben Gottes und Miterben Christi wären, wie meistens geschieht; sondern daß wir möchten weiter gehen, daß wir nicht allein an diesem äußerlichen hangen bleiben, sondern wenn wir die äußerliche Wassertaufe zur Buße und Bekehrung empfangen haben, so sollen wir auch suchen die Taufe des Herrn Jesu zu erlangen von ihm, mit dem Feuer des heiligen Geistes getauft zu

werden, verändert und wiedergeboren zu werden, und zur wahren Heiligung zu gelangen; durch die Taufe zur Buße auch suchen zum heiligen Leben zu kommen.

Ich verachte die äußerliche Taufe nicht; ich bitte, man wolle mich in der Sache recht verstehen, das äußerliche ist ganz gut. Ich zeige nur daß es ohne das Geistliche nicht genug sey, wenn einer die äußerliche Taufe empfangen hat, so macht ihn solche zu keinem Christen; es kann nichts helfen wie wir an Simon dem Zauberer sehen, Ap. Gesch. 8. Die Taufe Christi muß vor allen Dingen dabei seyn und er muß sich täglich durch den Geist Christi heiligen, reinigen, wiedergebären und erneuern lassen.

Wo man wissentlich und vorsätzlich noch in Sünde und Ungerechtigkeit lebet, so hat man die Taufe Christi noch nicht empfangen; man ist durch den heiligen Geist noch nicht geheiliget, wiedergeboren und zu einer neuen Creatur gemacht: denn man will diese Taufe Christi nicht annehmen, und sich durch seinen Geist nicht heiligen lassen; man will nicht suchen heilig und gottselig zu wandeln

Was hilfts dann, daß man die äußerliche Taufe empfangen hat? Ich sage nochmals: Ich verachte diese nicht; aber dieß ist zu beklagen, daß man heut zu Tage es meistens allein hierbei läßet beruhen. Man bleibet an dem äußerlichen hangen; man will nicht weiter gehen. Der Mensch muß weiter gehen, und sich von Jesu taufen lassen mit dem Feuer des heiligen Geistes.

Liebe Brüder. Ich muß für diesmal schließen: denn ich fühle, daß mein Verständniß nicht mehr so offen ist als im Anfang, und das Feuer nicht so brennend in mir ist, als ich es gerne hätte. So Gott will, und er mir Gesundheit schenkt und Weisheit, so will ich das nächstemal es deutlicher geben, was das Feuer ist. Ich habe vor diesmal nur bewiesen, daß der Mensch muß vfn Jesu getauft werden mit dem heiligen Geist und mit Feuer.

J. W. H.

---

## Todes-Anzeige.

Starb in Owl Creek Gem. O. Febr. 11, **Johann Willard Snyder**, Söhnlein von Br. John und Schw. Eva Snyder, alt 2 Jahre und 4 Tage.

Starb ebendaselbst May 19. Schw. **Mary Rochenauer**, alt 55 J. 4 M. 26 T.

Desgleichen July 4 Schw. **Elisabeth Bechtel**, alt 33 J. 5 M. 15 T. Sie erhängte sich selbst in einem Anfall von Geistes Zerrüttung.

Starb in Waschington Co. Iowa Juny 30 durch Ertrinken **Jeremia Yoder**, Sohn von Br. Stephan und Schw. Catharina Yoder, alt 13 J. 9 M. 7 T.

Starb in Aschland Dist. O. Aug. 4, Schw. ——— **Beatty**, ungefähr 77 J. alt.

Starb in Blair Co. Pa. July 14, **Esther Brumbach**, Tochter von Br. Cgristian und Schw. Magdalena Brumbach, alt 18 J. 2 M. 20 T.

Desgleichen July 23, **Andreas Brumbach**, Söhnlein von Br. Georg W. und Schw. Elisabeth Brumbach, alt 5 J. 5 M. 10 T.

Desgleichen am nämlichen Tage **Anna Schumann**, Töchterlein von Jeremias und Catharina Schumann, alt 4 J. 5 M. 15 T.

Desgleichen July 31, Schw. **Rebecca Langenecker**, alt 30 J. 10 M. 25 T.

Desgleichen August 2, **Susanna Brumbach**, Töchterlein des obengenannten Georg W. und Elisabeth Brumbach, alt 11 J. 5 M. 25 T. Diese fünf starben alle an Diptheria.

Starb in Conemaugh Gem. Pa. April 24, Schw. **Elisabeth Horner**, Gattin von Br. John Horner, alt etwas über 57 Jahre.

Desgleichen August 9, Schw. **Christiana Dimond**, Gattin von Joseph Dimond, alt 72 J. und 4 T.

Starb in Adams Co. Pa. Sept. 3, Schw. **Rebecca Boblitz**, im Alter von 28 J. 3 M. und etlichen Tagen.

Starb in Blair Co. Pa. August 27, Schw. **Nancy Stifler**, Wittwe des unlängst verstorbenen Br's Heinrich Stifler, alt 74 J. 11 M. 22 T.

Desgleichen März 25, **Gabriel Smith**, ein Söhnlein von Br. Jacob und Schw. Catharina Smith, alt 1 M 5 T.

### Unglücksfälle.

Starb in Bedford Co. Pa. August 17, **Jacob Stiel, jun.**, Sohn von Br. Jacob

Stiel, alt 17 J. 2 M. 27 T. an den Folgen einer Schußwunde, die er sich selbst beigebracht hatte durch unvorsichtiges Umgehen mit einem geladenen Gewehr am 31 July.

Starben ebendaselbst am nämlichen 31. July durch Ertrinken zwei Söhne von Georg und Mary **Reinert**, nämlich **Georg W.** alt 11 J. 11 M. und **William** alt 6 J. 11 M. indem beide am nämlichen Tage geboren, und gestorben, und im Grabe nicht geschieden sind.

Starb in der kleinen Swatara Gem. Schuylkill Co. Pa. August 21, Schw. **Catharina Kinsel**, Gattin des längstverstorbenen Bruders Michael Kinsel, früher von Berks Co. im Alter von 75 J. 10 M. 17 T. Leichenreden von Br. Jonathan Hunsicker und John Hertzler über Off. 14, 13.

Starb im obern Dist. von Cumberland Co. Pa. May 10, Br. **Georg Hollinger**, Sohn des Weil. Aeltesten Daniel Hollinger, alt 42 J. 10 M. hinterlassend Frau und 3 Kinder ihren Verlust zu beklagen. Er diente 4 Jahre als ein treuer Armendiener, und vor sechs Jahren wurde er zum Lehramt erwählt. Leichenreden von Br. P. Long, J. Eby &c.

Starb in der Canton Gemeinde, Stark Co. O. July 5, Br. **David Eby**, im 78sten Jahr seines Alters. Leichenrede von Br. J. Croß und D. Royer über Röm. 6, 23.

Starb am Hause ihrer Geburt in Mahoning Co. O. September 26, Schw. **Sarah Schneider**, Gattin von Br. Jacob Schneider, jun. von Stark Co. und Tochter vom verstorbenen Bruder Jacob Summer und seiner noch lebende Wittwe Catharina, geb. Flager, im Alter von 32 J. 1 M. 14 T. Mit einer langwierigen Krankheit (Bronchitis) behaftet kam sie innerhalb eines Monats zum Zweitenmal, begleitet von ihrem Manne, von ihrem eigenen Heimwesen zu ihrer Mutter, um Rath bei einem Arzte zu suchen nicht ganz zwei Tage vor ihrem Ende; statt Hülfe aber fand sie ein Grab an der Seite ihres Vaters, eine betrübte Mutter, Gatten und drei Kinder hinterlassend, um ihren zwei vorangegangenen Kinder in ihre ewige Heimath zu folgen. Leichenreden von J. Croß und dem Herausgeber über Off. 14, 13 und Klagl. Jer. 5, 21.

Starb in der Nachbarschaft von Columbiana, O. October 7, **Georg Lauer**, Söhnlein von Samuel und R. Anna Lauer, alt 3 J. 5 M. 10 T. Leichentext Jes. 32, 1—4.

Starb in Waschington Co. Pa. December 1860 **Rahel Catharine Friend**, Töchterlein von Jackson und Mary Ann Friend, alt 2 J. 16 T. Leichenrede von Br. J. Weis über 1 Pet. 1, 24.

Starb in Defiance Co. O. September, 2, **David W. Bollinger**, Söhnlein von Br. Peter und Schw. Catharina Bollinger, alt 4 J. 8 M. 24 T.

Starb in Monrovia, Friedrich Co. Md. Aug. 27, **William Titus Reinhart**, Söhnlein von Br. David und Schw. Jane Reinhart, alt 4 J. 6 M. 18 T.

Starb in Middletown, Adams Co. Pa. August 26, **Emma E. McMaster**, Töchterlein von Br. Andreas und Schw. Elisa McMaster, alt 6 J. 3 M. 24 T.

Starb bei Covington, Miami Co. O. September 17, **Sophia Royer**, Gattin von John Royer, im Alter von 38 J. 8 M. 17 T. Leichentext 1 Theß. 4, 13. 14.

Starb in Berlin Gem. Somerset Co. Pa. December 21, 1860 **Amanda Jane Weller**, Töchterlein von Br. Jonathan und Schw. Carolina Weller, alt 3 J. 3 M. 11 T. Leichenrede über Off. 7, 9 von E. Cober und Andern.

Starb in derselben Gem. Juny 23, 1861 **Daniel Blauch**, Söhnlein von Br. John und Schw. Dinah Blauch, alt 7 M. 14 T. Leichentext Psalm 16, 6.

Starb in Middle Creek Gem. und gleichem Co. September 27 **Mary Meyer**, Töchterlein von Br. William und Schw. Elisabeth Meyer, alt 3 J. 7 M. 16 T.

Leichenrede über Matth. 19, 14. 15 von M. Meyer und dem Schreiber

Ephraim Cober.

Starb in Jefferson Co. Iowa October 1, John Manning, alt 91 J. 11 M. 10 T. Er war gebürtig von New Jersey, und einer der ersten Ansiedler in Clermont Co. O. und wohnte ungefähr 9 Jahre in Iowa. Er machte niemals ein Bekenntniß, war nie krank, und starb ohne Schmerzen.

Starb in Zuckerkrief Gem. Allen Co. O. September 7, Br. **Samuel Miller**, ein würdiger Diener (Besuchbruder), alt 67 J. 8 M. 20 T.

# Der Evangelische Besuch.

## Eine Zeitschrift

## Für Wahrheitliebende und Wahrheitsuchende.

Jahrg. 9. Columbiana, O, December 1861. Nro 12.


### Buß- und Bettag und Hauptsünde unseres Landes.

Uebersetzt für die Lutherische Zeitschrift aus dem Mercersburg Review von Dr. K.

Ein Buß-, Bet- und Fasttag, förmlich durch die Stimmen beider Häuser des National-Kongresses, der höchsten stellvertretenden und gesetzgebenden Behörde unter der Constitution, verlangt, durch den Präsidenten der Vereinigten Staaten feierlich verkündigt, bestätigt und empfohlen durch die Gouvernöre, Bürgermeister und Stadtbehörden, ist eine That, wodurch die Nation Gott, seine unumschränkte Macht über der Menschen Angelegenheiten, Seine Weltregierung und besondere Vorsehung anerkennt; anerkennt ihre gänzliche Abhängigkeit von Seiner Macht und Huld, ihre Verpflichtung gegen die Authorität seines heiligen Gesetzes, ihre zahllosen Uebertretungen und große Verschuldung; Ihn auch anerkennt als die einzige Quelle der Errettung von der schrecklichen Geissel des Bürgerkrieges, womit Gottes Mißfallen das ganze Land geschlagen hat. Die Anordnung eines solchen Tages durch den Congreß und den Präsidenten ist in sich selbst schon eine Handlung nationaler Buße—eine offene Abkehr von menschlicher Kraft, menschlicher Weisheit und Hülfe, hin zu dem lebendigen Gott als dem einzigen Grunde der Hoffnung.

Die Handlung gewinnt an Bedeutung durch die eigenthümliche Stellung und den Charakter der Amerikanischen Nation. Die **Hauptsünde** der Vereinigten Staaten ist nicht die Sclaverei, obschon wir, seit der Aufhebung der Dienstbarkeit durch den russischen Kaiser, das einzige civilisirte und christliche Volk sind, welches Sclaverei duldet und beschützt. Die Sünde aber, welche die Amerikanische Republik, von ihrem Entstehen an bis auf die Gegenwart, auszeichnet, ist **ein stolzer und gottloser Geist.** Wir sprechen von der Verfassung, oder von der Theorie, welche in unseren republikanischen Einrichtungen verwirklicht ist, und nicht von dem Volke im Ganzen, viel weniger von der großen Zahl der religiösen Personen. Die Theorie der Verfassung, und der Einrichtungen, die sie hervorrief, wie weise und gut sie auch seyn mag, schließt nichts destoweniger zwei verderbliche Bestandtheile (Elements) in sich: **Stolz und Gottentfremdung** (Gottlosigkeit.) Wir mögen sie zwei Bestandtheile nennen, aber in der That sind sie nur zwei Erscheinungen (Richtungen) eines tiefgewurzelten Uebels. Unser ganzes Vertrauen in unsern eigenen Willen und Stärke zu setzen, uns selbst in unserer Weisheit, Talenten und Kraft über alle andern Nationen erhaben dünken, und glauben unsere geistigen und materiellen Hülfsmittel seyen vollkommen hinlänglich gegen jegliches Ereigniß, ob dasselbe von inneren Zerwürfnissen oder äußern Feinden komme, heißt in der That nichts anders als es verweigern, unser Vertrauen auf den Arm Gottes zu setzen, ja, heißt Seine Vorsehung und selbst Sein Daseyn verleugnen.

Wir geben zu, daß die Bundeskonstitution von 1787, in manchen Rücksichten, die reifeste Frucht der politischen Weisheit der Welt ist, und von der Nation mit Gut und Blut erhalten werden soll, doch

können wir uns dabei des Gedankens nicht erwehren, daß sie eher die Weisheit der Welt als die Weisheit Gottes ist. Die Welt durch ihre Weisheit erkennet Gott nicht in seiner Weisheit. 1 Cor. 1, 21. Die Bundeskonstitution kennt Gott nicht. Selbst das Daseyn Gottes, durch welchen, Röm. 13, 1. alle Obrigkeit verordnet ist, erkennt sie nicht ausdrücklich an, viel weniger die Verpflichtung einer republikanischen Verfassung auf das Gesetz und die Authorität Gottes; noch weniger anerkennt sie irgend welche Unterordnung oder Beziehung des Staates zu Jesum Christum, durch welchen "jede gute und vollkommene Gabe vom Vater des Lichtes" Jac. 1, 17. für den Einzelnen und die Nation kommt. Der Eid oder die Bekräftigung, welche der erwählte Präsident, ehe er die Ausübung seines Amtes antritt, zu leisten hat, (Art. 2. Abt. 8) und der von allen Senatoren und Repräsentanten, sowie von allen vollziehenden und richterlichen Beamten, beides in den Vereinigten Staaten und den einzelnen Staaten, gefordert wird, (Art. 6. Abt. 3.), schließt die Idee von Gott stillschweigend in sich, und setzt die Verantwortlichkeit des Einzelnen gegen Gott voraus, aber er schließt nicht in sich die Abhängigkeit der bürgerlichen Verfassung von der göttlichen Autorität, noch die nationale Wohlfahrt von dem Wohlwollen und der Huld (Gnade) Gottes. "Wir, das Volk, verordnen und bestätigen (setzen fest) diese Constitution," ist der Grundton der Verfassungsurkunde, die im Uebrigen Ehrerbietung, Vertrauen und Unterstützung sehr verdient. Die spätere letzte Bestimmung in Abt 3. Art. 6., welche sagt: "nie soll ein religiöser Testeid als Befähigung zu irgend einem öffentlichen Vertrauensamte gefordert werden" schließt die Thatsache, daß Religion im Lande vorhanden ist in sich, aber sie schließt nicht in sich die Verbindlichkeit der Regierung gegen ihre Authorität; im Gegentheil sie lehrt, daß weder religiöser Glaube noch religiöser Character, denn das eine ist der Grund des andern, irgend einen Theil der Befähigung eines Mannes für ein öffentliches Vertrauensamt ausmachen.

Es ist in der Constitution keine offene Feindseligkeit gegen die Religion, noch war sie von ihren Verfassern bestimmt, die Anforderungen der christlichen Wahrheit zu schmälern; doch hat ihr verneinender Charakter die offenbare Richtung, in der Nation einen stolzen, selbstvertrauenden, prahlerischen und menschlichgesinnten Geist, wenn nicht zu erzeugen, doch wenigstens zu entwickeln und zu stärken. Die Obrigkeiten anderer christlicher Völker stehen und regieren, dem öffentlichen Bekenntniß nach **durch die Gnade Gottes**, die amerikanische Republic aber, während sie alle monarchischen Einrichtungen verwirft, will auch nichts wissen von dem einzigen Grund aller bürgerlichen Authorität, und setzt ihr Vertrauen in keine höhere Macht, als in die **des Volkes**.

Dies ist die **eigenthümliche Sünde** der Amerikanischen Republik—die Wurzel verschiedener Formen von Uebel in der Verwaltung und den Unternehmungen der Regierung; und sie muß der Gegenstand schmerzlichen Mißfallens, und, wenn nicht dafür Buße gethan wird, der verdienten Strafe des allmächtigen Gottes seyn. Bereits sind die schweren Streiche seines Zornes mit Schrecken auf uns gefallen. Er zerschlägt die Nation mit einem eisernen Scepter, und zerschmeißt sie wie einen Topf. Der Nationalkongreß erkennt die Hand Gottes in unserm tiefen Elend, und bittet den Präsidenten, das Volk aufzurufen sich vor Gottes Gnadenthron zu demüthigen, und Ihn zu bitten um seine gnädige Dazwischenkunft und Erbarmung. In dieser Handlung erhebt sich der Congreß über den verneinenden Geist der Constitution, und schaut hinweg von der Hülfe

"des Volkes," erhebt sein Herz in Buße und Glauben zu Ihm, der die Nationen in Seiner Hand haltet. Demüthigen wir uns selbst so, dann ist Hoffnung. Aber wenn die Amerikanische Republik fortbestehen will unter den Nationen der Erde, so muß sie den Herrn als ihren Gott anerkennen. Das große Gebrechen des Bundes so wie der Staaten-Constitutionen muß ausgebessert werden. "So lasset euch nun weisen, ihr Könige, und lasset euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem Herrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern."

---

## Etwas aus Stilling's Heimweh.

### Passend für unsere Zeit.

(Fortsetzung.

Wenn der Herr sein Volk retten will, so ruft Er wohl einen Gideon von der Dreschtenne, oder einen David von der Schaafheerde, aber die Nebucadnezars, die Alexanders, die Cortez und die Pizaros braucht Er als Zornsruthen zum Nationen-Gericht, und wenn Er seine Tenne mit Besen gekehrt hat, so wirft Er diese Werkzeuge ins Feuer.

Das Gericht der Verstockung des Pharao, welches heut zu Tage so allgemein herrschend wird, ist etwas Erschreckliches; darum ist für die Egypter keine Rettung mehr!—Ihr Brüder, wißt unser Zoar und Pella, wo man sich vor den egyptischen Plagen bergen kann. Ihr 70 Jünger, und alle ihr übrigen Eingeweihten, die der Herr aussendet, die einzelne Thränensäer, welche das Malzeichen des Thiers nicht an ihrer Stirn tragen, zu sammeln; allenthalben wo ihr hinkommt, da dringt aufs Wachen und Beten und auf das Behalten der Lampen, damit sie das Tempo nicht versäumen.

Eugenius, du Sohn Davids! gehe hin und weide die Schaafe und Lämmer unseres Herrn; wir Andern müssen jetzt wie Kundschafter im Lande des Aufruhrs umherschleichen, und mehrere unter uns sind genöthigt, ihre Seelen in den Händen zu tragen. Wenn wir uns untereinander sehen, so müssen wir uns mit Thränenaugen zuwinken; wir neigen uns von weitem mit vorwärts gestrecktem Kopfe entgegen und lispeln uns zu: Wie gehts?—dann schüttelt der andere sein Haupt und sagt: Nicht gut!—es ist schwül am großen Abend der Welt, wer keine gute Brust hat, dem wirds sauer. Der ganze occidentalische Horizont, ist eine einzige Gewitternacht, noch ists stille, kein Lüftchen weht, und die Fische in Bächen und Strömen schnappen nach Luft, aber wer feine Sinne hat, der sieht schon von weitem Blitze und hört das zweifelhafte Grollen des fernen Donners. Wir schleichen in der Dämmerung umher wie Räuber die kein gut Gewissen haben, um die Einzelnen zu retten, die gerettet werden wollen, und keine Freude kommt in unsere Seele. Gedenket unser in unserer Mühe und Arbeit, wenn Blitze um uns her zünden und das Schlachtschwert rechts und links, vornen und hinten wüthet. Aber der Gedanke an euch und an unsern Zweck und Ziel wird uns stärken, wenn wir des Jammers viel und des Elends kein Ende sehen. Endlich werde ich, Ernst Uriel, mit meinen Freunden an der Spitze meiner 7000 Erretteten wiederkommen; über und über bespritzt vom Blute der Erschlagenen, mit vom Zornfeuer des Allmächtigen versenktem Haupthaar werde ich dann, mein theurer Fürst! in deine Arme eilen und mich meines Sieges mit hoher Freude freuen.

In dem fürstlichen Zug und Hof des Eugenius oder des "Wohlgebornen", freut sich Jeder des Andern Glücks, Jeder will, daß der Andere eben das seyn soll, was der Andere auch ist.

In der Suite eines europäischen Fürsten aber lechzt Jeder das zu seyn, was der Höhere ist, und um es zu werden, schont er oft auch der Unschuld nicht.

Unter Eugenius wird der Adel nur nach dem Grad der sittlichen Vollkommenheit bestimmt, und ebenso die Rangordnung.

In den Weltmonarchien dagegen bestimmt man ihn nach der Zahl der Ahnen; und nicht immer die Geschicklichkeit, sondern auch Gunst und Gaben leiten die Vertheilung der Aemter und den Rang.

Unter Eugenius, in der Theocratie, will Keiner befehlen, wohl aber Jeder gehorchen, und derjenige, dem seine Pflicht das Befehlen auflegt, hört immer erst an den Gehorchenden, was eigentlich das allgemeine Beste erfordere.

In der Welt will Jeder befehlen und Jeder gehorcht nur mit Unwillen. Jeder Befehlende fragt nur seinen eigenen Willen, und wenn der Andere fragt, so ärgerts ihn, wenn die Antworten seinem Wunsch nicht gemäß sind.

Welcher Unterschied zwischen dem Reiche Christi und—Babel! Jenes muß in voller Kraft aufstehen und für immer und ewig bestehen; diesem aber sammt allen seinen Höfen ist der endliche Umsturz unvermeidlich.

Was ist **Aufklärung**?—Die wahre Aufklärung, oder wie ich lieber sage: die **Erleuchtung**, ist die wahre und richtige Erkenntniß aller und besonders der besten Befriedigungsmittel der Bedürfnisse des einzelnen und allgemeinen Besten, nebst der zweckmäßigsten Anwendung derselben.

Wir haben in nützlichen Nebenkenntnissen sehr viel gewonnen, das ganze Feld der Wissenschaften und Künste wird immerfort durch Entdeckungen bereichert, die technische Kultur wächst mit Macht, beide werden durch die Hitze des Luxus wie im Treibhause getrieben; aber es kommt hier auf die Hauptsache, auf die **Bestimmung des Menschen** und die dahin gehörigen Wahrheiten an.

Der Bestimmung des Menschen ist nun der **Luxus** der reißend zunimmt, schnurgrade entgegen, denn er wirkt n i c h t zum einzelnen und allgemeinen Besten. Wäre es nicht schön, wenn jeder Mensch den Ueberfluß seines Vermögens zur Beförderung seines eigenen und des allgemeinen Besten verwendete; könnte es dann wohl Arme geben? und würde nicht allenthalben Wohlstand seyn? Davon will aber unsre h e u t i g e, hochgepriesene Aufklärung nichts wissen, darum taugt sie schlechterdings nichts, und Alles was man von Zunehmen edler Handlungen, vom Wachsthum sittlicher Kenntnisse und dgl. prahlt ist leere Täuschung; denn so lang der Luxus wächst, so lang ist vom allgemeinen Wachsthum in der Tugend, Frömmigkeit oder Gottseligkeit, auf die es doch ganz und zumal ankommt, gar keine Rede.

Es ist eine ausgemachte Sache, daß ein Mensch, der sich dem sinnlichen Genuß zum Lebenszweck gemacht hat, unmöglich zugleich die sittliche Vollkommenheit zum Hauptzweck machen kann; denn der sinnliche Genuß als Zweck betrachtet, und das ist bei dem Luxus allemal der Fall, schwächt immer die moralischen Kräfte, die ohnehin schwach genug sind; da nun das Streben nach sinnlichem Genuß immer allgemeiner und stärker wird, so folgt unwidersprechlich, daß auch alles Predigens und Lehrens ungeachtet, die sittlichen Kräfte immer schwächer werden müssen, und daß also die Menschheit gerade auf dem entgegengesetzten Wege ihrer Bestimmung ist; sie eilt also der Auflösung aller Staatsverfassungen und dem höchsten Grade des sittlichen Verderbens mit beflügelten Schriften entgegen. Das ist das Resultat so sehr gerühmter, verkehrter Aufklärung, einerseits; andrerseits wird dadurch aber auch die große Scheidung zwischen Licht und Finsterniß, oder zwischen Schafen und Böcken befördert.

In **Frankreich** ist die Quelle des physischen und moralischen Luxus, dort müssen also auch die göttlichen Gerichte den Anfang nehmen. Diejenigen Länder und

Stände, die Frankreich in seinen verdorbenen Sitten am ersten und mehrsten gefolgt sind, werden auch am ersten und mehrsten die Ruthe fühlen, bis endlich nach und nach die Reihe an sie Alle gekommen ist.—

Ach Gott! es wird mir immer wunderlich ums Herz, wenn ich eine neue Kirche bauen sehe; ich in meinem Heimweh möchte immer sagen: Liebe Christen! mauert doch nicht so fest! schlagt euch nur eine hölzerne Hütte auf, sie wird Euch aushalten! Große und feste Tempel konnte man nur bis gegen die Reformation hin bauen—heut zu Tage aber ists genug, wenn wir nur unter Obdach sind.

Constantinopel— diesen herrlichen Kaisersitz hat Muhammed in Pfandschaft so lange, bis ihn die Christen wieder lösen; sie hatten so viele Schulden, daß sie Confurs machten. Es scheint aber als wenn es den Türken ebenso gehen würde; denn welche Nation unter der Sonne ist noch ohne förmlichen Bankerott davon gekommen?—die Handelshäuser und Japan stehen noch. Constantinopel liegt da wie Rom, ihre ältere Schwestern, gleich einer Riesenleiche, in welcher die jetzigen Einwohner wie verzehrendes Gewürme umher kriechen.—

Auf dieser Erde ist kein liebenswürdigeres und einnehmenderes Wesen als ein wahrer Christ, ich sage wahrer — denn den Schwärmer, den Heuchler und Krämer, der über seine Waaren Erfahrungen und Erleuchtungskenntnisse auskramt, mag ich jetzt meines Andenkens nicht würdigen. Der wahre Christ ist kein Rechthaber und kein Egoist; er dient gerne Jedermann und wählt die Unterstelle, denn er ist demüthig, er opfert da, wo es erforderlich ist, seinen Nutzen seinem Nebenmenschen auf, denn er sucht nicht das Seine, sondern das was des Andern ist; er begegnet seinen Feinden mit freundlicher Würde und thut ihnen Gutes, wo er kann, wie sein Vorbild Jesus Christus. Muß ein Mensch, der so ist, und der sich lange in dem Allem geübt hat, nicht Jedermann gefallen? und muß nicht der, der diese Uebung zu einem hohen Grade, und noch dazu in einem sehr weiten Wirkungskreis gefördert hat, bei Allen, die ihn sehen tiefen Eindruck machen?—

Wenn du einen entdeckest, der im Verborgenen dem Hungrigen Brod gibt, den Nackenden kleidet, den Fremdling beherbergt, den Kranken erquickt, den Gefangenen tröstet und sich mit der That für den Kleinsten im Himmelreich hält: dem gib die Bruderhand, seine Uniform mag aussehen wie sie will. Wer nach der Uniform urtheilt, der urtheilt wie die Pharisäer; wer aber auf das Herz sieht, der gehört zu den Unmündigen, denen der Herr seine Geheimnisse offenbart; solltest du auch endlich zuweilen einen sehen, der zum Besten der Menschen Kraft-Thaten verrichtet, die über deinen Horizont gehen, so darfst du dich wohl deiner Fühlhörner aber ja nicht deines Stachels bedienen.

Das Gelingen großer und guter Handlungen ist in Zeit und Ewigkeit der höchste Genuß großer und guter Geister. Der Genuß ist aber nicht Zweck, sondern nur Stärkungsmittel zu immer größerer Thätigkeit. — Wer die Lehre Christi und seiner Apostel treulich befolgt, wird ein edler und vortrefflicher Mensch. Das ist gewißlich wahr. Und ob sie auch noch kein ganzes Volk gebessert hat (durch des ganzen Volkes Schuld) so hat sie doch unter vielen Nationen schon Millionen einzelner Menschen gebessert. Das ist auch wahr.

Wenn aber die christliche Religion auch dieses und kein anderes Verdienst hätte als dasjenige, welches ich jetzt noch nennen will, nämlich, daß sie die Menschen von den entferntesten Ecken der Erden zusammen gleichsam in ein Bündlein bindet, und sie zum Interesse der gesammten Menschheit vereinigt, so wäre das schon allein der Mühe werth—im Andenken an den Vater

aller Wesen, Bruderliebe gegen alles was Mensch ist, empfinden; mit einem Arm den Negersclaven und mit dem andern den Monarchen auf dem Thron umarmen dürfen—zwischen dem Wurm, dem eine Zoll breit Erde und ein Finger lang Zeit sein ganzes Daseyn ausfüllt, und dem Erzengel, dem die Sonnen Poststationen sind, und der seine Lebenstage mit Jahrhunderten ausmißt, das Verbindungsglied ausmachen, und das Alles durch den seyn und werden, der den Unendlichen ans Endliche angeknüpft, und Alles durch das Band der Liebe mit sich und seinem Vater vereinigt, das ist doch wohl der größte Gedanke, den das beinerne Gehäuse, in welchem unser Selbstbewußtseyn schaltet und waltet, fassen kann.

Deutsche, Egypter, Araber, Russen, Tartaren, Persen und Parsen! Mein Geist schwingt sich empor und meine Seele steigt im Jubel zu den Sphären der Seligen, wenn ich in der anbrechenden Morgenröthe des Tages, den der Herr macht, und an welchem alle seine Verächter und Feinde Stroh in der Feuergluth seyn werden, die Erstlinge des letzten und der herrlichsten aller Zeitläufe vor mir sehe. Seyd mir willkommen, ihr Auserwählten des großen Königs meines und eures Vaters! Da haben wir es nicht mehr mit einem tollen und thörichten Volk zu thun wie Moses,—er streute goldenen Samen Thränen in das Dorn und Distelfeld, sondern mit Brüdern, mit Heiligen, mit Priester und Königen, die alle von Gott gelehret sind, und erndten dürfen ohne Aufhören.—Laßt mich nur einen Augenblick Odem schöpfen meine Leser! denn die Brust schwillt mir auf, jetzt, da ich im Geist einmal einer Gottes Verehrung in der Morgenröthe dieses großen Tages beiwohnen will.— —

Das Reich Gottes wird sich offenbaren, wann der Herr zum Gericht kommt, und diese Zukunft zum Gericht geschieht, wenn man nicht mehr an Christum glaubt und die Weissagungen verachtet. Wer sich dann nur retten kann, der rette sich.

Wer in den Wegen Gottes geübt ist, der kann weissagen, aber nicht Tage und Stunden bestimmen, diese weiß der Sohn während seinem Erdenleben nicht einmal, sondern allein der Vater. Damit können wir uns aber auch beruhigen, daß sie der Vater weiß, der immer seiner Kinder Bestes sucht. Als der Vater dem nunmehr erklärten Sohne alle Gewalt im Himmel und auf Erden übertrug, da ward ihm auch das Buch der Schicksale mit den sieben Siegeln eingehändigt; Er erbrach eins nach dem andern, und erfuhr nun Tage und Stunden der Zukunft.

Eben diese sieben Siegel beweisen, daß das Compendium der göttlichen Vorsehung systematisch ist, ein Compendium, das nur Der erklären kann, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. In diesem Lehrbuch der himmlischen hohen Schule steht hinten S. 1792: Wenn Christus wieder vor dem hohen Priester steht und mans ihm zum Criminalverbrechen macht, daß Er sich für den Sohn des lebendigen Gottes ausgibt, und dann der arme Freund und Jünger Petrus dort hinten in Stockfinsterer Nacht bei dem Feuer der Aufklärung steht und sich wärmt, und ihn nun die Dienstmagd "lose Philosophie" fragt.

Warst du nicht auch einer von denen, die mit Jesu von Nazareth umgingen? Ja, du bist auch einer, denn deine Sprache verräth dich! so wird der große europäische Hahn dergestalt krähen, daß einem Hören und Sehen vergehen möchte. Wohl dem, der dann hingeht und darüber bitterlich weint, daß er der Dienstmagd hofirte und heuchelte!

Wenn in unsern Tagen, wo der Weg der Vorsehung so zertreten ist, daß man kaum ihre Fußtritte mehr erkennen kann, ein Fuchs vor dem andern warnt, so mache man es wie Christus und traue ja keinem: denn der Warnende hat gewöhn-

lich den Zweck, die Henne in seinen Bau zu locken, und sie selber zu genießen. Wir haben jetzt solcher warnenden Füchse die Menge, aber die sind's eben, die den Weinberg verderben.

Pfiffig wars immer vom ungerechten Haushalter, daß er sich, als es mit ihm zum Concurs kam, noch die Schuldner seines Herrn durch Nachlässe verbindlich machte; auch ist es freilich besser, wenn der Besitzer des ungerechten Mammons wohlthätig ist und die Armen erquickt, als wenn er ihn auf seinem Sopha verpraßt; allein das Höchste, was er doch dereinst zu gewarten hat, ist, daß er etwa Hintersaße oder Köther im Reich Gottes wird, und sein Brod dabei betteln muß.

Wie viele unsrer heutigen Wohlthäter sind nicht concursmäßig?

Und dann wie laut verkündigt die Publicität es, wo etwas Gutes geschieht! Ehemals erfuhr man es nicht so, und der wahrhaft edle Mann wirkte die größten und edelsten Thaten im Verborgenen; jetzt sucht man auch durch eine weichherzige Wohlthätigkeit den Wust von Sünden der Wohllust zu bedecken, oder gleichsam den lieben Gott zu bestechen, und endlich bewegt doch wahrlich auch manchen der eitle Ruhm zu einer guten That, weil er weiß, daß sie im Druck gepriesen wird.—

Es gibt nichts Schrecklicheres als die Denkungsart der Juden zu Christi Zeiten: der größte Beweis seiner Gottheit, die Auferweckung Lazari, bestimmte sie eben, mit seiner Hinrichtung zu eilen, damit ihnen die Römer nicht Land und Leute wegnehmen möchten. Aus eben diesem Geist rührt es auch heut zu Tage her, daß man mit Gewalt die Ueberzeugung der Religion unterdrückt. Die Juden kreuzigten Christum, und doch nahmen ihnen die Römer Land und Leute—bei uns wird Er wieder gekreuzigt, und wer verheert unsere Städte, führt unsre streitbare Mannschaft weg und erobert unsre Provinzen?

Christus that sehr Vieles aus der Absicht, damit die Schrift erfüllet würde. Wir andern jüngern Kinder müssen darinnen unsern erstgebornen Bruder nachahmen, so wird die Oekonomie ein wohlthätiges Ganzes werden.

Alle Partikulargerichte über Völker und Staaten haben einerlei entfernte und nächste Ursachen, den physischen und moralischen Luxus, folglich auch immer einerley Verbote und einerley Symptome. Die Geschichte der Juden unmittelbar vor der Zerstörung Jerusalems ist daher das Miniaturgemälde von dem allgemeinen Gericht Gottes über die ganze Christenheit.

Der Fürst der Finsterniß hat von jeher seine Cathedralkirchen gehabt, wo er sich so recht nach Herzenslust im geopferten Menschenblut berauschen konnte; die erste, die etwas zu bedeuten hat, war zu Jerusalem neben dem Tempel des Vaters, die zweite zu Rom neben dem Tempel des Sohns, und die dritte baut man jetzt allenthalben im Licht der Aufklärung neben dem Tempel des heil. Geistes—diese Sünde in dem heil. Geiste kann nicht vergeben werden.—

Da unser Fürst Eugenius nun bald kommen wird, so müssen wir uns doch wohl ein wenig anschicken, die Zimmer kehren und putzen, und alles in seine gehörige Ordnung bringen; es wird auch gut seyn wenn wir unsere Feierkleider anlegen, um ihn nach Würden empfangen zu können.

Ich kann den Gedanken nicht länger zurückhalten, der während dem Schreiben des Heimwehs sich immer in meine Seele drängte und den ich verschweigen wollte, aber nicht länger verschweigen kann:

**Es wird zu seiner Zeit in der Christenheit, und wahrscheinlich in Deutschland ein wahrer und eigentlicher Eugenius auftreten von welchem meine Heimweh-Allegorie in der vollsten Bedeutung gelten wird; dieser Serubabel wird das Häuflein**

**der Bewährten aus allen Nationen sammeln und sammeln lassen, und es so lange ins Land Solyma führen, bis das volle Reich des Herrn beginnt. Wer Ohren hat zu hören, der höre?** (Aus dem Schlüssel zum Heimweh.— Klingt dies nicht wie eine Prophezeihung die das höchste Interesse jedes deutschen Christen vorzüglich erwecken sollte?—Jerusalem heißt auf lateinisch: Hiero=Solyma.)

Ach daß mich doch meine Zeitgenossen verstünden; es fühlten, was ich unter diesem Winke sagen will! Christus sagte: "Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden, und was wollte ich lieber als es brennete schon!—und ich armer unbedeutender Bücherschreiber, der diesen großen verkannten König der Menschen in dieser kalten Herbstabendstunde so inbrünstig liebt wie irgend einer in der Welt, sage in eben dem Sinn: ich bin gekommen, alle meine Brüder und Schwestern mit dem Heimweh anzustecken, und was wollte ich lieber als sie hättens schon!

"Kommt Brüder, laßt uns gehen;
Der Abend kommt herbei,
Es ist gefährlich stehen,
In dieser Wüstenei.
Kommt stärket euren Muth!
Zum Vaterland zu wandern
Von einer Kraft zur andern,
Am Ende gehts doch gut."

So sang der selige Gerhard Ter Steegen, und sang gewiß ihm, aber auch mir so recht aus dem Herzensgrund heraus.—

---

## Von der wahren Wiedergeburt.

Von einem einfältigen, doch (wie der Augenschein genugsam ausweiset,) durch die Gnade Gottes hocherleuchteten Bauersmann aufgesetzet.

Welche ich aber zu Liebe denen gottsuchenden sich darnach zu prüfen, ob sie auch solche Art, Natur und Eigenschaft der von oben herab Neu- und Wiedergebornen an sich haben hier beifügen wollen.

### Vorrede des Bauer's selbst.

Uebersetzt aus dem Nieder=Deutschen.

Etliche Kennzeichen, dabey ein Mensch sich prüfen kann, ob er recht wiedergeboren sey, oder nicht. Der wiedergeboren ist, und dieses lieset, der wird dasselbe auch recht fassen und verstehen, und in seinem Herzen empfinden. Aber welcher die Wiedergeburt noch nicht recht hat, demselben wird dies ein ganz unbegreiflich, und fremd Werk und Schrift seyn, welches er nicht allein nicht verstehet noch liebet, sondern vielmehr hassen, lästern und verschmähen wird. Aber jedoch die frommen Herzen wenn sie dieses werden lesen, werden sie diese wenige Buchstaben für gut achten, und noch mehr, von dieser seligen Materie der Wiedergeburt wissen zu sagen, aus ihrer eigenen Befindung, als sie hier davon lesen. Woran sich denn der gütige Leser wenn er dies hat durchgelesen, und auch wohl verstanden, prüfen und examiniren kann, ob er ein recht und wahrhaftig bekehrter Christenmensch und Kind Gottes ist oder nicht. Leset dann glücklich, und seyd Gott befohlen!

Diesen Wunsch ich auf dich richt,
Du seyst gleich fromm oder nicht.

1.

Das erste Kennzeichen eines Wiedergebornen Menschen ist, daß er, durch Erleuchtung des h. Geistes, seine große verdammliche Sünden lerne erkennen, und die ewige Gerechtigkeit Gottes wider und über dieselben; welches ihm eine solche Bangigkeit, Angst, Furcht und Schrecken bringen wird, daß ihm beinahe die ganze Welt zu enge wird. Er bittet dann, und seufzet Tag und Nacht, und hat keine Ruhe in seinem Herzen, bis ihn Gott erhöret, ihm seine Sünde vergiebt, und ihn zu seinem Kinde in Christo wieder annimmt; welche Angst und Bangigkeit er auch nicht

vergisset, so lange ihm die Augen offen stehen.

2.

Wenn er denn in seinem Herzen empfindet, daß ihm Gott der Vater durch den blutigen Tod Christi alle seine Sünden vergeben hat, und er sich taufen lassen nach Römer 6 und Joh. 3, 5. Apostg. 2, 38. so empfänget er Ruhe, Friede und Freude; alsdann ist ihm auch nichts auf der Welt so leid, als die Sünde, als mit welcher er Gott, seinen so lieben Vater, so lange und oft erzürnet und betrübet hat. Alsdann fängt er an sich zu verwundern, ja sich zu erfreuen; und aus innerlicher Bewegung seines Herzens zu weinen, und vergießet rechte Freuden und Liebesthränen: Alsdann kommt rechte kindliche Furcht und Scham in sein Herz, und wegen Demuth und Geringachtung sein selbst, und Hochachtung der Gnaden Gottes, darf er kaum seinen Mund vor der heiligen hochgelobten Majestät seines Gottes aufthun. Alsdann fängt er an die Sünde zu hassen und zu lassen, zu tödten und auszurotten, mit welchen er zuvor so oftmals seinen Gott erzörnet hatte, und dieses thut er dann nicht aus knechtlicher Furcht, sondern aus Liebe zu seinem Vater.

Darauf schaffet er auch ab eben zu solchem Ende, seine vorige sündliche Gesellschaft, und wie er sie zuvor geliebet, so hasset er sie nun, ja mit größerem heiligen Haß als er sie zuvor geliebet. Er hasset sie als Kinder des Verderbens, als ob in ihnen ein junger Teufel säße welcher wiederum zu der Gesellschaft der verfluchten Schand-Buben verleiten wollte. Wenn er ihnen begegnet, wird er schamroth, weil ihm die bösen Wege und Werke, wider seinen Willen alsdann wieder einfallen. Anstatt daß er vorhin mit fröhlichem Herzen ihrer Gesellschaft beiwohnete, so stehet er nun mit einem solchen zitternden Herzen bei ihnen als ein Schaaf unter den Wölfen; Er siehet sie gerne mit dem Rücken an, und sagt heimlich bei ihm selber: O meine Seele, komme nun nimmer wieder in ihren Rath.

Er suchet dagegen eine andere, bessere Gesellschaft, nämlich der frommen Kinder Gottes, dabei er kann verbessert, bestrafet, vermahnet, gelehret und unterwiesen werden, wie er die Sünden, die Welt und was darin ist, ablegen und hassen soll, sich selbst verleugnen, sein Fleisch kreuzigen, seine rechte Hand abhauen, seine Augen ausstechen, und wie er Gott sollte lieben über Alles, als das höchste und beste Gut, dadurch er auch wie mit Feuer vom Himmel wird angezündet, daß er solche Lust zum Beten, Lesen, Lernen und Meditiren, Untersuchen und Nachfragen bekommt in sein Herz, als er zuvor noch nie, alle die Tage seines Lebens gehabt; in welcher Uebung er denn erst bei sich selbst verstehet und befindet, was das Reich Gottes ist, nämlich Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Diese Gesellschaft alleine, hält er für seine Freude und Paradies auf dieser Erden; ist aber lieber eine Stunde bei ihnen, als anderwärts tausend Tage bei andern, ja er leidet viel lieber Gebrech, Hunger, Durst, Kälte, Gefahr, Schimpf und Spott mit ihnen, als daß er mit seiner vorigen Gesellschaft in aller Freude seyn sollte, die da singen, springen und wollüstig sind.

Zuvor waren sie seine liebsten Freunde; wenn er sie sahe, so freuete sich sein Herz; dies ist nun umgekehrt, und gehet ihm nun so mit den Frommen, die sind nun Lilien und Rosen in seinen Augen, ja Perlen und Morgensterne. Die andern hasset er nun als stinkende Böcke, weil sie, wie die Krebse, immer rücklings laufen, und nicht wollen mitreisen und wandelen nach dem Paradies. Und wenn er ungefähr in ihre Gesellschaft kommt, dann sitzet er als ob er stumm wäre, oder wie im Schlaf, ja als ob er krank wäre, und das wegen ihren eitelen unnützen Worten. Dagegen ist er in

der Gesellschaft der Gläubigen sicher und ohne Gefahr, da redet er aus dem tiefsten Grunde seines Herzens, ist voll Freude, und Lust und Liebe; da breitet sich sein Herz aus, wie eine schöne Blume. Dieser edlen Kinder Gottes Gesellschaft ist ihm viel süßer als Honig, denn er ist nie fröhlicher und lustiger, als dann; Er kann sich auch in keiner Gesellschaft mehr erfreuen und erlustigen, als wenn er mit den Kindern seines Vaters von Gott und seinem Worte redet. F. A. H.

## Ein Erndtefest.

Dem Grafen von Arnim zu Blumberg bei Berlin in Preußen war es schon längst ein Gewissensstachel gewesen, daß er den Leuten Tanzmusik zu dem Erndtefest und dadurch manche Gelegenheit zur Sünde gegeben. Er beschloß daher, von 1852 an das Erndtefest anders zu feiern, bat den Consistorialrath Büchsel von Berlin und den Prediger Benneke zum Erndtefest, um ihm zu helfen, das Fest mit seinen Leuten auf die rechte Weise zu feiern. Er bestellte dazu ein schönes Sänger- und Musik-Chor, welches auch meistentheils aus gottesfürchtigen Leuten bestand.

Die Erndtearbeiter, 300 an der Zahl, kamen in festlichem Schmuck herangezogen, und überreichten ihre Erndtekronen mit den üblichen Sprüchen. Da sagte der Graf zu den Versammelten: "Bisher habe ich euch auf diesen Tag einen Tanz gegeben; aber mein Herz ist darüber beschwert worden, darum will ich euch heute eine andere Freude bereiten. Früher habe ich selbst auch getanzt, aber der Herr hat mir die Augen geöffnet. Ich habe lange Zeit nicht den Muth gehabt den Tanz zu verweigern; jetzt aber hat mir der Herr die Gnade geschenkt, daß ich mein Unrecht offen bekennen kann, und nun wollen wir miteinander Gott loben, und ein Fest feiern wie es Ihm gefällt."

Darauf ward unter Musikbegleitung ein Loblied angestimmt, Benneke predigte über Psalm 100, Büchsel erzählte eine liebliche Geschichte, und so wechselten Ansprachen und Lieder. Dann gings zur festlichen Tafel, welche in einer großen, schön geschmückten Wagenremise, für Alle eingerichtet war, und an welcher die Herrschaft, die geladenen vornehmen Gäste, Geistliche und Arbeiter unter einander Platz nahmen. Branntwein gab es nicht, aber Wein, und Abends 9 Uhr ging man in stiller Fröhlichkeit von einander.

## Göttliche Justiz.

Der katholische Pfarrer Metzger zu Wörnitzstein traf einst auf dem Felde einen Bauer, der sein Ackerland bestellte und eben daran war, seinem Nachbar mehrere Furchen abzuackern. Metzger, der sich überhaupt durch einen außerordentlichen Ueberblick auszeichnete, bemerkte im Vorübergehen diesen Betrug und stellte sogleich den Bauer darüber zur Rede, indem er ihn aufforderte, die abgestohlenen Furchen wieder zurück zu ackern, und damit sein Unrecht ungeschehen zu machen. Der Bauer wollte nicht. Da sagte ihm Metzger das prophetische Drohwort: "Wenn du nicht sogleich die Grenzen wieder herstellst, so wird dich Gott nach wenigen Tagen, mit jähem Tod bestrafen." Der Mann verlachte ihn, aber nach einigen Tagen lag er auf der Todtenbahre; ein unerwarteter Unglücksfall hatte seinem Leben plötzlich ein Ende gemacht.

## Unsere Reise für und nach Kansas.

(Schluß von Seite 157.)

Ehe wir gänzlich Abschied nehmen von Kansas, müssen wir einige Fragen beantworten, die uns öfters vorgelegt worden waren.

**1. In Betreff der so sehr widersprechenden Zeitungs Berichte wegen der Noth in Kansas.**

Es war in der That merkwürdig, wie verschieden die Berichte lauteten, die man

von Kansas her bekam in Bezug auf die Dürre und darauf folgende Noth:—Einige konnten sie nicht groß und allgemein genug schildern, während andere jeden Gedanken an Hungersnoth zu leugnen und lächerlich zu machen suchten. Die Frage nun war: Wie muß man sich diese Widersprüche erklären? Es war uns selbst daran gelegen, dieses Räthsel gelöst zu sehen, nicht allein zu unserer eigenen, sondern auch zu vieler Freunde Befriedigung. Es war keine schwere Aufgabe, wenn man eine etwas genauere Kenntniß durch persönliche Anschauung von der Beschaffenheit des Landes, und der Lage der namhaftesten Städte erlangt hatte.

Wenn man eine Karte (map) von Kansas zur Hand nimmt, so wird man gewahr, daß fast alle bekannteren Städte in Kansas, von denen man in den vergangenen dort so unruhigen Jahren so vieles hörte und in den Zeitungen las, an den Ufern entweder des Missouri, oder des Kansas-Flusses liegen. So sind z. B. Atchison, Doniphan, Leavenworth und Wyandot am westlichen Ufer des Missouri, und Lawrence, Lekompton, Topeka und Manhattan am Ufer des Kansas- oder Kaw-Flusses. Alle Zeitungen, die in Kansas gedruckt werden, kommen nun auch in einer oder der andern der vorgenannten Städte heraus.

Nun nach dem natürlichen Lauf der Dinge zu schließen, mußte längs solchen Strömen mehr Feuchtigkeit im Erdreich seyn, als auf der hohen Ebene. Der aus jedem Gewässer aufsteigende öfters sichtbare Nebel, so wie die unsichtbare Dünste, waren schon im Stande ein besseres Wachsthum der Gewächse zu befördern, und wenn vielleicht auch in jener Zeit, wo der Himmel über der Hochebene ehern zu seyn schien, zuweilen eine Wolke dem Fluß entlang zog, und sich dort im Thal entlud, so konnten da die Pflanzen erfrischt und beym Leben erhalten werden, die sonst verschmachten mußten.

So mochte es kommen, daß die Leute in jenen Städten und längs den Strömen nicht glauben konnten, daß die Dürre so schlimm und später auch die Noth so groß sey, wenn sie sich nicht durch den Augenschein überzeugten. Diß ist die mildeste Erklärung, die wir von der Sache zu machen wissen. Wenn es aber wahr wäre, daß Manche blos aus Selbst-Interesse dem Nothruf widersprachen, weil sie etwa als Landspeculanten fürchteten, daß die Landschaft in ein böses Geschrey kommen, und die Einwanderung still gestellt werden möchte, so dürfte es den Leuten zu Ninive erträglicher ergehen am jüngsten Tage als solchen, die aus Eigennuß das Leben von Tausenden in Gefahr gesetzt hätten, wenn ihren Worten geglaubt worden wäre.

Genug, die hundertfältig bezeugte und augenscheinliche Thatsache ist, daß unbeschreibliche Noth und absolutes Hungersterben nur verhütet worden ist durch die zeitliche und fortwährende Hülfe, die von der Mildthätigkeit im Osten gegeben wurde.

## 2. Eine andere Frage.

Die zweite Frage, die uns öfters vorgelegt wurde, war folgende: seyd ihr auch versichert, daß die milden Gaben auch treulich, weislich und unpartheyisch angewendet werden?—Obwohl wir immer im Vertrauen auf die uns bekannten Brüder mit Ja antworten konnten, so war uns doch daran gelegen, durch eigene Anschauung und Einsicht und durch anderweitiges Zeugniß unser Jawort zu bekräftigen. Nun dieses ist zwar nur zum Theil geschehen, indem wir Atchison, wo die allgemeine Hülfs Committee ihren Sitz hatte, gar nicht besuchten, und nicht sonderlich dazu berufen fühlten, da alle bei uns eingegangene Beyträge (bis auf einige wenige hier in Columbiana, die wir dann dem hiesigen dazu verordneten Agenten übergaben,) an Br. Jacob Ulrich oder Br. Abraham Rothrock bezahlt oder gesandt worden sind.

Wie schon früher erwähnt, machten wir bei Br. Ulrich unser Absteige-Quartier, und wir waren kaum eine Stunde in seinem Hause, als er uns sein Buch vorlegte, worin alle eingegangene Gaben aufgezeichnet waren. Bei einer späteren Durchsicht fanden wir die Summe der damals eingegangenen Gaben zum Belauf von etwas mehr als 7000 Thaler, und nehmen die Abschrift eines Theils, die wir im Visitor mittheilten, in der Hoffnung, daß das übrige Theil uns nachgesandt werden würde. Obwohl nun dieses nicht geschehen ist, weil Manche oder einige Geber ausdrücklich verboten hätten, etwas von ihrer Gabe im Druck zu veröffentlichen, so haben wir die volleste Ueberzeugung gewonnen, daß Alles ehrlich und ordentlich zugegangen ist.

Wir wandten sonderlich vier Tage unseres Aufenthalts in Kansas dazu an, in der Umgegend und Gemeinde, wo Bruder Ulrich wohnt, privatim Mitglieder, Nachbarn und Bekannte (die nicht Mitglieder waren,) zu besuchen, und wenn Ursachen zu Klagen oder Verdacht wegen der Austheilung der Hülfe vorhanden gewesen wäre, so müßten sie uns zu Ohren gekommen seyn. Aber auch nicht das Geringste der Art konnten wir vernehmen in Betreff der Brüder, während einmal über das andere über die ungleiche Austheilung in Atchison geklagt wurde, mit wie viel Recht oder Unrecht vermögen wir nicht zu entscheiden.

### 3. Unsere Heimreise.

Es war unsere Absicht gewesen auf dem Rückweg auch liebe bekannte Mitglieder in Missouri, namentlich in Clinton Co. zu besuchen, und auch in Jowa und Illinois etwas zu verweilen; allein die Kriegsunruhen in Missouri einerseits, und eine heftige Diarrhea trieb uns zur Eile, nachdem wir den Sonntag über in der Fremde stille gelegen waren, und kamen am Dienstag Morgen (Juny 4) bei unserm lieben Freund Dr. Herring in Goschen, Elkhart Co, Ind. an, dessen Medizinen bald Besserung in unseres Leibesbeschwerden hervorbrachten, und in dessen Hause eine recht liebevolle Aufnahme diesmal wie schon öfters wiederfuhr. Der Herr, der den Becher kaltes Wassers nicht unbelohnt läßt, vergelte auch dieser theuren Familie ihre Liebe.

Am 5ten Juny brachte uns der l. Doctor H. zu unsern Kindern, die wir gesund anzutreffen die Freude hatten, und einige Tage zu verweilen gedachten. Weil aber in der folgenden Woche eine Reihe von Liebesmählern stattfinden sollten, so ließen wir uns um so leichter bewegen, deren etliche zu besuchen, weil wir selbst einer geistigen Stärkung bedurften, und auch nur auf diese Weise viele bekannte Mitglieder zu sehen hoffen konnten. So wohnten wir am 8ten Juny einer Raths Versammlung in der Gemeinde bei, in welcher unser Sohn wohnt. Am darauffolgenden Sonntag war Gottesdienst im Versammlungshaus der Brüder nahe bei Goschen, wo zwei Personen getauft wurden.

Montags Nachmittag gingen wir mit unserm Sohn in der Richtung des ersten Liebesmahls bis zu unserm l. Landsmann und Bruder Peter Metzger, am folgenden Morgen bis zu dem l. alten Bruder und vieljährigen Nachbar Georg Scheibele, welcher mit seiner Gattin uns Nachmittags bis zu Br. Christian und dessen Vater John Hildebrand begleitete. Ueberall fanden wir liebreiche Aufnahme.

Am Mittwoch den 12ten Juny fand dann ein Liebesmahl statt in der Southbend Gemeinde, wo 12 Personen getauft, und ein junger Bruder zum Lehramt erwählt wurde.

Am Freytag war Liebesmahl in der Bago-Gemeinde, und 7 Personen wurden getauft.

Am Sonntag (Juny 16) war das Wetter fast unfreundlich kühl, da ein Liebesmahl ganz in der Nähe unseres Sohnes stattfinden sollte. Auch hier wurden 5

Personen getauft. Eine Erkältung, die immer heftiger zu werden anfieng, erlaubte uns nicht am Abend beizuwohnen.

Am Dienstag war das letzte Liebesmahl, dem wir theilweise beiwohnen durften, in der Nähe von Goschen, wo wieder 5 Personen durch die Taufe hinzugethan wurden zu der Gemeinde, und am Nachmittag brachte uns Br. Angelmeyer, dessen Mutter uns begleiten und ihre Kinder bei Columbiana besuchen will, bis zu Br. Friedrich Löhr, nnd am nächsten Morgen bis nach Warsaw, wo wir bald die Cars bestiegen und noch am nämlichen Abend sicher und wohlbehalten in unserer Heimath ankamen, und auch Alles in Wohlseyn antrafen. Dem Herrn sey Dank für alle seine Wohlthat, Schutz und Bewahrung, sonderlich auch auf dieser Reise.

Es ist nun noch übrig,

### Unsere Schluß-Rechnung

über die bei uns eingegangenen milden Beyträge für Kansas unsern Lesern vorzulegen. Die ganze Summe, die nach und nach in unsere Hände kam, und größtentheils auch an ihren Bestimmungsort gesandt wurden, beträgt Zwey Tausend zwey Hundert und Neun und Achtzig Thaler Drey und Dreyßig Cents.

| | |
|---|---|
| Hievon war berichtet in Januar, Februar, März und April No. zusammen . . . | $841,00 |
| Im May Heft . . | 565,52 |
| " Juny und July No. | 393,77 |
| " September No. . . | 489,04 |
| Thut wieder | 2289,33 |

| | |
|---|---|
| Abgesandt laut Quittung und berichtet im Februar . . . | 250,00 |
| März | 300,00 |
| April | 200,00 |
| May | 638,00 |
| Juny u. July | 353,67 |
| Ferner abgesandt laut Quittung October 14 | 131,00 |
| Nach Empfang d. Quittung wieder übergeben zur Versendung . . . . . | 127,33 |
| Zur Sendung bereit, wegen Unsicherheit durch Kriegsunruhen zurückgehalten . . . . . | 289,33 |
| | 2289,33 |

# Psalmen.

## Psalm 1.

(Mel. Sei getrost o Seele.

Wohl dem, der nicht handelt
Nach Gottloser Rath,
Nicht in Lüsten wandelt
Auf der Sünder Pfad!
Wohl, wer stets sich findet
Von den Spöttern fern,
Sel'ge Lust empfindet
Am Gesetz des Herrn!

2. Wohl, wer von dem Worte
Redet Tag und Nacht,
Nicht am Sündenorte
Mit den Thoren lacht!
Der gleicht einem Baume,
Der gepflanzet steht,
Wo am Baches-Saume
Sanfte Kühlung weh't.

3. Aber weh' Gottlosen!
Sie vergehn wie Spreu;
Denn des Glückes Kosen
Bleibt nicht lange treu.
Wie der Wind zerstreuet
Dürrer Wüste Staub,
Sind sie, wenn Gott dräuet
Seines Zornes Raub.

## Psalm 14.

(Mel. Allein Gott in der Höh' sey Ehr.)

Es spricht der Unweisen Mund wohl:
Den rechten Gott wir meynen;
Doch ist ihr Herz Unglaubens voll,
Mit That sie ihn verneinen.
Ihr Wesen ist verderbet zwar,
Vor Gott ist es ein Gräuel gar,
Es thut ihr'r keiner Gutes.

2. Gott selbst vom Himmel sah herab
Auf aller Menschen Kinder;
Zu schauen sie Er sich begab,
Ob Er Jemand möcht finden,
Der sein'n Verstand gerichtet hätt',
Mit Ernst nach Gottes Worten thät',
Und fragt nach seinem Willen.

3. Da war Niemand auf rechter Bahn,
Sie war'n all' ausgeschritten.
Ein Jeder ging nach seinem Wahn,
Und hielt verlorne Sitten;
Es that ihr keiner doch kein Gut,
Wiewohl gar Viel' betrog der Muth,
Ihr Thun sollt Gott gefallen.

4. Wie lange woll'n unwissend seyn,
Die solche Müh' aufladen,
Und fressen dafür das Volk mein,
Und nähr'n sich mit sein'm Schaden?
Es steht ihr Trauen nicht auf Gott,
Sie rufen Ihn nicht in der Noth,
Sie woll'n sich selbst versorgen.

5. Darum ist ihr Herz nimmer still,
Und steht allzeit in Furchten.
Gott bei den Frommen bleiben will,
Dem sie mit Glaub'n gehorchen.
Ihr aber schmäht des Armen Rath,
Und höhnet alles, was er sagt,
Daß Gott sein Trost ist worden.

6. Wer soll Israel, dem Armen,
Zu Zion Heil erlangen?
Gott wird sich sein's Volks erbarmen,
Und lösen die Gefangnen.
Das wird Er thun durch seinen Sohn,
Davon wird Jacob Wonne han,
Und Israel sich freuen!

Dr. Martin Luther.

---

## Schluß dieses Jahrgangs und des ganzen Werks.

Mit dieser Nummer fühlt der Herausgeber sich genöthigt, den Evangelischen Besuch sein Ende erreichen zu lassen, indem er keine Aussicht hat bei der schwachen Unterstützung, die diesem deutschen Werke widerfahren ist, einen Stellvertreter oder Nachfolger zu finden, und die längere Fortsetzung ihm, der nunmehr in seinem 66sten Lebensjahr steht, und sich nach Erleichterung und Ruhe von Geschäften ernstlich sehnt, immer beschwerlicher geworden ist. Es thut uns zwar leid nur daran zu denken, daß unsere ursprünglich so rein deutsche Gemeinschaft ihre Sprache je länger je mehr verlieren soll. Allein wir haben gethan was wir konnten, und gegen den Strom der Zeit können wir uns nicht länger stemmen. Wir gedenken bald möglichst uns von Geschäften los zu machen, und mit der Hülfe Gottes die paar Tage oder Jahre, die uns noch beschieden seyn mögen, im Stillen zu unserer Selbstbesserung und zur Bereitung auf unsern Heimgang, und dabei doch auch, so viel der Herr Gnade schenkt, zu seiner Verherrlichung unter den Menschenkindern, und zur Erbauung Seiner Kinder zuzubringen. Mit vielen unserer Leser werden wir noch in Zukunft durch den englischen "Gospel Visitor" zuweilen ein Wort treuer Liebe wechseln können, und vielleicht öfter, als bisher geschehen ist, so lange wir die große Last, die uns beynahe erdrückte, zu tragen hatten. Und in der That werden wenige von unsern deutschen Lesern seyn, die nicht durch ihre Kinder inne werden, was der "Gospel=Visitor" seinen Lesern Gutes bringt, nach den Worten des Propheten Jes. 52, 7. "Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Friede verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion, dein Gott ist König." Möge es Gott gefallen in diesen bedrängten und kriegerischen Zeiten, ein gnädiges Einsehen auf sein Zion zu haben, und uns Allen ein recht ernstliches Aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens zu schenken, daß wir miteinander und für einander wachen und beten, leiden und streiten bis zum seligen Ueberwinden. Dieß ist der schließliche Wunsch und das schwache Gebet eines geringen Mitpilgers.

Hab ich was nicht recht gethan,
Ist mir's leid von Herzen:
Da hingegen nehm ich an
Christi Blut und Schmerzen,
Denn das ist die Ranzion
Meiner Missethaten,
Bring ich das vor Gottes Thron,
Ist mir wohl gerathen.

Herausgeber.

---

☞ Alle diejenigen, welche schon für den nächsten Jahrgang bezahlt haben, werden freundlichst gebeten uns zu berichten, wie viel sie, ob den vollen oder nur den Club=Preis bezahlt haben, und ob sie nicht ein Buch von gleichem Werth, von denen die

wir haben, dafür nehmen wollen, z. B. Mack's Buch entweder gebunden oder geheftet; oder die Reise oder Wallfahrt nach Zionsthal, wovon nur etliche Stücke im Ev. Besuch erschienen sind, das Ganze aber ein interessantes und erbauliches Buch macht von 237 Seiten, gut gebunden, oder was sonst wir haben.

---

### Die Verhandlungen der letzten Jahres Versammlung

sind endlich angekommen, und wir werden sie im Deutschen auch drucken, wenn eine hinlängliche Anzahl bestellt wird. Jeder Freund und Bruder der dieses gerne befördern will, sollte wenigstens ein Dutzend bestellen, und zugleich auch die Bezahlung einsenden. Zugleich melden wir noch unsern deutschen Lesern, daß wir einen Brief von Br. John Klein in Virginien zugleich mit den Verhandlungen erhalten haben, und derselbe im Englischen erscheinen wird. Genug hier, daß er noch am Leben ist oder war am 10ten December.

---

## Todes-Anzeige.

Starb in der Aughwick Gemeinde, Huntingdon Co. Pa. November 2, unsere liebe Schwester in dem Herrn **Catharina Spanogel**, Gattin von unserm Aeltesten, Bruder Andreas Spanogel im Alter von 68 J. 4 M. 9 T. Sie wurde begraben Sonntags den dritten November im Geleite von einer großen Zahl von Menschen. Sie war eine Mutter in Israel, und geliebt von Allen, die sie kannten. Das beste aber ist:

„Christus war ihr Leben,
Und Sterben ihr Gewinn:
Dem hat sie sich ergeben,
Im Frieden schied sie hin."

Leichentext Offenbarung 14, 13 von P. Swein und dem Schreiber

J. G. Glock.

Starb in den Grenzen der Yellow Creek Gem. Bedford Co. Pa. Oct. 9 **David B. Replogel**, jüngster Sohn von Br. Daniel und Schw. Nancy Replogel im 18ten Jahr seines Alters.

Desgl. Oct. 13, **Esther Smith**, Tochter von Bruder Heinrich und Schw. Hannah Smith, im 20sten Jahr ihres Alters.

Desgl. Oct. 11, **Barbara Catharina Brown**, Tochter von Br. Abraham und Schw. Mary Brown, alt 7 J. 6 M. 28 T.

Desgl. October 13, **Sarah Melinda Brown**, Tochter von Br. Jacob und Schw. Catharina Brown, alt 5 J. 8 M. 21 T. Alle diese starben an der Halskrankheit, Diptheria genannt.

Starb Altershalber Oct. 22, Br. **Christian Rockenderfer**, ungefehr 78 J. alt, Leichentext Matth. 25, 44.

Starb in Adams Co. Pa. Oct. 15, Br. **Peter H. Raffensperger**, im Alter von 36 J. 11 M. 4 T.

Starb in Allen Co. O. Sept. 7, Br. **Samuel Miller**, alt 67 J. 8 M. 20 T.

Starb in Mahoning Co. O. Oct. 23, Mutter **Elisabeth Marg. Haas**, Mutter unsers Bruders Matthias Haas, im Alter von fast 90 Jahren.

Desgl. Nov. 13, **Lydia Flickinger**, alt 13 J. 2 M. 21 T. und Nov. 17, **Hosea Flickinger**, alt 15 J. 2 M. 3 T. Beyde Kinder von Br. John und Schw. Nancy Flickinger.

Starb in Adams Co. Pa. Schwester **Esther Raffensperger**, Gattin von Br. Joh. T. Raffensperger.

Zu den Wohnungen der Ruhe eingegangen, welche unser gebenedeyeter Erlöser für alle Kinder Gottes bereitet hat, unweit Osborn, Greene Co. Ohio December 10, Schw. **Mary Rübsam**, Gattin des Aeltesten, Br. Heinrich Rübsam, im Alter von 57 J. 2 M. und 22 T.

Mag auch die Liebe weinen,—
Es kommt ein Tag des Herrn;
Es muß ein Morgenstern
Nach dunkler Nacht erscheinen.

Mag auch der Glaube zagen—
Ein Tag des Lichtes naht;
Zur Heimath führt sein Pfad,
Aus Dämmerung muß es tagen.

Mag Hoffnung auch erschrecken,
Mag jauchzen Grab und Tod,—
Es muß ein Morgenroth
Die Schlummernden einst wecken.

**Krummacher.**

# Inhalt des neunten Jahrgangs.



**Ende des neunten Jahrgangs.**

